BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

<36601344190010
<36601344190010
Bayer. Staatsbibliothek

Germ. spec. 69 f

H. P. 3634. a.

R

6

Geſchichte
der Länder
Cleve, Mark, Jülich, Berg, und Ravensberg

nach

Teſchenmacher und andern

nebſt einer

Geſchichte
der
Stadt Duisburg
am Rhein

von

D. Auguſt Chriſtian Borheck
ordentlichem Profeſſor der Geſchichte und Beredſamkeit
bei der Duisburgiſchen Univerſität.

Duisburg am Rhein
im Verlage der Helwingſchen Univerſi-
täts Buchhandlung.
1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seiner Königlichen Majeſtät
von Preußen
Hochpreißlicher
Landes Regierung
des
Herzogtums Cleve und der Grafſchaft Mark
wiedmet
dieſen Verſuch
die vaterländiſche Geſchichte
lesbar zu machen
als einen geringen Beweis
ſeines ſteten Beſtrebens
gemeinnüzige Kenntniſſe zu verbreiten
mit ehrerbietigſter Devozion

der Verfaſſer.

Bei der lezten Reviſion unſrer Univerſität äußerten des Herrn Regierungs Preſidenten Freiherrn von Rohr Hochwürden Gnaden den Wunſch; daß ich das hiſtoriſche Studium, und beſonders das Studium der vaterländiſchen Geſchichte, hier mehr zu beleben ſuchen möchte; denn außer der ſogenannten Univerſalhiſtorie, oder ältern Weltgeſchichte, die auch nur äußerſt ſelten vorgetragen werden kann, weil ſie kein eigentliches Brotſtudium iſt, kommt hier nie ein hiſtoriſches Kollegium zu Stande. Ich war damals erſt ganz kurze Zeit hier, und mit der Geſchichte unſrer Rheinländer noch nicht ſehr bekannt, auch noch mit gar keinen Hülfsmitteln dazu verſehen. Weil ich es indeß für Pflicht hielt, dem Wunſch des Herrn Regierungs Preſidenten, ſoviel in meinen geringen Kräften war, zu entſprechen; ſo fieng ich an, die Hülfsmittel fleißig zu ſamlen, die ich zur Geſchichte unſerer Provinzen erhalten konnte, und dem Studium derſelben einen Theil meiner Zeit zu

widmen. Ich fand bald, daß noch keine Geſchichte derſelben, die dieſen Namen verdient, vorhanden war, daß noch viele kritiſche Vorarbeiten geſchehen muſſten, ehe wir für unſre Länder einen Möſer oder Spittler erhalten können, und daß die Ausarbeitung einer Geſchichte, die nur den meiſten Foderungen der Kenner genügte, Jahrelang den ganzen Fleiß, und das Studium eines Mannes, der ſich ihr ganz widmen könnte, und dem die Archive geöfnet würden, erfodere; denn ſie liegt, obgleich Teſchenmacher vieles geſamlet hat, doch noch groſzentheils in abſcheulich geſchriebenen Mönchschroniken und herrſchaftlichen, klöſterlichen, adelichen und ſtädtiſchen Archiven verborgen, zu welchen allen der Zugang nicht gar leicht iſt.

Als mir nun vor etwa einem Jahre unſer bald nachher verſtorbene Univerſitäts Buchhändler Herr Helwing den Antrag that, weil er wuſſte, daß ich zu dieſer Arbeit Samlungen machte, ihm eine Geſchichte dieſer Länder für das groſze Publikum zu bearbeiten, ſo nahm ich denſelben an; denn ob meine Hülfs-

mittel zwar noch nicht ſo vollſtändig waren, daß ich eine den kritiſchen Kenner ganz befriedigende Geſchichte unternehmen könnte; ſo glaubte ich doch, aus denen die ich hatte eine lesbare Geſchichte für das große Publikum liefern zu können. Ich legte daher Teſchenmachern, als den vollſtändigſten Chroniſten, nach Dithmars Ausgabe zum Grunde, und ergänzte und verbeſſerte ihn, ſo gut es mir bei meinen Hülfsmitteln, und bei einer ununterbrochenen Schwächlichkeit meiner durch harte häusliche Leiden ganz zerſtörten Geſundheit möglich war. So entſtand dieſes Buch, deſſen Fehler und Mängel gewiß Niemanden bekanter ſind, als mir, das Kenner blos als einen Verſuch, den Grund zu einer künftigen Geſchichte unſrer Länder zu legen, gar nicht als eine wirkliche Geſchichte dieſer Länder, anſehn werden. Mehrere Unvollkommenheiten war ich izt noch nicht im Stande wegzuſchaffen, weil die Quellen noch unzugänglich waren, woraus ihre Verbeſſerungen geſchöpft werden müſſen. Verſchiedene hätte ich vielleicht verbeſſern können, wenn ich nicht zu ſehr auf

eine beſtimmte Bogenzahl des Buchs, und auf die Zeit der Vollendung deſſelben eingeſchrenkt geweſen wäre. Ich werde aber die Berichtigungen und Verbeſſerungen dieſer Geſchichte von Zeit zu Zeit in dem Archiv für die Erdbeſchreibung Geſchichte, Statskunde und Alterthümer der Deutſchen Nieder Rheinlande, wovon die zwei erſten Stücke ſchon erſchienen ſind, zu liefern, und ſo einer künftigen wahren Geſchichte dieſer Länder, ſoviel es mir meine Kräfte und Hülfsmittel erlauben, vorzuarbeiten ſuchen, und ſollte dies Buch eine zweite Auflage, und ich dieſelbe erleben, ſo wird ſie gewiß der Vollkommenheit um ſehr vieles näher gebracht werden.

Als Anhang habe ich eine kurze Geſchichte unſrer Stadt Duisburg hinzugefügt. Bei dieſer liegt die von Johann Hildebrand Withof, vormaligem hieſigen Profeſſor der Geſchichte ꝛc. in den hieſigen Intelligenzblättern bekanntgemachte Duisburgiſche Chronik zum Grunde, welche mir der ſel. Profeſſor Berg dazu mitgetheilt hat. Dieſe war bisher das vollſtändigſte über die Geſchichte unſrer Stadt,

aber wegen ihres Deutſchen Stils ſchlechterdings unlesbar. Withof hat mit ſichtbarem Fleiße viele Nachrichten, aus vielen, zum Theil ſeltenen, Schriften darin zuſammen getragen, aber nur was er von Proteſtanten erhalten können. Sie iſt daher ſehr einſeitig, und in vielen Stücken unvollſtändig. Die kleine Chronik von Duisburg in Weddigens fortgeſeztem Weſtfäl. Magazin, iſt weiter nichts, als ein Auszug aus dieſer Withofſchen. Ich habe keine Mühe und keinen Fleiß geſpart, ſie zu ergänzen, und zu berichtigen, und außer derſelben die Withofſche Rede über das Alterthum der Stadt Duisburg, die ſich vor deſſen Præmetium crucium criticarum befindet, die Abhandlung des verſtorbenen Richters Weiſſe über Diſpargum, in den Duisburgiſchen Intelligenzblättern, die Leidenfroſtiſche Beſchreibung der Friedensfeier nach dem ſiebenjährigen Kriege, in eben dieſen Intelligenzblättern, und die Withofſche Beſchreibung des akademiſchen Jubelfeſtes 1557 genuzt. Vorzüglich aber muß ich Ihro Hochwürden Gnaden der Frau Abtiſſin des hieſigen hochadelichen Fräuleinſtifts Duiſ-

ſern, dem Herrn Pater Gardian des hieſigen Minoriten Konvents, und dem Herrn Pater Rektor im hieſigen S. Eliſabetskloſter für die gnädige und freundſchaftliche Mittheilung mehrerer ſehr ſchäzbaren Nachrichten aus ihren Archiven meinen verbindlichſten Dank abſtatten. Hätte ich überall eben eine ſolche Geneigtheit und Bereitwilligkeit zur Unterſtüzung dieſer vaterländiſchen Schrift gefunden; ſo würde ſie gewiß vollkommner ausgefallen ſeyn. Da ich indeß nicht aufhören werde meine Duisburgiſchen Samlungen immer zu vermehren, und das Glück habe immer mehrere Unterſtüzungen zu erhalten, ſo hoffe ich in einiger Zeit im Stande zu ſeyn, eine diplomatiſche kritiſch genau bearbeitete Geſchichte und Beſchreibung unſrer Stadt und Univerſität Duisburg herausgeben zu können, und werde jeden Beitrag den mir Freunde der Vaterlandsgeſchichte dazu noch mittheilen wollen, mit dem verbindlichſten Danke zu erkennen wiſſen. Eine Probe derſelben ſoll das dritte Stück des Archivs enthalten.

Duisburg am Rhein den 29ten Junius 1800.

A. Chr. Borheck.

Subſkribenten = Verzeichniß.

Die Hochpreisliche Königl. Preuß. Minden, Ravensberg = Tecklenburgiſch = lingenſche Krieges und Domainenkammer in Minden. 6 Ex.

Herr Achenbach in Kettwig. 2 Ex.

= Achterrath Schullehrer in Hattingen.

= W. Aſchenberg Prediger in Cronenberg. 2 Ex.

= Caspar Backhaus in Duisburg.

= Baedeker jun. in Eſſen. 4 Ex.

= von Bar Canzleyrath zu Osnabrück.

= Benjamin Barth Schullehrer zu Fürrberg.

= Baſſe Chirurgus in Werden.

= Becker, Kaufmann in Duisburg.

= Hendrich von Beckerath in Creyfeld.

= Inſpektor Berendt in Weſel.

= Kaufmann Joh. Abr. Berg ſel. Frau Wittwe in Sohlingen.

= Chriſt. Berghaus Schullehrer in Sohlingen.

= von den Berken Oberburgermeiſter und Hoffiskal in Altena.

Herr von den Berken Bürgermeiſter in Lüdenſcheidt.

Sr. Hochwürden Gnaden Herrn Abt Carl Freiherr von Beyer des hochadel. Prämonſtratenſer Stifts zu Hamborn.

Herr Kriegesrath Bilefeldt in Hamm.

- Bird Scheffen und Receptor in Weſel.
- A. Bisling Rektor zu Wachtendonck.
- Hofrath Bislinger in Düſſeldorff.
- Blothe und Comp. in Dortmund. 2 Ex.
- Acciſe Inſpektor Blümlein in Duisburg.
- Böcker Konrektor in Hattingen.
- Corn. Borgemeiſter in Ruhrrort.
- Hauptmann Borheck in Oſterode.
- Karl Ernſt Heinrich Borheck in Stralſund.
- Bormann, Receptor zu Stiepel und Herbede.
- B. Th. N. Boſch. J. U. und L. L. O. O. S. zu Culenborg.
- W. Brebeck Prediger zu Elberfeld und Cronenberg.
- M. Brinck in Creyfeld.
- Univerſitäts Rentmeiſter Brinkmann in Duisburg.

Herr J. Brinkmann in Duisburg.
: Prediger Brolemann in Brechten bey Dortmund.
: Paſtor Bruns in Stiepel.
: Freiherr von Bünau Landrichter in Lüdenſcheidt.
Sr. Excellenz der Herr Geheimerath Freiherr von dem Buſſche zu Hünnefeld.
Herr Prediger Buſchmann zu Gemarke.
: Peter Wilh. von Carnap in Elberfeld.
: J. H. Carſtanjen, Kommerzienrath in Duisburg. 2 Ex.
Comptoir für Litteratur in Elberfeld.
Herr W. Crena in Duisburg.
: Lieutenant von Daell in Duisburg.
: Gebrüder Damerahl in Oſterode.
: von Daniel Amtsverwalter in Sohlingen.
: J. C. Dänzers Buchhandlung in Düſſeldorf.
: A. Davidis in Duisburg.
: Davidis in Duisburg.
: Paſtor Deffte in Dorſten.
: Deicks, Raths-Advokat und Gerichtsſchreiber zu Opladen.

Herr Diekhaus, Kirchenmeiſter zu Sprock-
hövel
= Doktor Dinger in Weſel.
= Fr. Math. Driever der Rechte Dok-
tor in Münſter.
= Prediger Dünweg in Neviges.
= Direktor Eichelberg in Weſel.
= J. W. Eickhorn in Sohlingen.
= Joh. Dan. Eickhorn in Sohlingen.
= Freyherr von Elverfeld in Herbede.
Ihro Hochwürden Gnaden die Frau Abtiſ-
ſinn des Hochadel. Ciſtercienſer
Stifts Düſſern in Duisburg, Ba-
roneſſe von Emſt.
Herrn Gebrüder Engelsberg in Wald.
Herr Joh. Da. Engels in Sohlingen.
= Joh. Peter Eppenſtein in Sohlingen.
= Paſtor Errengeutſch zu Dhün.
= P. Joh. Eſſer in Opladen.
= Kriegesrath Eversmann in Lüdenſcheidt.
= Abrah. Friederichs zu Cronenberg.
= Fries Wundarzt in Wald.
= Funke in Lüdenſcheidt.
= Gallhoff Schullehrer zu Cronenberg.
= Geil Kaufmann in Duisburg.
= Prediger Gempt in Rheinberg.

Herr Getmann in Blankenſtein.
= Göſſer, Schullehrer zu Brünninghau-
ſen.
= Scheffen Joh. Wilh. Grahe in Soh-
lingen.
= Samuel Grahe in Wald.
= Joh. Abr. Grahe in Wald.
= Joh. Wilh. Grahe in Wald.
= Regierungsrath de Greiff in Creyfeld.
= Jakob de Greiff in Creyfeld.
= Doktor Grimm in Neviges.
= Groote Chirurgus in Duisburg.
= Guilleaume Gerichtsſchreiber in Soh-
lingen.
= Theodor Haarhaus in Elberfeld.
= Hagens Doktor und Steuerempfänger
in Sohlingen.
= Joh. Arnold Hallbach in Remſcheidt.
= Hofrath von Heiſter in Düſſeldorff.
= Prediger G. C. Hengſtenberg in Ra-
tingen.
= W. Heſſmer in Sohlingen.
= Jakob Heyer in Stolberg.
= Konrektor Heymann in Weſel.
= Hockſchmalz in Langenberg.
= J. H. Höffcken in Hattingen.

Herr F. D. Hoenninghaus in Crenfeld. 6 Ex.
= Friedrich Hoevelmann in Iſerlohn.
= Landrath von Holzbrinck in Altena.
= Prediger Hülsmann in Lüdenſcheidt.
= Huintjes Pater Rektor in St. Eliſabethen Kloſter zu Duisburg.
= Paſtor Jacquemotte in Hattingen.
= Joh. Wilh. Janſſen in Düſſeldorff.
= M. Jeniſch Senior Miniſterii und Paſtor Primar in Oſterode
= Juppen in Düſſeldorf. 2 Ex.
= Scheffen Kannegieſſer in Sohlingen.
= Richter Karſch in Sohlingen.
= Doktor Kerckſig in Lüdenſcheidt.
= Prediger Kerſten in Diersfort.
= Freiherr von Keſſel zu Neuhoff.
= Hendr. Kirſchbaum in Sohlingen.
= Joh. Klapper in Duisburg.
= Joh. Chr. Kocher in Ronsdorff.
= Hofkamerrath von Kochs in Düſſeldorf.
= J. D. Köhling, Schullehrer zu Weimar.
= Daniel Köller in Wald.
= König, Kaufmann in Beeke.
= Köſter, Superintendent in Oſterode.

Herr P. Köſter zu Niedern ſ Kluppelberg.
ſ Bernh. Theod. Korte Apotheker in Sohlingen.
ſ Prediger Kottgen in Neviges.
ſ Profeſſor Krafft in Duisburg.
ſ Gregorius Krahe in Duisburg.
ſ Hofrath Küpfer in Düſſeldorf.
ſ Prediger von der Kuhlen zu Homberg.
ſ Land Bau Direktor Lehmann in Weſel.
ſ Prediger Lehmann zu Werdohl.
ſ Prediger Lehmann in Valbert.
ſ Karl Frid. Joh. Lennich, beider Rechten und der Kameral ſ Wiſſenſchaften Beſliſſner in Duisburg.
ſ Leveringhaus Receptor in Hattingen.
ſ Joh. Wilh. Linder in Wald.
ſ Herr Lodtmann Kanzlei ſ Sekretair in Osnabrück.
ſ Lodtmann Doktor und Richter zu Fürſtenau.
ſ Prediger Loeh in Sohlingen.
ſ Lüpke, Vikar ſ und Bibliothekarius in Osnabrück.
ſ Kreiseinnehmer Maaſſen in Schermbek.
ſ Gebrüder Mallinkrodt in Dortmund.
ſ Joh. Ant. Mannes in Elberfeld. 3 Ex.

Herr Marchand Gerichtsſchreiber in Sohlin-
lingen.
= Scheffen Marcus in Opladen.
= P. F. Marcus in Cronenberg
= Doktor Maubach in Sohlingen.
= Prokurator Maubach in Sohlingen.
= Kommercienrath Merrem in Duisburg.
= Hofrath Merrem in Duisburg.
= Meurs in Beeke.
= Möllmann Paſtor zu Börſtell Hochſtifts
Osnabrück.
= Müller Kantor in Hattingen.
= Müſer, Königl. Preuß. Rentmeiſter
zu Blankenſtein.
= Richter zur Nedden in Hattingen.
= Neubauer Schullehrer in Caſtrop.
= N. N. in Elberfeld. 9 Ex.
= Neuhaus Apotheker in Sohlingen.
= Theodor Niermann in Werden.
= J. C. Nockemann Muſikus in Soh-
lingen.
= Nonnenberg Schullehrer zu Sproekhö-
vel.
= Nottebaum Uhrmacher in Hattingen.
= Prediger Nourney in Neviges.

Herr Obergethmann zu Sprockhövel.
= Prediger Pagenſtecher zu Sprockhövel.
= Poſtmeiſter Pagenſtecher in Osnabrück.
= Clemens Pauls in Wald.
= Reichsfreiherr von Pelden genannt von Cloudt zu Lauersfort.
= Joh. Peres in Sohlingen.
= Prediger Peterſen in Weitmar.
= Daniel Peterſen der G. B. in Bochum.
= Prediger Pithahn in Düſſeldorff.
= Prins Poſtſchreiber in Osnabrück.
= Rautert Juſtiz=Bürgermeiſter in Hattingen.
= F. W. A. Rautert, der R. B. in Hattingen.
= Prediger Rautert in Herbede.
= Rautert Gerichtsſchreiber in Herbede.
= Reiche in Duisburg.
= Reinhardt, Kämmerer und Senator in Oſterode.
= Prediger Reiſig in Stolberg.
= Ronsdorff in Spelldorff.
= Herr Advokat von Roſenthal in Sohlingen.
= Roſſhoff, Amts=Schullehrer zu Gemarke.
= Rühl, Landgerichts=Registrator in Lüdenſcheidt.

Herr Ruprecht in Elberfeld.
= Sandhövel in Lüdenſcheidt.
= Paſtor Schallmayer in Hönnepel. 4 Ex.
= Doktor von Schilling zu Landfort.
= Schinneburg Schullehrer in Barmen zu Bruch.
= Prediger J. C. G. Schmidt in Iſſelburg.
= Johann Schmidt in Stolberg.
= Andr. Schmidt in Sohlingen.
= Joh. Peter Schmidt auf der Burg.
= Schmidt und Koenenhaus zu Sprockhoevel.
= Schmidt und Leveringhaus zu Sprockhoevel.
= Juſtizkommiſſarius Schmieding in Witten.
= Bürgermeiſter Schmitz in Sohlingen.
= Kreiseinnehmer Schniewind in Lüdenſcheidt.
= Doktor Schramm in Düſſeldorff
= Scheffen Schramm in Sohlingen.
= Schramm in Duisburg.
= Schreyer Schullehrer von Brenſche der Heyde bei Bochum.
= Rudolf Schröder in Osnabrück.

Herr C. Schütte in Bochum.
= Schulte zu Dahl bei Werden.
= Schulz in Sohlingen.
= Sibbe in Sprockhoevel
= Poſt-Sekretair Siemens in Weſel.
= Anton Sombart in Elberfeld.
= Stahl Univerſitäts-Sekretair in Duisburg.
= Stahlſchmidt in Sohlingen.
= Peter von den Steinen am Schütt in Cronenberg.
= Steinort Buchhändler in Cleve. 5 Ex.
= Striebeck, Rathmann in Hattingen.
= Striebeck, Hoffiskal in Hattingen.
= Strücker in Langenberg.
= Prediger Sunten in Weſel.
= Wilh. Tang in Wald.
= Tellering Apotheker in Duisburg.
= J. A. Teſchenmacher in Elberfeld.
= Prediger Tewaag in Bochum.
= Chriſt. Fried. Tietz Apotheker in Duisburg.
= Prediger Ultiesfort in Hattingen.
= Voſſwinckel Kriminalrath in Lüdenſcheidt.

Herr Voſſwinckel Regierungs=Referendairus in Lüdenſcheidt.
= H. Weinbeck in Haeſten.
= W. Weinbeck Schullehrer am Hingenberg.
= Weſtermann in Weſel.
= Weſtphal Oberinſpektor in Ruhrort.
= Wetter Studioſus in Duisburg.
= Wiesmann Prediger auf dem Herzkamp.
= Caspar Wilhelmi in Duisburg.
= P. Wilms, Schullehrer in Meigen.
= Joh. Abr. Wülfing zu Gemarke.
= Chr. Theod. Wuppermann in Elberfeld.
= Wuppermann in Elberfeld.

Anhang.

Herr Alexander Graf von Halberg, Poſtdirektor in Düſſeldorff.
= Apotheker Baedeker in Mülheim.
= Prediger Buſch in Dinker.
= Conrektor Cramer in Duisburg. 2 Ex.
= Duſſallois in Duisburg.
= Eskes Kanonikus in Rees.
= Hardt in Duisburg.
= Kraft in Duisburg.
= Paſtor Merkens in Bislich.
= H. Nierſtraſſ in Duisburg.
= Joh. Mart. Edler von Schmitz Reichs=Ritter und Reichsabtei Werdenſcher Rath und Lehndirektor in Werden.
= Prediger Tilgenkamp in Gartrop.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

I.

Urgeſchichte der Länder Cleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg, von ihrer erſten Bevölkerung bis zur Errichtung der Grafſchaften.

Die Landſchaften, welche wir izt unter den Namen Cleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg begreifen, machen einen anſehnlichen Theil des Weſtfäliſchen Kreiſes, und zwar des Theils deſſelben zu beiden Seiten des Rheins bis an die Weſer aus, wie jede Landkarte von Deutſchland zeigt.

Nach der Gewohnheit der Chroniſten müſſte ich die Geſchichte derſelben mit der Ableitung ihrer Bewohner von dem Noachiden Jafet anfangen, deſſen Nachkommen, ihrer Meinung nach, Europa, und alſo auch unſre Deutſchen Rheinlande, nach der ſogenanten Sündflut bevölkert haben ſollen. Aber ſo weitläuftige Stammtafeln ſie auch vorlegen, um unſre Abkunft aus der Arche zu bewei-

ſen; ſo gründet ſich doch ihre Meinung nur auf Träume, die, wer Luſt hat, ihnen nachträumen mag.

Wie früh die Nieder-Rheinlande menſchliche Einwohner bekommen haben; von woher die erſten Pflanzer in dieſelben eingewandert ſind; wird kein Geſchichtforſcher jemals erſpähen. Alle Denkmäler, alle Urkunden, alle Nachrichten von dieſer Einwanderung fehlen, und werden niemals entdeckt werden. Die erſten Entdecker derſelben fanden Menſchen, aber woher dieſe gekommen ſeyn möchten, darum bekümmerten ſie ſich nicht.

So wenig wir aber die erſte Bevölkerung unſrer Lande anzugeben im Stande ſind, ſo bekannt iſt ihre erſte Entdeckung, die uns Römiſche Schriftſteller ſelbſt aufbehalten haben, die an dieſer Entdeckung mit Theil nähmen.

I. Kapittel.

Entdeckung Nieder-Germaniens durch Römiſche Eroberer.

So wie Ruſſiſche Abenteurer und Eroberer im vorigen und jezigen Jahrhundert den Aſiatiſchen Norden nach und nach entdeckten, und

unterjochten: ſo fanden im lezten Jahrhundert vor unſrer chriſtlichen Zeitrechnung Römer den Europäiſchen auf, drangen immer tiefer in denſelben ein, theilten ihre Sitten, und ihre Laſter den wilden Bewohnern mit, und bildeten ſie endlich zu ihren eigenen Bezwingern aus, die den entrömerten Römern in der Folge Rom ſelber entriſſen, und den Erbnamen der Römiſchen Weltherrſcher zum Ehrentitel ihrer Könige machten, den dieſe noch zu unſrer Zeit führen.

Julius Cáſar, der größte Römer, der Gallien, und nachher Rom ſelbſt unterjochte, war der erſte Entdecker des Nieder-Rheins, und der Deutſchen Länder an deſſen Geſtaden. Bei ſeinen Galliſchen Kriegen lernte er auch Germanier kennen, die aus ihrem Vaterlande nach Gallien theils geſtreift, theils in daſſelbe eingedrungen waren, und ſich anzuſiedeln ſuchten. Ehrenveſt, oder nach Römiſcher Ausſprache Arioviſt, ihr Anführer ward von ihm beſiegt, die Ueberreſte ſeines Heers bis an den Rhein verfolgt, und über dieſen Strom nach Deutſchland zurück gejagt, welcher Uebergang in der Gegend von

Straßburg geſchehen ſeyn mag. Seit dieſer Beſiegung Ehrenveſts und ſeiner Scharen fieng Deutſchland an, den Römern immer bekanter zu werden, und ſchon Cäſar machte Eroberungsverſuche gegen daſſelbe, die ihm aber nicht, wie in Gallien, glückten. Er gieng zweimal über den Rhein, beidemal zwiſchen Bingen und Mainz. Er drang in Deutſchland bis ins Land der Sigambern vor, die, wie die Geſchichte von Druſus Feldzügen lehrt, bis an die Lippe hin gewohnt haben. Den Zug bis in ihr Land, und wieder zurück an den Rhein, vollendete er binnen achtzehn Tagen. Mit Verheerungen ihres Landes brachte er nur einige Tage zu. Binnen zwölf bis vierzehn Tagen konnte er alſo, da ihm die Ubier, die damals ihre Size im eigentlichen Deutſchland, in den Gegenden hatten, die der Rhein, die Lahn, und eine ungefähr von Diez bis nach Mainz hinlaufende Linie begrenzt, auf alle Weiſe den Zug erleichterten, und da ungefähr das Drittel des Weges durch das Land der Ubier ſelbſt führte, gar wol von Bingen bis an die Ruhr, oder wenigſtens bis in die Gegenden von Elberfeld,

hin und her ziehen. Mit dieſen Sigambern finden wir die Tenktern und Uſipeter in der Folge immer in Verbindung. Leztere waren zu dieſer Zeit oſtwärz, um die Us herum zwiſchen der Lahn und der Nidda, Nachbarn der Ubier, ſo wie die Tenktern nordwärz längs dem Rhein hinunter zwiſchen der Lahn und der Sieg, und vielleicht noch über die Sieg hinaus, an die Ubier grenzten. Sie waren eben ſo wenig als die Ubier, die ſchon einen weitläuftigen und blühenden Stat hatten, Nomaden, ſondern wohnten in Häuſern und Dörfern, und trieben ſchon Ackerbau. Wegen der unaufhörlichen Beunruhigungen der mächtigern aber noch roheren Sueven, einer andern benachbarten Deutſchen Völkerſchaft, verließen die Tenktern und Uſipeter mit Weib und Kindern, bei vierhundert und dreißig tauſend Köpfe ſtark, ihr Land, irreten drei Jahre lang hin und her, und nahmen endlich mit Liſt und Gewalt die Länder ein, die die Menapier zu beiden Seiten des Rheins, nicht weit von deſſen Ausfluß ins Meer aufwärz, bisher bewohnt hatten. Hier, in Gallien erſt, lernte Cäſar dieſe Völker kennen, die von ihm ei-

ne ſehr große Niederlage erlitten, und ſich nach derſelben über den Rhein zu den Sigambern flüchteten, weswegen Cäſar hernach dieſe mit Krieg überzog, die aber ſchon vor ſeiner Ankunft aus ihren Dörfern in die Wüſteneien und Waldungen geflohn waren.

2. Kapittel.

Römiſche Unterjochungsverſuche in unſern Rheinländern, und fernere Entdeckungen zwiſchen dem Rhein und der Weſer.

Nachdem Cäſar den erſten Schritt über den Rhein in das eigentliche Deutſchland gethan hatte, fieng ſich eine faſt ununterbrochene Kette von Kriegen zwiſchen Römern und Deutſchen an. Römer wollten ihr Joch dem Deutſchen Nacken auflegen, aber der freigeſinnte, nie unterjochte Deutſche warf es ſtets ab, nie ſtürzte endlich ſelbſt dieſe Völkerpeiniger von ihrem Thron. Doch veranlaſſten dieſe Römiſchen Feldzüge manche Veränderungen in den Deutſchen Weſtfäliſchen Lan-

den, die ich hier kurz berühren will, da dies alles iſt, was wir aus dieſen Urzeiten wiſſen. Deutſche ſelbſt dachten an keine Aufzeichnung ihrer Thaten und Begegniſſe, konnten, unbekannt mit der Schreibkunſt, nicht daran denken. Zwar beſangen ihre Barden, wie die Oſſiane der Kaledonier, wie die Homere der Griechen, die Thaten ihrer Helden; aber keines dieſer alten Bardite, die nur im Gedächtniß der Sänger erhalten werden konnten, iſt für die Geſchichte gerettet. Ja ſelbſt die Hauptwerke der Römer von ihren Deutſchen Feldzügen ſind nicht mehr vorhanden. Nur wenige einzeln in den Geſchichtſchreibern der Römer zerſtreute Bruchſtücke von altdeutſcher Geſchichte ſind auf uns gekommen, die Teſchenmacher und Hinßen geſammlet haben; und dieſe lehren uns folgendes.

Unter Octavians Regierung, der nach Cäſars Ermordung deſſen Thron wieder erkämpfte und befeſtigte, ward Deutſchland ſelbſt, beſonders das jezige Weſtfalen und ein Theil Niederſachſens, den Römern durch ihre Deutſchen Kriege bekannter, die ſie unter mehrern ihrer beſten Feldherrn in demſelben führten.

In Cäſars Zeiten ſaßen den Rhein hinunter die Ubier, gegen den Trierern, izt Trierern, über, und den Ubiern zur Seite, vom Rhein ab, die Uſipeter, ferner zunächſt an den Ubiern, längs dem Rhein hinunter, die Tenktern bis an, oder über die Sieg, und von da an, bis gegen die Lippe hin, die Sigambern, endlich bis an die Bataviſche Inſel zu beiden Seiten des Rheins die Menapier, ein Belgiſches Volk. Keins dieſer Völker, außer den Tenktern, finden wir nachher noch in ſeiner alten Wohnung.

Die Ubier ſaßen ſeit 37 Jahren vor Chriſto in Gallien, zunächſt an den Trevirern und gegen den Tenktern über, den Rhein hinab, in welche Gegend ſie Agrippa verſezt hat.

Die Uſipeter, die nebſt den Tenktern ſchon zu Cäſars Zeiten im Lande der Menapier ſich feſtſezen wollten, aber von Cäſarn zerſtreut wurden, bemächtigten ſich doch nachher, zwiſchen den Jahren 43 und 12 vor Chriſto, des Stücks der Menapiſchen Länder, das am Deutſchen Rheinufer zwiſchen der Lippe und der Rheintheilung lag, von wo aus ſie nebſt den Sigambern und Tenktern die Galliſchen

länder durch gewaltige Einfälle beunruhig-ten. Vor den Uſipetern wohnten, nach Tacitus Erzählung, in dieſen Gegenden zuerſt die Chamaven, und bald darauf die Tubanten. Nach den Uſipetern aber ſuchten ſich ſowol die Frieſen, als gleich nachher, etwa 58 Jahre nach Chriſto, die Anſibarier darin feſtzuſezen, wurden aber durch die Römer daran gehindert. Maſcov ſezt dies Land unrichtig in den Winkel zwiſchen der Iſſel und dem Rhein.

Die Sigambern endlich oder Sikambern wurden etwa 8 Jahre vor Chriſto von Tiberius nach Gallien neben die Menapier an das Rheinufer verſezt. Doch blieb noch ein Reſt der Sigambern in Deutſchland ſizen, der ſich aber der Unbeträchtlichkeit wegen in der Folge unter andern Deutſchen Völkern verloren zu haben ſcheint.

Alles dieſes waren Wirkungen der Römiſchen Feldzüge gegen die Deutſchen in dieſen Gegenden Deutſchlands, von welchen die erſten unter Druſus geſchahen.

Die Sigambern und ihre Kriegsgenoſſen die Uſipeter und Tenktern, empört, daß

Römiſche Legionen am Geſtade ihres Rheins ſich gleichſam einzupflanzen ſuchten, wagten es, Römer, die ſie auf ihrem Grund und Boden ergriffen, zu kreuzigen, und in Gallien über den Rhein einen verheerenden Zug zu unternehmen. Die Sigambern, als die nächſten, brachen zuerſt los, und fielen über die nichts feindliches argwöhnenden Römer her. Marcus Lollius, der bei allen Römiſchen Laſtern keine der Römiſchen Tugenden beſas, war Befehlshaber derſelben. Er ward von den Deutſchen geſchlagen, der Adler der fünften Legion erobert, und verbrannt. Dies geſchah 15 Jahre vor Chriſto. Dieſe Legion hatte ihr Standlager bei Santen, wie daſelbſt ausgegrabene Römiſche Alterthümer beweiſen. Sueton hält dieſe Lolliſche Niederlage der ſpätern, die Varus erlitten, gleich. Sie nöthigte die Römer zu den ernſtlichſten Anſtalten wider dieſe Deutſchen, die zwar das Jahr darauf ohne Schwertſtreich zum Frieden gezwungen worden, aber dennoch einen neuen Einfall in Gallien bald nachher wagten. Nun übertrug Octavian die Führung dieſes Krieges ſeinem Stiefſohn Druſus, der

ſeinen erſten Deutſchen Feldzug im 11. Jahre vor Chriſto eröfnete.

Nachdem das weſtliche Rheinufer durch Schanzen und Heerlager geſichert worden, fieng Druſus an, die Deutſchen genau zu beobachten, und ihre Uebergänge über den Rhein zu vereiteln. Dann gieng er ſelbſt nahe an der Bataviſchen Inſel ins Land der Uſipeter hinüber, und von da ins Land der Sigambern, richtete große Verheerungen an, fuhr den Rhein hinab ins Meer, und unterjochte die Frieſen. Nun wollte er noch über den See ins Chaukenland ſchiffen, blieb aber mit den Schiffen in Trockenen ſizen, und ward durch die Frieſen, deren Fußvolk ſich mit ihm vereinigt hatte, gerettet.

Mit dem Frühlingsanbruch im folgenden 4. Jahre vor Chriſto gieng Druſus abermals über den Rhein, überwand die Uſipeter, brach auf einer über die Lippe geſchlagenen Brücke ins Land der Sigambern ein, zog durch ſolches ins Land der Cherusker, wo er bis an die Weſer gelangte. Er würde auch über dieſe gegangen ſeyn, wenn ihn nicht der Mangel an Lebensmitteln, und die Annäherung

des Winters, und außerdem noch ein im Lager geſehener Bienenſchwarm, den man für ein Unglückszeichen hielt, von weiterem Vordringen abgeſchreckt hätte. Deswegen gieng er nicht weiter. Auf dem Rückzuge gerieth er, ſchon in Freundeslande, noch in die größte Gefahr. Die Feinde griffen ihn oft aus Hinterhalten an, und hatten ihn einmal in einer engen und hohlen Gegend ganz eingeſchloſſen, wo nicht viel fehlte, daß er mit der ganzen Armee zu Grunde gegangen wäre. Bloß die allzugroße Hize und Kühnheit der Deutſchen rettete den Römiſchen Feldherrn. Dieſe Barbaren bildeten ſich ein, nun alle Römer auf Einen Angrif vertilgen zu können, und giengen deswegen in größter Unordnung auf ſie los. Aber hier ſiegte Römiſche Taktik über Deutſche Kriegeswuth. Die Deutſchen mußten weichen, und konnten ſeitdem die Römer nicht anders, als nur von weitem beunruhigen. Um ihnen zu zeigen, daß er ſie verachte, ließ Druſus ein Kaſtell wider ſie am Zuſammenfluß der Lippe und Liſe, bei Lisborn, anlegen.

In ſeinem vierten und wichtigſten Feldzuge, denn vom dritten ſind zu unvollſtändige Nach-

richten auf uns gekommen, und er betraf auch unſre Länder nicht, drang Druſus auf einem andern Wege von Mainz aus, abermals bis an die Weſer, verheerte alles, und gelangte, da er auch über dieſen Strom gieng, bis an die Elbe. Auf ſeinem diesmaligen Rückzuge fand dieſer hofnungsvolle Römiſche Feldherr durch einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde ſeinen Tod, zum Glück der Deutſchen, denen er ſich ſchon furchtbar gemacht hatte. Um ſich der Provinzen zu verſichern ordnete Druſus überall an der Maas, an der Elbe und der Weſer Beſazungen und Poſtirungen an. Nur allein am Rhein erbaute er mehr als funfzig Kaſtelle, von denen mehrere noch izt vorhandene Deutſche Oerter ihren Urſprung gehabt haben. Auf der Weſtſeite des Rheins war auch der Druſusgraben, oder die heutige Iſſel, ſein Werk. Sein Name war lange ein Schrecken der Deutſchen, und ein Weſtfäliſcher noch izt vorhandener Fluch; D a t d y d e D r u s! ſoll nach den Chroniſten ſeinen Urſprung von ihm haben.

Ihm folgte ſein Bruder Tiberius, der Stiefſohn Octavians und deſſen Nachfolger

auf dem Throne der Cäſarn, als Oberfeldherr gegen die Deutſchen, der ſiegend und ohne Verluſt alle Deutſche Länder zwiſchen dem Rhein und der Elbe durchzog, wo vor ihm Druſus dúrchgezogen war, Schrecken und Furcht unter Deutſchlands Bewohnern verbreitete, einige tiefer in Germanien hineindrengte, und viele tauſend Sigambern nach Gallien ans Rheinufer verſezte.

Nachdem Tiberius zwei Feldzüge gegen die Deutſchen gethan, ſie zwar geſchreckt, und ihr Land verheert, aber doch nicht bis zur Provinz unterjocht hatte, führten andre Römiſche Feldherrn den Krieg in Germanien, unter andern Lucius Domitius Aenobarbus, Neros Großvater, und Marcus Vincius. Der erſte drang tiefer, als alle Römer vor ihm, in das Innere von Deutſchland, und legte zwiſchen dem Teutoburger Walde und der Mainziſchen Rheinbrücke den langen Mohrdamm, einen ſchmalen Pfad zwiſchen ungeheuren Sümpfen, an. Bei den ſehr mangelhaften Nachrichten der Römer von dieſen Feldzügen läſſt ſich nicht beſtimmen, welche Gegenden unſers Niederdeutſchlands ſie durchzogen haben.

Nach ihnen übernahm Tiberius aufs neue die Oberanführung des Römiſchen Heers gegen die Deutſchen. Daß er auf dieſem ſeinen dritten Deutſchen Feldzuge, um die Zeit der Geburt Chriſti, nicht nur über die Weſer gegangen, ſondern noch weiter vorgedrungen iſt, und die Armee bei Lippſpring in die Winterquartiere gelegt hat, ſagen uns die Römiſchen Geſchichtſchreiber. Ganz Germanien, ſagt der Römer Vellejus, ward mit den Waffen in der Hand durchzogen.

Bisher hatten die Römer auf ihren Heerzügen zwar einen großen Theil Deutſchlands entdeckt, hin und wieder in unſern Weſtfäliſchen Weſer- und Rheinlanden Kaſtelle erbaut, und ſich ſo nach und nach in Beſiz einer Germaniſchen Provinz zu ſezen geſucht. Aber eine förmliche Provinz hatten ſie in Deutſchland noch nicht zu erringen vermocht. Der freie Nacken des kriegeriſchen Deutſchen wollte ſich nie unter das Joch der Völkerbezwinger beugen. Quintilius Varus, dem Octavian den Oberbefehl am Rhein übertrug, wollte ſich den Ruhm, der Stifter einer Römiſchen Provinz in Deutſchland zu ſeyn, erwerben, und wag-

te alle Verſuche, die Deutſchen gleichſam zu römern. Aber Varus und ſeine Römer, ihr Uebermuth, ihre Habſucht, und Römiſche Rechtspflege, war den Deutſchen ein Greuel, und Hermann, von den Römern Arminius genannt, des Cheruskiſchen Fürſten Siegmars Sohn, ward der Held, der Deutſchland auf immer vor Römiſchen Tirannen zu ſchüzen, vom Schickſal erkoren war. Varus war ſorglos, und achtete nicht auf Segeſts, dieſes unwürdigen Schwiegervaters Hermanns, Warnungen, denn er ſollte, wie Hermann durch Sieg, ſo durch ſeine Niederlage ſeines Namens Unſterblichkeit gewinnen. Hermann, der den Schluß gefaſſt hatte, ſein Vaterland von den Römiſchen Länderverheerungen zu befreien, der mehrere tapfere Deutſche Völker mit ſich zu dieſer Abſicht vereinigt hatte, überfiel den Römer plözlich im Teutoburger Walde, und das ganze beträchtliche Römiſche Heer fand hier unter dem Schwerte der Deutſchen ſein Grab. Seit Craſſus den Parthern erlegen, hatte Rom nie von einem andern Volk eine ſolche Niederlage erlitten; ſagen ſelbſt Römiſche Schriftſteller.

ſteller. Octavian ſelbſt fürchtete den Verluſt ſeines kaum errungenen Römiſchen Throns. Alle Beſizungen der Römer im diſſeitigen Deutſchland waren nun verloren, und der Rhein ſelbſt ſchien ihnen die jenſeitigen nicht ſichern zu können. Hermanns des Unſterblichen Heldenthat ward von den Barden ſeiner und der folgenden Zeiten beſungen. Leider haben wir keines dieſer Bardite mehr. Aber unſer größter Dichter ward noch zu ihrer Beſingung in ſeiner Hermannsſchlacht begeiſtert.

Es frägt ſich, wo lag dieſer Teutoburger Wald, in dem Hermann und ſeine Helden unſerm Vaterlande ſeine Freiheit erkämpften? Man hat ihn bald hie bald dort zu finden geglaubt. Die Angaben der Römer, woraus ſeine Lage beſtimmt werden muß, ſind folgende:

1) Er lag dem Landſtriche, den die Ems und die Lippe begrenzen, oſtwärz: denn nachdem Germanicus, nach Tacitus Erzählung, das Römiſche Heer bis zu den äußerſten Bruktern geführt, und alles Land zwiſchen der Ems und Lippe, die durchs Land der kleinern Bruktern floß, folglich bis über Rietberg und Paderborn oſtwärz hinaus, verwüſtet hatte; ſo

befand er ſich nicht weit von dem Teutoburger Walde, in dem, wie man ihm ſagte, die Ueberreſte von Varus und ſeinen Legionen noch unbegraben lagen. Er ſchickte daher den Cäcina voraus, um die dunkeln Waldungen zu erforſchen, und Brücken und Dämme in den ſumpfigten und bodenloſen Oertern anzulegen; zog darauf ſelbſt mit dem Heere dahin, fand die Ueberreſte der erſchlagenen Römer, und begrub ſie. Da nun der Teutoburger Wald über Rietberg und Paderborn oſtwärz hinaus ganz unſtreitig gelegen, ſo wird man ihn entweder gerade nach Oſten zu, im Paderbornſchen; oder nordoſtwärz, im Lippiſchen, nach der gewöhnlichen Meinung; oder ſüdoſtwärz, im Waldeckſchen, wo noch Düdinghauſen, und der Rheinharzwald zu finden, — eine Gegend, wo auch der Herrmann unſrer Zeit, Ferdinand von Braunſchweig, die neuern Cherusker befreiet hat, ſuchen müſſen.

2) Die Weſer iſt durch die Niederlage der Römer berühmt geworden. Alſo erlitten ſie dieſe gewiß nicht bei Duisburg, wie Tybius und andre geglaubt haben.

3) Bei den Cheruskern und ihren Unter-

thanen ſind drei Römiſche Legionen, zugleich mit ihrem Anführer Varus umgekommen. Auch dies ſpricht gegen Duisburg.

4) Die Marſer verwahrten den in einem nahen Haine vergrabenen Adler der Varianiſchen Legion; wie ſolches der Marſiſche Heerführer Malvend den Römern ſelbſt verrathen hat. Auch erbeuteten die Römer, in Germanicus drittem Feldzuge, 16 Jahre nach Chriſto, von den Bruktern den Adler der neunzehnten Legion, den Varus in dieſer Mordſchlacht verloren.

Tiberius ſuchte nun dieſe Varianiſche Niederlage zu rächen, gieng im 4. Jahr Chr. mit einem neuen Römiſchen Heer übern Rhein, ſchreckte den Beſieger des Varus, drang tiefer ins innere Land, eröfnete die Grenzlinien, verwüſtete die Aecker, verbrannte die Häuſer, ſchlug was ihm vorkam, und kehrte mit dem größten Ruhm, ohne einen Mann verloren zu haben, in die Winterquartiere zurück, wenn anders die Römiſchen Nachrichten, denen wir keine Deutſche entgegenſtellen können, wahr ſind! Daß bei dieſen Verheerungen rachdurſtiger Römer auch unſre Länder ſehr gelit-

ten haben werden, iſt wol nicht zu bezweifeln.

Nachdem Germanicus die nach Octavians Tode unter den Legionen von Ober und Nieder Germanien ausgebrochene fürchterliche Empörung wider Tiberius mit Gefahr, Klugheit und Mühe gedämpft hatte, führte er die theils noch erhizten, theils beſchämten Krieger, um ſie durch Deutſches Blut abzukühlen, und mit ſich ſelbſt auszuſöhnen, auf einer geſchlagenen Brücke über den Rhein, und begann ſeinen erſten Feldzug gegen die Deutſchen, ums Jahr 14. Daß dieſe Brücke bei Vetera, dem jezigen Santen, über den Rhein geſchlagen worden, läſſt ſich nicht gewiß behaupten; nur ſoviel ſagt Tacitus, daß Germanicus mit oberrheiniſchen Truppen nach Vetera, izt Santen, gegangen, um, wenns nöthig wäre, die Empörung der daſelbſt im Winterquartiere gelegenen Legionen mit Gewalt zu dämpfen. Nach wiederhergeſtellter Ruhe in dieſer Gegend gieng er von Vetera ab, oder auch, weil Tacitus den Ort nicht beſtimmt, weiter oberhalb über den Rhein. Hier durchſchnitt er mit einem geſchwinden Heerzuge den Cäſiſchen Wald, im izigen Cleviſchen zwi-

ſchen Weſel und Coesfeld, und die von Tiberius angefangenen Grenzlinien, und ſchlug auf den Grenzen ein Lager, das auf den Seiten durch Verhacke, und vorne und hinten durch einen Wall verſichert worden. Darauf zog er durch dunkle Wälder, und wählte, anſtatt des kürzern und gewöhnlichen Weges, einen längern und ungebahnten. Hier erfuhr er durch Kundſchafter, daß die Deutſchen eine Nachtfeier mit feſtlichen Schmäuſen begiengen, und Cäcina mußte ſogleich mit den leichten Kohorten voraus, um den Weg durch die Wälder zu bahnen. Ihm folgten die Legionen in geringer Entfernung bei ſternheller Nacht. Sie kamen an die Dörfer der noch im tiefſten Schlafe liegenden Marſen. Germanicus ließ ſogleich durch vier ausgeſchickte Heerhaufen auf zwölf und eine halbe Deutſche Meile weit alles mit Feuer und Schwert verheeren. Weder alt noch jung ward verſchont, und der Tanfanentempel geſchleift. Dieſes Morden empörte die Bruktern, Tubanten und Uſipeter. Sie beſezten die Waldungen, durch welche die Römer zurück mußten. Das Gefecht ward ſehr hizig, doch ſchlugen die Römer

ſich durch, und bezogen nun ihre Winterquartiere auf der Weſtſeite des Rheins.

Nach einem im Jahr 15 unternommenen Zuge wider die Katten, ward Germanicus von Hermanns unwürdigem Schwiegervater Segeſt wieder nach Niederdeutſchland gerufen. Er kam, und befreiete dieſen undeutſchdenkenden Fürſten. Aber Hermann beſchloß Rache. Er brachte nicht nur ſeine Cherusker, ſondern auch die angrenzenden Völker wider die Römer in die Waffen, und erregte einen fürchterlichen Krieg, und Germanicus dritten Deutſchen Feldzug im Jahr 16. Dieſer ſchickte den Cäcina mit vierzig Kohorten durchs Land der Bruktern an die Ems, wohin Pedo die Reiterei durch das Land der Frieſen führen muſſte. Die Flotte, worauf ſich Germanicus ſelbſt mit befand, ſegelte durch die Südderſee auch dahin. Nachdem ſich nun an der Ems das Fußvolk und die Reiterei und die Truppen der Flotte mit einander vereinigt und die Chaukiſchen Hülfsvölker an ſich gezogen hatten, rückten ſie vorwärz. Stertimus fiel mit leichten Truppen ins Land der Bruktern, die ihr eigenes Land, um den

Römern den Unterhalt zu erſchweren, verheert hatten. Hier erbeutete er unter andern den in der Varianiſchen Niederlage verlornen Adler der neunzehnten Legion. Die Armee ſelbſt zog bis an die äußerſten Grenzen der Bruktern, und nachdem alles zwiſchen der Ems und der Lippe verwüſtet worden, zog der Römiſche Feldherr in den unweit davon gelegenen Teutoburgiſchen Wald, und begrub die mit Varus erſchlagenen Legionen. Nun ſuchte Germanicus den Cheruskiſchen Helden in den Abwegen, die er genommen, auf, und lieferte ihm eine Schlacht worin Römer und Deutſche den Sieg behaupten konnten, da ſie beide mit gleichem Verluſt, wie ſelbſt Römer erzählen, das Schlachtfeld verließen. Hierauf führte Germanicus ſeine Truppen nach der Ems zurück, weil er ohne Zweifel Herrmanns Ueberlegenheit fürchten muſſte. Die Legionen ſchifften ſich ein, und die Reiterei zog längs der Seeküſte nach dem Rhein zurück. Den ſchwerſten Stand hatte Cäcina, der beordert war, obwol auf bekannten Wegen, dennoch in aller Eile ſeinen Rückzug über den langen Mohrdamm nach der Mainzeſchen Rhein-

brücke zu nehmen. Er kam dem Schickſal der Varianiſchen Legionen ſehr nahe. Den langen Mohrdamm traf er ganz verfallen an, und muſſte auf den ſchlechteſten Wegen, unter beſtändigen Angriffen der Deutſchen zurück gehen. Nur ſeine Klugheit und Muth brachte ſeinen Heerhaufen, obwol mit großem Verluſt, wieder an die Rheinbrücke bei Mainz. Aus allen dieſen Römiſchen Berichten erhellet deutlich genug, daß Herrmann auch diesmal die Römer beſiegt hat, und daß Cäcina mit ſeinem Heerhaufen in, oder nach der Schlacht von dem Hauptheere der Römer abgeſchnitten, keine Vereinigung damit wieder bewirken können. Auch Germanicus ſelbſt litt auf ſeinem Rückzuge ſehr, und brachte nur Trümmern ſeines Heeres zurück.

Bisher hatten die Römiſchen Armeen in den Deutſchen Feldzügen immer mit Ermüdung, Gefahr, und beträchtlichem Zeitverluſt bei der Kürze des Deutſchen Sommers durch Wälder und Sümpfe ihren Zug nehmen müſſen. Dieſen Gefahren und Unbequemlichkeiten glaubte Germanicus dadurch abhelfen zu können, wenn er zur See in Deutſchland einzudringen

ſuchte, denn ſo glaubte er leichter und ſicherer ins Innere Deutſchland einbrechen zu können. Er ließ zu der Abſicht auf der Bataviſchen Inſel eine große Flotte ausrüſten, und während dies zu Stande gebracht wurde, entſezte er das belagerte Kaſtell Aliſo beim jezigen Lisborn, an der Lippe, konnte aber weiter nichts thun, weil ſich die Feinde bei ſeiner Annäherung zerſtreuten. Indeß ſtellte er doch den zerſtörten Druſusaltar wieder her, und befeſtigte alles zwiſchen Lisborn und dem Rhein mit neuen Grenzlinien und Dämmen. Nach dieſen Unternehmungen ſchifte er ſich mit ſeinen Kriegsvölkern ein, fuhr durch den Druſuskanal, dann über die See und das Weltmeer bis an den Fluß Amiſia, oder Ems. Hier ließ er bei einer gleichnamigen Stadt ſeine Flotte an der linken Seite der Ems, und ſezte ſeine Völker ans Land. Nun ging er mit Mühe über dieſen Fluß, und ſchlug ein Lager, ohne Zweifel an der Weſer auf, wo er die Nachricht erhielt, daß hinter ihm die Angrivarier, die um dieſe Zeit zuerſt in der Geſchichte vorkommen, und allem Anſehn nach zu den Chaukiſchen Völkern gehörten, abgefallen

wären. Daher ſchickte er den Stertinius ab, der ihre Treuloſigkeit mit Feuer und Schwert ſtrafte. Die Weſer trennte Römer und Cherusker nur noch von einander, und war hier von einer ſo mäßigen Breite, daß Flavius, der bei der Römiſchen Armee war, und ſein Bruder Herrmann der die Cherusker anführte, ſich ganz vernehmlich mit einander beſprechen konnten. Die Römer giengen endlich über die Weſer, ſchlugen Herrmannen auf dem Felde Idiſtavis, welches zwiſchen der Weſer und einer gebirgigen Gegend, nahe beim Herkulwalde, in welchem ſich außer den Cheruskern, noch andre Deutſche Krieger verſammlet hatten, und in einer größern Entfernung vom Rhein als von der Elbe gelegen war: wie denn auch anfangs die geſchlagenen Deutſchen vorhatten, nach Verlaſſung ihrer Wohnungen, an die Elbe, die folglich nicht ſehr weit abgelegen ſeyn konnte, ſich zu begeben. Allein durch ein ihnen ſchimpfliches Siegesmal, das Germanicus errichten ließ, wurden ſie zu einer zweiten Schlacht gereizt. Auch dieſe verloren ſie, und die Angrivarier ſahen ſich nun zur völligen

Ergebung an die Römer gezwungen. Ein Theil der Römiſchen Legionen gieng hierauf, ungeachtet der Sommer noch nicht zu Ende war, zu Lande in die Winterquartiere, und die ſich mit Germanicus einſchiften, um zur See zurückzugehen, wurden durch Stürme faſt aufgerieben, nur wenige kamen mit Mühe wieder zurück. Wo das Schlachtfeld Idiſtavis gelegen, läſſt ſich bei den nicht ganz genauen Nachrichten der Römer nicht ſicher beſtimmen. Nur drei von Tacitus angegebenen Merkmale können uns etwas auf die Spur helfen. Erſtlich müſſen unweit des rechten Ufers der Weſer Hügel ſeyn. Zweitens muß das Feld der Elbe näher, als dem Rhein liegen, und drittens muß die Weſer nur eine mäßige Breite haben. Gebirgige Gegenden in der Nähe des rechten Weſerufers findet man von der Mündung der Weſer an, den ganzen Strich hinauf nicht eher, als bei Wölpe und Lindsburg in der Gegend von Nienburg. Folglich darf man das Feld Idiſtavis nicht unterhalb Nienburg ſuchen, und Lipſius hat Unrecht, der es bei Vegeſack, zwei Meilen von Bremen anſezt. Cluver und

Grupen ſezen es in die Mindenſche oder Haus-
bergiſche Gegend nach Hameln zu. Aber hier
ſcheint wol der Raum, den der Suntelberg
und die Weſer begrenzen, zu klein, um zwei
ſo große Armeen, wie die Römiſche und
Deutſche waren, zu faſſen, und das Schlacht-
feld wird auch ohne Noth zu weit an der We-
ſer hinauf geſezt. Da auch die Weſer in
ältern und neuern Zeiten ihren Lauf vielmals
verändert hat, ſo iſt wol keine genaue Be-
ſtimmung mehr möglich, als daß Idiſtavis
nicht unterhalb Nienburg geſucht werden
kann. Der Ort der zweiten Schlacht läſſt ſich
noch weniger beſtimmen. Um ſein Unglück
auf dem Rückzuge den Deutſchen zu verber-
gen, die dadurch zu neuen Angriffen würden
angereizt ſeyn, that Germanicus nach ſeiner
Rückkunft noch einen Einfall ins Marſenland,
bei welcher Gelegenheit er einen Varianiſchen
Adler wieder erbeutete. Vielleicht hätte er
noch einen Theil Deutſchlands in fortgeſezten
Kriegen unterjocht, wenn der eiferſüchtige
Tiberius ihn nicht durch Gift hätte fortſchaf-
fen laſſen.

Tiberius hatte nicht Luſt die Errungenſchaf-

ten des Germanicus zu behaupten. Er begnügte ſich nur, die Deutſchen durch Anſtiftung und Erhaltung innerlicher Unruhen zu ſchwächen, und, wo möglich, auf dieſe Art aufzureiben. Herrmann, dieſer unſterbliche Gründer der Deutſchen Freiheit durch Varus Beſiegung, kam durch Verrätherei ſeiner nächſten Freunde ums Leben.

Ums Jahr Chr. 28. ſchüttelten die Frieſen das Joch der Römer, das man ihnen unerträglich machte, durch eine glückliche Empörung wieder ab. Die Römer erlitten zwei große Niederlagen von ihnen, die den Namen der Frieſen in Deutſchland berühmt machten.

Unter Caligula's Regierung, ums J. Chr. 39. fielen Germanier in Gallien ein, und insbeſondere bezeigten ſich die Kanineſaten unruhig.

Unter ſeinem Nachfolger Claudius überwand ſeit dem J. Chr. 41. der Niedergermaniſche Statthalter Gabinius die Mauruſier, oder, wie andere den Namen leſen wollen, die Marſer, und erbeutete von ihnen den einzigen von der Varianiſchen Niederlage noch

zurückgebliebenen Römiſchen Adler wieder, die beiden andern Römiſchen Adler hatte Germanicus, wie oben angeführt worden, ſchon wieder von den Bruktern und Marſen erbeutet.

Iſt, wie Gatterer dafür hält, der Sieg des Gabinius über die Mauruſier von dem Siege ebendeſſelben über die Chauken, der ihm den Beinamen Chaucius erworben hat, nicht verſchieden, und ſind Mauruſier und Chauken nur Ein Volk; ſo kann dies zur Aufklärung des noch dunkeln Urſprungs der Franken dienen, wenn man damit vergleicht, was der ſogenante Erdbeſchreiber von Ravenna ſchreibt: das Vaterland der Nortmänner heißt bei den Alten Danien; vor demſelben iſt die Elbe, oder das Vaterland der Elbe. Maurunganien wurde es gewiß vor Alters genannt. In dieſem Vaterlande der Elbe ſtand viele Jahre hindurch die Linie der Franken.

Bataver und andere Deutſche Hülfsvölker halfen Claudius ſeit dem J. 43 Britanien erobern, wobei ſich wol ohne Zweifel mehrere Haufen aus unſern Gegenden befunden haben.

Die Cherusker ſchwächten ſich nach Herr=

manns Tode ſelbſt durch innerliche Kriege, und ihr ganzer Fürſtenſtamm ward bis auf den einzigen Prinzen Italus, Hermanns Bruders Flavius Sohn, der in Rom erzogen wurde, aufgerieben. Dieſen foderten ſie durch eine nach Rom geſchickte Geſandſchaft ums J. 47. zu ihrem Könige. Er kam, regierte einige Zeit zur Zufriedenheit des Volks, aber bei einer entſtandenen Empörung muſſte er zu den Langebarden entweichen, die ihn in ſein Reich wieder einführten.

In eben dieſem Jahre 47. wurden die Frieſen, die ſeit ihrer lezten Empörung in Freiheit geblieben waren, durch Corbulos Anſehn wieder gewonnen, der als Statthalter Niedergermaniens, wozu unſere Länder zum Theil mit gehörten, ſchon einen glücklichen Anfang zur Wiederbezwingung der Chauken gemacht hatte, die um dieſe Zeit unter des Kaninefaten Gannaskus Anführung an den Galliſchen Küſten Freibeuterei trieben. Aber Claudius befahl ihm, die Truppen zurück zu ziehn, und die Deutſchen jenſeit des Rheins nicht weiter zu beunruhigen, ſo daß damals der rechte Rheinarm wieder zur Grenze des Römiſchen

Reichs gemacht wurde, und nur die an der Weſtſeite des Rheins wohnenden Deutſchen den Römern unterthan blieben. Eben dieſer Corbulo ließ auch zur Beſchäftigung ſeiner Soldaten nach hergeſtelltem Frieden einen Kanal zwiſchen der Maas und dem Rhein, 23 Römiſche Meilen lang graben, um das Uebertreten der Flüſſe zu hindern, welchen Kanal Alting und Dithmar für das Vliet halten, das bei Leyden in Holland anfängt, und ſich bis zum Geervliet etwas unterhalb dem Zuſammenfluß der Wahl und Maas, hinzieht.

Seit der Verſezung der Sigambern auf die Weſtſeite des Rheins, und der Zurückziehung Corbulos über dieſen Strom fanden ſich große Wüſten an der Oſtſeite deſſelben oberhalb der Rheintheilung, welche nur zu Weidepläzen von den Römern an der Weſtſeite genuzt wurden. Dieſe wollten unter Neros Regierung die Frieſen wieder anbauen, hatten auch bereits daſelbſt Häuſer gebaut, und Felder beſäet. Aber den Römern war die nahe Nachbarſchaft der Frieſen nicht lieb, ſie wollten dieſe Gegenden zu ihrer Sicherheit unbewohnt laſſen. Die Frieſen aber wollten ihre

An-

Anſiedelungen behaupten, und ſchickten, auf Veranlaſſung des Niedergermaniſchen Statthalters Avitus, ihre Könige Verrit und Malorich nach Rom. Nero beehrte ſie mit dem Römiſchen Bürgerrecht, aber den Beſiz dieſer Anſiedelungen konnten ſie nicht von ihm erhalten, und wurden, da ſie mit Güte nicht abzogen, mit Gewalt wieder vertrieben.

Mit nicht beſſerem Glück ſuchten ſich ums J. 58 die von den Chauken aus ihrem Vaterlande vertriebenen Anſibarier unter Bojokals Anführung hier zu ſezen. Weder mit Güte, noch mit Gewalt und mit Beihülfe der Brukteren und Tenktern konnten ſie etwas ausrichten. Zurückgedrengt, und nirgends aufgenommen, fanden ſie zulezt ihren Untergang.

Viele Deutſche, beſonders aus unſern Gegenden, giengen in Römiſche Kriegsdienſte, und wurden wegen ihrer Tapferkeit und Treue von den Römern geſchäzt. Selbſt die Keiſer errichteten eine Deutſche Garde, wie zu unſern Zeiten auswärtige Könige ihre Schweizergarden unterhalten. Auch dienten unter den Rheiniſchen Legionen der Römer viele Deutſche, die alſo zur Erhebung des Vitellius

auf den Keiſerthron nach Neros Tode viel bei-
trugen, und auch nachher, ihres Keiſers
wieder überdrüſſig, ſich gröſtentheils für Veſ-
paſian erklärten. Wie der gröſte Theil der
Legionen am Rhein zur Erkämpfung des Rö-
miſchen Throns für Vitellius und Veſpaſian
in Italien ſtand, und dadurch der Rhein von
Vertheidigern entblößt war, entſtand ein
fürchterlicher Aufſtand der Deutſchen gegen
die Römer. Das Haupt deſſelben war Klau-
dius Civilis, wie die Römer ihn nennen, ſein
Deutſcher Name iſt nicht bekannt. Er ſtamm-
te aus Königlichem Geblüte der Bataver ab,
und unter ihm hatten ſich Bataver, Kaninefa-
ten und Frieſen, anfangs zum Schein zu Veſ-
paſians Vortheile vereiniget. Aber bald
giengen die Tungriſche Kohorte und die Ba-
taviſche Reiterei von den Römern zum Civilis
über. Die Bruktern, Tenktern und andere
Deutſche ſchlugen ſich gleichfalls zu ihm:
auch die Gugernen. Ein aus Katten, Uſi-
piern und Mattiaken zuſammengeſeztes Heer
fiel in Obergermanien ein, und unternahm,
wiewol vergeblich, die Belagerung von
Mainz. Nach Vitellius Tode ergriffen auch

die Gallier die Partei des Civilis, und die Römiſchen Legionen zu Vetera, izt Santen, muſſten ſich an ihn ergeben, worauf dieſe Veſte niedergebrannt wurde. Die berühmte Wahrſagerinn Velleda, die im Lande der Bruktern, in einer ungewiſſen Gegend um die Lippe ihren Siz hatte, regierte dieſen Krieg, wie eine Pythia, durch Orakel. Denn auf Wahrſagereien hielt der Deutſche damals, wie auch izt an vielen Orten der Pöbel, ſehr viel. Sie hatte diesmal den Deutſchen Glück, und die Niederlage der Römiſchen Legionen geweißagt. Die Deutſchen zerſtörten nun außer Vetera, auch andere Römiſche Kaſtelle und Standlager am Rhein. Selbſt Köln wurde mit der Zerſtörung bedroht, doch von Civilis, aus dankbarer Erinnerung an vormalige Gutthaten, gerettet. Auf Veranlaſſung der Tenktern traten auch die nur durch den Rhein von ihnen abgeſonderten Ubier dem Deutſchen Bunde bei. Im Treffen bei Maſtricht giengen zuerſt die Tungern, und hernach die Bethaſier und Nervier, mit einem Worte, eine ganze in der Eile aufgebrachte Römiſche Armee, zum Ci-

vilis über. Alles ſchien ſich für ihn zu erklären, und die völlige Befreiung Deutſchlands, vielleicht auch Galliens, vom Römiſchen Joche, nahe zu ſeyn. Aber da eine neue Römiſche Armee über die Alpen an den Rhein gieng, änderte ſich alles. Civilis verlohr mehrere Schlachten hinter einander, und nach dem Treffen bei Trier, worin ſein Heer aus Ubiern, Lingonen, Batavern, Bruktern und Tenktern beſtand, ergriffen die Ubier wieder Römiſche Partei, und der immer mehr geſchwächte Civilis muſſte ſich endlich ums J. 70 zum Frieden bequemen, worin die Römer doch nur die Wiederherſtellung des Zuſtandes vor dem Kriege verlangten. Weil Tacitus Geſchichte hier abbricht, ſo ſind uns die genauen Friedensbedingungen nicht bekannt. Nachher finden wir nichts weiter von Unruhen und Kriegen der Deutſchen gegen die Römer, und unſere Lande ſcheinen eine Zeitlang Ruhe gehabt zu haben. Veſpaſian ließ indeß die in dieſem Kriege zerſtörten Römiſchen Kaſtelle und feſten Lager am Rhein wieder herſtellen, und daß auch Vetera,

oder Santen, mit hergeſtellt worden, ſcheinen Veſpaſianiſche Münzen, die daſelbſt ausgegraben worden, zu beweiſen.

Unter Domitian war der nachherige Keiſer Trajan Römiſcher Oberbefehlshaber im ſogenannten Galliſchen Germanien, an der Weſtſeite des Rheins, wozu auch die Jülichſchen und ein Theil der Cleviſchen Länder gehörten, deſſen Gerechtigkeit und Tapferkeit die Oſtrheiniſchen Deutſchen von Anfällen der Römer abſchreckte.

Noch vor, oder ums J. 98 wurden die Bruktern von den Chamavern und Angrivariern mit Einwilligung der benachbarten Völker feindlich überzogen, wobei an ſechszigtauſend derſelben todtgeſchlagen, und ihr Land von den Chamavern und Angrivariern eingenommen wurde. Tacitus erwähnt, die Bruktern wären bei dieſer Gelegenheit ganz ausgerottet worden; ſie wurden aber nur merklich geſchwächt und vertrieben, denn Klaudian führt ſie noch unter Honorius als Anwohner des Herzyniſchen Waldes auf.

Nach Nervas Tode übernahm der bisherige Niedergermaniſche Statthalter Trajan im

J. 98 die Keiſerwürde zu Köln, und brachte auch einen Theil des folgenden Jahres in Germanien zu. Er errichtete in Niedergermanien eine Kolonie, unter den Namen Colonia Trajana, deren Namen noch das Dorf Kellen im Cleviſchen führt, und ſtellte auch, nach Eutrops Bericht, die Städte jenſeit des Rheins, auf der Oſtſeite deſſelben, wieder her.

Unter Adrian hatte unſer Niederdeutſchland friedliche Zeiten. Er kam von Gallien aus dahin, ob aber bloß in das weſtrheiniſche, oder auch ins oſtrheiniſche Deutſchland, läſſt ſich aus Mangel der Nachrichten nicht beſtimmen. Unter Antonin dem Gütigen dauerte dieſe Ruhe ſtets fort. Unter ſeinem Nachfolger Marcus Aurelius, auch Antonin der Philoſoph genannt, fielen im J. Chr. 162 die Katten ſowol ins Galliſche oder weſtrheiniſche Deutſchland, als auch in Rätien ein, ſo wie die an der Elbe wohnenden Chauken ins Belgiſche Gallien einbrachen. Jene wurden von Aufidius Victorinus, dieſe von Julian zurückgetrieben. Seine Kriege mit den Markmannen trafen unſre Niederrheinlande nicht.

Aber es bildeten ſich doch ſeit dieſem großen Markmanniſchen Kriege im weſtlichen Deutſchland nach und nach fünf beſondere Nazionen: am Oberrhein die Alemanner, am Niederrhein die Franken, zwei neue Völkernamen; hinter ihnen an der Seeküſte die Frieſen, die ſich nach dem Abzuge der Chauken, eines Fränkiſchen Volkes, bis an die Elbe ausbreiteten: im innern Lande die Sachſen und Thüringer; wovon die beiden erſten alte Namen ſind, hingegen der Name der Thüringer iſt neu. Von dieſen gehören die Franken und Frieſen in unſre Weſtfäliſche Gegenden, wozu ſpäterhin noch die Sachſen hinzu kamen.

Unter den Franken, deren Name zwiſchen den Jahren 237 und 244 nach Chr. zum erſtenmal vorkommt, muß man ſich ein aus mehrern Völkerſchaften zuſammengeſeztes und verbundenes Volk vorſtellen, das ſelbſt noch unter Chlodwig mehr, als Einen König hatte. Außer den Chauken, werden die Attuarier, die Brukteren, Chamaver und Katten namentlich zu den Franken gerechnet. Schon unter Gordian, da ihrer zum erſtenmal in der Geſchichte namentlich gedacht wird,

ſtreiften ſie in ganz Gallien herum, wurden aber bei Mainz von den Römern mit einigem Verluſt zurückgetrieben. Beide Nazionen kriegten noch lange als Sieger und als Beſiegte in unſern niederrheiniſchen Ländern. Die tapfern Deutſchen gewannen immer mehr über die Römer, bis dieſe endlich den Franken wichen, und ihnen nicht bloß die Deutſchen Niederrheinlande, ſondern auch Gallien ſelbſt, das von ihnen nun Frankreich genannt wurde, überlaſſen mußten. Soviel iſt aus den auf uns gekommenen hiſtoriſchen Bruchſtücken klar, daß die Römer, ſo oft ſie auch unter tapfern Oberfeldherrn tief in Deutſchland eindrangen, und Deutſche Heere beſiegten, doch das Oſtrheiniſche Deutſchland, folglich den größten Theil der Lande, deren Geſchichte wir zu beſchreiben verſuchen, nie unterjochten. Der Rhein ſchien die Naturgrenze des Römiſchen Reichs gegen Deutſchlands Völker zu ſeyn, wozu ihn izt die Franzoſen aufs neue machen wollen, und vielleicht den größten Theil des Laufs deſſelben machen werden.

Deutſchland, beſonders die Gegenden zwi-

ſchen dem Rhein und der Weſer, wozu unſre Länder gehören, war in dieſen Urzeiten ſchon ſtark bevölkert. Seine Bewohner waren kriegeriſch und tapfer, und machten ihren Namen den Römiſchen Legionen oft furchtbar. Durch die Römiſchen Unterjochungsverſuche nahmen ſie nach und nach einige Römiſche Kultur an, und aus Römiſchen Lagern und Verſchanzungen entſtanden in unſerm Deutſchland die erſten Städte, wovon mehrere noch izt, theils als Städte, theils als Dörfer vorhanden ſind.

3. Kapittel.

Zeit der Franken bis auf die Entſtehung der Grafen.

Während der Kämpfe um die Oberherrſchaft zwiſchen Rom und Germanern, die größtentheils ſiegreich für die lezten ausfielen, hatte ſich in unſerm Deutſchland aus mehreren nach und nach vereinigten Völkerſchaften das mächtige Volk der Franken gebildet, das dem immer mehr ſich entrömernden Rom den Um-

ſturz ſeiner Herrſchaft zu drohen anfieng, und ſie in der Folge zu Boden warf. Einer der erſten Könige dieſer Franken Hlodio ſoll eine Zeitlang in unſerm Duisburg ſeinen Siz gehabt haben, von da aus über den Rhein in Gallien, wo damals noch Römer die Ueberreſte ihrer Herrſchaft zu behaupten ſuchten, eingedrungen ſeyn, mehrere Belgiſche Städte erobert, und bis an die Saone alles verheert haben. Merwig ſein Nachfolger ſezte die Fränkiſchen Eroberungen in Gallien fort, und ſtiftete das von ihm benante Reich der Merwinger. Der Hunniſche Weltſtürmer Attila drang auch bis ins Jülichſche ein, und wütete nach ſeiner Gewohnheit wie ein wilder Barbar. Ob die Hunnentränke bei Dortmund ihre Benennung davon hat, und ob er auch bis dahin vorgedrungen ſey, iſt zweifelhaft. Merwigs Sohn, Childerich vergrößerte das Frankenland durch neue Eroberungen, und entriß den Römern alle Rheinländer. Das Cleviſche diſſeits des Rheins, das Bergiſche Land, die Mark und Ravensberg ſtanden, oder kamen, ſo wie die Franken weiter weſtlich vordrangen, unter die Herr-

ſchaft der nachrückenden Sachſen, deren Köni⸗ge, Wittekind dem Großem, ſie der größere Fränkiſche Karl erſt entriß, und mit dem Rö⸗miſch⸗Fränkiſchen Keiſerreich wieder verei⸗nigte.

Hlodwig der Große machte im J. Chr. 486. nach dem Sieg über den Syagrius der Römiſchen Herrſchaft in Gallien ein Ende, und zwang die übrigen Fürſten der Franken ihn für ihren Monarchen zu erkennen. Als Frän⸗kiſcher Monarch ließ er ſich vom heil. Remi⸗gius, dem Biſchof von Rheims, taufen, und führte das Chriſtentum an ſeinem Hofe ein, das ſich ſeitdem immer mehr verbreitete, und, ſo verderbt es auch ſchon war, zur Vermenſch⸗lichung der Franken doch ſehr vieles beitrug. Nach ſeinem Tode im J. Chr. 514. theilten ſeine Söhne, nach damaliger Sitte, das väter⸗liche Reich, und das Belgiſche Gallien, wo⸗zu unſre Länder zum Theil gehörten, was nemlich von ihnen auf der Oſtſeite des Rheins liegt, fielen Lotharen zu, unter deſſen Re⸗gierung die Sachſen und Thüringer über den Rhein giengen und von Neuß an bis ins Jü⸗lichſche alles verheerten. Lothar ſchlug ſie in

einer blutigen Schlacht, und zwang ſie zum Rückzuge. Nach ſeinem Tode ward von ſeinen Söhnen wieder getheilt, und Chilperich erhielt die Belgiſchen Länder, wozu er in der Folge das Königreich der Franken bekam, und darin im J. Chr. 588. ſeinen minderjährigen Sohn Lothar den zweiten zum Nachfolger hatte. Dieſer König Lothar der zweite übergab im J. 628. ſeinem Sohn Dagobert die Regierung eines Theils von Auſtraſien, ſezte ihm aber den Biſchof Arnolf von Mez und den Brabantſchen Herzog Pipin als Räthe zur Seite. Dieſer belagerte Soeſt in Weſtfalen, wurde aber von den Frieſen abgeſchlagen. Sein Vater Lothar aber tödtete den Frieſiſchen König Beroald, und alle Frieſen, die größer als ſein Schwert waren, im J. 630 in Weſtrach, oder wie einige wollen, an der Weſer, doch ſezte er den Adgill in die Weſtländer gegen einen Tribut von 1600 Rindern wieder ein. Er ſtarb im J. 631. Sein Sohn Dagobert übergab Auſtraſien ſeinem unechten Sohn Siegbert, dem er den Kölniſchen Biſchof Chunibert, und den General der Leibgarde Pipin als Räthe beiordnete. Dieſer

gab Soeſt, das damals zu einer Stadt erwei⸗tert wurde, und von den um die Burg herum⸗gebauten Gebäuden den Namen. Zuſaz, Susatum, woraus Soeſt in der Folge ent⸗ſtanden, erhielt. Nach Dagoberts Tode be⸗kam Siegbert Auſtraſien und die oſtrheini⸗ſchen Länder nach dem Teſtament ſeines Va⸗ters. Siegberts Räthe waren der Kölniſche Biſchof Chunibert, und Pipins Schwieger⸗ſohn Anſegis. Nach Siegberts Tode ſezte ſein Bruder Hlodwig, König der Franken, ſeinen zweiten Sohn Childerich über Sieg⸗berts Länder, und über deſſen Hof den edlen Auſtraſier Wulfan. In der Folge erhielt die⸗ſer Childerich auch noch das Königreich Frank⸗reich, ward aber wegen ſeiner Tyrannei er⸗mordet. Nun hatte Auſtraſien, wozu unſre Niederrheinländer mit gehörten, keinen König. Um ſich gegen die Räubereien und Grauſam⸗keiten des Fränkiſchen Hausmaiers Ebrons zu ſchüzen, erwählten alſo die Auſtraſier zwei Vettern zu ihren Herzogen, einer war Martin Kleodulfs Sohn, der über die Moſellaner, der andere Pipin, Anſegiſens Sohn, der auch Pipin von Herſtall genannt wurde, der

über die Brabanter und Niederauſtraſier gebot, beide waren Enkel des heil. Arnulfs, Erzbiſchofs von Mez. Beide Herzoge brachten eine große Zahl Fränkiſcher Flüchtlinge, und andere zuſammen, fielen ins Landuniſche ein, wurden aber vom Fränkiſchen Hausmaier Ebron gleich überfallen und in die Flucht geſchlagen. Martin läſſt ſich von dieſem Ebron überliſten, und wird von ihm meuchelmörderiſch ermordet. Pipin aber zieht ſich nach Auſtraſien zurück, um da gegen den treuloſen Ebron ſicher zu ſeyn, der endlich von Ermenfred, den er zu ſtürzen und unglücklich zu machen ſuchte, des Nachts im Bette erſtickt wird. Dieſer Ermenfred floh hierauf nach Auſtraſien, und fand Schuz bei Pipin. Ebrons Nachfolger in der Hausmaierwürde Waraton, machte Friede mit den Auſtraſiern, die nach Martins Ermordung ſich alle Pipinen ergaben. Nach Ebrons Tode ſuchte nun Pipin beim Fränkiſchen Könige Theodorich die Wiederherſtellung der Fränkiſchen Flüchtlinge, aber vergeblich, weswegen er zu den Waffen grif, und in der Schlacht den König Theodorich beſiegte. Der König ver-

glich ſich hierauf mit ihm, und er erhielt nach des Fränkiſchen Hausmaiers Bertars Ermordung die Hausmaierwürde von ganz Frankreich. Doch beſchäftigte er ſich noch ferner vorzüglich mit Auſtraſien, und überwand den Frieſiſchen König Radbod, der bis an den Rhein eine Streiferei unternommen hatte, bei Medenblick. Er begünſtigte auch die chriſtlichen Glaubensprediger unter den Frieſen, doch konnte Wulfram noch einige Jahre nach dieſem Siege Pipins den König Radbod zur Annehmung des Chriſtenstums nicht bewegen, der lieber mit den Großen ſeines Volks zur Hölle, als mit dem Pöbel in den Himmel fahren zu wollen erklärte. Das Glück, das Pipinen bei allen ſeinen Unternehmungen begünſtigte, machte ihn ſtolz, und er zeugte mit einer Beiſchläferin den Karl Martell, ſeinen Nachfolger in ſeiner Würde, der Sachſen verheerte; und durch Elias Grajus auch in Friesland einbrach. Karlmann, ſein Sohn erhielt nach Karl Martells Tode zuerſt die Regierung Auſtraſiens, als er aber ein Mönch wurde, kam alles an ſeinen Bruder Pipin den Kurzen, der den lezten Merwinger Chil-

perich den dritten vom Thron ins Kloſter trieb, und vom Pabſt Zacharias und den Fränkiſchen Großen begünſtigt, ſich ſelbſt die Königskrone aufſezte. So kam die Oberherrſchaft über unſere Lande zugleich mit der Fränkiſchen Königskrone von den Merwingern an die Karlinger, die von Karl dem Großen, Pipins Nachfolger, benennt werden.

Karl der Große, der größte aller Karlinger in jedem Sinn des Worts, der mit der Fränkiſchen Königswürde auch die Weſtrömiſche Keiſerwürde vereinigte, die ſeit ihm ſtets beim Volke der Deutſchen geblieben iſt, führte in unſern Weſtfäliſchen Gegenden mehrere Kriege, von denen ſein Sächſiſcher Krieg der größte und wichtigſte iſt. Die Sachſen wurden damals in die Ueberelbiſchen, die Oſtfalen, Engern und Weſtfalen getheilt, und machten eine weit ausgebreitete und mächtige Deutſche Nazion aus. Die Weſtfalen hatten ihre Size zwiſchen dem Rhein und der Weſer, die Engern in den inländiſchen Gegenden zwiſchen den Frieſen und Weſtfalen, die Oſtfalen oder Oſterlinger zwiſchen der Weſer und Elbe, und die Ueberelbiſchen Sachſen und jezigen

Hol-

Holſtein. Dieſe Lande wurden durch 12 Statthalter regiert, aus welchen zur Kriegeszeit ein Herzog erwählt wurde, der das Kriegsheer anführte. In der Folge erhielten Wittekind über die Weſtfalen, Bruno über die Engern, Heſſo über die Oſtfalen, und Albio über die Ueberelbiſchen oder izigen Holſteiner dieſe Herzogswürde für beſtändig. Karl zog ſeine Truppen zuſammen, machte Duisburg im izigen Cleveſchen zum Siz des Krieges, von wo er auf die an der Weſtfäliſchen Grenze liegende feſte Burg Eresburg, izt Stadtberge im Paderbornſchen, losgieng, ſie eroberte, und mit einer Beſazung belegte. Das berühmte Weſtfäliſche Gözenbild die Irmenſäul ward bei dieſer Gelegenheit von ihm zerſtört; dieſe war höchſtwahrſcheinlich eine Denkſäule zu Ehren des alten Deutſchen Helden Hermanns errichtet. Auch Lippſtadt ward von ihm erobert. Dieſes Kriegsglück Karls ſchreckte die Sachſen, ſie verſamleten ſich an der Weſer, überlieferten Karln zwölf Geißeln, und verſprachen ihm Unterwerfung. Karl zog hierauf nach Frankreich zurück, und feierte das Oſterfeſt in der Burg Herſtall an der Maas.

Während Karls Italieniſchen Kriegen gegen die Langobarden, die ihn von Deutſchland entfernten, empörten ſich die überwundenen Sachſen im J. 774., zerſtörten Siegburg, und verheerten das Heſſenland bis Frizlar. Karl beſchloß daher, nach ſeiner Zurückkunft aus Italien den Krieg gegen die Sachſen ſo lange fortzuſezen, bis ſie ſich zur Annehmung des Chriſtentums, und zur Unterwerfung unter die Franken bequemten. Er brach mit dem Frühling von Markdüren im jezigen Jülichſchen, auf, nahm im erſten Anlauf die auf einem Berge unweit Markdüren gelegene feſte Burg Siegburg wieder weg, und belegte ſie mit einer Beſazung. Darauf ſtellte er die zerſtörte Eresburg wieder her, und beſezte auch dieſe. Nun richtete er ſeinen Zug nach der Weſer, wo ſich ihm ein Sächſiſches Heer bei Brunsberg im Corveyſchen entgegenſtellte, aber niedergehauen wurde. Ohne weiteres Hinderniß gieng Karl nun über die Weſer, lagerte ſich beim Okerfluß und bot den Oſtfalen eine Schlacht an. Aber ihr Herzog Heſſo, durch die Gefahr der Weſtfalen geſchreckt, kam dieſer durch Unterwerfung unter

den Fränkiſchen Sieger zuvor, der ihm gegen überlieferte Geißeln verzieh. Dem Beiſpiel der Oſtfalen folgten auch die Engern mit ihrem Herzog Bruno. Nach hergeſtellter Ruhe im Sachſenlande ſchickte Karl ſich zum Rückzuge an, und unterjochte dabei die Frieſen, Nachbarn der Sachſen, die an den Mündungen des Rheins, der Ems, der Weſer und Elbe wohnten. Ihr in zwei großen Schlachten überwundener König Radbod floh nach Dännemark. Karl belegte nun die Frieſen mit Steuern, unterwarf ſie Fränkiſchen Geſezen, ſuchte ſie zum Chriſtentum zu bringen, und ließ ſie von Statthaltern oder Grafen, als eine Fränkiſche Provinz regieren Kaum war indeß Karl wieder nach Italien gezogen, um den rebelliſchen Langobardiſchen Statthalter zu bändigen, ſo empörten ſich auch die Sachſen von neuem, die nur ſeine Gegenwart im Gehorſam zu erhalten vermogte. Sie nahmen Eresburg ein, warfen die Fränkiſche Beſazung heraus, belagerten darauf Siegburg, wurden aber bei einem Ausfall der Belagerten größtentheils niedergehauen, und bis an den Urſprung der Lippe zurückgetrieben. Karl

eilte ihnen aufs geſchwindeſte dahin nach, und ihm kamen bei dem Urſprung der Lippe mehrere Sächſiſche Große entgegen, baten um Verzeihung, verſprachen künftig beſſern Gehorſam und Treue, nebſt der Annahme des Chriſtentums. Karl begnadigte ſie gegen ausgeſtellte Geißeln, und ein großer Theil Sachſen ließ ſich taufen. Im folgenden Jahre 777. berief Karl, der den Sachſen noch immer nicht traute, eine Reichsverſammlung nach Paderborn, wo ſich ihm alle Sachſen bis auf den Herzog Wittekind unterwarfen. Dieſer hatte ſich zu ſeinem Schwager, dem Däniſchen Könige Siegbert geflüchtet, weil er Karln nicht traute. Um dieſe Zeit ernannte Karl auch Wihon zum Osnabrückſchen Biſchof, und ſtiftete daſelbſt ein Kollegium, worin Geiſtliche die lateiniſche und Griechiſche Sprache lehren ſollten.

Als Karl ſich in Spanien befand, und die Araber bekriegte, empörten ſich im J. 778. die Sachſen noch einmal, wüteten gegen alle Chriſten, die es mit den Franken hielten, bis an den Rhein, brannten Keiſerswerd und Deuz nieder, und verheerten alles zwiſchen

dem Rhein und der Iſſel, alſo das ganze weſt-rheiniſche Cleveſche, mit Feuer und Schwert. Auf die Nachricht hievon ſchickte Karl die Franken und Alemannen gleich gegen die Sachſen, hielt ſelbſt im folgenden Jahr 779. zu Markdüren im Jülichſchen einen Reichstag, gieng darauf mit ſeinem Heere in der Gegend, wo izt Weſel liegt, über den Rhein, hohlte die Sachſen bei Bocholt an der Haſe ein, ſchlug ſie, und nahm die Weſtfalen zur Uebergabe an. In dieſer Schlacht fiel Hermann, Herzog von Engern, Edelharts Sohn und Albions Bruder, ſein andrer Bruder Berthold wurde nach der Schlacht getödtet. Wittekind der Schwarze ward gefangen nach Frankreich geführt, daſelbſt getauft und Ludwig genannt. Karl machte ihn zum Grafen von Andes, und die folgenden Fränkiſchen Könige ſtammten durch Hugo Kapet von ihm ab. Karl rückte wieder bis an die Weſer vor, und begnadigte auch die Engern und Oſtfalen, die ihre Reue bezeugten und beſſern Gehorſam angelobten, wofür ſie ihm Geißeln ſtellen mußten. Im folgenden Jahr 780 brach Karl von Worms aus ſeinem Winterlager wieder auf, zog nach

Eresburg, von da nach Lippſpringe und bis an den Okerfluß. Er ſtellte nach ſeinem Wunſch die Ruhe in Sachſen wieder her. Aber im J. 782 kam Herzog Wittekind aus Dännemark zurück, ergrif die Waffen aufs neue gegen die Franken, und brachte den wider ihn ausgezogenen Fränkiſchen Herzogen eine große Niederlage bei Minden in Weſtfalen bei, woran der Herzoge Uneinigkeit Schuld war. Aus Rache ließ Karl 4500 an Einem Tage zu Verden enthaupten, und zog im Jahr 783 in eigener Perſon gegen die Sachſen zu Felde. Dieſe hatten ſich bei Detmold geſezt, von da gieng er nach Paderborn, und wie er hier in Erfahrung brachte, daß ſich die Weſtfalen beim Haſefluß abermals ſamleten, überwand er ſie auch da in einem dreitägigen harten Gefecht, und verſezte eine große Menge derſelben nach Flandern. Hierauf verfolgte er ſeine Siege gen Oſten bis an die Elbe. Auch ſein Sohn Karl erfocht Siege über die Sachſen. Wittekind aber drang im J. 784 in Friesland ein, verbrannte viele Kirchen, und verjagte die Geiſtlichen. Doch ſöhnte er ſich nebſt Herzog Albion im Jahr 787 mit Karln

wieder aus. Beide ließen ſich zu Paderborn taufen, blieben von dieſer Zeit an Karln getreu, und erhielten auch die Sachſen in ruhigem Gehorſam. Ja Wittekind räumte ſelbſt dem Mindenſchen Biſchof Herimbert einen Theil ſeiner Burg zur Kirche ein, und bezeichnete ihm den Plaz zur Erbauung der Kathedralkirche. Auch den Frieſen Ludger, den er vorher verjagt hatte, ſchüzte er nun als den erſten Mimingardiſchen, izt Münſterſchen, Biſchof ſehr hoch, und erbaute auf ſeinen Rath zu Engern eine Kirche, der er ein goldenes Kreuz ſchenkte, und wo auch noch ſein Grabmal ſich findet. Dieſe Kirche wurde in der Folge nach Herford verlegt, und Wittekinds Reliquien dahin gebracht. Wittekinds Sohn Wigbert ſtiftete das Kloſter zu Wildeshauſen, und ſeine Nachkommen behielten nicht nur alle väterliche Güter, ſondern auch die herzogliche Würde der Sachſen, auch blieben ſie den Karlingern ſtets unverrückt getreu. Der heil. Ludger ſtiftete durch Karls Begünſtigung das berühmte Benediktinerſtift zu Werden an der Ruhr, und das Biſtum zu Münſter in Weſtfalen, damals Mimigardefort genannt. Nach

der Unterwerfung aller Sachſen baute Karl im J. 797 Heriſtall an der Weſer, und ſoll nach einigen Berichten auch ums Jahr 803 die Vehm und Freygedingh geſtiftet haben um dadurch die Weſtfalen im Zaume zu halten. In dieſen Gerichten wurden die Angeſchuldigten durch geheime Schöffen gerichtet, die ſich ihrer, wo ſie ſie fanden, zu bemächtigen ſuchten. Im Jahr 804 verſezte Karl die Ueberelbiſchen Sachſen und Vemodianiſchen Frieſen nach Flandern, und machte dadurch dem ganzen Sachſenkrieg ein Ende. Bei der Verordnung über die Theilung ſeiner weitläuftigen Länder, die Karl der Große im J. 806 auf einem Fränkiſchen Reichstage für ſeine Söhne machte, fielen unſre Länder auf Karls Antheil, der das Königreich Frankreich erhielt, und im J. 807 wurde der berühmte Sächſiſche Herzog Wittekind der Große vom Schwäbiſchen Herzog Gerolf getödtet. Sein Leichnam wurde zu Engern begraben, von da aber in der Folge nach Paderborn gebracht. Sein Nachfolger war Wigbert, der mit Sindacilla, einer Tochter des Frieſiſchen Herzogs Adgills des zweiten, den Bruno und Walbert gezeugt hat. Karl der Große ſtarb zu Aachen im Jahr 814.

II.

Geſchichte des Landes Cleve bis zur Vereinigung mit der Mark.

I. Abſchnitt.

Cleve mit Teiſterbant vereinigt.

Nachdem ich in der Urgeſchichte die Entdeckung unſerer Niederrheinlande durch die Römer, die Römiſchen Eroberungsverſuche in denſelben, und die Verdrängung der Römer durch die Franken kurz erzählt habe, wende ich mich nun zur eigentlichen Geſchichte unſerer Herzogthümer und Grafſchaften, die ſich in der Fränkiſchen Periode zu bilden und zu gründen anfiengen. Ich werde darin zu zeigen ſuchen, wie ſich dieſe unſre Länder nach und nach zu einem Ganzen vereinigt haben, und wie dieſes wieder in zwei große Theile getrennt worden iſt, die ſeit dieſer lezten Theilung ſtets getrennt geblieben ſind. Den Anfang macht billig die Geſchichte des Cleveſchen Landes, das ſich zuerſt gebildet hat.

So wie in andern Ländern großer Reiche aus Statthaltern der Regenten zulezt Erbherren ſelber entſtanden; ſo geſchah es auch im Cleveſchen Lande. Dieſes ward, wie wir gezeigt haben, von Römern entdeckt, und größtentheils auch unterjocht. Es befanden ſich alſo von Zeit zu Zeit Römiſche Feldherren in demſelben, die von den Cäſarn zur Behauptung dieſer Länder dahin geſchickt wurden, und wenn es dem Cäſar gefiel wieder abgerufen werden konnten. So war Julius Tutor zu Vitellius Zeiten Römiſcher Oberbefehlshaber am Rheinufer.

Als in der Folge die Römiſchen Keiſer anfiengen, Männer aus ihrem Gefolge, oder Hofleute, denen ſie wohl wollten, als Oberbefehlshaber in die Provinzen zu ſchicken, wurden dieſe, weil ſie zum Hofe, oder zum Gefolge des Keiſers gehörten, in Römiſcher Sprache Comites, d. i. Begleiter des Keiſers genannt, weil es eine beſondere Ehre war, im Gefolge oder Comitat des Monarchen zu ſeyn. Ein ſolcher Comes war in unſerm Lande Carietto, der zu des

Keiſers Valentinians Zeiten Comes in beiden Germanien genennt wird.

Nachdem die Römer aus dem Beſiz unſrer Niederrheinlande durch die Franken verdrengt worden waren, ließen auch die Fränkiſchen Könige ihre Provinzen durch Männer ihres Hofes oder Gefolges regieren, die den Titel Comites, wie vorher die Römiſchen, führten. Auch dieſe Comites wurden wie andere Obrigkeiten, von den Königen nach Belieben angeſezt und abgerufen. Oefters nahmen die Könige zu ſolchen Oberbefehlshabern alte, erfahrne Männer, die man daher die Grauen oder nach der alten Schreibart, Grawen zu nennen pflegte, woraus unſer iziger Titel, Grafen, den man richtiger Graven ſchreiben ſollte, entſtanden iſt.

Zu den Zeiten des Fränkiſchen Hausmaier Pipins und ſeines Sohns Karl Martells ſoll nach den alten Cleveſchen Chroniſten in unſern Landen Theodorich Urſinus Oberbefehlshaber, oder Comes, Grave, geweſen ſeyn. Die Abkunft dieſes Theodorichs iſt ungewiß, und wird nie zur Gewisheit gebracht werden können. Sein Name Theo:

d o r i ch iſt Fränkiſch, und wird bei den Fränkiſchen Königen und Großen oft angetroffen. Ein Franke war er alſo wol unſtreitig; daß er aber aus dem altrömiſchen Hauſe der Urſine abſtamme, ſcheint unerweislich; denn fabelhaft iſt, was die Chroniſten von dem Wappen dieſes erſten angeblichen Grafen von Cleve erzählen, daß er ein goldenes Schild mit einer rothen Roſe geführt habe, und daß dieſes Wappen ſeine Abkunft von dem Römiſchen Hauſe der Urſine bezeuge, welches dieſes Wappen gehabt habe; denn man weiß, daß es in dieſen Zeiten noch gar keine erbliche Familienwappen gegeben hat.

Von dieſem T h e o d o r i ch erzählen die Chroniſten, daß er eine einzige Tochter B e a t r i x hinterlaſſen, die nach dem Tode ihres Vaters auf der Burg zu Niemegen, welche mit zu ihren Landen gehörte ihren Siz gehabt habe. Dieſe Beatrix hatte viel Anfechtung von ſolchen, die ihr ihr Erbgut verkürzen wollten und bemerkte, als ſie an einem ſchönen, ſonnigten Tage im Jahr 711 auf ihrer Burg zu Niemegen ſaß, und nach dem Rhein hinſah, daß auf dieſem Fluß ein wei-

ßer Schwan hergerudert kam, der an einer um ſeinen Hals befeſtigten goldenen Kette ein Schifchen fortzog, in welchem ein ſchöner junger Mann ſich befand, mit einem vergol- deten Schwert in der Hand, ein Jagdhorn an der Seite hängend, und einem köſtlichen Rin- ge an der Hand. Vor ihm ſtand ein gelber Schild mit einem ſilbernen Inſchilde und acht goldenen Königszeptern, in deren Mitte ſich ei- ne goldene Spange mit einem ſchönen Zinober- farbigen Steine befand. Dieſer Schwan trieb mit ſeinem Schifgen an die Burg von Nieme- gen, wo der Jüngling ans Land trat, und die Jungfrau Beatrix zu ſprechen begehrte. Dieſe kam zu ihm herab, empfieng ihn freund- lich, und führte ihn auf ihre Burg, wo er ihr ſagte, daß er gekommen ſey, um ihr Land und ſie ſelbſt gegen ihre Feinde zu beſchirmen. Der Jüngling, von deſſen Ankunft ſie ſchon einen Traum gehabt hatte, behagte ihr ſo wohl, daß ſie ſich mit ihm vermählte. Er entdeckte ihr nehmlich, daß er vom Verhäng- niß zu ihrem Gemahl beſtimmt ſey, und daß das von ihnen abſtammende Geſchlecht Sieg, Glück und Ruhm haben werde. Dabei aber

legte er ihr zur Bedingung auf, ihn niemals um ſein Geſchlecht, und von wannen er gekommen ſey, zu fragen, würde ſie nehmlich dies thun, ſo würde ſie ihn von der Zeit an niemals wiederſehen. Sein Name ſey Elias, und er ſey ein Ritter. Einige Chroniken nennen ihn Elias de Grail, und ſagen, er ſey aus dem irdiſchen Paradieſe gekommen. Dieſer Elias ſoll der ſchönſte Mann ſeiner Zeit, und ausnehmend groß und tapfer geweſen ſeyn, auch über alle, die gegen ihn ſtritten, geſiegt, und die Oberhand behalten haben. Wegen dieſer auszeichnenden Eigenſchaften war er bei allen Großen ſehr gelitten, und Keiſer Theodos ſoll ihn zum Grafen von Cleve, und Cleve zu einer Grafſchaft erhoben haben, die er dieſem Elias zu einem Lehen gegeben, das auf ſeine Nachkommen forterben ſollte. Er beſaß dieſe Grafſchaft Cleve 21 Jahre, und zeugte mit ſeiner Gemahlin Beatrix drei Söhne, Theodorich, Godfried, und Konrad genannt. Dem älteſten, Theodorich, gab er ſeinen Wappenſchild und ſein goldenes Schwert, verordnete ihn zu ſeinem Nachfolger in der

Grafſchaft Cleve, und vermählte ihn mit einer Tochter eines Grafen von Hennegau; dem zweiten, Godfried, gab er ſein Horn, und machte ihn mit Beiſtand anderer Prinzen zum Grafen von Loen; dem dritten, Konrad, gab er ſeinen Ring, und verſchafte ihm, mit Hülfe anderer Prinzen die Landgrafſchaft Heſſen. Auch dieſe ſeine drei Söhne durften ihn eben ſo wenig als ihre Mutter um ſein Herkommen fragen. Als aber ſeine Gemahlin dennoch einmal dieſe Frage an ihn zu thun wagte, verſchwand er aus ihren Augen, und ſie ſah ihn nie wieder, worüber ſie noch in demſelben Jahre vor Gram ſtarb.

So erzählen die Chroniſten das Herkommen und den Urſprung der Grafen und der Grafſchaft Cleve. Eine Widerlegung dieſes Mährleins wird gewiß keiner meiner Leſer erwarten. Ich habe es bloß, um den Geiſt der alten Chroniſten dadurch etwas zu charakteriſiren, nacherzählt. Vielleicht kam dieſer Elias von Paris, woraus ein einfältiger Sagenſchreiber das Paradies machte, aus welchem er, als ein Abkömling Adams, wol un-

ſtreitig hergeſtammt haben muß. Die ganze Erzählung von dieſem Elias hat ſoviel unverkennbare Spuren der Fabeley, daß ſie nothwendig in die Reihe der Rittermährchen verſezt werden muß. Das Wahre was in ihr liegt, möchte etwa folgendes ſeyn; daß ein junger wohlgebildeter Mann von unbekannter Abkunft, ſich unter Pipin und Karl Martell durch ritterliche Thaten vor andern ſehr hervorgethan, und dafür von dieſen mächtigen Fränkiſchen Hausmaiern mit der Grafenwürde über Cleve und Teiſterbant belohnt worden iſt. Dieſer, Elias de Grail genannt, heiratete Beatrix, Theodorichs oder Dieterichs reiche Erbtochter, die die Burg von Niemegen und mehr andere Güter beſas, ward aber in der Folge von ſeiner Gemahlin, ſeines dunkeln Urſprungs halber, verachtet, ſo daß er ſie verließ, und nie wieder zu ihr zurück kehrte. Aus dieſer Ehe leiten nun die erſten Grafen von Cleve und Teiſterbant ihr Geſchlecht ab.

Der Grafſchaft Teiſterbant, die unter den älteſten Grafen mit Cleve vereinigt awr, ward, nach Dithman, zuerſt bei der

der Theilung gedacht, die Ludwig der Gutmüthige unter ſeine beiden Söhne Lothar und Karl den Kahlen machte, ums Jahr 839. Nachher erwähnt ihrer wieder eine uralte Theilungstafel Lothringens zwiſchen Ludwig dem Deutſchen und Karl dem Kahlen, ums Jahr 870, bei welcher Teiſterbant Ludwig dem Deutſchen zufiel. In der geſchriebenen Averdorpſchen Chronik die Teſchenmacher und Diethmar gebraucht haben, kommt ſie auch beim J. 695 vor, wo erzählt wird, daß der heil. Suibert darin das Chriſtenthum gepredigt habe. Aber dieſe Chronik iſt jung.

Dieſe Grafſchaft Teiſterbant wird auch ein Gau, Pagus, genannt, denn beide Benennungen ſind in der Frankenzeit ſehr oft gleichſinnig, indem die Landſchaften worüber Grafen geſezt waren, ſehr häufig Gaue genannt werden. Ein Gau beſtand auch wol aus mehreren Grafſchaften, und ein ſolcher war auch Teiſterbant, in welchem mehrere Grafſchaften erwehnt werden.

Ueber den Urſprung des Namens Teiſterbant ſind die Meinungen verſchieden, da einige glauben, es ſey ſo viel als das Heiß

ſterland weil viele Heiſtern oder Baumſtämme darin ausgegraben worden, andere aber, welchen Dithmar beitrit, halten den Namen für verdorben, und glauben, daß dieſer Name eigentlich 't Weſterlant heiße, weil es dem übrigen weſtlich gelegen. Daß beide Namen in den alten Schriften leicht verwechſelt werden können, daran iſt gar kein Zweifel, doch wage ich nicht zu entſcheiden, ob dieſe unrichtige Entzieferung wirklich geſchehen, und ſo aus 't Weſterlant, wirklich Teiſterbant entſtanden ſey.

Wichtiger iſt die Frage, wo die Grafſchaft Teiſterbant gelegen? Hierüber ſind die Meinungen abermals verſchieden. Gewiß iſt aus der Theilung Lothringens im J. 870 zwiſchen Ludwig dem Deutſchen und Karl dem Kahlen, daß Teiſterbant dieſſeits der Maas gelegen hat, die beide Theile von einander abſonderte, denn der Theil Lothringens dieſſeits der Maas fiel Ludwig dem Deutſchen zu, und dieſer hat Teiſterbant erhalten. Es irren alſo diejenigen unſtreitig, die Teiſterbant mit Teſſandrien verwechſeln, welches jenſeit der Maas im Antheil Karls des Kahlen lag.

Teiſterbant hatte ſeine Lage von der Leck und Lingen bis an die alte Maas, und begriff den Bommeler und Tielerwerd, Workum, Häusden, Vianen, Arkel, Kuilenburg, Buiren ꝛc.

Daß die Teiſterbantſchen Grafen ſchon ſeit dem ſiebenden Jahrhundert nach dem Erbrecht auf einander gefolgt ſind, und daß von ihnen die Grafen von Cleve, von der Mark, von Bergen, nebſt den Herren von Häusden, und Kuilenburg abſtammen, erzählen alle alte Chroniſten einſtimmig. Sie nennen zuerſt einen Grafen Walter von Teiſterbant, deſſen Tochter Beatrix ſich mit Theodorich oder Dietrich, Grafen von Cleve und Teiſterbant vermählte. Beider Tochter, auch Beatrix genannt, vermählte ſich mit dem oben erwehnten Ritter Elias de Grail, von welchem nun die folgenden Grafen von Cleve und Teiſterbant abſtammen ſollen.

Es ſcheint aber mit Recht verdächtig zu ſeyn, daß dieſe Teiſterbantſchen Grafen einander nach Erbrecht gefolgt ſeyn ſollen, da unter den Merwingiſchen und Karlingiſchen

Königen der Franken die Herzogthümer und Grafſchaften noch nicht erblich waren, ſondern von den Königen nur perſönlich verliehen zu werden pflegten, ohne daß die Familie dadurch ein Erbrecht auf dieſelben erhielt. Indeß pflegten doch die Könige, wenn ein Herzog oder Graf Söhne hatte, die ihm in ſeiner Würde nachzufolgen verdienten, dieſe zu Nachfolgern der Väter zu ernennen. Und dieſe Gnade ſcheinen die Könige vorzüglich gegen die Grafen in Niederdeutſchland und Belgien bewieſen zu haben, da die alten Jahrbücher von Holland, Geldern, Cleve und andern Grafſchaften dieſer Gegend faſt einſtimmig ſchreiben, daß dieſe Grafſchaften in den Familien ihrer Grafen gleichſam fortgeerbt ſind. Vielleicht geſchah das ſchon unter den Karlingern aus der Urſach, daß die Grafen dieſe Grafſchaften deſto treuer und eifriger gegen die Fränkiſchen Könige, die ſie immer an ſich zu bringen ſuchten, vertheidigen ſollten.

Ob ſich gleich noch keine völlige Gewißheit in die Geſchichte der älteſten Grafen von Tek-

ſterbant und Cleve bringen läſſt, ſo will ich doch hier dasjenige mit wenigem erzählen, was uns die Chroniſten von ihnen überliefern. Muß doch der Geſchichtforſcher in jeder Geſchichte ſich anfänglich mit eben ſo ungewiſſen Sagen begnügen.

Der erſte der Teiſterbantſchen Grafen, der von den Chroniſten erwähnt wird, ſoll Walter geheißen haben, und der lezte eines alten Stammes geweſen ſeyn, der mit den Naſſauiſchen Fürſten einerlei Urſprung gehabt haben ſoll. Dieſer Graf Walter von Teiſterbant, ſagen ſie, hatte eine Tochter Beatrix, welche Theodorich oder Dieterich, Graf von Cleve, heirathete, und dadurch die Grafſchaft Teiſterbant mit ſeiner Cleveſchen vereinigte. Dieſer Cleveſche Graf Dieterich war, nach der Sage der Chroniſten, auch der lezte der Cleveſchen Grafen aus dem Urſiniſchen Hauſe, aus welchem ſchon vor Julius Cäſarn zwei Brüder in dieſe Gegenden gekommen ſeyn, daſelbſt die Burg Cleve erbaut, und deren Nachkommen bis auf dieſen Theodorich oder Dietrich über das Land Cleve die Herrſchaft behauptet haben ſollen.

Wo die Chroniſten dieſe Nachrichten wol her haben mögen, die über die erſte Entdeckung des Niederrheins durch Julius Cäſarn hinausgehn? Am wahrſcheinlichſten iſt wol Dithmars Meinung, daß dieſer Theodorich ein Sohn oder Enkel des Urſio geweſen, deſſen Gregorius von Tours erwehnt, der im Königreich Auſtraſien zu König Childeberts Zeit ein ſo mächtiger Herzog war, daß ers wagen konnte, ſich nicht allein der Königin Brunehild, ſondern auch dem Könige Childebert ſelbſt zu widerſezen. Dieſer Urſio ſtand mit an der Spize einer Verſchwörung gegen dieſen König Childebert, und war ein Mann von großem Anſehn und Macht. Er war auch von der Grafſchaft Cleve nicht gar weit entfernt: und nimmt man dieſe Meinung an, die mir unter allen die wahrſcheinlichſte ſcheint, ſo war auch die Grafſchaft Cleve noch keine lange Reihe von Jahren bei dieſer Familie geweſen, und noch kein Erbrecht derſelben gegründet, welches dem Geiſte jener Zeiten entgegen iſt. Den Namen Urſio konnte man auch ſehr leicht mit Urſinus verwechſeln, und ſo einer Fränkiſchen Familie

einen Römiſchen Urſprung andichten. Theodorich mag alſo, bis ſich beſſere Aufklärungen über ſeine Abkunft auffinden, der Sohn oder Enkel dieſes Auſtraſiſchen Herzogs Urſio geweſen ſeyn, und ſo das Urſiſche Haus der Grafſchaft Cleve ihre erſten bekanten Grafen gegeben haben. Er hatte auch nur eine Tochter Beatrix, die ſich nach den Chroniſten mit dem Ritter Elias de Grail vermählte, deſſen Herkunft in Fabeln verhüllt iſt, die ich oben ſchon ſoviel möglich zu enthüllen geſucht habe. Nach ſeiner Verſchwindung ſoll ihm ſein älteſter Sohn Theodorich oder Dietrich als Graf von Cleve und Teiſterbant gefolgt ſeyn.

Dieſer Theodorich oder Dieterich war, nach der Averdorpſchen oder Honſelerſchen Chronik, der zweite Graf von Cleve und Teiſterbant, und beſaß dieſe Grafſchaften 25 Jahre lang. Dieſe Chronik giebt ihm das Zeugniß, daß er Gott und der Kirche von Herzen zugethan, von feſtem Charakter, prachtliebend, ein ſchlauer und ſiegreicher Krieger, ein Vater und Verſorger der Armen und Waiſen, und vollkommen tugend-

haft geweſen, und daß ihm Karl Martell dieſer fürtreflichen Eigenſchaften halber mit Ida der Tochter des Grafen von Hennegau vermählt habe, mit welcher er Reinhold ſeinen Nachfolger zeugte. Aus dieſer Nachricht ſcheint zu erhellen, daß weder dieſer Graf Dieterich noch ſein Sohn ihre Grafſchaften nach Erbrecht, ſondern bloß durch Verleihung ihres Fürſten, Karl Martells beſeſſen haben. Zu dieſen Grafſchaften gehörte damals alles zwiſchen der Maas, der Waal und dem Rhein gelegene Land.

Reinhold, Theodorichs Sohn, erhielt nach ſeines Vaters Tode deſſen Grafſchaften Cleve und Teiſterbant wieder, der ſich mit Iſabella der Tochter des Ardenniſchen oder Limburgſchen Grafen vermählte, und ſeine Grafſchaften 11 Jahre lang beſaß, worauf ihm in denſelben ſein mit dieſer Iſabella erzeugter Sohn Ludolf als Graf wieder gefolgt iſt. Dieſer Graf Ludolf wird von einigen auch Luff oder Loiff, lateiniſch, Leo genannt, und in der Honſelerſchen Chronik als ein Herr von großen Gaben und Tugenden beſchrieben, weßhalb ihn Karl der Große

ſehr geſchäzt, und ihn oft in Reichsangelegenheiten zu Rathe gezogen hat. Karl der Große vermählte ihn auch mit Adelheid einer Tochter des Aquitaniſchen Herzogs Siegberts, der mit dem Königlichen Hauſe verwand war. Aus dieſer Ehe war

Johann I. der ſeinem Vater in den Grafſchaften Cleve und Teiſterbant folgte, nachdem er ſolche 20 Jahre verwaltet hatte. Dieſen Grafen Johann I. lobt die Honſelerſche Chronik ausnehmend, als einen des unbegrenzteſten Ruhms würdigen Fürſten, der ſich durch Freigebigkeit, Gnade, Pracht und Tugenden ausgezeichnet habe. Er leiſtete Karln dem Großen bei ſeinem Zuge wider die Sachſen viele Hülfe, ergab ſich aber nachher ganz der Frömmigkeit, legte auf dem Joachimsberge bei Cleve ein Oratorium an, das noch den Namen Bedburg hat, und lebte daſelbſt eremitiſch. Er verwaltete ſeine Geſchäften 8 Jahren lang, und zeugte mit ſeiner Gemahlin Konſtanzia, einer Tochter des Byzantiſchen Keiſers Michaels, an deſſen Hof ihn Karl der Große einmal geſandt haben mag, zwei Söhne Robert und Baldu-

in, die ihm beide in ſeinen Grafſchaften folgten. Der erſte vermählte ſich mit Sarina von Lothringen, und der zweite mit Hildegard einer Tochter des Grafen Ludwig von Provence. Robert wird ebenfals in der Honſelerſchen Chronik mit den größten Lobſprüchen beehrt, und ſein früher Tod, der viele große Hofnungen vereitelte, beklagt. Seine Ehe blieb kinderlos, und er ſoll im J. 806 geſtorben ſeyn, nachdem er 8 Jahre regiert hatte. Sein Bruder und Nachfolger

Balduin aber pflanzte den Stamm fort, da er mit ſeiner Gemahlin 3 Söhne zeugte, Ludwigen, der ihm als Graf von Cleve und Teiſterbant folgte, und unvermählt ſtarb, nachdem er ſeine Herrſchaften 5 Jahre beſeſſen; Eberharden den Stammvater der folgenden Grafen von Cleve, und Roberten der die folgeuden Grafen von Teiſterbant fortgepflanzt hat: denn nach Graf Ludwigs Tode theilten ſeine Brüder die Herrſchaften ſo, daß der ältere Eberhard die Grafſchaft Cleve, und der jüngere Robert die Grafſchaft Teiſterbant, doch als ein Cleveſches Lehn erhielt.

Seit dieſer Trennung ſind die Teiſterbant=ſchen Länder nie ganz mit den Cleveſchen wieder vereinigt worden. Robert der erſte dieſer Grafen von Teiſterbant, änderte ſelbſt ſein Wappen, um mit dem Cleveſchen nichts mehr gemeinſchaftlich zu haben, und führte ein lazurnes Schild mit acht goldenen Zeptern, da ſein Bruder Eberhard Graf von Cleve, das bisherige Cleveſche Wappen beibehielt.

Ehe ich aber die Geſchichte der beſondern Grafſchaft Cleve forterzähle, will ich hier erſt die Geſchichte der Grafen von Teiſterbant bis zu ihrer Erlöſchung fortführen.

Robert Graf von Teiſterbant hatte von ſeiner Gemahlin Kunigunde von Hoya drei Söhne, Ludwig, Theodorich oder Dieterich, und Robert, unter welche die Grafſchaft Teiſterbant aufs neue vertheilt wurde. Robert der dritte Sohn, ſtiftete die Linie der Dynaſten von Heusde. Theodorich oder Dieterich die Grafen von Altona oder der Mark in Weſtfalen, Ludwig aber der älteſte, pflanzte die Teiſterbantſchen Grafen fort. Er vermählte ſich mit

Adela, einer Tochter Beringers Grafen von Namur, aus welcher Ehe er zwei Söhne hatte, deren älteſter, Eberhard, ins Kloſter gieng, der jüngere aber, Balduin folgte dem Vater als Graf von Teiſterbant nach, und hinterließ nur eine Tochter, die ſich mit Waltgern, einem Sohn Gerolfs vermählte, und die Grafſchaft Teiſterbant an deſſen Haus brachte. Es erhellet nemlich aus den Chroniſten, daß Waltger, ein Bruder des Holländiſchen Grafen Dieterichs, unter Karls des Kahlen Regierung Graf von Teiſterbant war, und deſſen Grafſchaft nach damaliger Zeitſitte, nicht als Mitgabe durch ſeine Gemahlin, ſondern durch Verleihung des Keiſers erhalten hat. Weil aber Karl der Kahle dieſe Teiſterbantſchen Lande niemals beſeſſen, ſo muß entweder Lothar der jüngere, oder Ludwig der Deutſche dieſen Waltger damit belehnt haben. Die Herkunft Gerolfs aber, des Vaters dieſes Waltgers, iſt dunkel, und läſſt ſich bei den widerſprechenden Nachrichten der Chroniken nicht aufs reine bringen.

Waltger wars alſo der Stifter einer

neuen Linie der Grafen von Teiſterbant, und hatte ſeinen Sohn Dieterich, ſo wie dieſer ſeinen Sohn Heinrich zu Nachfolgern in der Grafſchaft Teiſterbant. Des leztern Sohn Ansfried war der lezte der Teiſterbantſchen Grafen, der ſich erſt mit Hilſunde, einer Tochter des Grafen von Stryen, vermählte, und nachdem ſie ſich von ihm getrennt, und ins Frauenkloſter zu Thorn gegangen war, zum Biſchof von Utrecht erwählt wurde. Ums Jahr 1008 ſtarb dieſer lezte Graf von Teiſterbant, und die zu dieſer Grafſchaft gehörig geweſenen Ländern kamen größtentheils durch Schenkungen den Keiſer ſowol als den Grafen an das Biſtum Utrecht, denn Ansfried ſchenkte ſeiner Domkirche einen großen Theil ſeines gräflichen Gebiets, und vertheilte das übrige unter ſeine Verwandte, ſo daß nun die Grafſchaft Teiſterbant, und der gräfliche Titel von derſelben ganz aufhörte. Weil aber durch dieſe und andere Erwerbungen das Utrechter Biſchöfliche Gebiet zu ſehr anwuchs, und die Biſchöfe ſich der Regierung deſſelben nicht gewachſen fühlten: ſo gaben ſie benachbarten Fürſten wieder Stücke

davon zu leben. So bekamen die Herzoge von Brabant eine Burg in Tiele ꝛc., die Grafen von Geldern Tielerwerd und Bommelerwerd, die Grafen von Cleve Woudrechen mit allen Gerechtigkeiten die dieſem anklebten.

Nach mancherlei Veränderungen, welche dieſe ehemaligen Teiſterbantſchen Länder erlitten, kamen endlich die Gebiete von Heusden, Vianen, Altena, Workum an die Niederlande, die von Bommeln und Tiel an Geldern, Kuilenburg an die Grafen von Waldeck, Büren aber aus der Oraniſchen Erbſchaft an das Preußiſch Brandenburgiſche Haus.

2. Abſchnitt.

Cleve von Teiſterbant getrennt, bis zur Vereinigung mit der Mark.

Bei der im vorigen Abſchnitt erwehnten Theilung nach Graf Balduins Tode folgten ihm in der Grafſchaft Cleve ſeine Söhne Ludwig und Eberhard, von welchem leztern, da der erſte kinderlos ſtarb, die folgenden Grafen von Cleve abſtammen, deren Geſchichte dieſer Abſchnitt enthalten ſoll.

In der Reihe der Cleveſchen Grafen war dieſer Graf Eberhard der neunte, und lebte während der Regierung der Keiſer Ludwig des Gutmüthigen, und ſeines Sohns Lothars. Bei den Unruhen unter Ludwigs Regierung blieb Eberhard mit andern Deutſchen dem Keiſer getreu. Wegen ſeiner Mutter hieß er auch Herr von Provence, und war ein tugendhafter gerechter Fürſt. Mit ſeiner Gemahlin Bertha, einer Tochter des Baierſchen Herzogs Ludwig, zeugte er zwei Söhne, treflich an Gaben des Geiſtes und Körpers, und

wegen ihrer Heiligkeit nicht minder berühmt, Luthard und Berengar. Der erſtere ward ſein Nachfolger, und in der Folge unter die Heiligen verſezt, ſein Gedächtnißtag aber auf dem 15. September. Der zweite, Berengar, ward Biſchof von Toul. Mit Beiſtimmung dieſer ſeine Söhne und ſeiner Gemahlin Bertha ſtiftete er das Kanonikatſtift des heil. Clemens zu Wiſchel, und das Kanoniſſinnenſtift des heil. Quirins zu Neuß, die er mit vielen Gütern und Einkünften beſchenkte. Beſonders ſchenkte Graf Eberhard auf Bitten ſeines Sohns Berengars dem Stift zu Neuß zwei Höfe in Weſlinghofen und Herden, welche der Kölniſche Erzbiſchof Anno nachher theilte, und ſich in beiden die Rechtspflege vorbehielt. Ob nun gleich die Grafen Eberhard und Luthard einige Güter bei Neuß beſaßen, ſo möchte doch daraus noch nicht gefolgert werden können, daß ſich die Grafſchaft Cleve bis dahin erſtreckt habe, weil die Grafſchaften in dieſen Zeiten noch nicht ſo weit ſich auszudehnen pflegten, und ſich in dieſer Nachbarſchaft eine andere Grafſchaft Ermenfrieds befand.

befand. Uebrigens war die Clevesche Grafſchaft ein Theil Ripuariens, und ſcheint bei den Dorfſchaften Traham und Melant ihren Anfang genommen zu haben, welche Dithmar für die izigen Cleveſchen Oerter Ham und Moyland hält. Graf Eberhard regierte ſeine Grafſchaft Cleve neun Jahre, und ſtarb im J. 835. Sein Begräbniß erhielt er hinter dem Altar des heil. Kreuzes in dem von ihm geſtifteten Quirinusſtift zu Neuß.

Ihm folgte nun Graf Luthard, ſein älteſter Sohn, unter den Karlingiſchen Keiſern und Königen Lothar, Ludwig II. Karl dem Kahlen und Ludwig III. Da bei der Theilung unter den Karlingiſchen Prinzen das Cleveſche Land, je nachdem es dies oder jenſeit des Rheins liegt, verſchiedenen Herren zufiel, ſo iſt zweifelhaft, ob dieſer Graf Luthard die ganze Grafſchaft Cleve, oder nur den überrheiniſchen Theil derſelben beſeſſen habe, der damals ein Theil von Weſtlothringen ward. Pighius ſchreibt von dieſem Grafen Luthard, daß er wegen ſeiner Tugenden, wegen der Reinheit und Heiligkeit ſeines Lebens für

würdig gehalten worden, durch eine Heirath mit dem Karlingiſchen Keiſerhauſe verſchwägert zu werden, und Keiſers Arnulfs Tochter Bertha zur Gemahlin erhalten habe, die ihm zwei Söhne geboren, Balduin oder Balderich ſeinen Nachfolger, und Rickfried oder Siegfried, Grafen von Twente, deſſen Sohn Balduin Biſchof von Utrecht geworden, und Utrecht, das von den Dänen und Normannen, die durch den Niederrhein bis nach Duisburg vorgedrungen waren, zerſtört worden, wiederhergeſtellt, und mit ſtarken hohen Mauren umgeben hat. Von Rom ließ er auch die Körper des heil. Pontian, des heil. Benignus, und der heil. Agneſe dahin bringen, und vereinigte Twente, das er vom Cleveſchen abriß, mit dem Utrechtſchen Bistum. Als er im J. 977 ſtarb, erhielt er ſein Grab vor den Gewölben jener Heiligen in der Utrechtſchen Domkirche. Graf Luthard aber ſtiftete die Abtey Eſſen für adeliche Jungfrauen mit dem Hildesheimiſchen Biſchof Alfried IV. im J. 878 und das Mönchskloſter in Salenſtatt im J. 877. Nach ſeinem Tode im J. 881, nachdem er 44 Jahre regiert hat,

te, ward er vom Pabſt für einen Heiligen erklärt, und ſein Haupt ſoll noch in der Kollegiatkirche zu Wiſchel verwahrt werden. Sein Leben hat Johann Melas von Cleve in lateiniſchen Verſen geſchrieben, welches zu Löwen gedruckt iſt. Teſchenmacher führt eine Stelle daraus an, worin Luthardẽ die übertriebenſten Lobſprüche gegeben werden; denn es war Geiſt der damaligen Zeiten, Fürſten, welche die Geiſtlichen und Kirchen bereicherten, in den Himmel zu erheben. Auch zu Luthards Zeiten liefen die Normannen mit 350 Fahrzeugen in den Rhein ein, und verheerten Utrecht, Niemegen, Cleve, Santen, Neuß, Köln, und Maſtricht mit Feuer und Schwert.

Unter ſeinem Sohn und Nachfolger Graf Balduin oder Balderich II. von Cleve, zu den Zeiten Karls des Dicken Arnulfs, und Konrad I. brachen die Hunnen oder Ungern aus Pannonien in Deutſchland ein, drangen auch in Weſtfalen, und verheerten alles mit Feuer und Schwert. Gegen dieſe zog auch Graf Balduin zu Felde, und war mit in der großen Schlacht am Inn, wo ſie beſiegt und zur Flucht gebracht wurden. Mit ſeiner Ge-

mahlin Mechtild einer Tochter des Sächſiſchen Herzogs, zeugte er ſeinen Nachfolger, den Grafen Arnold von Cleve, und Mechtild eine Gräfin von Loen. Er regierte über Cleve 37 Jahr, und ſtarb im J. 917.

Arnold, Balduins Sohn, war der zwölfte Graf von Cleve, oder der vierte ſeit der Trennung Teiſterbants von Cleve, zu den Zeiten der Könige und Keiſer Heinrichs I. des Voglers, und Ottens des Großen. Er eiferte ſeinem Vater in ſeinen Tugenden nach, und ſtritt auch gegen die Hunnen, die ihre Einfälle in Deutſchland fortſezten. Er war auch mit bei dem großen Magdeburgiſchen Turnier unter Keiſer Otto dem Großen im J. 938. Seine Gemahlin war Kunigunde von Thüringen mit welcher er ſeinen Sohn und Nachfolger Balduin, und eine Tochter Adela zeugte, die mit Godfried Pontanus, Statthalter von Geldern, dem Vater Wichmanns, vermählt worden iſt. Nach einer 45 jährigen Regierung des Cleveſchen Landes ſtarb er im J. 962.

Balduin oder Balderich III. war, nun unter den Keiſern Otto II. und III.,

und Heinrich II. der dreizehnte Graf von Cleve. Bei dieſem verdient bemerkt zu werden, daß in einigen Chroniken nicht Balduin, ſondern Wichmann, der Nachfolger Arnolds in der Grafſchaft Cleve auf irrige Weiſe genannt wird; denn ums J. 968 hat Wichmann, nicht Graf von Cleve, ſondern von Zütphen, die berühmte Frauenabtei zu Elten auf einem Berge am Rheinufer geſtiftet, ihr viel Güter, Einkünfte, und Legate zugewandt, und ſeine Tochter Luthardе zur erſten Aebtiſſin eingeſezt, welche Stiftung Otto der Große im J. 970 in ſeinen Schuz genommen, ſie von aller zeitlichen Richtergewalt, nur des von der Aebtiſſin zu wählenden Vogts ausgenommen, befreit, und beſtätigt hat. Dieſer Graf Balduin III. vermählte ſich mit Adela, der zweiten Tochter Wichmanns Grafens von Zütphen, einer Witwe Imads, dem ſie, nach der Meinung des Jeſuiten Browers, den heil. Meinwerk, den zehnten Biſchof von Paderborn, geboren haben ſoll. Dieſe machte Anſprüche an die Schenkungen, die ihr Vater der Eltenſchen Kirche gemacht hatte, da er ſie ohne

ihre Einwilligung nicht habe machen können. Otto III. legte dieſe Streitigkeit zu Niemegen bei, ſo daß er Adela und Balduin zur Einwilligung bewog, die ſogar dieſe Schenkungen noch vermehrten. Eben dieſer Graf Balduin III. und ſeine Gemahlin Adela ſtifteten auch im J. 1000 das Kloſter zu Zepflich zur Ehre Gottes und des heil. Martins, wozu Keiſer Heinrich und der Erzbiſchof von Köln ihre Beiſtimmung gaben. Graf Balduin ließ dieſe Stiftung in eine von vergoldetem Silberblech verfertigte koſtbare Tafel, die im Kloſter aufgeſtellt wurde, eingraben. Dieſes Kollegiatſtift wurde in der Folge, mit Einwilligung des Pabſtes Eugenius im J. 1436 durch den erſten Cleveſchen Herzog Adolf von Zepflich nach Kranenburg verlegt. Nach einer 36 jährigen Regierung ſtarb Graf Balduin oder Balderich III. im J. 1000. Er und ſeine Gemahlin wurden in der Kirche zu Zepflich begraben, aber bei Verſezung des Stifts am 10. Oktober 1436 auch von da nach Kranenburg verſezt.

Um dieſe Zeit, nehmlich ums J. 1000 ließ Irmgarde, eine Tochter des Grafen von Züt-

phen den Grund zu der Kirche in Rees legen, welche der Kölniſche Erzbiſchof Daſſel II. im J. 1040 eingeweiht hat.

Eine andere Irmgarde, oder Irmentrude, eine Schweſter Herrmanns des Demüthigen, der im J. 1082 zum neunten Abt von S. Pantaleon erwählt worden, eines Grafen von Zütphen, hat nach dem Tode ihres Vaters die Burg Aſpel und die Stadt Rees, die ihr in der Erbſchaft zugefallen, der Kölniſchen Kirche vermacht, ſo wie Suchteln mit allem Zubehör dem Pantaleonskloſter verſchrieben.

Konrad, Balduins III. und Adelas Sohn, folgte ſeinem Vater als der vierzehnte Graf von Cleve. Er wurde von Otto III. auf dem Reichstage zu Worms im J. 996 unter die vier Erbgrafen des heil. Römiſchen Reichs als der erſte aufgenommen, und zwar, wie die Honſelerſche Chronik ſchreibt, wegen ſeiner hervorſtechenden großen Gaben des Geiſtes und Körpers. Nach Rüxners Thurnierbuch ſoll er auch bei dem Thurnier zu Braunſchweig im J. 996 zugegen geweſen ſeyn. Mit ſeiner Gemahlin Katharina von Seyn zeugte er ſeinen Nachfolger Theo-

dorich, den Biſchof Konrad, und Lambrecht, und ſtarb nach einer 41 jährigen Herrſchaft im J. 1041.

Theodorich oder Dieterich II. ein Sohn Konrads, war unter den Keiſern Heinrich III. und IV. der funfzehnte der Cleveſchen Grafen. Wegen ſeines unruhigen Geiſtes, der gleich zu den Waffen zu greifen gewohnt war, gab man ihm den Beinamen: der Fliegende. In ſeinem blühenden Alter, im J. 1079 ſoll er mit Walram, dem Grafen von Jülich, bei dem Turnier zu Trier geweſen ſeyn. Keiſer Heinrich III., gegen welchen ſich Godfried, Herzog von Brabant, und Balduin, Graf von Flandern, empört hatten, leiſtete er, wie ſie ihn in Niemegen belagerten, Beiſtand, und erhielt von ihm dafür pfandweiſe die Niemegiſche Burg nebſt ihrem Keiſerlichen Gebiet im J. 1050, doch unter der Bedingung, daß die Cleveſchen Grafen jahrlich am Andreastage drei Stück ſchöne Engliſche feuerfarbige Scharlachtücher jedes funfzig Ellen lang, dem Keiſer überreichen laſſen ſollten. Dies unterließ in der Folge Graf Dieterich VI. weswegen ihm Kei-

ſer Friedrich I. dieſe Burg mit dem Zoll wieder entzog, und ſie Otto II. Grafen von Geldern, verlieh. Mit eben dieſem Keiſer zog er auch gegen die Ungarn, die Oeſtreich und Baiern beunruhigten, und half ſie aus dieſen Ländern wieder vertreiben, und das Chriſtentum, das ſie bei der Vertreibung ihres Königs Andreas verleugnet hatten, zugleich mit dieſem Könige wieder einführen. Mit ſeiner Gemahlin Agneſe, einer Tochter Adolfs vom Salingsleven, der durch des Mindenſchen Biſchofs Unterſtüzung der erſte Graf von Schauenburg und Rietberg wurde, zeugte er ſeine Söhne Dieterich und Arnold, die ihm beide als Grafen gefolgt ſind. Er herrſchte über die Cleveſche Grafſchaft 44 Jahre, vom J. 1041 bis 1085 in welchem Jahre er ſtarb. Seine Gemahlin aber ſtarb im J. 1089.

Ihm folgte ſein gleichnamiger Sohn Theodorich oder Dieterich III. der Mannhafte beigenamt. Er war unter den Keiſern Heinrich IV. und V. der ſechszehnte in der Reihe der Cleveſchen Grafen, und vermählte ſich mit Maria von Hennenberg, lebte aber mehr dem Kriege als ſeiner Gemahlin. Er

überließ nemlich die Regierung ſeiner Grafſchaft ſeinem Bruder Arnold, und nahm an dem Kreuzzuge gegen die Türken und Saracenen Theil, der von Papſt Urban II. und der Clairmontſchen Kirchenverſamlung im Jahr 1096 beſchloſſen worden war. Dann leiſtete er im J. 1106 zuerſt Keiſer Heinrich IV. gegen ſeinen Sohn Beiſtand, worüber er, nach der Honſelerſchen Chronik, vom Papſt ſehr verfolgt wurde, und ſein Land viele Verheerungen zu leiden hatte. Als aber Heinrich V. im J. 1110 vom Papſt Paſchalis zu Rom gekrönt worden war, ſoll er die Partei des Vaters verlaſſen, und zum Sohn ſich gewandt haben, wie Teſchenmacher ſchreibt, aber nach der Honſelerſchen Chronik hielten es die Kölner, Lütticher, Jülicher und Clever mit Heinrich IV., und unſer Theodorich III. ſcheint ihm alſo beſtändig treu und ergeben geblieben zu ſeyn. Nach einer 29 jährigen Regierung ſeiner Grafſchaft ſtarb er im J. 1114 auf einem Kreuzzuge zu Jeruſalem an einer Krankheit, nachdem er ſolche Beweiſe ſeines Heldenmuths in dieſem Kriege gegeben, daß deßhalb ſein Name Theodorich vielen folgen-

den Cleveſchen Grafen beigelegt worden iſt.

Arnold II., Dieterichs Bruder, hatte ſchon während deſſen Abweſenheit bei dem Kreuzzuge die Regierung der Cleveſchen Lande übernommen, und ſie wie ein wahrer Vater ſeiner Unterthanen regiert. Nach ſeines Bruders Tode folgte er ihm nun als der ſiebenzehnte der Cleveſchen Grafen zur Zeit Heinrichs V. Lothars II. und Konrads III. Er vermählte ſich zweimal, aber über ſeine Gemahlinnen ſind die Chroniſten nicht einig. Teſchenmacher nennt nur Ida von Schwaben, eine Tochter Konrads und Schweſter des Keiſers Friedrich des Rothbarts, mit welcher er vier Kinder gezeugt: Dieterich und Arnold, die ihm beide als Grafen von Cleve nachfolgten, und Aleida, Gräfin von der Mark, und Margaretha, Gräfin von Aer und Meer bei Neuß. Der Sohn dieſer leztern war der früh verſtorbene Graf Dieterich von Meer, und ihre Töchter Eliſabet von Randerad, und Hildegunde von Meer. Dieſe lezte theilte mit ihrer Schweſter, und machte aus ihrer Burg Meer ein Prämonſtratenſer Frauenkloſter im J. 1160, worinn ſie und ih-

re Mutter den Schleier annahmen, ſie ſelbſt die erſte Abtiſſin, und nach ihrem Tode im Chor der Kirche begraben wurde. Die Honſelerſche und Schuirenſche Chronik nennen Arnolds Gemahlin, Margaretha. Aber Friedrich der Rothbart war kein Sohn Konrads ſondern Friedrichs Kokles, und alſo auch Margaretha oder Ida keine Schweſter Keiſers Friedrichs des Rothbarts und keine Tochter Konrads. Johann von Leyden nennt in ſeiner Holländiſchen Chronik Arnolds Gemahlin Ida eine Tochter Godfrieds des Bärtigen, Herzogs von Brabant, und ihr Bruder, der Mönch Heinrich nennt auch ſeine Schweſter Ida eine vermählte Gräfin von Cleve. Ihr Gemahl kann alſo kein andrer, als unſer Graf Arnold II., der zu dieſen Zeiten lebte, geweſen ſeyn. Hopp erzählt, daß Graf Arnold zweimal ſich vermählt habe, zuerſt mit Ida, und darauf mit Sophia, einer Tochter Keiſers Heinrich IV. Dies kann ſeyn, aber denn war die erſte Margaretha, wie ſie in den geſchriebenen Chroniken einſtimmig genannt wird, und die zweite hieß Ida, mit welcher er Arnold und Dieterich gezeugt

hat, denn Dieterich oder Theodorich IV. nannte ſich ſelbſt einen Sohn Arnolds und Idas. Unſer Graf Arnold II. wurde im J. 1117 im Beiſeyn der Geldernſchen Grafen Gerhard und ſeines Sohns Heinrichs zum Vogt der Zepflichſchen Kirche erwählt, welcher Kirche der Kölniſche Biſchof Philipp von Heinsberg mit Genehmigung und in Gegenwart Keiſers Heinrich, des Brabantſchen Herzogs Godfried, Friedrichs von Arensberg, Gerhards von Jülich und unſers Grafen Arnolds von Cleve den Zehnten des Grund und Bodens, der ihm eigentlich vorbehalten war, vermachte. Im J. 1119 war unſer Arnold mit dem Grafen Eberhard von Altona auf dem Göttingenſchen Thurnier, in welchem Jahr auch das Fürſtenbergiſche Kloſter bei Santen vom Siegbergiſchen Abt Kuno, auf den Rath des Santenſchen Kanonikus und nachherigen Magdeburgiſchen Biſchofs Nortberts, unter Hermann dem gemeinſchaftlichen Propſt des Santenſchen Stifts gekommen iſt. Unter ihm nahm auch der Prämonſtratenſer Orden ſeinen Anfang, welchen Nortbert, ein Santenſcher Kanonikus im J.

1120 geſtiftet hat. Eben dieſer Nortbert vermogte auch unſern Grafen Arnold den Bedberg bei Cleve im J. 1121 in ein Prämonſtratenſer Kloſter zu verwandeln, welchem Keiſer Konrad im J. 1138 ein gewiſſes Holz aus dem Reichswalde ſchenkte, und womit Graf Arnold die Clevesche Kirche verband. Da dieſe aber in der Folge von Graf Dieterich IX. im J. 1341 aus einer Pfarre zu einer Kollegiatkirche gemacht wurde, erhielt das Bedbergiſche Kloſter dagegen die Kirchen von Düffelſee, Keckerdom und Kellen im Cleveſchen Walde. Eben ein ſolches Prämonſtratenſer Kloſter ſtifteten auch die Cappenbergiſchen Grafen Godfried und Otto im J. 1125 bei Weſel, Averdorp genannt; ja nach Godfrieds Tode im J. 1126 verwandelte Otto im J. 1128 ſelbſt die Burg Cappenberg in ein ſolches Kloſter, dem er das Weſelſche und andere unterwarf. Eben dieſer Graf Arnold von Cleve beſtimmte auch dem Keiſer Konrad Hülfsvölker, wie er im J. 1146 einen Kreuzzug nach Paläſtina unternahm, und leiſtete dem Grafen Dieterich von Holland, der ſeines Aeltervaters Florens I. Tod an

Hermann de Cuik zu rächen ſuchte, Beiſtand, bis dieſer ſich durch die Stiftung der Prämonſtratenſer Abtei zur Marieninſel in Holland im J. 1128 mit Dieterich wieder ausſöhnte. Nachdem er 47 Jahre ſeine Grafſchaft Cleve ſehr glücklich regiert hatte, ſtarb er im J. 1162 und wurde mitten im Chore zu Bedberg an der Seite ſeiner Gemahlin begraben. Ihm folgte

Theodorich oder Dieterich IV. ſein älteſter Sohn, unter den Keiſern Friedrich I. dem Rothbart, und Heinrich VI. als der achtzehnte der Cleveſchen Grafen, ein Herr, der ſich durch ſeine ſeltenen und treflichen Eigenſchaften den Beinamen des Rechtſchaffnen erwarb. Er war herablaſſend, und zeichnete ſich vor allen Fürſten an Unbeſcholtenheit ſeines Charakters und ſeiner Sitten aus. Zur Gemahlin hatte er Adelheid, die nach einigen die Tochter eines Herzogs von Bayern, nach andern Godfrieds des Bärtigen, Herzogs von Lothringen und Brabant, und nach Dithmar, die Tochter Dieterichs VII. Grafen von Holland, war. Im Jahr 1163 beſtätigte er die Stiftung des Avern-

dorpſchen Kloſters bei Weſel durch ein Diplom, worin er ſeine Mutter Ida nennt. Im Jahr 1178 war er mit in der Schlacht in Flandern, und focht mit den Grafen von Geldern und Berg für den Grafen von Holland, gegen Philipp von Flandern, der ſie beſiegte. Im J. 1179 ſoll er nach Ruxners Thurnierbuch beim Thurnier in Köln zugegen geweſen ſeyn. Im J. 1188 hat er mit ſeiner Mutter, ſeiner Gemahlin Adelheid von Brabant, und ſeinem Bruder Arnold dem Kloſter zu Altenkampen die zwiſchen Rees und Weſel im Rhein gelegene Inſel Häne mit ihrem Zubehör und Zehnten geſchenkt, welcher Schenkung der Kölniſche Erzbiſchof Philipp von Heinsberg anfänglich widerſprach, und an die Inſel ſelbſt Anſpruch machte, aber doch endlich ſeine Einwilligung gab. Dieſe Inſel gieng durch Ueberſchwemmung und ſchreklichen Brand im Jahr 1312 zu Grunde. Seine Gemahlin Adelheid ſchenkte den Kanpenſchen Mönchen zu gewiſſen Jahrszeiten Weizenbrot, Fiſche, und Wein, und erbaute daſelbſt eine dem heil. Evangeliſten Johannes und heil. Servatius geweihete

Ka-

Kapelle, die ſie mit Einkünften, einem Kelch und Altargeräthen, zum ewigen Gedächtniß ſowol ihres eigenen, als ihres Mannes und Sohns Theodorichs, beſchenkt. Sie ſtarb im J. 1189. Graf Dieterich leiſtete auch ſeinem Oheim Balduin, Biſchof von Utrecht gegen Otto Grafen von Geldern im Welauſchen Kriege Beiſtand, den Keiſer Friedrich der Rothbart zwar beigelegt, der aber wieder ausgebrochen war. Der Keiſer ſchlug ihn zum Ritter, und er begleitete ihn auf ſeinem Italieniſchen Zuge nach Mailand, und hernach auch bei dem Kreuzzuge wider Sultan Saladin im J. 1189, ward aber bei ſeiner Rückkehr für ſeine treuen Dienſte ſchlecht belohnt; denn Keiſer Friedrich entzog ihm, weil er die drei Stücke Scharlachtuch nicht richtig überliefert hatte, die Pfandſchaft Niemegen, und verlieh ſie Otto II. Grafen von Geldern, der eine große Summe Geld dafür bot. Sie muß aber doch ihm ſelbſt, oder ſeinen Nachfolgern zurückgegeben ſeyn, weil Johann II. Graf von Cleve die Befreiung vom Niemegiſchen Zoll der Stadt Cleve verliehen hat. Doch erwarb ſich Dieterich für

Geld die Herrſchaften Roſſum, Wolffern und Tiel, und blieb dem Keiſer getreu, dem er wider den rebelliſchen mächtigen Herzog Leo von Sachſen Hülfe ſandte. Er nahm auch an dem abermaligen Kreuzzuge Keiſer Friederichs nach dem heil. Lande Theil, muſſte aber nach deſſen traurigem Tode zu ſeiner Heimat zurückgehn, und nach dem Tode Heinrichs VI. den großen Zank Philipps von Schwaben und Otto von Sachſen um die Keiſerkrone noch erleben. Nachdem er der Kollegiatkirche zu Weſel im J. 1192 noch einige Zehnten verliehn hatte, ſtarb er ohne Hinterlaſſung männlicher Erben nach einer 39 jährigen Regierung im J. 1200, und die Grafſchaft Cleve kam nun an ſeinen Bruder

Arnold III., der unter den beiden Gegenkeiſern Philipp und Otto IV. der neunzehnte Graf von Cleve geweſen, und zehn Jahre regiert hat. Mit Adelheid oder Margaretha, einer Tochter des Grafen Florens III. von Holland, oder, wie Dithmar will, mit Katharina einer Tochter Graf Heinrichs von Limburg, zeugte er einen Sohn Arnold, der ſein Nachfolger wurde. Zugleich mit ſeinem

Bruder Dieterich hat er der Weſelſchen Kirche die Freiheit aller ihrer Güter von allen Laſten und Steuern, auch das Recht der Viehweide und Wäſſerung noch während Keiſer Heinrich VI. Regierung im J. 1192 geſchenkt. In eben dieſem Jahr hat er auch dem Thurnier zu Nürnberg beigewohnt, und mit Wilhelm Grafen von Oſtfriesland, der ſeine Nichte der Gräfin von Holland viel Schaden zufügte, einen Krieg geführt. Als im J. 1198 Philipp der Bruder des Keiſers Heinrich, und Otto, der Herzog von Sachſen einander die Keiſerkrone ſtreitig machten, hielt es unſer Graf Arnold mit Otto, weil ihm Philipp bei Neuß großen Schaden gethan hatte, ſöhnte ſich aber doch nachher mit dieſem wieder aus. Weil aber der Kölniſche Erzbiſchof Adolf in dieſem Kriege erſt Ottos und nachher Philipps Partei gehalten hatte, ſo erhielt er von beiden die Beſtätigung des Herzogthums Weſtfalen, und mehr andere Freiheiten, bei welchen Urkunden unſer Graf Arnold auch als Zeuge mit aufgeführt wird. Er ſtarb im J. 1200, und ihm folgte ſein gleichnamiger Sohn

Arnold IV. unter Keiſer Friedrich II., als der zwanzigſte in der Reihe der Cleveſchen Grafen, der mit Katharina, einer Tochter Herzogs Heinrichs von Limburg und Margarethen der Erbtochter des Grafen Adolf von der Mark ſeinen Sohn und Nachfolger Theodorich oder Dieterich V. gezeugt hat. Von dieſem rühmt eine alte Kloſter Chronik, daß er ein gottesfürchtiger, gegen die Armen mildthätiger, gegen ſeine Unterthanen gnädiger, und gegen ſeine Feinde ſiegreicher Herr geweſen ſey. Mehr kann wol nicht leicht von einem Fürſten gerühmt werden. Einen Beweis von dem lezten Lobſpruch gab er bei den heil. Kriegen. Als nemlich von der lateraniſchen Kirchenverſamlung ein Kreuzzug nach Syrien beſchloſſen worden war, ſchickte er ſich mit Keiſer Friedrich II. und andern chriſtlichen Fürſten zu dieſem Zuge an, und fiel in demſelben für die Ehre des Glaubens als ein chriſtlicher Held. Denn da nach Damiatas Eroberung der apoſtoliſche Legat die Armee nach Aegypten führen wollte, ſchnitt der plözliche Anwuchs des Nils die Chriſten ab, der im Hinterhalt liegende Sultan fügte ihnen

großen Schaden zu, ihr Proviant verdarb, und viele, worunter ſich auch unſer Graf Arnold und der Bergiſche Graf Adolf befanden, kamen im J. 1218 um.

Theodorich oder Dieterich V. ſein Sohn, folgte ihm als der ein und zwanzigſte der Cleveſchen Grafen unter eben dieſem Keiſer Friedrich II. Er vermählte ſich mit Mechtilden, der einzigen Erbtochter des Grafen von Dinslaken, und brachte durch dieſe Vermählung, mit Genehmigung Keiſers Friedrich II. dieſe Grafſchaft im J. 1220 an Cleve. Beider Sohn war ſein Nachfolger Theodorich VI. Zwiſchen ihm, und dem Kölniſchen Erzbiſchof Engelbert aus dem Bergeſchen Hauſe, und Walram Herzog von Limburg und Grafen von Lutzenburg erhob ſich im J. 1217 ein Zwiſt, der aber 1220 wieder beigelegt wurde, ſo daß beide Parteien einander gegenſeitig Sicherheit und Hülfe verſprachen. Dem Münſterſchen Biſchof Ludolf von Holten ſandte er wider die Flanderſchen und Geldernſchen Grafen, und ihre Hofleute die Gebrüder Meinhövel, deren Mutter die Biſchöflichen Soldaten ihr Vieh weggetrieben hatten, Hül-

ſe, und erfocht einen großen Sieg. Die Söhne und Enkel der Meinhövelſchen Witwe wurden gefangen, enthauptet, und die ganze Familie verwieſen. Vom Geldernſchen Grafen Gerhard erhielt er die Herſchaft Goye zum Löſegeld für die gefangenen Vaſallen. Im J. 1225 leiſtete er dem Utrechtſchen Biſchof Otto aus dem Lippeſchen Hauſe gegen die Trentoner oder Triſinier und Rudolf von Coevorden, der mit Egbert, Herrn von Coevorden und den Gröningern Zwiſt hatte, nebſt Gerhard von Geldern, Erbjägermeiſter des Biſtums, Balduin von Bentheim, und dem Erbmarſchall Florens von Holland, Hülfe, und belagerte die von Rudolf beſezte Burg Coevorden. Der Biſchof Otto, der in einen Moraſt gerieth, wurde mit 400 Mann niedergehauen, Gerhard von Geldern, Balduin von Bentheim, und Gisbert von Amſtel wurden gefangen, aber Ottens Nachfolger im Biſtum, Willebrand von Oldenburg rächte mit Beiſtand eben dieſer Vaſallen, dieſe Schmach, erorberte Coevorden, bekam Rudolf, den Urheber des Krieges, und ſeinen Parteigänger Heinrich von Gransdorf gefan-

gen, und beſtrafte ſie mit dem Rade. Die Trentoner aber begnadigte er, nachdem er zu ihrer Strafe die Burg Schwarzwaſſer im J. 1228 erbaut hatte. Eben dieſer Graf Dieterich von Cleve, beliehnte Hermann von Molenarck, den Bruder des Erzbiſchofs Heinrich, mit dem Burggrafthum und der Burg Thomberg im J. 1230, nachdem er ihm den Huldigungseid geleiſtet und Treue zugeſchworen hatte, indem er zuvor dem Erzbiſchof zur Rächung der Ermordung ſeines Vorfahrs Engelhard von Berg Beiſtand geleiſtet. Ferner hat er dem Bremiſchen Biſchof Gerhard von Lippe, durch ein Schreiben des Papſt Gregors IX. aufgefordert, im J. 1234 zur Bekriegung der kezeriſchen Stadinger, nebſt Leopold von Oeſterreich, Heinrich von Brabant, Florens von Holland, Wilhelm von Jülich, Adolf von Berg, und Burchhard von Oldenburg Hülfe zugeſandt. In eben dieſem Jahr 1234 hat er auf dem Thurnier zu Corvey den Grafen von Clairmont getödtet, weil von dieſem der Graf Florens IV. von Holland, ein Sohn Wilhelms, ſeines Vetters, zuerſt getödtet worden war, und auch den

Nivelliſchen Grafen, der den Tod des Grafen von Clairmont rächen wollte, hat er in einem Treffen überwunden. Nach einer 20jährigen Regierung ſtarb er im J. 1244, und vor ihm noch ſein erſtgeborner Sohn. Daher ward ſein zweiter Sohn

Theodorich oder Dieterich VI. ſein Nachfolger, als der zwei und zwanzigſte Graf von Cleve, zu deſſen Zeiten, nach dem Tode Keiſers Friedrichs II. im J. 1245 mehrere Gegenkeiſer erwählt wurden, die ſich um die Keiſerkrone ſtritten. Unſer Graf Dieterich hielt Wilhems von Holland Partei, weil dieſer ſein Vetter war, und führte ihm bei der Belagerung der Stadt Aachen Hülfstruppen zu. Er hat auch die der Stadt Duisburg von dieſem Römiſchen Könige Wilhelm im J. 1248 verliehenen Privilegien als Zeuge mit unterſchrieben. Teſchenmacher ſchreibt, daß Graf Theodorich VI. Iſabellen, eine Tochter Heinrichs I. Herzogs von Brabant aus ſeiner zweiten Ehe mit einer Gräfin von Namur, zur Gemahlin gehabt, und mit ihr ſeinen Nachfolger Theodorich VII., Margaretha, die mit Otto III., Grafen von Geldern, und Jut-

ta, die mit Walram, Herzog von Limburg vermählt worden, gezeugt habe, mit Irmgarde, der Tochter dieſer leztern, habe ſich Reinhold, Graf von Geldern vermählt. Endlich habe er noch einen Sohn, Theodorich de Luiff mit derſelben gehabt, der im J. 1252 den Weſelern ihre Freiheiten beſtätigt, und zwei Töchter hinterlaſſen, wovon eine mit dem Herrn von Dollendorf, und die andere mit Gerhard von Duyrburg verheirathet worden. Dithmar aber bemerkt, daß dieſe Iſabelle eine Gemahlin des im J. 1244 verſtorbenen ältern Bruders unſers Grafen, Theodorichs geweſen, und daß Theodorich durch dieſe Verwandſchaft bewogen worden, den Brabantern die Befreiung vom Orſowſchen Zoll zu verleihen, und daß die Gemahlin des jüngern Theodorichs, des Nachfolgers in der Grafſchaft Cleve, nirgend mit Namen genannt werde, weil die Chroniſten nicht ihn, ſondern ſeines Bruders Sohn von der Eliſabet, für den Nachfolger in der Grafſchaft gehalten. Da ſie aber ſeinem Sohn zwei Gemahlinnen zuſchreiben, ſo vermuthet Dithmar, daß die erſte, Walburgis von Luxenburg, die Ge-

mahlin ſeines Vaters geweſen ſey, weil deſſen Sohn Theodorich nach Walburgis Tode, Aleida von Heinsberg im J. 1257, alſo noch bei ſeines Vaters Lebzeiten, geheirathet haben ſoll, und es nicht wahrſcheinlich ſey, daß der Sohn zu der Zeit ſchon die zweite Gemahlin gehabt habe. — Dem Erzbiſchof von Köln, Konrad von Hochſteden, einem Sohn Lothars, verſtattete unſer Graf Theodorich VI. im Jahr 1251 Dorſten mit Mauern zu umgeben, und ihr Stadtrechte zu ertheilen, doch unter der Bedingung, zu Kriegszeiten parteilos zu ſeyn, wobei er ſich einige Einkünfte aus dem Ort, den izt die Herrn von Heiden als ein Cleveſches Lehn beſizen, vorbehielt. In der Folge war aber Theodorich IX. der ſechs und zwanzigſte Graf von Cleve, mit dieſen Befeſtigungen nicht zufrieden, und brachte es im J. 1310 dahin, daß die Bürger von Dorſten ihre Mauern wieder einreißen mußten, damit die Stadt dem Grafen von Cleve, und dem Erzbiſchof von Köln ſtets offen ſtehn ſollte. Unſer Graf ſtritt hierauf für den Römiſchen König Wilhelm, Grafen von Holland und Zeeland gegen Guido den Grafen von Flandern bei dem

Zeelandſchen Orte Weſtkappel, in welcher Schlacht 30000 Mann fielen. In eben dieſem Kriege machte Graf Theodorich nach Beſiegung der Flandrer in Zeeland am 15. Mai 1253 Theobald Grafen von Bar, nach Verluſt eines Auges zum Gefangenen, weßhalb er den Namen des Cleveſchen Wolfes erhielt, und vom Könige Wilhelm zum Oberfeldherrn ernannt wurde. Dieſem hat er auch zugleich mit dem Grafen Otto von Geldern bei der Belagerung der Stadt Aachen im J. 1254 Beiſtand geleiſtet. Obgleich aber beide Brüder dieſem Könige Wilhelm mit aller Treue ſtets ergeben geweſen, ſo verlieh dieſer doch das Niemegiſche Gebiet mit ganz Batavien, das ſeinen Vorfahren verpfändet geweſen, an Otto III. Grafen von Geldern für 21000 Mark Silber. Als König Wilhelm hierauf die Frieſen zur See überwunden hatte, und um ſeine Völker ſicherer zurückzuführen, einen Plaz zu Lande ausſuchte, ſtürzte er auf dem Eiſe. Hier überfielen ihn die Frieſen aus einem Hinterhalt, und erſchlugen ihn noch im blühenden Alter, ehe ihm jemand zu Hülfe kommen konte, im J. 1256. Graf Otto von Geldern

leiſtete Wilhelms Sohn Florens bei der Rächung dieſes Mordes ſeines Vaters Beiſtand. Im J. 1252 übergab unſer Theodorich die Hulhuiſer Kapelle mit ihren Zehnten dem Wiſſelſchen Kollegium, und im Jahr 1260 dem Kloſter zu alten Kampen 500 Mark als Almoſen. Nach 18jähriger Regierung ſtarb er im J. 1260

Theodorich VII. folgte ihm als der 23te des Cleveſchen Grafen unter einigen Gegenkeiſern, und beſonders unter Rudolf I. von Habsburg. Nach Teſchenmacher hatte er zwei Gemahlinnen die erſte war Walburgis, eine Tochter des Grafen von Luxenburg, mit welcher er ſeinen Sohn und Nachfolger Theodorich VIII. und eine Tochter Eliſabet, die mit Gerhard, Grafen von Jülich vermählt wurde, und dieſem Wilhelm I. Markgrafen und Herzog von Jülich, und deſſen Bruder Walram, Erzbiſchof von Köln geboren hat. Dithmar aber hält, wie oben ſchon bemerkt iſt, dieſe Walburgis für die Gemahlin Theodorichs VI. Die zweite war Adelheid, eine Tochter Heinrichs von Heinsberg und Enkelin Theodorichs I. mit welcher er die Graf-

ſchaft Hulkenradt, und die halbe Grafſchaft Saffenberg zur Mitgabe erhielt. Mit dieſer zeugte er Theodorich den neuen Probſt zu Santen, der 1280 zu Kervenheim eingeklei- det worden, und noch einen Sohn Theo- dorich, genannt de Luiff, oder de grote Luiff, der mit Beatrix einer Tochter des Dynaſten von Ringelberg und Grafen von Mörs, einen Sohn Theodorich, Grafen von Hulkenradt und Dynaſten von Thonberg, ei- ne Tochter Adelheid, die mit Rudolf von Rie- ferſcheid, Herren von Mylendonk vermählt wurde, ferner Otto, Probſt von S. Gereon in Köln, Siegfried, Probſt zu Münſter, Reinold, Herrn von Berg op Zoom, Eliſa- bet, die mit Wilhelm Grafen von Horn und Altona, und Margaretha, die mit Theodo- rich, Herren von Meurs vermählt worden, gezeugt hat. Dieſer Graf Theodorich VII. ward auch in Kriege mit verflochten, und leiſtete dem Grafen Florens von Holland bei der Züchtigung der Frieſen, Johann von Naſſau, Biſchof von Utrecht, gegen die re- belliſchen Holländer und Frieſen, und Engel- brecht von Falkenburg, Erzbiſchof von Köln

gegen dieſe Stadt Hülfe. Denn da im J. 1260 die Karmeländer, oder nach andern die Kenemarier mit den Frieſen, wegen des Drucks, den ſie von den Holländiſchen Großen erlitten, Soldaten anwurben, um ſich in ihre alte Freiheit wieder zu verſezen, ſuchten alle vereinte Großen, durch Belagerung und Zerſtörung der Veſten, dieſe Unruhen zu erſticken. Und wie die Amersforder, Ameländer und Amſterdammer ſich ebenfalls hinreißen ließen, ein Gleiches in Weſtholland zu unternehmen, ſo giengen ihnen Graf Florens von Holland, der Utrechtiſche Biſchof Johann von Naſſau, Otto Graf von Geldern, und unſer Theodorich mit den auserleſenſten Truppen entgegen, warfen viele von ihnen zu Boden, trieben die andern in die Flucht, und ließen die ihnen in die Hände gefallenen Anſtifter des Aufſtandes hinrichten. Ferner ward eben dieſer Graf Florens von Holland durch unſern Theodorich bei der Rächung ſeines erſchlagenen Vaters, König Wilhelms unterſtüzt. Beide brachen im J. 1271 in Friesland ein, erſchlugen 4000 Frieſen, entriſſen ihnen den Leichnam König Wilhelms,

und ließen ihn zu Middelburg ſeiner Würde ge: mäß beerdigen. Im Kölniſchen Kriege ſuchte er mit dem Erzbiſchof Engelbert von Falken: burg im J. 1262 in die Stadt Köln, die ihre Freiheit gegen die Erzbiſchöfe zu behaupten ſuchte, einzüdringen, zog aber, wie man ſagt durch eine Erſcheinung der Heiligen auf den Stadtmauren in Schrecken geſezt, nach Hul: kenrad zurück, Theodor von Falkenburg, des Erzbiſchofs Bruder, der durch eine Lücke der Mauren eindrang ward verwundet, und blieb, Walram Graf von Limburg, ward ge: fangen, und mit vielen andern Edeln ins Ge: fängniß geſezt. Als unſer Theodorich im J. 1267 mit dem wieder in Freiheit geſezten Wal: ram Grafen von Limburg, und mit Engel: brecht, Grafen von der Mark, dem Erzbi: ſchof abermals beiſtanden, gerieth er und der Erzbiſchof bei dem Gefecht zwiſchen Jülich und Lechenich in die Gefangenſchaft Wilhelms Grafen von Jülich, der mit der Stadt Köln verbündet war. Nachdem aber unſer Theo: dorich ſeine Tochter Eliſabet dem Sohn Wil: helms, Gerhard Julius zur Gemahlin ver: ſprochen hatte, ward er wieder in Freiheit ge:

ſezt. Der Erzbiſchof aber ward auf Vermittelung des Regensburgiſchen Biſchofs Albrechts im J. 1270 auf die Bedingung wieder entlaſſen, daß die Stadt Köln ihn zwar für ihren Herren anerkennen, er aber den Bürgern ihre Freiheit ſicher ſtellen ſollte. Er bezahlte auch an Otto III. Grafen von Geldern die ſeiner Schweſter Margaretha verſprochene Mitgabe von 10000 Mark Goldes im erſten Jahre ſeiner Gräflichen Regierung, welches Otto ſo ſehr erfreuete, daß er ſeine Tochter aus ſeiner zweiten Ehe mit Philippinen, Namens Irmgarde, wieder mit Theodorichs älteſtem Sohn, obgleich dieſer noch ein Knabe war, verlobte. Unſer Theodorich vereinigte auch noch die Herrſchaft Ringelberg mit ſeiner Grafſchaft Cleve, und ſtarb nach einer 13 jährigen Regierung im J. 1275. In der Wiſſelſchen Kollegiatkirche liegt er begraben.

Theodorich VIII. war unter den Königen Rudolf I. von Habsburg, Adolf von Naſſau, und Albrecht von Oeſterreich der 24te der Cleveſchen Grafen, und wurde zu Boppard von König Rudolfen beſtätigt. Er hat zwei Gemah-

mahlinnen gehabt. Die erſte war Irmgarde, eine Tochter Otto III. Grafen von Geldern, die ihm ſeinen Nachfolger Otto, und eine Tochter Irmgarde, die an den Grafen von Horn, Gerhard von Parwys verheiratet worden, geboren; aus welcher Ehe Theodorich und Johann, Herren von Parwys, Horn, Kranenburg und Herlaer erzeugt ſind. Die zweite war Margaretha von Habsburg, eine Tochter Graf Eberhards, eines Bruders Königs Rudolf I. womit er ſich im J. 1290 zu Erfurt vermählte. Aus dieſer zweiten Ehe waren Theodorich und Johann die auf ihren Bruder Otto beide nach einander als Grafen von Cleve gefolgt ſind; Eberhard der unverheirathet ſtarb, und drei Töchter, Mechtilde, die mit Heinrich, Prinzen von Heſſen, Anna, die mit Godfried von Arnsberg, und Agneſe, die mit Adolf Grafen von Berg vermählt worden. Godfried von Arnsberg und ſeine Gemahlin Anna von Cleve hatten keine Kinder, daher verkauften ſie ihre Grafſchaft im Alter, am 25. Auguſt 1368, mit allen anklebenden Rechten der Kölniſchen Kirche, und er wurde nach ſeinem Tode im J. 1371

in der Marienkapelle der Kölniſchen Domkirche begraben. Die lezte Vermählung verſchafte unſerm Grafen Theodorich nicht bloß Glanz, ſondern auch große Vortheile, denn zur Mitgabe bekam er 4000 Mark Silber aus dem Duisburgiſchen Zoll, der nachher nach Bürich verlegt wurde, und 2000 Mark, wofür ihm die Stadt Duisburg ſelbſt verpfändet worden, vom Könige; dazu wurde er zum keiſerlichen Rath ernannt, und als Reichsvikar in den Reichsſtädten Niemegen Deventer und den benachbarten bis Ravenswerd angeſezt, und erhielt das Recht, an drei ihm beliebigen Orten Geld zu prägen, nebſt der Freiheit von den alten Rheinzöllen, die allen Churfürſten ertheilt worden war. In eben dieſem Jahre 1290 erhielt er auch die Stadt Duisburg ſelbſt für 2000 Mark reines Silber, und jährliche 400 Mark aus dem Bürichſchen Zoll, wurde mit den Städten Weſel und Kranenburg, und der Herrſchaft Ringelberg belehnt, und ihm zugleich mit Wiegbolt von Holten, Erzbiſchof zu Köln, Keiſerswerd verpfändet, welches ganze Recht er nachher, weil ihm Ludwig von Sonnenberg die Uebergabe verwei-

gerte, für jährliche 400 Mark dem Erzbiſchof von Köln überließ. Alles dies verl eh ihm König Rudolf in einem zu Erfurt ausgefertigten Diplom, und Albrecht, Rudolfs Sohn, der auf Adolfen von Naſſau als König folgte, hat ſolches im J. 1298 beſtätigt, und ihm auch die Städte Duisburg und Deventer im Namen des Reichs übergeben. Theodorich bewies dagegen auch dem Könige eine ſtandhafte Treue bei allen ſeinen Kriegen in Deutſchland. Im J. 1298 war er zugleich mit Gerhard Grafen von Jülich, und Wilhelm Grafen von Berg Zeuge bei dem Diplom, das König Albrecht der Stadt Duisburg ausfertigen ließ. In eben dieſem Jahre 1298 rächte er auch den Tod des Grafen Florens von Holland, den ſeine Vaſallen erſchlagen hatten, denn da dieſer in Goyland jagte, war er von Gerhard von Velſen, Gisbert von Amſtel und Herrmann von Worden aufgefangen, und nach der Burg Muiden geführt. Gegen dieſe Räuber ſtand ganz Holland auf, und unſer Theodorich, ein Verwandter des Grafen Florens, kam ihm zu Hülfe. Als ſie Muiden im geheim verlaſſen hatten, und mit dem ge-

fangenen Grafen nach Neerdam ritten, und Gerhard von Velſen dieſen auf der Flucht mit vielen Wunden getödtet hatte, wurden die Dörfer der Räuber niedergebrannt, die Burgen Worden und Kronenberg nach einer langen Belagerung zerſtört, und da ſie des Mörders ſelbſt in Kronenberg habhaft wurden, ließen ſie ihn nackt in ein Faß ſtecken, wo allenthalben Nägel durchgeſchlagen waren, und ihn darin zwiſchen Neerdam und Muiden zu Tode wälzen. Nach dieſer vollzogenen Rache eilte Graf Theodorich mit ſeinen Truppen nach Flandern, um den daſigen Grafen Guido im Kriege gegen den Franzöſiſchen König Philipp den Schönen beizuſtehn. Mejer beſchreibt das Gefecht in ſeiner Flandernſchen Chronik beim J. 1297. und erwehnt unſers Dieterich unter den erſten Fürſten Deutſchlands. Nachdem aber die Schlichtung dieſes Streites zwiſchen dem Könige und dem Grafen Papſt Bonifaz VIII. überlaſſen worden war, gieng unſer Theodorich aus Flandern nach ſeiner Grafſchaft zurück, und grif nun die Dorſtener an, weil dieſe den mit ſeinem Großvater Graf Theodorich VI. im Jahr

1251 geſchloſſenen Vertrag, die Ummaurung ihrer Stadt betreffend, nicht gehalten hatten, und zwang ſie zur Niederreißung ihrer Mauren. Sein zweiter Sohn und Nachfolger Graf Theodorich brachte es hernach dahin, daß dieſe Stadt den Cleveſchen Grafen und Erzbiſchöfen von Köln zugleich zugehören ſollte.

Was die Bürgerlichen Angelegenheiten betrifft, ſo hat unſer Graf Theodorich im Julius 1277 in Gegenwart mehrerer Zeugen der Stadt Weſel ihre alten hergebrachten Freiheiten beſtättigt, und im J. 1280 die Herrſchaft Ghemen Godfrieden und deſſen Sohn Goswin zu Lehen gegeben, ſo wie er die Grafſchaft Mörs im J. 1287 und abermals 1294 zwei Theodorichen Vater und Sohn, und deren Bruder Friederich ebenfalls zu Lehen gegeben hat. Im J. 1297 legte er den Streit über den Reichswald mit Reinold Grafen von Geldern freundſchaftlich bei.

In Anſehung der kirchlichen Angelegenheiten hat er im J. 1281 dem Fürſtenbergiſchen adelichen Nonnenkloſter fünf Scheffel Weizen alle Jahre auf Martinstag aus der Weſelſchen

Zehentſcheuer angewieſen, und außerdem dem Minoritenkloſter in der Stadt Cleve im J. 1291 auch ein Dominikanerkloſter zu Weſel bauen laſſen, in welches die Mönche von Lübeck gekommen, welches Kloſter im J. 1296 Emanuel, Doktor des Kanoniſchen Rechts, und geweſener Biſchof zu Cremona durch die Weihung des Altars zur Ehre der heil. Mutter des Herrn, eingeweihet hat. Als in der Folge im J. 1354 unter Graf Johann II., dem lezten dieſes Hauſes, Weſel nebſt dieſem Kloſter am 7ten Auguſt abbrannte, wurde es durch Unterſtüzung der Grafen Adolf und Dieterich von der Mark, und zweier Biſchöfe aus dieſem Orden wieder hergeſtellt, und mit reichen Einkünften verſehen. In demſelben iſt vor dem hohen Altar Theodorich Graf von der Mark, Herr von Dinslaken im J. 1406 begraben. Unſer Graf Theodorich VIII. verlieh auch noch im J. 1244 dem Kloſter zu Altenkampen die Freiheit von ſeinen Zöllen, und im J. 1301 den in Repeler liegenden Güter des Kloſters die Freiheit von Steuren. Im J. 1305 erlangte er noch vor ſeinem in dieſem Jahre nach einer dreißig jährigen glücklichen

Regierung erfolgten Tode, vom Keiſer Albrecht die Benuzung des Büderichſchen Zolls. — So Teſchenmacher.

Nach Dithmars Behauptung regierte Graf Theodorich VIII. nur bis 1290, und hatte ſeinen gleichnamigen Sohn Theodorich IX. den Vater Otto I. zum Nachfolger. Das gründet er auf die Honſelerſche und Schuirenſche Chronik, mit welchen Akerlaken, und ein ungenannter Sekretär in einer geſchriebenen Cleveſchen Chronik übereinſtimmen, welcher ich noch eine Deutſche und eine Lateiniſche kurze Geſchichte der Grafen von Cleve, die unſer Herr Profeſſor Berg beſizt, zuſezen kann. Er erhellet auch, wie Dithmar ferner bemerkt, aus dem Diplom, worinn Graf Theodorich der Stadt Weſel ihre Freiheiten beſtättigt, daß er nur Einen Sohn Theodorich gehabt, der als Zeuge mit unterſchrieben, ſo wie auch aus dem Beſtättigungsbrief über das den Weſelern von eben dieſem Grafen Theodorich ertheilte Patronatsrecht, den Siegfried Erzbiſchof von Köln 1297 ausfertigen laſſen. Alles dieſes kann von Graf Theodorich, Otto

I. Vater, nicht geſagt werden, der mehrere Kinder hatte, unter welchen Otto der älteſte war. Alſo muß wol mit Dithmarn angenommen werden, daß Graf Theodorich VIII. von 1275 — 1290, und Graf Theodorich IX. von da bis 1305 regiert, und dieſer Otto I. zum Nachfolger in der Grafſchaft Cleve gehabt habe. Dieſer war der 25te der Cleveſchen Grafen, und erhielt den rühmlichen Beinamen der Friedfertige. Zu ſeiner Zeit waren Albrecht von Oeſterreich, und Heinrich VII. von Luxenburg Keiſer und Könige der Deutſchen. Er hat ſich zweimal vermählt: einmal mit Adelheid, einer Tochter des Grafen Engelberts II. von der Mark, mit welcher er Irmgarden, die mit Johann Herkuleus Herrn von Hensden vermählt worden, zeugte; zweitens mit Mechtild von Virneburg, einer Schweſter des Erzbiſchofs Heinrich von Köln, welche Ehe kinderlos blieb. Obgleich unſer Otto den Beinamen der Friedfertige führte, weil er ein Freund des Friedens war, ſo mußte er ſich doch gezwungen in einige Kriege einlaſſen. So hat er im erſten Jahre ſeiner Regierung, durch

öftere Beleidigungen Johanns von Dosrin- choven, der nicht weit von Borken ſeinen Siz hatte, gereizt, deſſen Burg belagert und ero- bert, wobei viele Ritter, die dieſem Johann von Dosrinchoven, oder wie andere ihn nen- nen, von Dornichhofen, beiſtanden, in ſei- ne Gefangenſchaft geriethen. Dieſe Fehde wurde indeß durch die Vermittelung Theodo- richs Herren von Mörs und anderer im J. 1307 wieder beigelegt. Im zweiten Jahre ſeiner Regierung leiſtete er Guido dem Sohn des Grafen von Geldern, den Philipp der Schöne, König von Frankreich, hatte auf- fangen laſſen, in Verbindung mit Johann Herzog von Brabant, Reinhold Grafen von Geldern, und Wilhelm Grafen von Jülich, Beiſtand; die verbündeten Fürſten ſchlugen die Franzoſen, welche den Kern ihrer Trup- pen in dieſem Gefechte verloren. Als hierauf Guidos Sohn Philipp aus Apulien zurück kam, drang er in Artois ein, und belagerte Tournay, worauf ein jähriger Waffenſtillſtand erfolgte, während deſſen ſein Vater in Frei- heit geſezt wurde, der aber nach deſſen Ab- lauf ins Gefängniß zurückkehrte, und als

achtzigjähriger Greis darin ſtarb. Nach ſeinem Tode leiſtete Johann Graf von Holland, dem Könige Philipp Hülfe durch ſeinen Sohn Wilhelm, von welchem Guido in einem Seegefecht überwunden worden iſt. Der Krieg gieng nun von neuem an, er drang in Zeeland ein, verheerte Walchern mit Feuer und Schwert, ſchlug die Holländer an Einem Tage zweimal bei Veeren und Armniden, und bemächtigte ſich des ganzen Landes, außer Zirickzee in Zeeland, welches er belagerte. Aus dieſer Stadt entwiſchte Wilhelm heimlich bei der Nacht zu ſeinem Vaters Bruder Guido, Erzbiſchof von Utrecht, und ſeinem Vater Johann, Grafen von Holland, brachte Truppen zur Aufhebung der Belagerung zuſammen, und lagerte ſich in Diveland, wurde aber von den Flanderern bei einem nächtlichen Ueberfall wieder geſchlagen, und Biſchof Guido gerieth bei der Eroberung der Stadt ſelbſt in Gefangenſchaft, worauf er abermals zum Könige Philipp entfloh. Daher nahm Guido von Flandern wieder ganz Oſtholland, nur Harlem ausgenommen, und Johann Herzog von Brabant Weſtholland ein,

dieſer lezte aber wurde von den Dordrechtern bis nach Herzogenbuſch zurück getrieben. Die Holländer bekamen hierauf unter Witto von Hamſtedt, einem natürlichen Sohn des Grafen Florens von Holland, neuen Muth, vereinigten ſich mit der Franzöſiſchen Flotte, lieferten am Lorenztage 1304 ein Seetreffen, worin Guido gefangen, 10000 Mann erlegt, und die Flanderer beſiegt wurden. Als nun König Philipp, um ſich ganz Flanderns zu bemächtigen, ein ſtarkes Heer herbeiführte, giengen ihm zwar Philipp Graf von Flandern, und Johann Graf von Namur entgegen, als aber Wilhelm, Guidos Sohn und 6000 Flanderer blieben, erfochten die Holländer abermals den Sieg, Lille wurde belagert, und wie Johann Graf von Namur mit 60000 Mann zum Entſaz anrückte, ward endlich auf die Bedingungen Friede geſchloſſen, daß dem Könige Philipp 200000 Kronen bezahlt, und der Theil Flanderns jenſeit der Lys den Franzoſen überlaſſen werden, der dieſſeit derſelben aber den Söhnen Guidos verbleiben ſollte.

In eben dieſem Jahre 1307 gab auch unſer Graf Otto Eberharden von Horn die Herr-

ſchaft Altena zu Lehen, und verbot, daß die Leibeigenen der Santenſchen Kirche in andern Cleveſchen Städten das Bürgerrecht erhalten ſollten. Im Jahr 1308 ließ er das Kreuz, das, der Sage nach, auf einem Baume, von einer geweiheten Hoſtie, die ein Schäfer ausgeworfen hatte, gewachſen war, nach Kranenburg bringen, zu deſſen Ehren in der Folge Herzog Adolf I. von Cleve das Kanonikatſtift von Zeflich mit Erlaubniß des Paſtes nach Kranenburg verlegt hat. Im Jahr 1309 brachte ers durch Begünſtigung des Kapittels und des Adels dahin, daß Ludwig, ein Sohn des Heſſiſchen Prinzen Heinrich und der Cleveſchen Mechtilde das Biſtum Münſter erhielt, der im Jahr 1320 wieder ſtarb. Mit ſeinem Vetter Erzbiſchof Heinrich aus dem Virneburgiſchen Hauſe, zu Köln, hatte er wegen der Grafſchaft Hulkenrad einen Streit, der endlich durch Genehmigung des Verkaufs derſelben, der von Theodor de Luyff geſchehen war, beigelegt worden iſt. Er ſtarb am lezten September zu Horſtmar in Weſtfalen, wo er ſich eben, um Biſchof Ludwig von Münſter Beiſtand zu leiſten, aufhielt. Er wurde von da nach Cle=

ve gebracht, und in Bedberg beerdigt. Ihm folgte ſein Bruder

Theodorich X. den Teſchenmacher IX. nennt. Er führte den Beinamen der Fromme, und regierte die Grafſchaft Cleve unter den Deutſchen Königen und Keiſern Heinrich VII. von Luxenburg und Ludwig IV. dem Bayer, welcher leztere ihn belehnt hat. Als Nebenkeiſer regierte damals Friedrich III. von Oeſterreich. Seines Bruders Ottos Tochter Irmgarde ſuchte ihm die Nachfolge in der Grafſchaft Cleve ſtreitig zu machen, und wurde auch vom Herzog von Brabant Johann, der ſie unterſtüzte, mit der Stadt Weſel belehnt, weil ihm Keiſer Adolf im J. 1292 die Schuzgerechtigkeit und Vogtei zwiſchen der Weſer, dem Meer, dem Rhein und Weſtfalen verliehen hatte. Dieſer Streit wurde aber ſo beigelegt, wie Irmgarde ſich mit Johann von Arkel vermählte, daß Theodorich Graf blieb, aber ihm Irmgardens Sohn, wenn ſie einen bekäme, folgen ſollte. Dies kam aber nicht zur Erfüllung, weil Theodorich ſeinen Bruder Johann zum Nachfolger hatte. Er hinterließ von Margaretha,

der Tochter des lezten Gelderiſchen Grafen Reinolds, eine einzige Tochter, wie ihre Mutter Margaretha genannt, welche mit Adolf V. Grafen von der Mark, vermählt wurde. Graf Theodorich X. unterſtüzte König Ludwig den Bayer gegen Friedrich von Oeſterreich mit aller Macht, der ihn durch große Verſprechungen auf ſeine Seite gezogen, da er ihm die Anlegung zweier Zölle zu Grieth und Huiſſen in den Niederlanden erlaubte, die Pfandſchaft der Stadt Duisburg dem Grafen Adolf von Berg, dem ſie mit Agneſen, Theodorichs Schweſter, zur Mitgabe gegeben worden, und die von Keiſerswerd dem Kölniſchen Erzbiſchof Heinrich von Virneburg, deren größter Feind er war, entzog, und ihm das Vikariat von ganz Weſtfalen zwiſchen dem Rhein und der Weſer, und die Schuzvogtei über Werden verlieh, ihm auch alle vorige Privilegien beſtätigte. Dies geſchah im J. 1318. Es folgt wol unwiderſprechlich hieraus, daß die Weſtfäliſchen Reichslande weder zum Sächſiſchen noch Pfälziſchen Reichsvikariat gehörten, ſondern ein eignes Reichsvikariat ausmachten, welches

bis hieher der Erzbiſchof von Köln verwaltet hatte, dem es Keiſer Ludwig, der Bayer entzog, und es unſerm Graf Theodorich X. von Cleve ertheilte, ſo daß dieſes dritte Weſtfäliſche Reichsvikariat izt den Königen von Preußen als Herzogen von Cleve nach dieſer Urkunde Keiſer Ludwigs zukommen muß. Im J. 1327 folgte unſer Graf Theodorich X. auch nebſt den Grafen von Holland und Geldern dem Keiſer Ludwig nach Italien, und leiſtete auch König Eduard III. von England gegen Philip von Valois, König von Frankreich, Hülfe. Nach einem Verluſt von 28000 Mann wurde Philip in die Flucht geſchlagen, und Calais kam im J. 1345 nach einer langen Belagerung in die Gewalt der Engländer. Ueberdem unterſtüzte er Grafen Wilhelm von Holland bei der Belagerung von Utrecht, welche Stadt auf die Fürſprache ihres Biſchofs Johannes Herkuleus unter der Bedingung vom Grafen Wilhelm begnadigt wurde, daß ihre Bürger ihn baarfuß und halbnackend um Verzeihung bitten ſollten. Mit Reinhold Grafen von Geldern ſtritt er auch im J. 1335 gegen die Brabanter und Lütticher, und mit

dem Biſchof von Lüttich Adolf aus dem Märkiſchen Hauſe, nahm er am Brabantſchen Kriege Theil. So berichten auch einige Chroniken, daß er mit Walram Erzbiſchof von Köln bei der Burg Strünkede gekriegt habe, wobei ihn Reinold Herzog von Geldern gegen die Verpfändung der Stadt Sevenaer unterſtüzte, die er aber nachher wieder ausgelöſet hat.

Was die Kirchlichen Vorfälle betrifft, ſo erhielt unſer Graf Theodorich X. im J. 1321 den Körper der heil. Margaretha aus dem Kloſter zu Alten Kampen, und ließ ihn in die Cleveſche Kirche verſezen, wofür er den Kampenſchen Mönchen die Freiheit zu Sonsbeck und Orſow ſchenkte. Am 15. Mai 1335 ſtiftete er das Kanonikatſtift zu Monterberg bei Kalkar, welches der Kölniſche Erzbiſchof Walram von Jülich, ein Bruder Herzog Wilhems I. eingeweiht hat. Er verſezte es aber am 18. Mai 1341 mit deſſen Einwilligung nach Cleve, wo er ſelbſt den erſten Grundſtein zum neuen Chore gelegt hat. Dieſe Kirche wurde von Theodorichs Enkel von ſeiner Tochter Margaretha, Adolf Grafen von der

Mark,

Mark, den lezten Grafen von Cleve, noch mehr ausgebaut, und durch deſſen Sohn, den erſten der Cleveſchen Herzoge, aufs ſchönſte vollendet. Eben dieſer Graf Theodorich ſchenkte auch dem Minoriten Kloſter 40 Scheffel Weizen, und eben ſo viel Scheffel Gerſtenmalz, einen fetten Ochſen und Heringe.

Bürgerliche Angelegenheiten betreffend, verkaufte er im J. 1334 den halben Theil der Stadt und des Gebiets von Heusden, welche ſein Vater im J. 1290 dem Grafen Florens von Holland während der Mahlzeit als Geſchenk überlaſſen hatte, deſſen Sohn dem Grafen Wilhelm für 2027 Toursſche Mark. Seinem Bruder Johann, Propſt zu Köln, überließ er auf Zeitlebens als ſein Erbantheil Linna und Orſow, wozu einige auch noch die halbe Dynaſtie Heusden hinzuſezen, nebſt 400 Brabantiſchen Marken jährlicher Einkünfte aus dem Zoll zu Neuß. Zu dieſem fügte Walram von Jülich, Erzbiſchof von Köln, der Nachfolger Heinrichs von Virneburg im J. 1343 noch 200 Realen aus dem Beekenſchen Zolle hinzu. Im J. 1343 hat unſer Graf Theodorich von Cleve, nebſt Theodor

von Horn, Herrn in Kranenburg, Irmgarden, Theodorich VIII. Schweſter, mit Gerhard von Parwys Grafen von Horn, erzeugter älteſter Sohn, die Kranenburgiſchen Freiheiten beſtätigt, welcher Graf Theodorich von Horn im J. 1343 als Herr von Kranenburg wegen der aufgeworfenen Dämme dieſer Gegend Geſeze gegeben hat. Graf Theodorich X. ſtarb endlich zu Cleve am 5. Jul. 1347 und wurde in der von ihm daſelbſt geſtifteten Kollegiatkirche begraben.

Nach ſeinem Tode machten die Söhne des Grafen Adolf von der Mark und der Cleveſchen Margaretha, Engelbrecht, Adolf, und Theodor, Anſpruch an der Nachfolge in der Grafſchaft Cleve, Theodor von der Mark bemächtigte ſich auch Dinslakens, und beſtätigte ihr im J. 1349 ihre Freiheiten, ſie boten auch dem Grafen Reinold von Geldern die Stadt Huiſſen für ſeinen Beiſtand an, doch ward ihnen

Johann II., der Bruder des verſtorbenen Grafen Theodorichs X. vorgezogen, welcher unter den Keiſern Ludwig dem Bayer, und Karl IV. der lezte Graf von Cleve aus

dieſem Hauſe geweſen iſt. Er war vorher Archidiakon und Propſt an der Domkirche zu Köln, und trat aus dem geiſtlichen Stande in den weltlichen zurück. Er vermählte ſich mit Mechtild, einer Tochter Herzogs Reinhold von Geldern, und Witwe Godfrieds von Leß, im J. 1342, welche ſich nach ſeinem Tode zum drittenmal mit dem Grafen von Bloys vermählte, und deſſen Herrſchaften bis an ihren Tod zur Nuzung behielt. Seine Ehe blieb aber kinderlos. Von oben genannten Keiſern ward er mit der Grafſchaft Cleve belehnt, und ihm alle Freiheiten beſtätigt. Im J. 1344 belehnte er Theodorichen von Bentingh mit der Burg Klarenbeck, und im J. 1347 beſtätigte er den Weſelern ihre Freiheiten, und verſprach ihnen unter andern, nicht in ihrer Stadt Weſel zu wohnen, vermuthlich damit ſie während des Nachfolgeſtreits von den Grafen von der Mark nicht belagert werden ſollte. Im J. 1348 gab er der Hauptſtadt Cleve bei der Beſtättigung ihrer alten Freiheiten noch neue dazu. Im erſten Jahre ſeiner Regierung ſandte er auch Engelberten von der Mark Biſchof von Lüttich, Hülfsvölker zur Bändi-

gung ſeiner unruhigen Bürger, von welchen bei Haſſelt 1600 niedergemacht worden ſind. Als im J. 1351 zwiſchen den beiden Brüdern und Herzogen von Geldern Reinold und Eduard eine Todfeindſchaft ausbrach, nahm unſer Johann II., weil er Emmerich für 2107 Goldſtücke von Reinold im J. 1355 zum Pfand erhalten hatte, deſſen Partei. Nachdem aber dieſer Reinold in der Schlacht bei Tiele im J. 1361 von ſeinem Bruder Eduard überwunden, gefangen genommen, und feſtgeſezt worden, und unſer Johann II. im J. 1362 die Mitgabe ſeiner Gemahlin Mechtild, einer Schweſter Eduards, verlangte, ſo fiel dieſer ſowol über dieſe Foderung, als über die ſeinem Bruder Reinold geleiſtete Hülfe aufgebracht, bei Goch ins Cleveſche ein, und ſteckte, Wiſſel, Tyll, und andere Dörfer bei Kalkar und Griethe in Brand. Aber Johann II. drang durch Duiffeld bis Niemegen vor, und fügte den Gelderern wieder Schaden zu, ja es fehlte nicht viel, ſo hätte er ſich ſelbſt Niemegens durch Verrätherei bemächtigt. Hier zeigte ihm ein Gochſcher Bürger an, daß er Eduarden mit einem Pfeil tödten könne.

Das wollte Johann aus Gewiſſenhaftigkeit nicht zugeben, machte es Eduarden bekannt, und es erfolgte die Ausſöhnung zwiſchen ihnen. Er vermittelte es auch, daß Graf Johann von Naſſau, der die Märkiſche Margaretha, eine Tochter Graf Adolfs und der Cleveſchen Margaretha im J. 1357 zu Werden geheirathet hatte, die ganze Grafſchaft Mark Adolfs Sohn Engelbrecht überließ, wofür er 18000 Goldſtücke zur Abfindung erhielt, nach deſſen Tode ſie an Engelbrechts Bruder Adolf, der auch ein Sohn der Cleveſchen Margaretha war, gekommen iſt. Er erbaute auch die Stadt und Burg Griethauſen, und ſtiftete ein Nonnenkloſter in derſelben. Die Herrſchaft Rynar empfieng er mit Keiſer Karls IV. Einwilligung vom Abte zu Epternach zu Lehen, und erkaufte für große Geldſummen von eben dieſem Keiſer eine feſtere Verpfändung der Städte Keiſerswerd und Duisburg. Er ſtarb am 19. November 1368, und wurde neben ſeinem Bruder in Cleve begraben. Mit ihm erloſch das bisherige Cleveſche Grafenhaus ganz, da er keine Kinder hinterließ, und die Lande der Grafen von

Cleve kamen nun mit Keiſerlicher Beiſtimmung an die Grafen von der Mark, mit welcher Grafſchaft ſie ſeitdem ſtets vereinigt geblieben ſind.

Bevor ich aber die Geſchichte dieſes neuen Grafenhauſes erzähle, muß ich erſt die Geſchichte der Grafſchaft Mark bis zur Vereinigung der Grafſchaft Cleve mit derſelben fortführen.

III.

Geſchichte des Landes Mark bis zur Vereinigung mit Cleve.

1. Abſchnitt.

Urſprung der alten Grafen von der Mark.

Ueber den Urſprung der Grafen von der Mark ſind die alten Chroniſten nicht einig, und er wird ſich auch ſchwerlich ganz aufs reine bringen laſſen. Die Schuirenſche und Honſelerſche Chronik, Heinrich von Herford, Levold von Northof, Johann von Leyden, Sebaſtian Münſter, Berthold Akerlaken und andere leiten ſie aus Italien von der Urſiniſchen Familie ab, aus welcher zwei Brüder, Adolf und Eberhard, mit Otto III. nach Deutſchland gezogen ſeyn, und der eine, durch Erbauung der Stadt Altena, den Grafen von Altena und der Mark, der andere durch Erbauung der Burg Altenburg, den Grafen von Berg den Urſprung gegeben haben ſoll, doch weichen ſie darin von einander ab, daß

einige die Erbauer dieſer Burgen und Stifter dieſer gräflichen Häuſer in die Zeiten Heinrichs, andere in die Zeiten Heinrichs des Heiligen, und wieder andere in die Zeiten Lothars ſezen, und daß einige behaupten, nicht Adolf und Eberhard ſelbſt wären aus Italien gekommen, ſondern dieſe wären die Enkel von denen geweſen, die mit Otto von da nach Deutſchland gezogen. Ein Beweis, daß die alten Chroniſten den Urſprung und das Herkommen dieſer alten Grafen ſelbſt nicht wiſſen, daher es uns ſpäter Lebenden wol zu verzeihen ſeyn wird, wenn er auch uns unbekannt iſt. Daß übrigens die Abſtammung von dem Römiſchen Hauſe der Urſine fabelhaft ſey, habe ich ſchon oben bei der Cleveſchen Geſchichte gezeigt.

Aegidius Gelenius, dem Spener und Imhof beiſtimmen, erzählt, daß zwei Brüder aus den Ubiern, zur Zeit des Krieges zwiſchen Otto, dem ſie angehangen, und Vitellius, da dieſer in Köln zum Keiſer ausgerufen worden, ſich diſſeits des Rheins begeben haben, und daß die Grafen von Altena und der Lippe von dieſen abſtammen. Allein die

Römiſchen Geſchichtſchreiber wiſſen von den zwei Parteien für Vitellius und Otto in Köln gar nichts, vielmehr ſchreibt Tacitus, daß ſich die Deutſchen für Vitellius erklärt haben, zu welchen alſo gewiß keine von der Ottoniſchen Partei ſich begeben können, und das um ſo mehr, da die Deutſchen einen Haß auf die Ubier hatten, weil dieſe, ihrem Vaterland abtrünnig, ſich ganz zu römern ſuchten. Dieſe Meinung muß alſo als ganz grundlos verworfen werden.

Der Verfaſſer der Eſſenſchen Chronik ſchreibt, daß die Grafen von der Mark von den Teiſterbantſchen Grafen abſtammen, und mit den Cleveſchen einen gemeinſchaftlichen Urſprung haben, und daß Robert, ein Sohn Graf Balduins I. von Cleve und Teiſterbant, Graf von Altena geworden und die Märkiſche Grafenlinie geſtiftet habe. Dies ſcheint mir mit Teſchenmachern am wahrſcheinlichſten, weil ſich daraus erklären läſſt, warum die von Adolfen erbaute Burg den Namen Altena erhalten, und wie die alten Chroniſten die Grafen von der Mark ſo wie die Cleveſchen von den Römiſchen Urſinen abgelei=

tet haben. Die Burg Altena wurde nemlich mit dem Namen ihrer groß väterlichen Burg im Teiſterbantſchen, wieder benannt, und die Grafen von Altena, ſo wie die Grafen von Aldenberg, wurden aus der Urſach, weswegen es bei Theodorich Grafen von Teiſterbant und Cleve geſchehen, auch von den Römiſchen Urſinen, wiewol irrig, hergeleitet.

Weil aber die alten Nachrichten darin übereinſtimmen, daß die beiden Brüder Adolf und Eberhard, die Häuſer der Grafen von Altena und von Berg geſtiftet, und daß ſie unter den Keiſern Heinrich V. und Lothar gelebt haben, ſo ſcheint es mir mit Dithmarn wahrſcheinlich, daß dieſe beiden die erſten geweſen ſeyn mögen, die dieſe Grafſchaft erblich an ihre Häuſer gebracht haben, da dieſe Länder vorher, ſo wie alle andere, durch Grafen, die der Keiſer nach Willkühr zu ernennen pflegte, regiert worden ſind.

2. Abſchnitt.

Geſchichte der Grafen von Altena und Berg, bis zur Trennung der beiden Grafſchaften.

Die Grafen von Altena, von welchen, wie unten gezeigt werden wird, die Grafen von Berg abſtammen, hatten alſo Theodorich, einen Sohn Roberts Grafens von Teiſterbant zum Stammvater, von welchem Theodorich die Eſſenſche Chronik ſchreibt, daß er Dynaſt von Altena in Belgien, und ein Lehnsmann der Cleveſchen Grafen geweſen, der ums J. 860 bis 890 gelebt habe; ſo wie die Utrechtſche in niederländiſcher Sprache abgefaßte Chronik von ihm berichtet, daß er der erſte Herr von Altena, ein Sohn Roberts, Grafens von Cleve und Teiſterbant geweſen, und die Burg Altena mit einigen Dörfern beſeſſen habe, welche die Herrſchaft Altena genannt worden. Von ihm ſtammen die Weſtfäliſchen Grafen von Altena ab. Er hatte drei Söhne, Otto, Dynaſten von Altena ums J. 937. Balderich, Biſchof von Lüttich, und Bruno von Berg. Des erſtern,

Ottos Sohn war Adolf Graf von Altena, der in den Urkunden auch Vogt von Bergen genannt wird. Dieſer hatte zwei Söhne Adolf II. Grafen von Altena, und Eberhard Grafen von Berg. Dieſer lezte that ſich, wie ſein Bruder in dem Kriege zwiſchen dem Herzog von Limburg und dem Grafen von Löwen ſehr hervor, überließ aber nachher ſeine Grafſchaft auch ſeinem Bruder, verwandelte ſeine Burg Altenburg in ein Kloſter, und ward ein Mönch, ſo daß Adolf II. beide Grafſchaften Altena und Berg wieder unter ſich vereinigte. Adolfs Gemahlin war Adelheid, eine Tochter des Grafen Arnolds IV. von Cleve, mit welcher er drei Söhne zeugte. Bruno der älteſte, wurde Erzbiſchof von Köln, als der zweite dieſes Namens. Er ſtarb 1137 und hatte ſeinen Bruder Arnold zum Nachfolger in ſeinem Erzbiſtum, der auch bei einigen ein Graf von Wieda genannt wird. Der dritte Sohn Adolf folgte ſeinem Vater als der dritte Graf dieſes Namens in ſeinen Grafſchaften Altena und Berg. Seine Söhne waren Friederich, der als Erzbiſchof von Köln

1159 ſtarb, Bruno, der dritte Erzbiſchof von Köln dieſes Namens, der 1193 abdankte, und Eberhard, und Engelbert. Unter dieſe lezten beiden theilte Graf Adolf III. ſeine Grafſchaften wieder, ſo daß Eberhard die Grafſchaft Altena, und Engelbert die Grafſchaft Berg erhielt, der nun der Stammvater den folgenden Grafen von Berg, ſo wie Eberhard der Grafen von Altena oder der Mark wurde.

3. Abſchnitt.

Geſchichte der Grafen von Altena und der Mark, bis zur Vereinigung der Grafſchaften Mark und Cleve.

Eberhard II. der die nun von Berg getrennte Grafſchaft Altena bei der Theilung der väterlichen Länder mit ſeinem Bruder Engelbert zu ſeinem Antheil erhalten hatte, vermählte ſich mit Margaretha, einer Tochter des Grafen Wilhelms von Jülich, und zeugte mit ihr drei Söhne. Der älteſte Adolf, ward ſeines Oheims, Bruno III. Nachfolger im Erzbiſtum Köln, dankte aber ſchon im zweiten Jahre wieder ab, und begab ſich ins Kloſter Altenburg. Der zweite Sohn, Arnold folgte dem Vater als Graf von Altena; und der dritte, Eberhard, erhielt bei der Theilung die Burgen Lippe, Nienburg und Iſenburg, und vermählte ſich mit einer Schweſter des Herzogs von Limburg und Grafen von Berg, mit welcher er ſeinen Nachfolger Friedrich zeugte, welchen Engelbert von Altena, Erzbiſchof von Köln,

weil er ihm in der Ausübung ſeiner kirchli-chen Gerechtſame Hinderniſſe in den Weg leg-te, in den Bann that. Dieſes empörte Frie-drich ſo ſehr, daß er den Erzbiſchof ſchändlich ermordete, worüber er aber in Köln wieder hingerichtet worden iſt.

Arnold, der ſeinem Vater Eberhard I. in der Grafſchaft Altena folgte, kommt zwar in der Schuirenſchen und Honſelerſchen Chronik und bei Levold von Northof nicht vor, ſondern ſtatt deſſen ein Graf Friedrich der die Grafen von der Mark, und ein Eber-hard, der die Iſenburgſchen Grafen fortge-pflanzt hat. Die Eſſenſche Handſchrift da-gegen gedenkt zweier Arnolde, einen, von wel-chem die Grafen von Iſenburg abſtammen, und einen andern, den ſie Friedrichs Sohn nennt, nebſt noch zwei andern Söhnen Eberhards. Daß aber Graf Eberhard I. einen Sohn Ar-nold gehabt habe, beweiſt der Stiftungs-brief des Kloſters Bredelaer, der, nach Schaten, von Eberhard Grafen von Al-tena, und ſeinem Sohn Arnold unterzeich-net iſt, welcher Arnold auch noch bei meh-reren Urkunden als Zeuge vorkömmt. Es iſt

alſo, nach Dithmars Bemerkung, wol außer Zweifel, daß Arnold auf Eberhard I. als Graf von Altena gefolgt ſey.

Adolf Erzbiſchof von Köln, war der Erbauer der Burg Iſenburg an der Ruhr, und der Stadt Ruden. Als am Michaelistage 1197 Keiſer Heinrich, Friedrichs des Rothbarts Sohn, in Apulien geſtorben war, folgte ein großer Zwieſpalt im Reiche, worinn auch unſer Adolf mit verwickelt wurde. Einige Fürſten nemlich, unter welchen Siegfried von Epſtein, Erzbiſchof von Mainz, und unſer Graf Adolf waren, wählten zu Andernach Otto IV. einen Sohn Herzogs Heinrichs des Löwen von Sachſen und Baiern, zum Deutſchen Könige, andere trugen Philipp, Herzog von Schwaben, des verſtorbenen Keiſers Heinrichs Bruder, und zweitem Sohn Friedrichs Barbaroſſa die Krone zu Erfurt an. Beide lieſſen ſich auch krönen und ſalben. Philipp ſezte ſich hierauf an den Ufern der Moſel, fiel ins Kölniſche Biſtum ein, verbrannte Reimagen, Bonn, und andere Oerter, auf dem Rückzug auch Andernach, und fügte dem Lande großen Schaden zu. Im J.

beſtätigte Papſt Innocenz III. Otto IV. als Keiſer, und erklärte Philipp der Krone verluſtig. Damit nun Otto unſern Adolf von Altena, den Erzbiſchof von Köln, deſto feſter mit ſich verbinden möchte, ſo beſtättigte er der Kölniſchen Kirche einige Rechte, und hob die Königlichen fiskaliſchen Rechte bei den hinterlaſſenen Erbſchaften der Geiſtlichen auf, beſtättigte auch die ſchon von Friedrich Barbaroſſa nach Ueberwindung Herzogs Heinrichs des Löwen im J. 1180 geſchehene Verleihung des Herzogtums Engern und Weſtfalen an Philipp von Heinsberg, in Gegenwart mehrerer Biſchöfe und Fürſten, worunter ſich auch Arnold von Cleve, und Arnold von Altena als Zeugen befanden. Philipp von Schwaben hingegen ſuchte ſeine Krone noch immer gegen Otto IV. zu behaupten, und gieng im J. 1201 über die Moſel mit einem ſtarken Heere ins Kölniſche, belagerte Köln, eroberte ſie aber nicht. Der große Schaden den er aber dem Lande zufügte, gab unſerm Biſchof Adolf und andern Fürſten Veranlaſſung, Otto's IV. Partei im J. 1204 zu verlaſſen. Als aber Otto dem Apoſtoliſchen

Stuhle zu Neuß den Eid abgelegt hatte, wurde Philipp im J. 1203 mit dem Bann belegt, der aber dennoch im J. 1204 in Sachſen einrückte, aber von Otto zurückgetrieben wurde, und nun Thüringen verheerte, worinn er die zu Hülfe kommenden Böhmen ſchlug, und den Landgrafen Hermann zur Unterwerfung nöthigte. Hierauf verfolgte er ſein Glück weiter, rückte ins Biſtum Köln ein, und bezwang den Biſchof Adolf von Altena mit goldenen und eiſernen Waffen, gab ihm auch Neuß, das er erobert hatte, zurück. Dieſer krönte ihn alſo nebſt ſeiner Gemahlin, wider Willen der Kölner, wo Otto damals krank lag, im J. 1205 zu Aachen, wurde aber deshalb vom Papſt Innocenz III. ſeiner Würde entſezt, die ſein Neffe Bruno erhielt. Philipp ſezte ihn aber nach der Eroberung von Neuß wieder ein.

Nachdem Otto durch Hülfe Herzogs Heinrich von Limburg bei der Burg Waſſenberg beſiegt worden, und Bruno in die Gefangenſchaft gerathen war, brachten es viele Grafen endlich ſo weit, daß dieſe Reichstrennung friedlich beigelegt wurde, doch blieb der Friede, ſo lange Philipp von Schawaben noch

lebte, nicht ſicher, ſondern bloß die vorigen Grauſamkeiten hörten auf. Otto reiſete zu ſeinem Oheim König Heinrich II. nach England, und die Kölner wurden, durch Vermittelung des Brabantſchen Herzogs, von Philipp zu Boppard wieder begnadigt. Adolf aber von Altena, und Bruno von Seyn wurden beide ihres Biſtums beraubt, und gefangen gehalten, ſo daß Köln weder in dieſem noch im folgenden Jahre 1207 zur Ruhe kam, und keinen Biſchof hatte. Der Papſt erklärte ſich für Bruno, der auf der Burg Blankenberg ſtarb, und zu Köln in der Domkirche begraben wurde. Ihm folgte Theodorich von Heinsberg Godfrieds I. Sohn, Heinrichs Bruder, im J. 1208. den Otto beſtätigte, und der den alten Freundſchaftsbund mit dem Herzog von Brabant erneuerte. Keiſer Otto unternahm hierauf den Zug nach Italien, wo ihn Papſt Innocenz III. krönte, der ihn aber kurz nachher wegen der Zurückfoderung der Mechtildiſchen Erbſchaft im J. 1212 wieder in den Bann that, welcher Bann auch den Erzbiſchof Theodorich von Heinsberg, den Anhänger Ottos, mit betraf, dem,

als er 1214 ſtarb, nach vielem Streit im J. 1216 Engelbert von Berg folgte, welchen Friedrich von Iſenburg ſchändlich ermordete. So viel von dieſen Erzbiſchöfen von Köln. Ich wende mich nun wieder zu den Grafen von Altena

Arnold I Dieſer pflanzte ſein Fürſtliches Haus nur allein fort, denn in ſeiner Ehe mit Margaretha, einer Tochter Herzogs Heinrichs von Limburg, zeugte er Eberhard und Friedrich, den Biſchof Theodor von Münſter, den Biſchof Engelbrecht von Köln, Philipp Propſt zu S. Georg in Osnabrück, Bruno Kanonikus und Schazmeiſter in Köln, Godfried ernannten Biſchof von Utrecht, und Wilhelm. Seiner geſchieht im J. 1198 nebſt Adolf Grafen von Berg, Heinrich Herzog von Limburg, Heinrich von Hückeswagen und Heinrich von Keſſel in dem Vertrage, den Adolf von der Mark Erzbiſchof von Köln, mit Wiedekind Abt von Corvey geſchloſſen hat, Erwähnung. Eberhard II. bekam die väterliche Burg Altena und wurde der fünfte in der Reihe der Altenaſchen Grafen, der mit ſeiner Gemahlin Eliſa-

bet einen Sohn Adolf zeugte, wovon unten. So erzählt Teſchenmacher; allein Dithmar bemerkt daß dieſer Eberhard vielmehr Arnolds Bruder, und der Stammvater der Iſenburgiſchen Grafen geweſen, ſo wie Friedrich, den Teſchenmacher für Arnolds I. Sohn hielt, vielmehr ein Sohn dieſes Eberhards von Iſenburg war. Dieſe Burg Iſenburg lag auf einem Berge unterhalb Hattingen an der Ruhr, und die Burg Nieubrugh, die Eberhard zugleich mit Iſenburg erhielt, lag im Hammſchen an der Lippe. Beide Burgen wurden wegen Friedrichs Mordthat zerſtört, und an der leztern Stelle im J. 1226 Hamm, und an der erſtern Plaz die Burg Blankenſtein beim Einfluß der Muttenbeek in die Ruhr im J. 1207 erbaut. Ehe ich indeß die Geſchichte des Grafen Adolfs I. von der Mark, der ſeinem Vater Arnold I folgte, und ſich zuerſt einen Grafen von der Mark nannte, erzähle, muß ich erſt von dem über des Erzbiſchofs von Köln Engelbrechts Ermordung durch Friedrich von Iſenburg entſtandenen Kriege etwas weniges nachholen.

Nachdem nemlich der Erzbiſchof von Köln Heinrich von Molenark, der auf den ermordeten Engelbrecht folgte, den flüchtig gewordenen Mörder Friedrich von Iſenburg vor Keiſer Friedrich und dem Reichstage zu Nürnburg anklagte, und ein Todesurtheil wider denſelben, deſſen Vollziehung ihm aufgegeben wurde, erhielt, auch deſſen beiden Brüdern ihre Biſtümer Münſter und Osnabrück, die ſie jedoch nachher wieder erhalten, genommen waren, rückte er in Verbindung mit Herzog Heinrich von Brabant, Herzog Gerhard von Geldern, Graf Theodorich von Cleve, und Graf Adolf von der Mark ins Märkiſche ein, und zerſtörte Friedrichs Burgen Neuburg und Iſenburg, jagte deſſen Söhne Theodor und Friedrich von Land und Leuten, und ließ Friedrichen ſelbſt, da er ihn im J. 1226 in ſeine Gewalt bekommen hatte, zu Köln rädern. Dieſem widerſezte ſich Heinrich, Herzog von Limburg an der Maas, und Graf von Bergen, der Friedrichs Schweſter Margaretha zur Ehe hatte, und erbaute für ſeine Neffen eine andere Burg an der Lena, warb mit ihm Truppen an, vereinigte ſich mit

den Grafen von Steinfurt und der Lippe, lagerte ſich bei Sieſecke in Heddinghauſen, und verheerte die Dörfer Edinkhoven, Flederich und Bönen. Als er aber in die Grafſchaft Altena Graf Adolfs einzudringen, und über die Ruhr zu gehen verſuchte, wurde er durch deſſen Befehlshaber Ludolf von Bönen zurückgetrieben. Er gieng aber nochmals über die Ruhr und plünderte die Dörfer Haſen oder Heze, Heidtfeld und Daesbeck bei Hamm. Adolf ſtellte ihm abermals ſeine Truppen in zwei Heerhaufen entgegen, wovon der eine bei Werdenbrugh die Limburger und ihre Bundesgenoſſen ſchlug, und Vretoria in Beſiz nahm, der andere ihnen nach Steinfurt und dem Osnabrückſchen zu ein Treffen lieferte. Als die Limburger zum drittenmal in die Grafſchaft Mark einfielen, überwand ſie eben dieſer Graf Adolf mit Beiſtand ſeiner Brüder Arnold, Hermann und Theodorich durch die Veranſtaltung des ſchon genanten Ludolfs von Bönen abermals bei der Furt im Ruhrfluß, wie ſie ſich im Luriſchen Walde verſteckt hatten, wo ſie der Jäger, und nachmaliche Altenaiſche Thürwärter Arnold Karp entdeckte.

Eben dieſer Graf Adolf hat die noch nicht ruhenden Limburger, die Schwerte in Brand geſteckt hatten endlich an der Ruhr in Vielgeiſt gänzlich überwunden, und ſich ſo das Gebiet Friedrichs unterowrfen, worinn er mit ſeines Befehlshabers Ludolf von Bönen treuem Beiſtande die Stadt Hamm zwiſchen der Lippe und Aa aus den Trümmern der Burg Nieubrugh im J. 1226 zu erbauen anfieng. Auch erbaute er die Burg Blankenſtein aus den Trümmern der Iſenburg am Pankratiustage 1227, zu welchen beiden Oertern die geflüchteten Unterthanen des geräderten Friedrichs ihre Zuflucht nahmen. Eben dieſer Ludolf von Bönen erwarb auch ſeinem Herrn die Burg von der Mark, die er einem Rabodon von Mark abkaufte, von welcher ſich die Grafen ſeit der Zeit Grafen von der Mark, ſtatt Grafen von Altena nannten, weil der Name der Grafen von Altena durch den ſchändlichen Friedrich einen Schandfleck bekommen hatte. Sie nahmen auch nun das Märkiſche Familienwapen, nemlich einen gewürfelten Balken, an. Dieſer Ludolf von Bönen, ſchreibt Levold von Northoff, gab allen treuen Die=

nern ein Beiſpiel, nicht ſowol ihren eigenen, als ihrer Herrn Vortheil zu befördern zu ſuchen, da er in den 25 Jahren ſeiner Verwaltung der Grafſchaft Altena von allem genaue Rechnung ablegte, ſich und ſeinem Hauſe nichts, als nur die Burg alten Medeler, dem Grafen Adolf aber alles erwarb. Weil aber dieſer Altenaſche Krieg oft wieder von neuem ausbrach, ſo hat ihn Konrad von Hochſteden, der Nachfolger Heinrichs von Molenark im Erzbiſtum Köln, im J. 1247 endlich ſo beigelegt, daß Heinrich von Limburg und ſein Enkel Theodorich, die Dörfer Drone und Schwerte, die Vogtei Unna, das Gericht und Dorf Koffbucheim, und die Verleihung der daſigen Kirche, imgleichen die Hälfte von Halveren und Kirßpen und andere Güter mit den Burgmannen in Altena und Blankenſtein, und der Vogtei Eſſen, als ein erzbiſchöfliches Lehen anerkennen, und an Adolf von der Mark überlaſſen, ſelbſt aber die Grafſchaft Limburg an der Lenne behalten ſollten, die dadurch zu einem Bergiſchen Lehen wurde.

Adolf Graf von der Mark, wie er ſich ſeit

Erwerbung dieſer Burg, ſtatt Graf von Altena, nannte, deſſen Zeit unter Friederich II. Philipps Sohn, und Friederichs I. des Rothbarts, Enkel, fällt, hatte durch dieſen Limburgiſchen Krieg ſeine Grafſchaft ſehr vergrößert. Er gewann auch bei Herſchede auf dem Berge Görßenbrugh, gegen den Herrn von Wildenberg und viele andere Edele, die in die Grafſchaft Mark eingefallen waren, einen Sieg, und zeugte mit Margaretha von Geldern, einer Tochter Ottos und Schweſter Gerhards, vier Söhne, Eberhard, Engelbert, Gerhard, und Otto. Eberhard verlor bei einem Thurnier zu Neuß im J. 1243 ſein Leben noch bei Lebenszeiten ſeines Vaters, der erſt am 28. Julius 1249 ſtarb. Die Grafſchaft von der Mark kam alſo nach Adolfs Tode an

Engelbert deſſen zweiten Sohn, deſſen Bruder Gerhard, Herr von Recke, wurde Biſchof von Münſter, wo er ſehr rühmlich regierte, und nach ſeinem Tode am Lorenztage 1277 im Chor der Metropolitankirche vor dem hohen Altare begraben wurde. Otto war erſt Kanonikus an der Metropoli-

tankirche zu Lüttich und Propſt zu S. Marien in Utrecht, trat aber in den weltlichen Stand zurück, vermählte ſich mit Irmgarde von Holt, einer Witwe Rudolfs, Herrn der Dynaſtie Meinhövel bei dem Städchen Wollsbeck in Weſtfalen, und verlangte von ſeinem Bruder Engelbert einen Theil der väterlichen Erbſchaft. Dieſen Zwiſt glichen aber Theodorich von Cleve und Adolf von Waldeck alſo aus, daß Otto die Aemter Altena und Blankenſtein, Engelbert aber die ganze übrige Grafſchaft erhielt, welche beide Aemter indeß, nach Ottos kinderloſem Abſterben im J. 1262 an Engelbert wieder zurück fielen, ſo daß die ganze Grafſchaft Mark unter ihm wieder vereiniget wurde.

Engelberts Regierung fällt in die Zeiten Konrads, Heinrichs VI. und ihrer Nebenkeiſer. Er war der ſiebte in der Reihe der Altenaiſch-Märkiſchen Grafen, und machte ſich durch ſeine Gerechtigkeit, Tapferkeit, und Menſchenliebe berühmt. Zweimal hat er ſich vermählt, einmal mit Kunigunden, einer Tochter des Grafen von Schauenburg, die ihm Eberhard III., ſeinen Nachfolger,

und drei Töchter, Agneſen, die Mutter Adolfs, Grafens von Berg, und Gemahlin des Herrn von Windeck, Heinrichs von Berg; Margaretha, vermählte Gräfin von Teklenburg; und die vermählte Gräfin von Ziegenhain geboren. Nach Kunigundens Tode wurde er als Schuzherr der Grafſchaft Teklenburg bei der Erledigung des Osnabrückſchen Biſtums zum Biſchof erwählt, welche Würde er aber ausſchlug. Weil ſein Beamter Bernhard Bitter erſt die Tochter des Ritters Gerwin von Rinkrade geraubt, und ſeinem Bruder Engelbert überliefert, und nachher ſich auch einiger Soeſtiſchen Bürger bemächtigt hatte, ſo kündigte ihm der Kölniſche Erzbiſchof Engelbert von Falkenburg, Krieg an, rückte ins Märkiſche Land ein, belegte Eſſen und Iſenburg mit ſeinen Truppen, und ſteckte Hattingen in Brand. Er wurde aber von den Blankenſteinern bei Kappel mit groſsem Verluſt zurückgedrückt, und Engelbert verfolgte ſeinen Sieg bis Kettwig. Der Erzbiſchof zog nun Völker an ſich, belagerte Unna, eroberte und verbrannte ſie, er nahm auch Bernhard Bittern im Soeſtiſchen gefan-

gen, und tödtete ihn, ſo daß Dieterich Vollenſpriet dadurch genöthiget wurde Kamen niederzubrennen, damit der Feind ſich nicht darin halten konnte. Endlich vermittelten Theodorich von Cleve, und Gerhard von Jülich einen Frieden, Engelbert verlobte ſich mit Eliſabet von Falkenburg einer Nichte des Erzbiſchofs, im J. 1262, mit welcher er Gerhard, und eine Tochter die mit Florens, Herrn von Mecheln vermählt wurde, und dieſem Sophien, die Gemahlin Reinholds des erſten Herzogs von Geldern gebar, zeugte. Die Eſſenſche Handſchrift fügt auch noch eine Tochter hinzu, die mit Konrad Herrn von Altern vermählt worden. In dem oben ſchon erwähnten Kölniſchen Bürgerkriege, den der Erzbiſchof Engelbert von Falkenburg mit der Stadt Köln führte, gerieth der Erzbiſchof zugleich mit Graf Theodorich von Cleve in einem Gefecht im J. 1267 in die Gefangenſchaft Wilhelms Grafens von Jülich, der die Stadt unterſtüzte, der ihn nach Niedeck führte, und ſo lange gefangen hielt, bis der Tod, oder nach der Honſelerſchen Chronik, die Vermittelung des Regensburgiſchen

Biſchofs Albrechts des Großen, wieder frei machte. Graf Theodorich von Cleve hingegen erhielt ſeine Freiheit wieder, wie er Wilhelms drittem Sohn Gerhard ſeine Tochter Eliſabet zur Ehe verſprach. Unſer Graf Engelbert belagerte hierauf die feſte Stadt Mengede, oder Menden, und zerſtörte ſie. Als er endlich um Allerheiligen 1277 abermals in Geſchäften in die Grafſchaft Teklenburg gieng, wurde er von Herrmann von Loen und deſſen Knappen räuberiſch überfallen, und ſtark verwundet nach der Burg Bredevort gebracht, wo er, doch nicht ſowol an ſeinen ſchweren Wunden, als vielmehr aus Kummer, fünf Tage nach Martini 1277 ſtarb, und zu Kappenburg begraben wurde.

Eberhard III., in der Reihe der Märkiſchen Grafen der achte, folgte nun ſeinem Vater Engelbert. Wegen ſeiner fürtreflichen Eigenſchaften und Geiſtesgaben hatte ihn König Rudolf I. von Habsburg, unter welchen, ſo wie unter Adolf von Naſſau und Albrecht von Oeſterreich, Rudolfs Sohn, ſeine Regierung der Mark fällt, ſchon an ſeinen Hof gezogen, und noch bei Lebzeiten ſeines

Vaters hatte er ſich mit Irmgarden der Tochter Adolfs, Grafen von Berg und Enkelin der limburgiſchen Herzoge Heinrichs und Walrams, und Schweſter Adolfs und Wilhelms Grafen von Berg, wie auch Konrads Biſchofs von Münſter, und Heinrichs von Windeck, glücklich vermählt. Mit dieſer zeugte er Engelbert, der ihm in der Grafſchaft Mark nachfolgte, Adolf, der ſchon als Kind, im zehnten Jahre ſeines Alters 1298 Propſt zu S. Martin in Worms, in ſeinem zwei und zwanzigſten Jahre 1310 Kanonikus der hohen Domkirche zu Köln, und zwei Jahre nachher 1312 da Theobald von Bar zu Rom bei einer Verſchwörung gegen Keiſer Heinrich VII. von Luxemburg umgekommen war, Biſchof von Lüttich wurde, und ob er gleich ein trefflicher Herr war, doch ſehr viel Hartes von ſeinen Bürgern dulden muſſte, weßwegen ihm ſein Bruder Graf Engelbert von der Mark, Adolf Graf von Berg, und Reinold Graf von Geldern Beiſtand leiſteten, und einen herrlichen Sieg über die rebelliſchen Lütticher 1328 erfochten. Er ſtarb zu Clairmont 1344 und liegt zu Lüttich in der hohen

Lamberts Kirche begraben. Ferner waren aus dieſer Ehe Katharina, die ſich ins Kloſter zu Frundenberg begab, und Konrad und Kunigunde, zwei Zwillinge, bald nach welcher Geburt die Mutter 1293 ſtarb, und im Kloſter Frundenberg begraben wurde. Konrad erhielt die Dynaſtie Hörden, und weil ſeine Ehe kinderlos blieb, ſtiftete er 1340 ein Klariſſenkloſter daſelbſt, in welchem er und ſeine Gemahlin ihr Grab haben. Kunigunde vermählte ſich 1320 mit Heinrich III. von Heinsberg und Blankenberg, der im J. 1336 nach dem Abſterben ſeines Oheims Ludwig, doch mit Widerſpruch der Lüttichſchen Kirche, Graf von Loß wurde.

Unſer Graf Eberhard ſelbſt ſuchte den Tod ſeines Vaters zu rächen, und belagerte gleich im folgenden Jahre die Burg Bredevort, worin der entſeelte Leichnam ſeines Vaters noch einbalſamirt ſtand, den er, nach der Auslieferung, in Kappenberg ſeinem Stande gemäß beſtatten ließ. Die Belagerung ſezte er aber ſo lange fort, bis ſich die Belagerten zur Nacht Zeit heimlich aus der Burg fortmachten, die er hierauf einnahm, und

und mit Bewilligung des Biſchofs von Münſter, Otto von Rietberg behielt. Nach Levold von Northof und der Honſelerſchen Chronik hat er ſie zerſtört. Mit Graf Adolf von Berg, ſeinem Vetter, kriegte er gegen die Kölner, insbeſondre gegen Theodorich Rigge, Recklinghauſenſchen Beamten in Ahuiß, im J. 1287 weil ihn die erzbiſchöflich Kölniſchen Beamten durch vielerlei Beleidigungen gereizt hatten, die der Erzbiſchof ungeahndet ließ. Er brach von Kamen auf, eroberte nach einem Gefechte die Burg, und überwältigte auch die benachbarte Burg Raffenberg, die ihn befehdete, in dieſem J. 1287, in welchem Jahr auch ein großer Theil von Hamm abbrannte.

Graf Eberhard nahm auch an den Worringenſchen Kriege Theil, der darüber entſtand, daß der Erzbiſchof von Köln wider ſein gegebenes Wort die Burg Worringen herſtellte, und Zoll von den Kölnern verlangte. In dieſem Kriege kam es am Bonifaztage 1288 bei Bruwyler zu einem Gefecht, in welchem die drei Grafen von Luxenburg Heinrich, Walram, und Balduin, und des Erzbiſchofs Bruder,

Ritter Heinrich von Weſterbrugh, mit vielen andern, worunter ſich auch Rütger Bretel genannt Swanebol, ein Märkiſcher Edler befand, umkamen, die Burg Worringen übergeben, und Reinold Graf von Geldern ein Gefangener des Herzogs von Brabant, der Erzbiſchof aber des Grafen von der Mark Gefangener wurde. Der erſtere, der in der Burg Balterſen gefangen gehalten wurde, muſſte für ſeine Befreiung die Burg und das Herzogthum Limburg an den Herzog von Brabant; der Erzbiſchof aber den der Graf von der Mark nach der Burg Neuenberg abführen ließ, muſſte für ſeine Loslaſſung die Burgen und Städte Waldenburg, Rodenberg, Wendell, Aſpel und Wiede an den Grafen verpfänden, den er aber doch wieder hintergieng. Graf Eberhard belagerte in dieſem Jahr auch noch die Stadt Werl, und zwang ſie zur Uebergabe, die Burgen Volmenſtein und Iſenburg wurden auch von ihm erobert und zerſtört. Im. 1291 kam er ſeinem Enkel Otto, Grafen von Tecklenburg gegen den drei und dreißigſten Osnabrückſchen Biſchof Ludwig von Ravensburg, mit welchem ſich die Biſchöfe von Kölln

Paderborn und Minden vereinigt hatten, zu Hülfe. Im J. 1292 hat er mit Walram von Jülich, der im Worringſchen Treffen gefangen worden, dem Erzbiſchof von Köln Engern und Weſtfalen verwüſtet. Im J. 1293 gieng er mit dem Keiſer Adolf von Naſſau nach Meißen, der ihm zum Statthalter dieſer Provinz machte, während welcher Zeit er ſeine Grafſchaft Mark durch Simon Grafen von der Lippe, unter welchem die Neuſtadt von Lemgo erbaut worden, einen Sohn Bernhards und Enkel Herrmanns, regieren und ſchüzen ließ. Wie Graf Eberhard 1295 aus Münſter zurück kam, hat er als Verbündeter des Herzogs Johann von Brabant, eines Sohns des beim Thurnier zu Bar, in dieſem Jahre geſtorbenen Herzogs Johann, die Stadt Recklinghauſen abermals belagert, und nach ihrer Uebergabe ihre Mauren und Graben geſchleift. Eben dieſer Herzog von Brabant nahm mit ſeinem Beiſtande zwiſchen Oſtern und Pfingſten dieſes Jahrs die Burg Waſſerburg ein. Eberhard aber nahm an dem Ritter Bernhard Bitter und deſſen Hülfsgenoſſen bei dem Raube der Tochter Gerwins von

Rinkrade, eine harte Rache, da er ſie alle im J. 1295 aus ſeinem Gebiete verjagte. Im J. 1295 kaufte er durch den Truchſeß Rütger von Altena die Burg Wildenberg von Hunold von Plettenberg, und verſah ſie mit Proviant, und um ſie gegen die Streifereien der Kölner in Attendorn und Schnellenberg, insbeſondre gegen Johann von Plettenberg, Marſchall von Weſtfalen zu ſchüzen, zog er eine Beſazung mit dem Herrn in Bielſtein für bares Geld auf ſeine Seite. Nach dem Tode des Kölniſchen Erzbiſchofs Siegfried von Weſterburg im J. 1297 verhalf unſer Graf Eberhard von der Mark und Walram Graf von Jülich den Osnabrükſchen Dynaſten Wiegbold von Holte, weil Köln noch im Bann war, zu Neuß zur erzbiſchöflichen Würde, und leiſtete in dem nemlichen Jahre auch dem Könige Eduard von England und dem Grafen Wido von Flandern, gegen den König von Frankreich Philipp den Schönen, nebſt dem Grafen von Waldek Hülfe. Er empfieng auch in dieſem Jahre 1297 von Heinrich von Wildenberg Abt zu Werden Frimörsheim zu Lehen. Im folgenden J. 1298 am Tage der Bekehrung Pauli

feierte er ſeines Sohns Engelberts Vermählung mit Mechtilde von Aarburg mit vieler Pracht zu Hamm, und erhielt für ſeinen Sohn Adolf die Propſtey zu Worms. Im J. 1299 zog er wider Eberhard von Dieſt Biſchof von Münſter, wegen ſeines Vetters Grafen Otto von Teklenburg zu Felde, und die Stadt Dülmen muſſte ſich mit einer großen Summe Geldes von der Niederbrennung loskaufen. Im J. 1300 zerſtörte er zu Werden an der Ruhr den Turm des Sobbo, weil dieſer dem Kölniſchen Erzbiſchof in der Burg Limburg Hülfe geleiſtet hatte, und ſezte der Burg Limburg eine andre auf dem Eckberge entgegen, die doch aber, da Limburg den Märkern übergeben wurde, wieder zerſtört iſt. Im Auguſt eben dieſes Jahrs belagerte Graf Heinrich von Luxenburg die Stadt Trier, und erhielt durch Engelberts, der zu Köln damals krank lag, älteſten Sohn Eberhard Beiſtand. Er unterſtüzte auch den Keiſer Albrecht von Oeſterreich, der ſich nach des Grafen Johanns Tode der Grafſchaft Holland bemächtigen wollte, und bis Niemegen vorgedrungen war, aber weil ſich Wilhelm von Hennegau widerſezte, zum

Rückzuge genöthigt wurde. Da eben dieſer Keiſer Albrecht mit den Erzbiſchöfen von Mainz, Trier und Köln, dem Pfalzgrafen und Herzog von Baiern wegen der Rheinzölle in Streit kam, zog Eberhard den Grafen Walram von Jülich und die Kölniſchen Bürger auf ſeine Seite, aber nach dem hergeſtellten Frieden mit dem Erzbiſchof von Köln und mit Sobbo erlaubte er ihnen die Auslöſung der Burg Waldenberg für 5000 Mark. Als im J. 1301 der Münſterſche Biſchof Eberhard mit Tode abgieng, empfahl unſer Eberhard den 41ten Abt zu Werden, Heinrich aus dem Wildenbergſchen Hauſe, zu deſſen Nachfolger; aber Otto von Rietberg wurde ihm vorgezogen. In eben dieſem Jahre befeſtigte Rütger von Altena nicht nur die Burg Waldenberg, die er für 100 Mark ſeines Geldes von Huno von Plettenberg gekauft hatte, ſondern fieng auch an die Stadt Neuſtadt zu bauen, und mit Mauern zu umgeben; nachher bauete er noch die Burg Schwarzenburg, die er mit einem ſtarken Turme befeſtigte, und legte von dem allen im J. 1307 dem Grafen Eberhard Rechenſchaft ab; Gerhard von

Plettenberg vollendete dieſes alles nachher 1353, und fügte noch die gräfliche Burg Rädia, die daran liegende Stadt, und die Burg Kluſenſtein hinzu. Als im Julius 1301 unſer Graf Eberhard die Burg Rodenberg, der Jülichſche Graf Walram aber Lechnich belagerte, befand ſich Eberhards älteſter Sohn Engelbert bei Walram, auch erhielten beide, Vater und Sohn in einem Gefecht gegen den Erzbiſchof den Sieg, der Sohn allein aber mit dem Hammiſchen Kommandanten Berthold Tuel hat bei der Burg Hoveſtadt gegen deſſen Befehlshaber Arnold von Plettenberg in dieſem Jahre gefochten, und ihn beſiegt. Weil Graf Eberhard die Burg Bredevord eingenommen, und mit Einwilligung des Münſterſchen Biſchofs Otto von Rietberg behalten hatte, ſo brachte der neuerwählte Kölniſche Erzbiſchof Wiegbold von Holte, deſſen Schweſter mit Hermann von Loek, Herrn von Bredevord vermählt war, Truppen zuſammen, und rückte bis Dorſten vor, machte aber endlich mit Eberhard einen Waffenſtillſtand, der nachher die Burg Hoveſtadt belagerte und einnahm, deswegen ließ der Erzbiſchof

in Verbindung mit ſeinen Bundesgenoſſen dem Landgrafen von Heſſen, und Heinrich von Naſſau, durch den Kölniſchen Kanonikus Ludolf von Dyke, ſeinen Vikar jenſeit des Rheins, die Stadt Unna mit Hülfe der Soeſter in Brand ſtecken, nahm auch die Burg Hoveſtadt wieder ein, und ſtellte ſie her, Eberhard belagerte dagegegen Soeſt. Nachdem der Erzbiſchof Wiegbold von Holten 1303 zu Soeſt geſtorben und begraben, und Heinrich von Vierneburg 1304 an ſeine Stelle wieder erwählt worden, erneuerte Eberhard den Krieg, und nahm Dülmen weg, welche ihm nun Herrmann von Lüdinghauſen, der die Gegend, deren Hauptort Dülmen war, in Beſiz hatte, ganz zu Lehen übertrug. Im J. 1305 wurde Eberhard von Reinold dem ältern, Grafen von Geldern zum Beſchüzer ſeiner Grafſchaft aufgefordert, und verwaltete dieſelbe, und wie er 1308 ſtarb, erhielt er ſein Begräbniß in Fründenberg. Die Bergſche lateiniſche Handſchrift nennt dieſen Grafen Gerhard. Ihm folgte ſein Sohn

Engelbert II. unter Heinrich VII. von Luxenburg, und Ludwig dem Baier und deſſen

Gegenkeiſer Friedrich von Oeſterreich. Er ward, wie oben angeführt iſt, noch bei Lebzeiten ſeines Vaters vermählt, und hat mit ſeiner Gemahlin ſeinen Nachfolger Adolf, Engelbert, der ſeinem Oheim Adolf im J. 1344 als Biſchof von Lüttich gefolgt, und nach der Abdankung ſeines Neffen Adolfs im J. 1364 Erzbiſchof von Köln geworden iſt, und Eberhard, Kanonikus von Köln und Lüttich, gezeugt. Dieſer Erzbiſchof Engelbert muſſte von den Andernachern viel leiden, verlegte daher den daſigen Zoll nach Linz, und erbaute zur Bändigung ſeiner Unterthanen die Burg zu Andernach, kaufte Zülpich vom Herzog von Jülich, und ernannte, durch Alter und Arbeiten geſchwächt, Kuno von Falkenſtein zu ſeinem Koadjutor. Als er am 21. Auguſt 1368 ſtarb, folgte ihm Friedrich von Sarwerden, Kunos Schweſterſohn, doch regierte Kuno bis 1371 das Kölniſche Erzbiſtum. Eberhard, der Bruder dieſes Erzbiſchofs Engelberts, gab ſeine Kanonikate zu Köln und Lüttich auf, und heirathete die einzige Erbtochter des Grafen Ludwigs von Loß und Herrn der neuen Ardenniſchen Burg, Maria, und ward durch ſei-

nen Sohn Eberhard, Statthalter des Herzogtums Luxenburg, Stifter des Arembergiſchen Hauſes. Er ſtarb 1387.

Unſer Graf Engelbert II. von der Mark führte mit dem Biſchof von Osnabrück, Ludwig von Ravensburg im J. 1308 Krieg. Als unſer Graf in demſelben vom Pferde ſtürzte, und die biſchöflichen Truppen auf ihn eindrangen, wurde der Biſchof durch einen ſeiner eignen Leute, der ihn für den Grafen von der Mark hielt, tödtlich verwundet, erhielt zwar den Sieg, ſtarb aber am dritten Tage an ſeine Wunde. Nachdem aber Engelbert, der beim Sturz vom Pferde das Bein gebrochen hatte, wieder geheilt war, rückte er abermals ins Osnabrückſche Gebiet ein. Es war auch zu ſeiner Zeit, im J. 1315 eine ſehr große Theurung. Im J. 1311 belagerte Engelbert die Burg Fürſtenberg, eroberte und zerſtörte ſie. Deswegen verheerte der Münſterſche Biſchof Ludwig von Heſſen im J. 1312 die Grafſchaft Mark, ſtellte Fürſtenberg wieder her, und belagerte 1320 die Porceſſeriniſche Burg, wurde aber vom Erzbiſchof von Köln, und den Grafen

von der Mark, von Berg und von Virneburg zur Aufhebung der Belagerung genöthigt. Als derſelbe Münſtriſche Biſchof Ludwig von Heſſen die Stadt Hamm angrif, und Engelbert von den Grafen von Geldern, Berg, Flandern, Holland und Artois, und den Biſchöfen von Lüttich und Utrecht unterſtüzt, ihm Widerſtand that, wurde der Biſchof von Münſter 1320 auf einer Zugbrücke mit 75 Reitern von den Bürgern gefangen genommen, und von Engelbert nicht eher loßgelaſſen, bis er ihm ſein verlangtes Löſegeld bezahlt hatte. Ueber die Münſterländer aber erfocht Engelbert an der Grenze ſeiner und der Münſterſchen Lande einen Sieg, von den Münſterländern, die Metelen in Brand geſteckt hatten, wurden viele zu Gefangenen gemacht. Er leiſtete auch Moriz von Oldenburg im Kriege gegen die Bremer, worinn er die Oberhand behielt, Beiſtand. Im J. 1317 belagerte er die Burg Strünkede, und da Theodorich von Cleve ſie nicht entſezen konte, und beim Münſterſchen Biſchof Ludwig von Heſſen Hülfe ſuchte, ſezte er die Belagerung fort. Dieſer wurde aber von Engelbert nicht

in einem Treffen, ſondern durch die Treuloſigkeit ſeiner Leute und durch Mangel an Proviant zur Flucht gebracht, und ſezte den Märkern nun eine andere Schuzwehr, da er eine Brücke über die Lippe ſchlagen ließ, entgegen. Er wurde aber, wie geſagt, bei Hamm gefangen, und während ſeiner Gefangenſchaft nahm Engelbert die Städte Haltern und Sedenhorſt ein, und zerſtörte ſie. Nach ſeiner Befreiung fieng dieſer Biſchof Ludwig mit Reinold, Grafen von Geldern, Krieg an, der mit Hülfe Theodorichs von Cleve Bredervord und andre Burgen eingenommen, und das Münſterſche Gebiet verheert hat. Ludwig ſuchte den Beiſtand des Osnabrückſchen Biſchofs Godfried von Arnsburg, endlich wurde dieſer Streit durch den Biſchof von Utrecht beigelegt, und dem Biſchof ſein Münſterland, die Burg Bredervord aber Reinold von Geldern 1324 angewieſen. Nachher bekam auf Anſtiften des Kölniſchen Erzbiſchofs Walram von Jülich der Münſterſche Biſchof Ludwig von Heſſen nochmals Streit mit unſerm Grafen Engelbert, und deſſen älteſter Sohn ſezte nun den Krieg abermals gegen ihn

fort, bis Graf Adolf von Berg mit Wilhelm Markgrafen von Jülich, des Erzbiſchofs Bruder im J. 1343 einen Frieden zu Stande brachte. Adolf Biſchof von Lüttich, Engelberts Bruder, fiel während dieſer die Burg Strünkede angrif, ins Herzogtum Luxenburg ein, und belagerte mit Hülfe Theodorichs von Cleve, Reinolds von Geldern, Adolfs von Berg, Wilhelms von Jülich, und der Hoyenſchen Bürger, im J. 1324 Tongern, und beſiegte die rebelliſchen Bürger dreimal. Endlich vermittelte der König von Frankreich den Frieden, und da Engelbert 1344 zu Clairmont ſtarb, ſo folgte ihm durch Begünſtigung Papſt Clemens VI. und durch Fürſprache des Königs von Frankreich, Engelbert Adolfs Bruders ſohn, der im J. 1364 auch zum Kölniſchen Erzbiſtum gelangte. Unſer Graf Engelbert belagerte im J. 1324 unter dem Böhmiſchen Könige Karl IV. die Burg Volmeſtein, und vereinigte ſie durch deſſen Genehmigung nach ihrer Eroberung mit ſeiner Mark. Endlich that er noch im J. 1326 mit Levold von Northof, ſeiner und ſeiner Söhne Hofmeiſter, der eine Märkiſche

Chronik geſchrieben hat, eine Reiſe nach Rom, erhielt da für ſeinen zweiten Sohn die Propſtei Boppard, und für ſeinen dritten Sohn Eberhard reiche Kanonikate in Köln und Lüttich. Er ſtarb darauf im Jul. 1328 und wurde zu Fründenberg begraben.

Adolf V. Engelberts älteſter Sohn, folgte ſeinem Vater unter der Regierung Ludwigs des Baiers und ſeines Nebenkeiſers Friedrichs von Oeſterreich, welchem leztern er anhieng. Im J. 1331 unternahm er eine Wallfahrt ins heil. Land, und nach ſeiner Zurückkunft vermählte er ſich mit Margaretha, der einzigen Erbtochter Theodorichs IX. Grafen von Cleve, am Sonntage Reminiscere 1332. Mit ihr zeugte er ſeine Tochter Margaretha, und drei Söhne, Engelbert, Adolf, und Theodorich. Engelbert und Theodorich folgten ihrem Vater als Grafen von der Mark, Adolf aber wurde erſt Biſchof von Münſter, und nachher Erzbiſchof von Köln. Nachdem er aber dieſe Würden niedergelegt hatte, vermählte er ſich mit Margaretha, einer Tochter Gerhards Grafen von Jülich und Berg, und aus dieſer Ehe ſtammen die folgenden Cleveſchen Herzo-

ge und Grafen von der Mark, wie unten vorkommen wird.

Als im J. 1343 und 44 zwiſchen Walram von Jülich, Erzbiſchof von Köln, und Godfried Grafen von Arnsberg ein Krieg entſtand, ließ er ſich von einigen ſeiner Freunde dazu verleiten, die Partei des leztern zu nehmen, und ſuchte ſich Mendens zu bemächtigen, welches ihm zwar das erſtemal nicht glückte, aber bei einem zweiten Angrif überſtieg er die Mauren, nahm die Stadt ein, und zerſtörte ſie. Im J. 1344 entriſſen die Kölner das Recklinghäuſenſche Gebiet dem Grafen von der Mark mit Gewalt, und eigneten es ſich zu. Unſer Graf brach alſo wider ſie auf, von Ludwig dem Baier, der dem Erzbiſchof Feind war, zu dieſem Kriege gereizt, gieng über den Rhein, verhinderte den Einfall der Kölner in die Mark, und machte viel nieder und viele zu Gefangenen, bis durch Vermittelung der Herzöge von Brabant und Jülich, und des Grafen von Berg der Friede wieder hergeſtellt wurde, wobei die Gefangnen ein ſtarkes Löſegeld bezahlen mußten. So wie ſein Großvater Eberhard für Reinold, den lezten Grafen

von Geldern vormundſchaftlich regierte, ſo übernahm auch er wieder die Vormundſchaft für die Kinder des erſten Geldernſchen Herzogs Reinold, und ſtarb daſelbſt 1347 an der Wunde, die er im Kölniſchen Kriege bekommen hatte. Man brachte ſeine Leiche in das gräfliche Begräbniß nach Fründenberg.

Engelbert III. Adolfs älteſter Sohn, folgte ſeinem Vater als Graf von der Mark im J. 1348 im 17. Jahre ſeines Alters, und regierte die Mark unter den Keiſern Karl IV. und Wenzel 45 Jahre. Er war unter allen Weſtfäliſchen Grafen der mächtigſte und berühmteſte, weswegen ihn auch Karl IV. zu ſeinem Marſchall ernannte. Mit ſeiner Gemahlin Richardis einer Tochter Wilhelms I., Markgrafen und Herzogs von Jülich, zeugte er nur eine Tochter Margaretha, die mit Philipp Grafen von Falkenſtein im J. 1369 zu Duisburg mit großer Pracht vermählt wurde, welche Ehe aber kinderlos geblieben.

In ſeinem 18. Jahre, alſo gleich im Anfang ſeiner Regierung im J. 1349 hielt er zu Hamm vor der Oſterpforte ein prächtiges Thurnier, welches gleichſam ein Vorſpiel ſeiner tapfern

Thaten

Thaten geweſen iſt. Denn im J. 1350, in welchem Jahr eine peſtartige Seuche faſt alle Einwohner von Hamm aufrieb, und kaum zehn Familien übrig ließ, unterſtüzte er den Bremiſchen Biſchof Godfried von Arnsberg gegen den Dechant der daſigen Domkirche Moriz von Aldenburg, und verhalf ihm zum Siege. Auch gegen Godfried Grafen von Arnsberg den Neffen des Biſchofs und Wilhelms Sohn, der vor ihm Marſchall von Weſtfalen geweſen, aber daſſelbe verheerte, und zugleich gegen die Stadt Dortmund, die dem Grafen von Arnsberg unterſtüzte, hat er im J. 1352 gefochten, die Truppen des Grafen zerſtreut und gefangen genommen, und ſich die Herrſchaft Vredenburg für das viele ihnen abgepreſſte Geld erworben. Im J. 1313 that unſer Graf Engelbert eine Wallfart nach dem heil. Lande, und nach ſeiner Zurückkunft 1354 reiſte er nach Preußen. Während ſeiner Abweſenheit regierte ſein Truchſeß Gerhard von Plettenberg die Mark, welcher die Burgen von Rhaden, Kluſenſtein, und Schwarzenberg, nebſt der Stadt Neuſtadt erbaute, und das, was Rütger von Al-

tena angefangen hatte, vollendete. Nach dem Tode des Münſterſchen Biſchofs Ludwigs von Heſſen im J. 1357 unterſtüzte er ſeinen Bruder Adolf zur Erlangung dieſes Biſtums, der auch bald nachher das Erzbistum Köln erlangt hat. In eben dieſem Jahr feierte er auch auf dem Werdenſchen Hofe die Hochzeit ſeiner Schweſter Margaretha mit Johann, Grafen von Naſſau Dillenburg, einem Sohn Otos und Adelheidens von Vianen. Graf Johann erzeugte mit dieſer Märkiſchen Margaretha ſeine beiden Nachfolger Adolf und Engelbert. Dieſer Graf Johann glaubte durch ſeine Gemahlin einiges Recht an die Grafſchaft Mark erhalten zu haben, machte aber nie ſelbſt Gebrauch davon, ſondern bekam durch die Vermittelung des Grafen von Cleve 18000 Goldgulden für dieſes Recht.

In dem Geldernſchen Bürgerkriege, der zwiſchen den beiden Brüdern Reinold und Eduard 1361 entſtand, unterſtüzte unſer Graf Engelbert den leztern, und erhielt von ihm in dieſem Jahre als Unterpfand für 5800 Dukaten Limars, welches Wilhelm, ſein Neffe von ſeiner Schweſter Maria, Herzog

von Jülich und Geldern im J. 1382 wieder auslöſete, aber deſſen Bruder Reinold an Adolf, den erſten Herzog von Cleve, der ihn bei dem Gefecht im Cleveſchen Walde 1397 gefangen genommen hatte, für 10000 Dukaten im J. 1406 wieder verpfändete. Da ſein Bruder Theodorich von der Mark, Herr von Dinslaken, und zweimaliger Adminiſtrator von Osnabrück, von dem Mindenſchen Biſchof Gerhard von Hoya nebſt Theodorich und Eberwein von Volmeſtein in einem Gefecht überwunden und gefangen genommen worden, hat er Minden belagert, und iſt nicht eher abgezogen, als bis ſein Bruder mit den ſeinigen wieder freigelaſſen, und der Friede hergeſtellt worden.

Im J. 1369 hat er gegen Friedrich von Saerwerden, Grafen von Mörs, der ſeinem Oheim als Erzbiſchof von Köln folgte, für die Stadt Köln Krieg geführt, und ob dieſer gleich die Erzbiſchöfe von Mainz und Trier nebſt den Biſchöfen von Münſter und Osnabrück zu Beiſtänden hatte, doch Werl erobert, die Dörfer Lechenich und Gimnich in Brand geſteckt, Boezelar belagert, und nach der

Eroberung nebſt den benachbarten Orten Heinrichs von Münſter, mit Ausnahme der Burg Tiel, zerſtöhrt. Auch gegen Hermann und Bernhard, Ritter von Droſten, hat er geſtritten, und ihnen und ihren Verbündeten einen günſtigen Frieden abgezwungen. Dem Grafen Simon von der Lippe ſtand er bei der Belagerung der Burg Rheda, gegen Nikolaus von Tecklenburg, Dynaſten von Rheda, bei. Als dieſer den Grafen von der Lippe gefangen genommen, und die Ritter Theodor von Volmeſtein und Berthold von Bredenol, die für unſern Engelbert fochten, getödtet hatte, vermittelte er einen Frieden, und bezahlte für die Befreiung des Grafen Simons von der Lippe 8000 Mark feines Silber, oder 600000 Gulden, wofür ihm die Burg Lipperad, und die Stadt Lippe ſelbſt 1376 verpfändet wurde, die ihm auch ſchon im J. 1366 für 3000 Gulden verpfändet geweſen, die er Margarethen, die eine Nichte Engelbrechts von Falkenburg, Erzbiſchofs von Köln, und an die Herrn von Kranendonk vermählt worden, als Mitgift bezahlt hatte. Im J. 1399 hat Adolf, Engelberts Enkel, erſter Herzog

von Cleve, dieſe Verpfändungen erneuert, und im J. 1433 ſich den halben Beſiz erworben. Johann aber, Adolfs älteſter Sohn und Nachfolger hat den halben Beſiz von Lippſtadt mit den Grafen Bernhard und Simon von der Lippe im J. 1445 völlig ausgeglichen und befeſtigt. Weil Engelbert im J. 1370 ſich Ludinkhuſens bemächtigt hatte, verheerten die Biſchöfe von Münſter und Osnabrück die Grafſchaft Mark bis Weſthofen, er ſöhnte ſich aber mit ihnen aus, und belagerte nachher den Burggrafen von Stromberg, der ſeiner Tiraney wegen in den Bann gethan wurde, und im J. 1379 auch in Verbindung mit den Biſchöfen von Münſter, Osnabrück und Paderborn die Burg Rheda, in welche ſich der Burggraf von Stromberg geflüchtet hatte. Im J. 1387 hat er in Verbindung mit den Kölniſchen, Münſterſchen und Paderbornſchen Biſchöfen die Stadt Dortmund belagert, und die Aecker der Bürger verheert. Dieſer Streit wurde ſo beigelegt, daß die Bürger ihre Schuzwehren vor der Stadt ſchleifen, und das rückſtändige Schuzgeld bezahlen, dem Grafen Engelbert aber 10000

Goldgulden vorſtrecken muſſten, die erſt ſeine Erben wieder zu bezahlen gehalten ſeyn ſollten. Für die treue Erfüllung dieſes Vertrags verbürgten ſich die benachbarten Städte Soeſt, Hamm, und Unna.

Im J. 1391 iſt er, weil ſein Bruder Adolf, Graf von Cleve in dem Kriege mit dem Kölniſchen Erzbiſchof Friedrich von Saerwerden wegen des Zolls zu Keiſerswerd und des Linner Gebiets, von den Reeſern, die damals dem Erzbiſchof von Köln unterwürfig waren, bei einer Fahrt auf dem Rhein gefangen genommen worden, mit deſſen noch minderjährigem Sohn Adolf zu Orſow über den Rhein gegangen, und ins Kölniſche Gebiet eingerückt, worinn er neun Tage und Nächte feindſelig gehandelt hat, bis dieſer Zwiſt, wie unter Adolfs Regierung vorkommen wird, am 2. Mai 1392 wieder beigelegt wurde.

Endlich ſtand noch im J. 1390 der Adel des Märkiſchen Landes gegen ihn auf, welche Unruhe er kaum noch vor ſeinem Tode ſtillen konte. Denn als er zu Wetter krank lag, und die Aerzte an ſeiner Geneſung verzweifelten, machte er ſein Teſtament und verſchied in ſei-

nem 62. Jahre am Thomastage 1392, worauf er mit gewafneter Hand am Stephanstage zu Frundenberg begraben wurde. Sein Bruder Theodorich folgte ihm als Graf von der Mark, welchem ſein Bruder Adolf die Herrſchaft Dinslacken nebſt Duisburg und Ruhrort ſchon vorher überlaſſen hatte, von Engelberten aber bekam er izt die Grafſchaft Mark nebſt der Hälfte des Büderichſchen Zolls und der Pfandſchaft Limars. Als Adminiſtrator des Biſtums Osnabrück, welches er 12 Jahre verwaltet hatte, hat er daſſelbe von der groſſen Schuldenlaſt, die Biſchof Johann Hondiüs aufgehäuft hatte, wieder befreit, die Burg Iſenburg den Tecklenburgern entriſſen, Groneberg wieder zurückgekauft, und in beiden, ſo wie auch in Vaſtenau, mit ſeinem Wappen gezierte Thore bauen laſſen. Als er aber mit Gerhard von Hoya Biſchof von Minden, den ſein Bruder Otto Graf von Hoya unterſtüzte in Krieg verwickelt wurde, gerieth er im J. 1360 nachdem er verwundet, und viele der ſeinigen geblieben waren, mit Eberwein und Theodorich von Volmeſtein in Gefangenſchaft, und wurde ſo lange gefangen

gehalten, bis ihm ſeine Brüder Engelbert von der Mark und Adolf von Cleve mit gewafneter Hand wieder befreieten. Als Propſt zu Köln wurde er nachher nochmals nach Osnabrück gerufen, um das abermals durch ſeines Biſchofs Melchiors, Herzogs von Braunſchweig Lüneburg Grubenhagen unordentliche Regierung in Schulden gerathene Biſtum zu verwalten, und löſete nicht nur alle Verpfändungen wieder ein, ſondern befreiete auch den Biſchof Melchior aus der Gefangenſchaft des Grafen von Hoya. Ob er ſich aber gleich um das Stift Osnabrück ſo ſehr verdient gemacht hatte, ſo wurde er doch bei der Erledigung deſſelben übergangen, und Theodorich von Horn in Melchiors Stelle zum Biſchof wieder erwählt. Im J. 1370 rückte er wegen des Streits ſeines Bruders Adolf mit dem Kölniſchen Erzbiſchof Friedrich von Saerwerden, in dieſes Stift, wo es mit ſeinem Gebiete grenzte, ein, und verheerte es bis nach Bremen hin. Er ſtarb im J. 1406 zu Weſel, wo er im Dominikaner Kloſter vor dem hohen Altar begraben liegt.

Adolf VI., der zweite Sohn Adolfs V.

Grafen von der Mark, von der Cleveſchen Margaretha, beider Rechte Licentiat, wurde, weil ſein Bruder Engelbert älter war, nach Ludwigs von Heſſen Tode ans einem Kölniſchen Kanonikus im J. 1357 erſt Biſchof zu Münſter, und 1363 Erzbiſchof zu Köln. Aber kaum hatte er ſein Erzbiſtum neun Monate gehabt, als er daſſelbe an ſeinen Oheim Engelbert, Biſchof von Lüttich, wieder abtrat, und von ihm die Burg und den Zoll zu Bercken für 55000 Dukaten auf fünf Jahre verpfändet erhielt, und ſich im J. 1364 mit Margaretha, einer Tochter Gerhards, Grafen von Jülich und Berg, die er ſehr liebte, und die von ihren Aeltern zur Chanoineſſe am S. Cäcilienſtift in Köln beſtimmt geweſen war, vermählte. Als nun im Jahr 1368 nach dem Tode ſeines mütterlichen Oheims des Grafen Johanns von Cleve, dieſe Grafſchaft, nach Erlöſchung des Mannsſtammes der bisherigen Grafen, erledigt wurde, folgte er demſelben nach vielem Streit unter den Keiſern Karl IV. und Wenzel als der lezte der Cleveſchen Grafen, und regierte Cleve allein, bis er auch die Grafſchaft Mark dazu erbte,

wie ſein Bruder Theodorich ohne Kinder mit Tode abgieng.

IV.

Geſchichte der vereinigten Lande Cleve und Mark, bis zu ihrer Vereinigung mit Jülich und Berg.

1. Abſchnitt.

Vereinigung dieſer beiden Grafſchaften unter Graf Adolf.

Nach dem Tode Graf Johanns von Cleve machten mehrere Verwandte des Cleveſchen Grafenhauſes Anſpruch an deſſen nachgelaſſene Länder. Dieſe Prätendenten waren, nach dem Bericht des von Dithmar angeführten noch ungedruckten Cleveſchen Sekretärs, Theodorich, Herr von Hörne und Perwiſch, älteſter Sohn Irmgardens, Frauen von Hörne, und Schweſter des ver-

ſtorbenen Grafen Johanns, der auch die Burg, Herrſchaft und Stadt Kranenburg pfandweiſe beſaß. Zweitens, Otto von Erkel. Drittens, Adolf, zweiter Sohn des Grafen von der Mark, der damals die Burg, Stadt, und den Zoll zu Berka pfandweiſe beſaß, und noch zwei Brüder hatte, einen ältern, Engelbert, und einen jüngern, Theodorich, alle drei Söhne Adolfs Grafen von der Mark und Margarethens, der älteſten Tochter des Grafen von Cleve Theodorichs, leiblichen Bruders und Vorfahrs des eben verſtorbenen Grafen Johann. Nach deſſen Tode bemächtigte ſich der genannte Herr von Hörne, der des verſtorbenen Grafen Johanns beſtändiger Rath und vertrauter Freund geweſen war, der Burg zu Cleve, und verlangte nun von der Stadt Cleve die Anerkennung und Huldigung als ihr Graf. Die Stadt aber weigerte ſich, und ſo waren ſich Burg und Stadt einander entgegen. Otto, der Herr von Erkel, der zweite der Prätendenten, der Aeltervater Arnolds, Herzogs von Geldern, lagerte ſich mit einem ſtarken bewafneten Gefolge, bei welchem ſich Eduard von Geldern ſelbſt be-

funden haben ſoll, in den Ebenen unterhalb Cleve, und verlangte von der Stadt Cleve, als Erbe anerkannt und eingelaſſen zu werden. Aber auch dieſer Auffoderung wollte die Stadt ſich nicht fügen. Endlich kam Adolf von der Mark mit ſeinem Gefolge in den Ebenen oberhalb Cleve an, that eine gleiche Auffoderung an die Stadt, und ward von ihr als Erbe anerkannt und aufgenommen. Hierauf zogen ſich die anderen beiden Parteien aus der Burg, und den Ebenen unterhalb Cleve zurück, und erklärten dieſem Grafen Adolf den Krieg, in welchem ſich Herzog Eduard von Geldern zur Begünſtigung des Herrn Otto von Erkel, auch Adolfen widerſezte. Nachdem ſich aber Adolf auch von andern Burgen und Städten des Cleveſchen Landes huldigen laſſen, ſeinem Bruder Engelbert die Hälfte des Büderichſchen Zolles, nebſt der Burg und dem Gebiet von Lymers, ſo wie ſeinem andern Bruder Theodorich das Dinslakenſche Gebiet angewieſen, und ſich ſo mit ihnen ausgeglichen hatte, widerſezte er ſich den andern Prätendenten mit Muth, und wurde von ſeinem Bruder Engelbert Grafen von der Mark

unterſtüzt. Nach der Honſelerſchen Chronik trat Otto von Arkel bald zu Adolfs Partei über, und Theodorich von Perviſch erhielt zur Abfindung eine Summe Geldes, welches die Herzogin Johanna von Brabant vermittelte, ſo daß Graf Adolf zum ruhigen Beſiz der Grafſchaften Cleve gelangte, womit auch Gerhard von Schuiren und Berthold Akerlaken übereinſtimmen. Graf Adolf beſtätigte hierauf allen Cleveſchen Städten die Freiheiten, die ihnen ſeinen Großvater Theodorich verliehen hatte, und um ſich der Hauptſtadt Cleve deſto beliebter zu machen, ſchenkte er ihr auch im J. 1370 einen Theil des Waldes vor der Stadt. Auch den Bürgern von Kalkar vermehrte und beſtätigte er ihre Vorrechte von 1368. Seine Gemalin Margaretha aus dem Bergeſchen Hauſe, brachte ihm Keiſerswerd als Pfandſchaft zu, worüber in der Folge ein großes Kriegsfeuer ſich entzündete. Mit ihr zeugte er ſechszehen Kinder, nemlich ſieben Söhne und neun Töchter. Von den erſtern folgte ihm Adolf in der Grafſchaft Cleve, Theodorich und Gerhard in der Mark. Henrich,

Walther, Johann und Wilhelm ſtarben in der Blüthe ihrer Jahre.

An den Hof unſers Grafen Adolfs von Cleve kam Otto der Schüz, Landgraf von Heſſen, bei dieſer Gelegenheit. Sein Vater Heinrich, Gemahl der Adelheid von Ravensburg, und Sohn Heinrichs des Eiſernen, und der Eliſabet von Meißen, hatte ihn, um alle Länder auf ſeinen erſtgebornen Sohn Heinrich zu bringen, zum geiſtlichen Stande beſtimmt, und nach Paris geſchickt, um daſelbſt zu ſtudiren. Otto hatte aber keine Neigung zu dieſem Stande, und gieng mit drei Bedienten nach Köln, und von da nach Cleve wo er eine Zeitlang Schüzendienſte that, bis ihn Heinrich von Homburg bei der Durchreiſe erkannte, und er ſich nach langem Zurückhalten dem Grafen Adolf entdeckte. Als hierauf ſein älterer Bruder Heinrich an der Peſt, die damals ganz Deutſchland verheerte, ſtarb, rief ihn ſein alter Vater wieder zurück. Er vermählte ſich nun mit einer Tochter des Grafen Adolf, und bekam die Burg Spangenberg, ſo wie ſeine Gemahlin die Burg Frankenberg zur Mitgabe. So ward Otto wieder zu Eh-

ren und in ſeine Familie aufgenommen, aber er überlebte ſolches nicht lange, denn er ſtarb, wie man ſchreibt, an Gift. Seine Cleveſche Gemahlin aber überlebte ihn noch zwölf Jahre. — Von dieſem Otto und ſeinem Aufenthalt am Cleveſchen Hofe erwehnen indeß die Schuirenſchen und Honſelerſchen geſchriebenen Chroniken nichts.

Bald nach dem Antritt ſeiner Regierung hatte unſer Graf Adolf von Cleve mit der Geldernſchen Mechtilde, ſeines Oheims und Vorfahren Johanns hinterlaſſenen Wittwe, einen Streit über Linne und Orſow und deren Bezirke, der wegen der Nachfolge, auf der ſie im Herzogthum Geldern nach dem Tode ihrer Brüder Eduards und Reinholds im J. 1371 Anſpruch machte, ſo beigelegt wurde, daß Mechtilden das Linnenſche Gebiet und die Stadt Orſow mit dem Zoll auf Lebenszeit überlaſſen wurde, Adolf aber die Stadt Emmrich am Matthiastage 1372 für 38000 alte Schüzen, und das Gebiet von Mecheln für 17000 derſelben nebſt den Inſeln Tiele und Bommeln, als Pfandſchaft erhielt, um ihr zur Erlangung des Herzogtums Geldern behülflich zu

ſeyn. Dies that er auch, und leiſtete Mechtilden, die ſich im J. 1372 mit dem Grafen von Blois zum drittenmal vermählt hatte, mit gewafneter Hand allen Beiſtand, und ſchlug 300 Niemeger im Thale Scalsdorl. Wie aber dieſe Geldernſche Mechtilde im J. 1388 zu Huiſſen in Holland geſtorben war, und Adolf nun, wie billig war, die Zurückgabe von Orſow verlangte, ſo behauptete Heinrich von Strünkede, der Stephan von Duiren in der Verwaltung dieſes Diſtrikts gefolgt war, daß ihm Mechtilde denſelben für 18000 Schüzen verpfändet habe, die ihm erſt zurückgezahlt werden müſſten, wogegen aber Adolf behauptete, daß ſie dieſe Stadt nur auf Lebenszeit zur Benuzung beſeſſen, alſo zur Verpfändung kein Recht gehabt habe. In dieſen Streit miſchte ſich der Erzbiſchof von Köln Friedrich von Saerwerden, wegen des Zolls zu Keiſerswerd, wozu das Linniſche Gebiet ſehr wohl gelegen war. Der Erzbiſchof hatte nemlich ſchon einen Groll auf den Grafen Adolf, weil es dieſer im neulichen Kölniſchen Bürgerkriege mit den Bürgern wider ihn gehalten, und der Graf auf den

Erz-

Erzbiſchof, weil er die Burg Diek, unter dem Vorwande von deren Kommandanten mit Adolfs Nachſicht beleidiget worden zu ſeyn, und auch die Burg Bienhofen zerſtört hatte. Weil ſich nun alle Städte der Kölniſchen Diöceſe für die Schuld Adolfs bei der Pfandſchaft des Keiſerswerder Zolles verbürgt hatten, ſo grif der Erzbiſchof im J. 1383 die Burg Diek an, und verband ſich auch im Geheim im J. 1388 mit Heinrich von Strünkede, dem er das vorgeſchoſſene Geld wieder bezahlte, und ſich der Burgen von Orſow und Linne bemächtigte, woraus nun der Krieg entſtand. Engelbert, Adolfs Bruder, in Verbindung mit Nikolaus Grafen von Teklenburg und Rietberg, und Ludwig von Lüdinghauſen grif des Erzbiſchofs Bundesgenoſſen die Biſchöfe von Münſter, Osnabrück, und Paderborn an, ſchlug ſie, eroberte Soeſt und Werl und ließ ſie plündern. In dieſem Kriege wurde auch der Ritter Rütger von Bötzelar, ein Feind Adolfs, zu Köln von deſſen Soldaten gefangen genommen, der aber bei dem von Wilhelm Herzog von Berg in dem J. 1389 zu Stande gebrachten Waffenſtillſtande wieder in Freiheit

kam. Als aber Adolf auf einem Kahne den Rhein hinab fuhr, und ſich nicht genug vorſah, fiel er Reeſenſchen Fiſchern, die damals noch Kölniſche Unterthanen waren, in die Hände, ward aber durch ſeinen Bruder Engelbert von der Mark, und ſeinen andern Bruder Theodorich Herrn von Dinslaken, die ſich mit ſeinen Cleveſchen Unterthanen vereinigten, mit gewafneter Hand wieder befreiet. Engelbert unternahm auch, wie in ſeiner Geſchichte ſchon oben bemerkt worden iſt, im J. 1391 einen verheerenden Einfall ins Kölniſche Land. Die Reeſer hingegen giengen auch in dieſem Jahr während eines neblichten Tages vor Kalkar, und drangen in die Stadt, wo ſie plünderten, aber von den Bürgern, die zu den Waffen griffen, wieder herausgejagt wurden. Endlich kam es am 27. Mai 1392 zwiſchen den kriegenden Parteien zum Frieden. In dieſem wurde feſtgeſezt, daß der Erzbiſchof das Linniſche Gebiet für 70000 Rheiniſche Gulden, und Adolf von Cleve außer Orſow das Gebiet Afpel mit der Stadt Rees, die Hälfte des Gerichts Hofbuchheim, den Flecken Schwelm, und das Dorf Hagen für 57000 Gulden zum

beſtändigen Beſiz erhalten, und daß der Erzbiſchof von den 70000 Rheiniſchen Gulden 13000 in barem Gelde zur Ausſteuer der Gräfin Engelberta, Adolfs Tochter, die mit Friedrich Grafen von Meurs, des Erzbiſchofs Neffen verlobt war, auszahlen, die übrige Summe aber gegen ein Pfand behalten, und dafür die Hälfte der Stadt Santen, die vorher ganz zum Kölniſchen Gebiet gehörte, zum Unterpfand geben ſollte. Es ſezten hierauf, nachdem dieſer Stadt ihre Freiheiten beſtättigt worden, Graf Adolf über ſeine Hälfte derſelben den Theodorich von Mörmpter, und Erzbiſchof Friedrich über die ſeinige Johann von der Schuiren zu Vögten. Eben dieſem Grafen Adolf verpfändete auch im J. 1371, Wilhelm der erſte Herzog von Berg die Burg Blankenberg, und der Erzbiſchof Friedrich ward von ihm bei der Zerſtörung der Burgen Neuenar, Garsdorp, Rodesberg, Merzenich, und Bickendorf unterſtüzt. Dieſer lezte Graf Adolf von Cleve aus dem Märkiſchen Hauſe hat auch im J. 1388 zum Schuz der Cleveſchen Lande die Burg Kranenburg erbaut, die Stadt aber hat erſt ſein Sohn

Adolf, der erſte Herzog von Cleve, im J. 1414 mit Mauren umgeben. Im J. 1319 errichtete unſer Graf Adolf auch mit dem Erzbiſchof von Köln Friedrich von Sarwerden, mit Wenzel Herzog von Brabant, und Wilhelm Herzog von Jülich und Geldern, wie auch mit den Freiſtädten Köln und Achen einen Landfrieden auf gewiſſe Jahre, daß ſie ſich gegenſeitig gegen Straßenräuber ſchüzen wollten; und mit ſeinen Söhnen Adolf und Theodorich, mit ſeinem Bruder Dieterich, Herrn von Dinslaken, mit ſeinen Schwiegerſöhnen Friedrich von Meurs, und Reiner von Falkenburg, mit Godfried von Dalenbroich, Herrn von Loß und Heinsberg, wie auch mit Friedrich von Sarwerden Erzbiſchof von Köln, Otto von Hoya Biſchof von Münſter, und Robert von Berg Biſchof von Paderborn ſtiftete er im J. 1393 eine Roſenkranzgeſellſchaft, vermöge welcher ein jeder von ihnen bei feſtgeſezter Strafe einen goldenen oder ſilbernen Roſenkranz am Halſe tragen muſſte, ſo wie er mit andern Fürſten eine Roßkamgeſellſchaft errichtete. Außer dieſen beiden Grafſchaften hat er auch noch mit 35 Grafen und Rittern eine Geckengeſellſchaft geſtiftet.

Seine Gemahlin Margaretha aus dem Bergeſchen Hauſe hat er dreimal beſchenkt, zuerſt mit Kranenburg, darnach mit Blankenburg, endlich im J. 1378 mit Monreberg, dem Hantzlerſchen und Honnepelſchen Zehnten, 20 Dörfern, und 160 Gulden jährlich aus dem Zolle zu Orſow und Büderich. Dieſe Margaretha legte auch den Grund zu dem Antoniniſchen Hauſe im Cleveſchen Walde, op gen Haw bei Cleve genannt, im J. 1378.

Endlich ſtarb Graf Adolf am 7. September 1394 auf der Burg zu Cleve, und wurde in der daſigen Kollegiatkirche vor dem hohen Altare feierlich begraben. Ihm folgte ſeine Gemahin Margaretha erſt 1425 im Tode nach. Sie ſtarb auf der Burg Monreberg, ward aber neben ihrem Gemahl in Cleve beerdigt.

2. Abſchnitt.

Geſchichte Adolfs des erſten Herzogs von Cleve, und vierzehnten Grafen von der Mark.

Unter der vorigen Regierung waren nach dem Ausſterben des Cleveſchen Grafenſtamms die Grafſchaften Cleve und Mark ſchon vereinigt worden, welches ſie ſeit dieſer Zeit auch beſtändig geblieben ſind: unter der Regierung dieſes Adolfs, des älteſten Sohns des vorhergehenden Grafen Adolfs von der Mark und von Cleve, der ſeinem Vater am 4. September 1394 in der Regierung beider länder folgte, wurde die bisherige Grafſchaft Cleve vom Keiſer zu einem Herzogtum erhoben, und Adolf dadurch der erſte in der Reihe der Cleveſchen Herzoge, der durch ſeine Weisheit und ſein Kriegsglück, ſich den Beinamen des Klugen und Siegreichen erwarb. Seine Regierung fällt in die Zeiten der Keiſer Ruprecht

aus dem Pfälziſchen Hauſe, und Siegismunds. Adolfs erſte Regentenhandlung war, daß er dem Cleveſchen Lande am 4. September 1394 ſeine hergebrachte Freiheiten beſtätigte. Er hielt ſich eine Zeitlang am Brabantſchen Hofe bei Johanna, der Witwe Wenzels, auf, und machte ſich daſelbſt ſehr beliebt. Wie er von da zu ſeinem Vater zurückkehrte, bekam er das Gebiet von Aſpel nebſt mehr andern Einkünften.

Die erſten Hülfsvölker führte er Wilhelm, Herzog von Jülich und Geldern zu. Hierauf zog er im J. 1395 mit Theodor, Grafen von Katzenelnbogen, Statthalter des Herzogtums Luxenburg, und ſeinem Bruder Gerhard gegen den Grafen von St. Pauls, und bändigte deſſen Uebermuth. Am 7ten Jun. 1397 gerieth er in Krieg wegen des Keiſerswerder Zolls, der für 2400 Goldgulden verpfändet, und ſeiner Mutter von ihren Vater Wilhelm von Berg zur Mitgabe gegeben, und izt ſeinem Bruder Theodorich angewieſen, aber verweigert worden war. Denn da jener mit Hülfe Reinolds, Herzogs von Geldern und

Jülich, Johanns von Heinsberg, Simons von Salm, und andrer Grafen und Dynaſten in Clever Hamm einrückte, gieng ihnen Adolf, von ſeinem Bruder Theodorich, Friedrich von Meurs, und deſſen drei Brüdern, dem Herrn von Alpen und mehr andern unterſtüzt, mit einer auserleſenen Mannſchaft entgegen, und es kam zu einem Gefecht, welchem ſeine Mutter Margaretha, Wilhelms Schweſter, vom Schwanenturm zuſah; in dieſem würden die Clever haben weichen müſſen, wenn ihnen nicht noch zu rechter Zeit die Weſeler zu Hülfe gekommen wären, wodurch er am ſiebenten Junius einen glänzenden Sieg erfocht. Zwei Fürſten, Wilhelm Herzog von Berg, der Anſtifter des Krieges, und Reinold der Bruder Wilhelms, Herzog von Geldern und Jülich, vier Grafen, und ſechshundert Edelleute wurden gefangen, zwei tauſend Pferde, und eine ungeheure Beute fielen ihm in die Hände, die er öffentlich verkaufen ließ, die Fahnen ſeiner Feinde wurden in der Kirche zu Cleve aufgehangen. Die Folgen dieſes Sieges waren für ihn beträchtlich. Herzog Wilhelm von Berg muſſte dem

Zoll zu Keiſerswerd entſagen, allen Unterthanen Adolfs die ſchon von Keiſer Wenzel ihnen beſtätigte Zollfreiheit auf dem Rhein und der Ruhr zugeſtehn, und Sinzig und Remagen abtreten. Vom Herzog Reinold von Geldern erhielt er die Stadt Emmrich, nebſt den anliegenden Inſeln, und die Gebiete von Limars und Hetter; von Johann von Heinsberg die Pfandſchaft von Gennep, die er durch ſeine Gemahlin Margaretha erworben hatte, von Simon von Salm, Ravenſtein nebſt 4000 Schüzen, und auch die übrigen mußten ihm große Geldſummen bezahlen. Dieſer Sieg verſchafte ihm alſo nicht nur einen großen Ruhm, ſondern auch eine Vergrößerung ſeiner Macht.

Zur Einſicht dieſes ganzen Streites iſt zu bemerken, daß Keiſer Adolf von Naſſau im J. 1293 dem Erzbiſchof von Köln Siegfried von Weſterburg die Zölle zu Keiſerswerd und Bonn auf 15 Jahre für 27500 Mark verpfändet hat, doch unter der Bedingung, daß er zu Werke keinen Zoll mehr fordern ſollte, und und daß Johann Grafen von Spanheim für die Abkaufung 2000 Mark ſogleich gezahlt

ſind. Keiſer Albrecht von Oeſterreich hat im J. 1298 dem Erzbiſchof Wiegbolt von Holten eben dieſe Präfektur auf Lebenszeit für 8000 Mark verliehen. Deſſen Sohn Keiſer Friedrich hat im J. 1312 dem Erzbiſchof Heinrich von Vierneburg verſprochen, daß er mit Gerhard von Jülich, ohne die Zurükgabe der Burg Keiſerswerd, Markdüren und Sinzig, nicht unterhandeln, und ſie ihm verpfänden wolle, doch hat Ruprecht von der Pfalz, Schwiegervater Wilhelms von Berg im J. 1368 ſie für 57500 Gulden verpfändet, welches Keiſer Karl IV. im J. 1370 beſtättigt hat, weswegen Wilhelm von Berg, dem Grafen Engelbert von der Mark, der ſeiner Tochter Margaretha, die mit Philipp von Falkenſtein vermählt worden, aus den Einkünften deſſelben 24000 Gulden zur Ausſteuer gegeben hatte, kein Recht an Keiſerswerd zugeſtehen wollte. Im J. 1399 vermählte ſich Graf Adolf von Cleve mit Agneſen, der Tochter des Pfalzgrafen Ruprechts, nachherigen Keiſers, mit welcher er die Hälfte von Keiſerswerd ſtatt 25593½ Gulden zur Mitgabe, und für eben ſoviel Gulden die andere Hälfte verpfändet er⸗

hielt, wie Adolf und Wilhelm, die Söhne Wilhelms von Berg im J. 1399 geſtehen, aber ſich die übrigen 8000 Gulden ſelbſt vorbehalten, und deshalb auch eine Zeitlang von jedem Faß Wein eine Mark von Tours bekamen, ſie aber nachher an Johann von Loß, Dynaſten von Heinsberg und Lewenberg verkauften. Im J. 1403 hat Keiſer Ruprecht ſeinem Schwiegerſohn Adolf von Cleve dieſe Pfandſchaft um 1500 Gulden vermehrt, und ihm endlich im J. 1405 das ganze Amt mit der Burg, dem Zoll, und allen Einkünften verkauft.

Da Theodorich, Adolfs Bruder, mit ſeinem Vater, dem Grafen von Waldeck und der Stadt Soeſt gegen Bernhard von Strünkede ſich vereinigt hatte, wurde er zum Statthalter von Eſſen und Marſchall von ganz Weſtfalen erklärt, und verband ſich durch einen ſchriftlichen Bundesvertrag zu Dortmund mit dem Kölniſchen Erzbiſchof Konrad, dem Mainziſchen Erzbiſchof Ruprecht von Berg, dem Paderborniſchen Biſchof Balthaſar, Landgrafen von Thüringen, und Markgrafen von

Meißen, mit Otto von Braunſchweig und Herr-mann von Heſſen, im J. 1393 und 1394. Gereizt durch den Cleveſchen Sieg fiel er auch abermals ins Bergiſche ein, und plünderte Mühlheim bei Köln, er belagerte auch die Burg Ewerfeld, oder nach dem ungenannten Cleveſchen Geheimſchreiber Vickerfeld, ward aber von einem Sächſiſchen Soldaten mit gro-ßen Geſchüz verwundet, wovon er am 14ten März 1398 unvermählt ſtarb. Er hinterließ nur einen natürlichen Sohn Theodorich, der zu Weſel 1482 ſtarb, dieſem Theodorich hatte ſein Vater Adolf nach dem Tode ſeines Bru-ders Engelbert die Grafſchaft Mark nebſt der Hälfte der Lippeſchen Stadt Friedenburg, und jährlichen 2400 Gulden aus dem Keiſers-werder Zoll angewieſen, welche Rente vorher Philipp von Falkenſtein als Mitgabe bei der Vermählung mit Margaretha, der Tochter Engelberts von der Mark gegeben worden, die er an Wilhelm Herzog von Berg im Jahr 1395 verkauft hatte, der nach ſeiner Gefan-gennehmung in der Cleveſchen Schlacht von unſerm Adolf zu ihrer Wiederabtretung ge-zwungen worden iſt. Alles dieſes kam nach

ſeinem Tode nebſt den Gebieten von Dinsla-
ken, Duisburg, und Ruhrort, an ſeinen
Bruder, dieſen unſern Adolf, der über die
Grafſchaft Mark Johann von Steck und Herr-
mann von Reck zu Landpflegern ſezte. Als
aber ſein andrer noch lebender Bruder Ger-
hard im J. 1411 von Paris zurückkam, und
ſich durch Liſt in die Grafſchaft Mark einzuſe-
zen wuſſte, ſo hat er dieſem erſt die Burg und
Herrſchaft Sevenaer, hernach die ganze Erb-
ſchaft ſeines Bruders Theodorich, doch mit
Ausnahme der Grafſchaft Mark, angewieſen,
mit welchem Antheile ſich aber Gerhard nicht
beruhigte, ſondern ſich im J. 1412 der Stadt
Huiſſen bemächtigte, und ſeinem Bruder zu
andern Theilungen nöthigte, nach welchen im
J. 1413 Gerhard außer den Keiſerswerder
Renten, und der Pfandſchaft von Sinzig und
Remagen, die Robert Grafen von Vierne-
burg überlaſſen war, und nach deſſen Tode
eingelöſt wurde, das Süderland, Pletten-
berg, Schwarzenburg, Lüdenſcheid, Neu-
ſtadt, Breckerfeld, Neurad mit ihren Aem-
tern, das Altenaiſche, die Wiblingwerdenſchen
Renten, Iſerlohn, Blankenſtein, Hattingen,

Werden, Wetter unter der Bedingung erhielt, daß er an Eliſabet von Spanheim, eine Waſe der Grafen von der Mark, aus dem Keiſerswerder Zoll jährlich 1000 Gulden bezahlen, dieſe Beſizungen auch nicht veräußern ſollte, da ſie nach ſeinem Tode wieder an ſeinen Bruder Adolf und deſſen Erben zurück fallen ſollten. Als aber unſerm Herzog Adolf anfangs eine Tochter geboren wurde, und er von den Ständen beider Grafſchaften, jedoch mit Widerſpruch der Märkiſchen, erhalten hatte, daß ihm bei Ermanglung männlicher Erben ſeine älteſte Tochter nachfolgen ſollte, und ihm nun auch im Jahr 1419 ſeinen Sohn Johann geboren wurde, ſo fieng Gerhard im J. 1420 einen neuen Streit mit ſeinem Bruder an, und erhielt dadurch die ganze Grafſchaft Mark im J. 1421 nach dem Spruch Keiſers Ludwigs.

Doch wir kehren von den Brüdern zu unſerm Herzog Adolf zurück. Dieſer vermählte ſich im J. 1399 zum erſtenmal mit Agneſen einer Tochter Ruprechts, Pfalzgrafen und Herzogs von Baiern, Churfürſten, und nach Wen-

zels Abſezung im J. 1400 zu Köln erwählten Römiſchen Keiſers. Dieſe Vermählung geſchah zu Heidelberg, vor vielen Fürſten, Grafen, Baronen und Edeln, und Adolf erſchien dabei mit 1500 gleichgekleideten und prächtig geſchmückten Rittern zu den Thurniren. Dieſe Agneſe brachte ihm die Hälfte des Keiſerswerder Zolls, (weil ihm die andre Hälfte vorher ſchon verpfändet war,) die von Wilhelm von Berg eingelöſet worden, als Mitgabe zu. Aber ihre Ehe war nur von kurzer Dauer, ſie ſtarb ſchon im zweiten Jahre 1401 im Bade, und wurde in der Johanneskirche zu Köln begraben. Hierauf vermählte er ſich zum andernmal mit Maria, einer Tochter Johanns des unerſchrokenen, Herzogs von Burgund, die ihm außer großen Summen Geldes auch die Herrſchaft Winnenthal als Mitgabe zubrachte. Durch dieſe doppelte Vermählung Adolfs kam der Cleveſche Regentenſtamm nicht nur mit dem Keiſerhauſe, ſondern auch mit dem Königlich Franzöſiſchen in Blutsverwandſchaft. Seine zweite Ehe mit der Burgundiſchen Maria war ſehr fruchtbar, da ihm ſeine Gemahlin außer drei

Söhnen, Johann, Adolf, und Engelbert, auch noch ſieben Töchter geboren, weßwegen er ſie auch zweimal, im J. 1420 mit Huiſſen und Limers, und im J. 1425 nach dem Tode ſeiner Mutter Margaretha von Berg, mit Monreberg beſchenkt hat. Seine älteſte im J. 1416 geborne Tochter Margaretha wurde im J. 1424 da ſie erſt 8 Jahr alt war, mit Ludwig II. den Großmüthigen, Ludwigs I. des Friedfertigen Sohn, Landgrafen von Heſſen, verlobt, und Adolf verſprach ſeiner Tochter ein Heirathsgut von 10000 Goldgulden ſeiner eigenen Münze, weswegen ihm Landgraf Ludwig I. die Stadt Marburg verpfändete, um ihm dadurch die Zurückgabe des Geldes zu ſichern, wenn die Heirath ja rückgängig werden ſollte. Das erfolgte auch würklich, und Adolf erhielt ſein Geld, Ludwig aber ſein Unterpfand zurück. Margaretha aber ward mit Wilhelm von Baiern, dem Protektor der Baſelſchen Kirchenverſamlung, im J. 1431 zu Baſel vermählt, und gebahr ihm zwei Söhne. Nach deſſen Tode vermählte ſie ſich zum andernmal mit Ulrich von Wirtemberg, ſtarb aber ſchon zwei Jahre nachher,

nach=

nachdem ſie ihm nur eine Tochter geboren hatte. Seine zweite Tochter Katharina war im Mai 1417 geboren, und wurde mit Arnold Egmund Herzog von Geldern im J. 1423 verlobt, die Vermählung aber erſt 1430 vollzogen. Sie ſtarb am zehnten Februar, und liegt in der Karthauſe zu Grave bei Weſel neben ihren Aeltern begraben. Johann, der ſeinem Vater in der Regierung gefolgt iſt, ward am 16. Januar 1419 geboren, zur größten Freude ſeines Vaters und aller Unterthanen. Im ganzen Lande wurden die Glocken geläutet, und ein öffentliches Dankfeſt gefeiert. Aber dieſe große Freude wurde durch die unerwartete Nachricht von der Ermordung des Vaters der Mutter, durch den damaligen Dauphin und nahherigen Franzöſiſchen König Karl VII. ſehr getrübt. Dieſer Johann wurde von ſeinem Vater im J. 1439 zum Herrn von Wienendahl in Flandern ernannt, und erhielt im J. 1440 von Philipp von Burgund, auch die Herrſchaft Ravenſtein, die ſein Vater als Lehen bekommen hatte, dazu. Als er in der Folge das ganze Herzogtum Cleve und die Grafſchaft Mark erbte, verlieh er dieſe

Herrſchaften wieder ſeinem Bruder Adolf. Eliſabeth die dritte Tochter unſers Adolfs, geboren im J. 1420, ward mit Heinrich Grafen von Schwarzenburg und Arnſtein vermählt, der mit ihr unter andern auch den Münſterſchen Biſchof Heinrich gezeugt hat. Agneſe, die vierte Tochter, geboren 1422 heirathete den König Karl von Navarra, und ſtarb nach einer unfruchtbaren Ehe 1479. Helena die fünfte Tochter, geboren 1423 ward mit Heinrich, Herzog von Braunſchweig vermählt. Adolf, der zweite Sohn unſers Herzogs Adolfs, war 1425 geboren, und ſein Vater verlieh ihm im J. 1444 die Burgen Bredenburg und Bielſtein, nachher ward er auch Herr von Ravenſtein. Maria, die ſechſte Tochter, geboren am 9. September 1426 ward durch Vermittelung ihres Oheims Philipps von Burgund, mit Karl von Valois, Herzog von Orleans vermählt, und gebahr ihm Ludwig den 12ten dieſes Namens unter den Königen von Frankreich. Die Hochzeit wurde auf Philipps Koſten gefeiert, der auch 4 Millionen Gold darauf verwendet hatte, dieſen Karl aus der Engliſchen Gefan-

genſchaft, worin er ſich 25 Jahre befunden hatte, wieder zu befreien. Der dritte Sohn Engelbert, war 1433 geboren, und ſtarb ſchon in der erſten Nacht nach ſeiner Geburt.

Adolf der Vater dieſer zahlreichen Nachkommenſchaft, ward am 2ten Mai 1417 vom Keiſer Siegismund auf der Baſelſchen Kirchenverſamlung zur Würde eines Herzogs des Reichs erhoben, und mit großen Rechten und Ehrenzeichen beſchenkt. Er gab darauf dem Keiſer, den Churfürſten, den übrigen Fürſten, Grafen und Baronen, auch allen Geiſtlichen und Weltlichen Herren ein koſtbares Gaſtmahl. Arnold Heimrich von Cleve, Dechant von Santen, erzählt in ſeinen ſechs Sophiologiſchen Büchern, die ſich in der Bibliothek des Santenſchen Kollegiums in der Handſchrift befinden, und Philipp von Cleve, dem jüngern Sohn Johanns, und Enkel unſers erſten Herzogs Adolfs von Cleve, im J. 1484 zugeeignet ſind, daß der Keiſer Siegismund unſern Herzog Adolf bei dieſem Feſte gefragt habe, wer nach ſeinem Urtheil ein guter Mann ſey; worauf Adolf geantwortet, der ſich durch Vernunft zu beherrſchen verſteht,

und andre regieren und ihnen rathen kann. Ferner, als ihn der Keiſer bei der Tafel nicht ſo prächtig als andre Fürſten und Große gekleidet ſah, habe er gefragt: ob ſich für ihn, der aus einem Grafen zum Herzog erhoben worden, nicht ein beſſeres und koſtbarers Kleid ſchicke? worauf Adolf erwiedert: wenn ich, o großer Keiſer, mein Kleid eher ändre als meine Sitten, ſo werden die Unterthanen nicht den Herzog, ſondern den Rock zu ehren anfangen, und wenn du auf Kleider einen ſolchen Werth ſezen willſt, ſo wirſt du leicht eine große Menge Herzoge machen können. Adolf pflegte nehmlich, als er noch Graf war, dieſe Worte oftmals im Munde zu führen, die erſte und nothwendigſte Pflicht jedes Vorgeſezten ſchiene ihm dieſe zu ſeyn, daß er ſeine Unterthanen zu übereinſtimmigen Sitten und zum gemeinen Beſten zu lenken, und ſie dabei zu erhalten wiſſe; daß er auf Tugend allein einen Werth, auf dieſes Flitterwerk aber gar keinen ſeze, denn wem es an Tugend fehle, der tauge nichts, und nichts ſey der Tugend vorzuziehen. Von der Gerechtigkeit erklärte er ſich ſo: Er wollte lieber ein gerechter Vieh-

hirte, als ein ungerechter Regent des größten Königsreichs ſeyn, oder den Namen eines gerechten Königs mit Unrecht führen. — Glückliches Land, deſſen Fürſt ſo denkt!

Ich komme nun auf die Thaten, die unſer Herzog Adolf verrichtet hat. Außer dem glänzenden Siege bei Cleve im 1397 über Wilhelm Herzog von Berg, deſſen oben ſchon gedacht iſt, hat er auch im J. 1399 die Stadt Soeſt in Schuz genommen, und den Frieden zwiſchen ſeinem Oheim Theodorich von der Mark, Otto Biſchof von Münſter, und Johann Biſchof von Paderborn, beide Brüder und Grafen von Hoya, beſtätigt, auch um dieſe Zeit nach dem Tode ſeines Bruders Theodorich, die Schuzvogtey über Eſſen erhalten. So hat er ſich ſowol durch ſeinen Schuz, den er andern Fürſten in gerechten Kriegen leiſtete, als durch tapfere Führung ſeiner eigenen, die er nothwendig führen muſſte, den Beinamen des Siegreichen erworben.

Unter denen, welchen er ſeinen Schuz gewährte, war auch Wilhelm I. Herzog von Berg, im J. 1403 den ſein Sohn Adolf auf der Burg Neuburg unnatürlicher weiſe ge-

fangen hielt. Dieſem verſchafte er mit Hülfe des Paderbornſchen Biſchofs Wilhelms eines Bruders dieſes Adolfs, die Freiheit wieder.

Im J. 1405 hat er mit Wilhelm den Sohn Alberts von Baiern, Grafen von Holland, ſeines Schwagers, und der Stadt Utrecht, gegen Johann Herkulen Gorkum belagert, und dieſe Belagerung bis zur Uebergabe der Stadt 22 Wochen lang fortgeſezt.

Im J. 1406 hat er für Johann von Baiern, Grafen von Holland, Biſchof von Lüttich Alberts Sohn und Wilhelms Bruder, abermals gegen ſeine rebelliſchen Bürger Krieg geführt. Als in eben dieſem Jahr Otto von Hoya Biſchof von Münſter den Grafen von Solms zu Steinfurt gefangen hielt, und auch deſſen Burg Ottenſtein belagerte, rückte unſer Adolf zum Entſaz deſſelben an, aber ſie wurde nachher doch eingenommen, und zum Biſchöflichen Gebiete geſchlagen. In eben dieſem Jahre ſchrieb auch bei der zwieſpaltigen Papſtwahl der neue Papſt Gregor XII. an unſern Adolf, er wolle um des Kirchenfriedens halben der Papſtwürde entſagen, wenn Be-

nedikt XIII. der Gegenpapſt ein gleiches thun würde.

Im J. 1410 gieng er mit Friedrich von Saarwerden, Erzbiſchof von Köln, gegen die Delbrücker und den Biſchof von Paderborn, Wilhelm von Ravensburg, der ſie begünſtigte, und brachte dieſe Zwiſtigkeit zur Ausgleichung.

Im J. 1424 verhalf er Rudolf von Diepholt, gegen Walram Grafen von Meurs, ſeinen Nebenbuhler, zum Biſtum Utrecht, worin er Friedrich von Blankenheim folgte; und als Otto von Hoya in dieſem Jahre ſtarb, unterſtüzte er wieder Walrams Bruder Heinrich bei der Münſterſchen Biſchofswahl; auch wie ſein Schwiegervater Johann von Burgund, vom Dauphin ermordet worden, ſchickte er ſeinem Schwager Philipp, um dieſe Ermordung zu rächen, in dieſem Jahre gegen den König von Frankreich Hülfe zu.

Unter die Kriege die er zu führen gezwungen war, wird auch die Belagerung der Burg Heinrichs von Strünkede im J. 1418 gerechnet, die er doch nach ihrer Einnahme deſſen Erben wieder zu Lehen gab.

Hierauf hat er auch Johann, Baron von Ghemen und Bredevord, der die Erbtochter Wilhelms von Wevelinghofen geheirathet, und dadurch auch dieſe Herrlichkeit erhalten hatte, und Adolfen, deſſen Vaſall er wegen Ghemen war, viel Schaden zufügte, wieder zur Ordnung gezwungen. Als er dieſen muthigen Held fragte, wie er die Gefangenſchaft ertragen würde; ſoll er, wie Arnold Heimrich in ſeinen Sophiologiſchen Büchern ſchreibt, von ihm die Antwort erhalten haben, mit eben der Mäßigung, als wenn er ſelbſt den Herzog Adolf gefangen bekommen hätte. Weil er auch in allen ſeinen Feldzügen ſich der Dienſte des tapfern Ritters Johann von Bruchhauſen bediente, ſo verdient hier auch aus eben dem Heimrich bemerkt zu werden, daß Adolf denſelben einsmals gefragt, wer ſeinem Urtheil nach ein tapferer Mann ſey? und die Antwort erhalten: der ſowol vor der Gefahr ſchnell, als in derſelben unerſchrocken iſt.

Insbeſondere hatte unſer Adolf mit ſeinem Bruder Gerhard einen harten Zwiſt. Dieſer, der ſich auf den Kölniſchen Erzbiſchof Theodo-

dorich von Meurs ſtůzte, widerſezte ſich der im J. 1418 eingegangenen Vereinigung der Cleveſchen und Märkiſchen Städte, und ſchloß mit den Erzbiſchaf im J. 1422 einen Bund, um zu hindern, daß die Töchter, deren Adolf damals erſt zwei hatte, dem Vater nicht in den Ländern folgen ſollten. Er verkaufte auch dem Erzbiſchof Keiserswerd, mit der Burg, dem Zoll, und ganzem Gebiet für 300000 Goldgulden, wovon die Hälfte baar bezahlt, für die andere Hälfte aber mit des Kölniſchen Domkapittels Einwilligung, die Städte Zons, Linne und Oerdingen an Gerhard pfandweiſe abgetreten wurden.

Dies brachte unſern Adolf auf, und er überzog ſeinen Bruder Gerhard, mit welchem es die Duisburger und Hammer hielten, mit Kriege, welchen doch aber Ludwig, Churfürſt von der Pfalz, dem es Keiſer Siegismund aufgetragen, auf die Bedingung wieder beilegte, daß Gerhard gegen die Zurückgabe der Stadt Brekerfeld und des Kirchſpiels Dalen in der Grafſchaft Mark an Adlof, die Städte Duisburg und Hamm auf 20 Jahre behalten ſolle. Aber im J. 1424 brach der

Zwiſt von neuem aus, denn Gerhard, der ſich auf eben dieſen Erzbiſchof von Köln Theodorich von Meurs verließ, erklärte, daß er den mit ſeinem Bruder, dem Herzog Adolf eingegangenen Frieden nicht halten wollte, wenn er ihm nicht entweder die ganze Grafſchaft Mark, oder die ganze Herrlichkeit Dinslaken, die von ſeinem Oheim Theodorich im J. 1406 auf ihn gekommen wäre, abtreten würde. Da nun Churfürſt Ludwig von der Pfalz abermals zum Schiedsrichter verordnet wurde, ſo that er im J. 1425 für Gerhard den Ausſpruch. Hiemit war Adolf nicht zufrieden, und brachte die Sache vor den Papſt Martin, der ſie dem Biſchof von Cambray auftrug, der nun für Adolfen ſprach. Darüber erneuerte Gerhard im J. 1427 in Verbindung mit dem Erzbiſchof von Köln den Krieg wider Adolf. Nun ward ein anderer Schiedsrichter, und zwar der Herzog Philipp von Burgund, verordnet, der zwar beide Parteien zu Gorkum hörte, aber keinen Spruch that. Im J. 1428 klagte Adolf ſeinen Bruder Gerhard vor dem Erzbiſchof Theodorich von Köln und dem Biſchof Heinrich

von Münſter, vor Adolf und Robert Herzogen von Berg, und Arnold Herzog von Geldern, vor Engelbert und Johann Grafen von Naſſau, Friedrich Grafen von Meurs und Saerwerden, Robert Grafen von Vierneburg, Otto Grafen von Teklenburg, und Simon Grafen von der Lippe abermals an. Endlich wurde im J. 1435 oder 1437 durch zehn, oder wie einige ſchreiben, zwanzig Räthe des Herzogs Adolfs, ſeines Bruders Gerhards und des Erzbiſchofs von Köln, in Gegenwart Johanns, des erſt gebornen Sohns Adolfs, zwiſchen beiden Brüdern ein dauerhafter Friede zu Stande gebracht, und wie Gerhard am 14ten Sept 1461 zu Hamm, woſelbſt er ein Obſervantenkloſter geſtiftet hatte, ohne rechtmäßige Erben geſtorben war, kam alles, was er beſeſſen, zugleich mit dem Spiegelſchen Hofe zu Köln, wieder an Herzog Johann von Cleve und Grafen von der Mark, den Sohn und Nachfolger Adolfs. Weil Katharina, die Schweſter Adolfs und Gerhards bei dieſem Streit es mit leztern gehalten, ſo verweigerte ihr Adolf eine Zeitlang ihre Appanage. Endlich aber, auf Fürſprache Papſt

Martins, wies er ihr im J. 1421 aus dem Orſowſchen und Büderichſchen Zoll jährlich 1500 Gulden, und im J. 1426 die Büderichſche Burg zur Wohnung an, wo ſie 1459 ſtarb, und neben ihrem Bruder in der Karthauſe zu Grave beerdigt wurde.

Als im J. 1430 mit Herzog Adolf Engelbert von Alpen, und Johann von Aſwien nebſt noch drei andern Großen ſeines Hofes nach Köln kamen, und in der Hunnenherberge übernachteten, wurden ſie in der Nacht von den Bergeſchen Edeln Johann Stael, Bernhard Buirick und Johann Pieck überfallen, und gefangen, welche Frechheit den Stadtrath ſehr aufbrachte, der, wie die Räuber ſich über die Mauern davon gemacht hatten, die Gefangenen drei Jahre in ehrenvoller Verwahrſam in die Stadt behielt, damit ſie nicht nöthig haben ſollten, den Räubern das abgedrungene Verſprechen zu halten.

Im J. 1432 hat Theodor von Limburg, Herr von Bruch, die Burg Bruch an unſern Herzog Adolf verkauft, und ſie wieder zu Lehen von ihm empfangen. Als aber dieſer Theodorich ſchon im folgenden Jahre den W-

dolf geſchworenen Eid der Treue ſchon nicht mehr hielt, und auch die Kinder Theodorichs von Rechtern, die Kölniſche Bürger waren, in dieſer Burg feſthielt, ſo belagerte der Kölniſche Erzbiſchof Theodorich von Mörs dieſelbe; aber durch Vermittelung Gerhards von Cleve, Adolfs Bruders, Friedrichs Grafen von Meurs, Goswin Steeks und Weſſels von Loe kam es zum Frieden, die Burg Bruch ward von Adolf an Wilhelm Herzog von Berg verkauft, und dadurch zu einem Bergeſchen Lehen.

Vorzüglich hat unſer Herzog Adolf gegen das Ende ſeines Lebens den Anfang des Kriegs über Soeſt mit dem Erzbiſchof von Köln Theodorich von Meurs geleitet, deſſen Fortſezung und Führung er ſeinem älteſten Sohn Johann überließ. Dieſer Krieg ward durch die ungeheuren Steuern veranlaſſt, die Theodorich von den Unterthanen ſeines Erzſtifts verlangte, welchem ſich die Stadt Soeſt öffentlich widerſezte, ihre alte Freiheiten zu behaupten ſuchte, und ſich in den Schuz unſers Herzogs Adolf begab, der ſie auch im J. 1399 in ſeinen Schuz nahm. Dieſe hatte ſchon 1444 Luſt

zum Abfall vom Erzbiſchof, weil ſie gegen ihre alten Freiheiten vom Erzbiſchof Theodorich ſehr gedrückt wurde, und weil der Schiedsrichter, Herzog Bernhard von Sachſen und Engern zum Vortheil des Erzbiſchofs ſprach, ſo fiel ſie im J. 1444 völlig ab. Weil ſie aber gegen einen ſo mächtigen Feind allein zu kriegen viel zu ſchwach war, ſo ſuchte ſie nun Hülfe und Beiſtand bei ihrem Schuzherrn Herzog Adolf. Dieſer war ſchon ſowol wegen der Keiſerswerder Renten und des Linneſchen Gebiets, als auch wegen der verſuchten Einlöſung der Pfandſchaften von Rane im J. 1414 und Rees im J. 1425, die Adolf, weil das Geld nicht zu gehöriger Zeit bezahlt worden, verweigert hatte, und die izt abermals verſucht, und von Gumbrecht von Nuenar, dem Geſandten Keiſers Friedrichs III., dem Adolf um eben dieſe Zeit, im J. 1444, wegen aller ſeiner Lande die Huldigung leiſtete, ihnen eröfnet wurde, dem Erzbiſchof abgeneigt, weil dieſer auch noch die Schuzvogtei über die Abteien Eſſen und Werden an ſich zu ziehen geſucht hatte. Er übernahm alſo die Beſchüzung der Stadt Soeſt, und kündigte dem Erzbiſchof

Theodorich im Jahr 1444 öffentlich den Krieg an. Weil er aber wegen ſeiner Schwäche, beſonders wegen des Podagras, den Krieg ſelbſt zu führen nicht im Stande war, ſo ließ er ſeinen älteſten Sohn Johann, einen Prinzen von 25 Jahren, vom Burgundiſchen Hofe zurück kommen, und übertrug ihm die Führung deſſelben. Als dieſer nach Soeſt kam, nahmen ihn die Bürger, die ſich vom Erzbiſchof losſagten, mit Freuden auf, und leiſteten ihm die Huldigung. Er machte hierauf in Soeſt alle zum Kriege nöthige Anſtalten, und gieng davon zu ſeinem Vater zurück, um im Herzogtum Cleve Truppen anzuwerben, wo er die Klever und Kalkarer ihm vorzüglich ergeben fand.

Im J. 1445 klagte unſer Herzog Adolf den Erzbiſchof Theodorich beim Papſt Eugenius an, und brachte es dahin, daß derſelbe ſeines Erzbiſtums entſezt, und ſein zweiter Sohn Adolf zu ſeinem Nachfolger ernannt wurde. Als ſich aber der Erzbiſchof dagegen ſezte, ſprach der Papſt dennoch unſern Herzog Adolf mit allen ſeinen Unterthanen vom Gehorſam gegen Theodorich los, und ernannte für ſein

Gebiet einen beſondern, dem Erzſtift Utrecht untergebenen Biſchof, der zu Kalkar eine Zeitlang ſeinen Siz gehabt hat. Der Erzbiſchof Theodorich hingegen überredete Gerhard, Adolfs Bruder, daß er ihm Schwarzenburg, Plettenberg, Herſchede, Altena, Hörde, Lüdenſcheid und Neurad, Burgen, Städte und Gebiete der Grafſchaft Mark die ihm von ſeinem Bruder angewieſen worden, übergab, welches, da der ungenannte Clevesche Geheimſchreiber nichts davon erwehnt, und dieſe Oerter in der Gewalt der Cleveſchen Herzoge geblieben ſind, im geheim geſchehen, und ohne Wirkung geblieben ſeyn muß, und ſo ſezte er ſich mit ſeinen Verbündeten, dem Herzog Adolf muthig entgegen, wie unten in Johanns Regierung mit mehrern vorkommen wird. Herzog Adolf übergab nun ſeinem Prinzen Johann die ganze Führung dieſes Krieges, und wies ihm im J. 1448 viele Einkünfte aus mehrern Städten, Burgen, Zöllen und Aemtern dazu an. So weit von unſers Herzog Adolfs Thaten. Ich füge nun noch ſeine Erwerbungen und Vergrößerungen des Cleveſchen Gebiets zu dem vorigen hinzu.

Zu

Zu dieſen gehörte, außer Soeſt, wovon eben geredet worden, daß er im J. 1406 vom Herzog Reinold von Jülich und Geldern Limars für 10000 Schüzen als Pfandſchaft erhalten, ſo wie von eben demſelben im J. 1418 die Burg Mutteler und den Reichswald für 16667 Schüzen.

Die Pfandſchaften Sinzig und Remagen erwarb er von Wilhelm Herzog von Berg ſeinem Oheim, nach deſſen Gefangennehmung im J. 1397, welche dem Grafen Robert von Virneburg im J. 1411 zum Unterpfand gegeben worden, von welchem ſie Adolf von Berg Wilhelms Sohn im J. 1425 wieder zurückgekauft hat.

Im J. 1420 hat der Erzbiſchof von Köln Theodorich von Meurs mit Beiſtimmung ſeines Domkapittels die Burg und Stadt Bercke nebſt der Hälfte des Zolls unſerm Herzog Adolf verpfändet, der ſich gegen dieſe Bürger ſo wohlwollend bewies, daß ſie ſich zu dieſem neuen Herrn Glück wünſchten.

Im J. 1420 verlobte er mit Arnold Egmund, der ſeinem verſtorbenen Oheim Reinold als Herzog von Jülich und Geldern folg-

te, ſeine zweite Tochter Katharina, und er-
hielt bei dieſer Gelegenheit die Urkunde über
den ihm ſchon verpfändeten Reichswald im J.
1436 von ihm erneuert, für welches Pfand
er ihm noch 6000 Rheiniſche Gulden im J.
vorſtreckte, und auf die Burg und das Gebiet
Wachtendonk noch 18000 Gulden zahlte, auch
noch Duiſſeln in den J. 1445 und 1449 als
Pfandſchaft erhielt, von welcher leztern
Pfandſchaft noch das zu bemerken iſt, daß
eben dieſer Arnold Egmund im J. 1432 Duiſ-
ſeln an Elbert von Alpen, Herrn von Hunnepel
für 784 Goldgulden verpfändet, welche er
unſerm Herzog Adolf im J. 1445 nebſt dem Le-
hen der Herrſchaft Kalbrak und dem Dorf
Löw in der Herrlichkeit Ravenſtein, mit der
Hoheit über alle dieſe drey Stücke, der Herr-
ſchaft und der Schazung, für 6000 Goldgul-
den mit der Bedingung übergeben, daß damit
die Pfandſchaft Wachtendonk für 24000 Gold-
gulden wieder eingelöſet würde. Weil aber
Elbert von Alpen, der noch im Beſiz der Duiſ-
ſelnſchen Einkünfte war, den zweiten Cleve-
ſchen Herzog Johann, Adolfs Sohn, an der
Nuzung hinderlich war, ſo ſchloß er im J.

1460 einen neuen Vertrag mit ſeinem Schwager, und verſprach ihm 1440 Goldgulden zum Erſaz. Indeß aber dieſe Geldernſchen Pfandſchaften, nemlich Duiſſeln und Wachtendonk, nebſt dem Amt, der Stadt und dem Gebiet von Goch, und der Burg Norgenau, hat Karl Herzog von Burgund im J. 1473 Johann, dem zweiten Herzog von Cleve, Adolfs Sohn zum Erſaz der Kriegs koſten, und für die ihm bewieſene treue Anhänglichkeit, als beſtändigen Beſiz beſtättigt, welche Schenkung die Burgundiſche Maria, ſeine Tochter, im Mai 1477, und im Oktober dieſes Jahrs auch Maximilian von Oeſterreich, nachheriger Keiſer und ihr Gemahl, endlich auch ihr Sohn Philipp, König von Spanien im J. 1505 beſtättigt haben, welches auch ſelbſt Keiſer Karl V. nach der Ueberwindung Herzogs Wilhelms von Cleve, Jülich und Berg im J. 1543 bei den Friedensbedingungen nicht wiederrufen hat.

Außer dieſen Stücken von Geldern erwarb Adolf noch mehreres. Die Stadt Emmerich kaufte er im J. 1402. Die Wiederauslöſung der verpfändeten Städte Santen und Rees,

die ſein Vater pfandweiſe erworben, verweigerte er dem Erzbiſchof von Köln Theodorich in den Jahren 1424 und 1435, weil er die Gelder nicht zu gehöriger Zeit gezahlt hatte.

Im J. 1433 erhielt er von dem Grafen von der Lippe die Hälfte von Lippſtadt, welcher Beſiz ſeinem älteſten Sohn Johann durch die Grafen Bernhard und Simon von der Lippe im J. 1445 vollkommen beſtätigt wurde.

Im J. 1463 erhielt er von Johann von Heinsberg die Hälfte von Gennep für 10400 Schüzen; und kaufte 1441 von Geisbert und Reiner von Brederode die übrigen Rechte, die ſie noch daran hatten für 7000 Gulden.

Was den Cleveſchen Adel betrift, ſo hat unſer Herzog Adolf im J. 1418 dem Ritter Arnold von Heſſen die Erzmarſchallwürde des Herzogtums verliehen, deſſen Sohn Otto dieſe Würde mit ſeiner Einwilligung auf den Neujahrstag 1446 ſeinem Enkel Theodor von Wylich übertrug, wozu Adolfs Enkel, Johann II. der dritte Herzog von Cleve im J. 1498 Theodorichs Sohn Adolf noch die Burg Disfort und Flüren verlieh. Eben dieſer Adolf verlieh die Erzkämmererwürde des Her-

zogtums Cleve den edlen Herrn von Eyle, von welchen ſie an die Herren von Huchtenbruch gekommen iſt.

Im J. 1438 ſchenkte er ſeinem natürlichen Sohn Johann die Burg Clarenbeck, und 1447 überließ er Wilhelm II. dem dreizehnten Dynaſten von Berge, und Vater des erſten Grafen Oswalds für eine gewiſſe Summe Geldes das Dorf Beek als Pfandſchaft.

Allen Cleveſchen Städten, nemlich Cleve, Weſel, Emmrich, Kalkar, Rees, Büderich, Sonsbeck, Uden, Dinslaken, Schermbeck, Holten, Orſow, Griethauſen, Kranenburg, Huiſſen, und Grieth, beſtättigte er ihre Privilegien, da ſie verſprachen, nach dem Ableben ſeine Söhne, oder in deren Ermangelung, ſeine Töchter, als Erben anzuerkennen, wovon der älteſte Sohn, oder die älteſte Tochter die ſämtlichen Cleveſchen und Märkiſchen Lande allein erben, und die jüngeren Söhne oder Töchter aus andern nicht Cleveſchen Gütern verſorgt werden ſollten, wobei Adolf übernahm, ſie weder zu verpfänden, noch zu verkaufen, oder auf andre Art zu veräußern. Die Stadt Rees aber,

die erſt kürzlich von ſeinem Vater erworben war, nahm er in dem Fall, daß der Erzbiſchof von Köln ſie wieder einlöſete, von dieſem Erbverein aus. Im J. 1419 befreite er auch alle dieſe Städte von den Laſten der Geiſtlichen Gerichtsbarkeit, und führte die Nachfolge der Geiſtlichen in weltlichen Gütern ein.

Mit den benachbarten Fürſten und Republiken hat er folgende Verträge geſchloſſen. Mit Köln im J. 1398 einen ſechsjährigen Waffenſtillſtand. Mit Münſter verglich er ſich im J. 1412 und 1437 wegen der Herrſchaft über die Dörfer Ringelberg, Brünen, Dingden, und Aſchenburg, wobei Philipp von Burgund Schiedsrichter zwiſchen unſerm Adolf, und dem Biſchof von Münſter Heinrich von Meurs war, welcher den Spruch that, daß Adolf in Brünen ſowol die weltliche als geiſtliche, der Biſchof aber in Dingden nur die geiſtliche Gerichtsbarkeit ausüben ſollte.

Im J. 1418 verglich er ſich mit Dortmund über die Dörfer Mengede und Brakel, und im J. 1420 ſchloß er einen Vertrag mit Adolf Herzog von Jülich und Berg, ſo wie im J. 1429 mit Engelbert und Heinrich von Naſſau,

und mit Robert und Wilhelm von Virneburg über die Herrlichkeit Ravenſtein.

Uebrigens hat unſer Herzog Adolf auch den Schwanenturm zu Cleve, und noch einen daſelbſt für das Fürſtliche Archiv, imgleichen die Burgen und Schlöſſer zu Griethauſen, Huiſſen, Sevenar, Iſelburg, Weſel, Dinslaken, Schermbeck, Ruhrort, Orſow, Büderich, Wienendahl, Sonsbeck, Kervenheim, Schrävel, Udenheim und Kalkar, und in der Grafſchaft Mark Altena und Werthen theils neu erbaut theils beſſer ausgebaut, und die Städte Udenheim 1414, Kranenburg 1417, bald nachher auch Schermbeck, und Iſſelburg 1441 befeſtigen laſſen. Außerdem hat er auch im ganzen Lande Graben und Dämme am Rhein, und Landdeiche, an den Grenzküſten aber Landwehren anlegen laſſen.

Zum Beſten der Kirche that er folgendes. Er ließ bloß aus ſeinen Mitteln, ohne Beiträge andrer Fürſten, oder Beläſtigung ſeiner Unterthanen ein Karthäuſerkloſter auf der Marien oder Grafeninſel bei Weſel anlegen, das am 2. Februar 1419 angefangen, und am 19. Mai eben dieſes Jahrs durch Theodorich

von Meurs Erzbiſchof von Köln eingeweihet worden, und ſchenkte ihm Einkünfte und Freiheiten, unter andern auch die Zollfreiheit, und daß keine Schulden darauf exequirt werden ſollten. Als Herzog Adolf zu dieſem Bau eine große Menge Bauſteine und Holz, und Vorräthe von Kalk zuſammenbringen ließ, und ſeine Räthe, die von ſeinem Vorſaz, ein Kloſter zu bauen, nichts wußten, ihn fragten, zu welcher Abſicht er dieſe Anſtalten machen laſſe; gab er ihnen zur Antwort: Er wolle daſelbſt ein Zuchthaus für Schmarozer, Kuppler, Ehebrecher, und allerlei Betrüger mit abgeſonderten Gefängniſſen bauen laſſen. Als dieſe nachher ſahen, daß Karthäuſerzellen angelegt wurden, und dem Fürſten erinnerten, daß dieſer ungeheure Aufwand ihm oder den Unterthanen zu wenig oder gar keinem Nuzen gereiche, redte er ſie ſo an: Wenn ihr, meine Freunde, den Armen Stücken Brot und Fleiſch, in der Hoffnung eines Gotteslohns gern gebet, warum ſollte ich denn nicht mit noch mehr Grund heilige Mönchsſelen darbringen, die für mich und das ganze Herzogtum ſtets zu Gott beten? In dieſer Karthauſe

ließ Adolf zwölf Zellen für eben ſo viel Mönche bauen zu welchen ſeine Tochter Katharina und deren Gemahl Herzog Arnold Egmund von Geldern, Kaſpar Kuilenburg, Johann Alpen, und Johann von Loen in der Folge noch zwölf hinzufügten, und ſie mit Einkünften begabten, damit ſo viel Zellen, als Buchſtaben des Alphabets ſeyn möchten. Eben dieſer Herzog Adolf hat auch das ſogenannte Antoniniſche Präceptorat op gen Haw im Cleveſchen Walde, das ſeine Mutter Margaretha von Berg 1378 angefangen, durch Anſtellung gewiſſer Geiſtlichen und Erbauung eines ſteinernen größern Geſellſchaftshauſes, vollendet, und die von ſeinen Vorfahren den alten Grafen von Cleve geſtiftete Kollegiatkirche zu Zeplich, mit Einwilligung Papſt Eugenius IV. im J. 1436 nach Kranenburg verſezt, ſich aber das Patronatrecht über alle Beneſizien vorbehalten. Die Propſtei des Cleveſchen Kollegiums, des im J. 1441 durch Theodor IX. Grafen von Cleve von Monterberg hieher verſezt worden, hat er errichtet, und Heinrich Neuhaus zum erſten Propſt angeordnet, welchem Herrmann von Brakel aus Aachen gefolgt iſt, der zu-

gleich Kanzler bei Herzog Johann dem Sohn Adolfs wurde, und der Theodorich von Riswich aus Rees wieder zum Nachfolger hatte. Das Auguſtiner Kloſter bei Ringelberg im Friedensthal hat er 1438 auch angelegt, welches die Kreuzbrüder mit ſeiner Einwilligung im J. 1444 eingenommen haben, nachdem die erſtern daſſelbe verlaſſen hatten. Viele Kapellen hat er in Pfarrkirchen verwandelt, und faſt in allen Städten des Herzogtums Cleve, wo noch keine arme Süſterhäuſer waren, hat er dieſe, wie auch ein Krankenhaus und ein Haus für alte Dienſtleute des Cleveſchen Hofes, in ſeiner Reſidenz Cleve ſelbſt geſtiftet.

Herzog Adolf war alſo ein mit allen edeln Fürſtentugenden ſehr begabter Fürſt, in deſſen Lob alle Chroniſten einſtimmen.

Von ſeiner Frömmigkeit führt Arnold Heimrich an, daß er geſagt habe, nach Chriſti Geburt wären für Chriſten alle Zaubereien, böſe Künſte und Sterndeutereien unſchicklich. Seine Gerechtigkeit bezeugt die Antwort, die er ſeinem Schwiegerſohn dem Herzog von Geldern Arnold Egmund, wie er ſich gegen ihn über den Haß ſeiner Unterthanen beklagte,

gegeben hat, wovon er ihm als die Urſach dieſe angab, daß er von ſeinen Unterthanen eher gefürchtet als geliebt ſein wollen, daher habe ſich die Liebe in Haß verwandelt. Er behauptete auch, daß für einen Stat nichts verderblicher ſey, als die Strafloſigkeit der Laſter, und verabſcheuete keine Art Leute mehr, als die Heuchler und Schmeichler. Seinem Adel pflegte er oft zu ſagen, man müſſe der Tugend nicht nachgehen, ſondern ihr nachlaufen.

Seine Herablaſſung und Mäßigung wird dadurch bezeugt, daß er einen prachtvollen koſtbaren Hof ſehr verabſcheute, alle Pracht und Uebermuth von ſeinem Hofe verbannte, und ſowol ſeinem Prinzen Johann, als ſeinen Hofleuten eine einfache undbeſcheidene ſittſame Lebensart zur Pflicht machte. Als dieſer Prinz Johann eine Zeitlang in Frankreich ſich aufgehalten, ſich von der einfachen väterlichen Lebensart entwöhnt, und mehr Stolz und äußre Pracht angenommen hatte, wie er auf Befehl ſeines Vaters vom Burgundiſchen Hofe mit Franzöſiſcher Pracht und Rittern zurückkam, ward Adolf, da er ſeinen ankommen-

den Sohn mit ausländiſcher Pracht ankommen ſah, und das Geklingel der Mauleſel hörte, zornig, und ſagte in ſeiner Sprache: Da komt Johanneken mit den Bellen; um ihm dadurch die Eitelkeit ſeiner ausländiſchen Pracht vorzuwerfen. Dieſe Worte ſeines alten Vaters hat der Sohn nachher oft im Munde geführt, und geſagt, daß ſein Vater wahr geredet habe, denn es ſey lächerlich, wenn ſich ein Fürſt nicht ſchäme ausländiſche Pracht gegen die Frugalität ſeines Vaterlandes einzutauſchen. Daher hatte denn auch Herzog Adolf ein ſo großes Anſehn und Gewicht, daß ſein bloßes Wort mehr Glauben fand, als Brief und Siegel andrer Fürſten ſeiner Zeit.

Folgende altdeutſche Verſe, die Teſchenmacher angeführt, verdienen auch hier einen Plaz:

„Sein nein waß nein gerechtigh,
„Sein jha waß jha volmechtigh,
„Er waß ſeins Worts gedächtigh,
„Sein Mundt, ſein Grundt eindrechtigh,
„Ein Prinß aller Prinzen Spiegel,
„Sein Wort daß war ſein Siegel,

„Seins Mudts gar unverzagt,
„Wer hat ihn auß dem Feldt gejagth?“

Nach einer funfzigjährigen ruhmvollen Regierung ſeiner Länder, da Herzog Adolf 77 Jahr alt, und von Sorgen für das Wohl ſeiner Unterthanen grau geworden war, fieng er an, von der Gicht viel zu leiden. Daher machte er früh ſein Teſtament, und beſtimte die von ihm angelegte Grafen-Karthauſe zu ſeinem Begräbniß. Seinem älteſten Sohn Johann vermachte er das Herzogthum Cleve, und Adolf, dem jüngern, die Herrlichkeit Ravenſtein und Winnendahl, nebſt den Renten aus Herzogenbuſch und Flandern, die ihm ſeine Gemahlin als Mitgabe zugebracht hatte, welche in 600 Fränkiſchen Kronen beſtanden, die jährlich aus Flandern bezahlt werden mußten. In ſeiner Krankheit beſuchten ihn die Karthäuſer Prioren Helmich Gadesdunkan, und Arnold Herenhofen, um ihn zu tröſten, und er entſchlummerte lebensſatt, über 77 Jahr alt, in Gegenwart ſeiner Söhne, und ſeiner geliebten Gemahlin Maria von Burgund, wie auch anderer Grafen, Baronen und Edeln, die der Abſchied eines ſo vorzüglichen

Fürſten ſehr betrübte am 19. Sept. 1448, nachdem er zuvor noch gefaſtet, und das heil. Abendmahl genoſſen hatte. Seine Leiche wurde an den folgenden Tagen in der Karthauſe mit einem großen Gefolge ſeiner um ihn trauernden Unterthanen beigeſezt. Seine Gemahlin die Burgundiſche Maria überlebte ihn noch 15 Jahre, und ſtarb auf der Monterbergiſchen Burg am 30. October 1143 und wurde daſelbſt feierlich beerdigt. Als aber dieſe Karthauſe bei den Niederländiſchen Kriegesunruhen zerſtört wurde, ſo ſind von 28. October 1590 Herzog Adolf I. und ſeine Gemahlin Maria von Burgund, ſeine Schweſter Katharina, und ſeine Tochter Katharina, nebſt Maria der Mutter des Prinzen Wilhelms, von da in die Dominikaner Kirche zu Weſel verſezt worden.

3. Abſchnitt.

Die Regierung Herzogs Johanns I. von Cleve, und Grafen von der Mark.

Dieſer zweite Herzog von Cleve führt wegen ſeiner ſchönen Perſon in den Chroniken den Beinamen der Schöne, und weil er in Gefechten gern ein muthiges Pferd mit prächtigem Geſchier zu reiten pflegte, der Kriegsriſche. Seine Regierung fällt unter die Keiſer Albrecht II., und Friedrich III. aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe.

Er war am 16. Januar 1419 zu Cleve geboren, und ward ſchon als neunjähriger Prinz an den Burgundiſchen Hof ſeines Oheims Philipps geſchickt, und daſelbſt in der lateiniſchen und Franzöſiſchen Sprache unterwieſen, und ſchon im 16. Jahre zog er mit ſeinem Oheim Philipp und deſſen Brüdern gegen Ludwig von Burbon, Herzog von Orleans, der nachher ſein Schwager wurde, zu Felde, kehrte aber, nach geendigtem Feldzuge zu ſeinen Studien zurück. Hernach hat er ſeinen Oheim wieder bei der Eroberung von

Calais und im Luxenburgiſchen Kriege begleitet. Im 18. Jahre zog ihn Philipp aus der Schule an den Hof, und zu ritterlichen Uebungen, und im folgenden Jahre führte er ſeine Schweſter Auguſte, ihren verlobten Bräutigam Karl, Könige von Navarra, zu. Zu Sluys in Flandern ſchiffte er ſich mit 70 vornehmen Edelleuten ein, und landete in Biscaya, von wo er zu Lande nach der Reſidenz des Königs von Navarra reiſete, wo die Hochzeit mit großer Pracht gefeiert wurde. Hierauf reiſete er nach Compoſtella in Spanien, um die Reliquien des heil. Jacobus zu beſuchen, auf welcher Reiſe er auch bei dem Könige von Caſtilien einen Beſuch ablegte, und zu ſeiner Schweſter nach Navarra zurückkehrte. Dieſe ſtarb 1499 ohne Kinder. Nachdem er Abſchied von derſelben genommen hatte, reiſete er durch Avongonien und Catalonien nach Bacellona, wo er weiter zu Schiffe gieng, und nach Avignon, und von da nach Montpellier in Burgund ſich begab. Hier ruhte er 14 Tage von ſeiner Reiſe aus, und gieng nun zu ſeinem Oheim Philipp nach S. Omer zurück, an deſſen Hofe er noch

einige

einige Zeit blieb, bis ihn ſein Vater Herzog Adolf, nach vollendetem 25 Jahre ſeines Alters zurückrief.

Nach der Wiederankunft bei ſeinem Vater, übertrug ihm dieſer im J. 1444 die Führung des Kriegs wegen der Stadt Soeſt mit dem Erzbiſchof von Köln Theodorich von Meurs, den er ſowol bei Lebzeiten ſeines Vaters, als nach deſſen Tode mit Muth und Tapferkeit geführt hat.

Nach ſeines Vaters im J. 1448 erfolgtem Tode folgte er ihm als Herzog von Cleve, und im J. 1461 auch ſeinem Oheim Gerhard als Graf von der Mark. Mit beiden Provinzen, ſo wie auch mit der Schuzvogtei von den Stiftern Eſſen und Werden belehnte ihn Keiſer Friedrich III., und in 14 Soeſtiſchen Dörfern ließ er durch Krato von Steck die Huldigung einnehmen. Er zeichnete ſich nun durch mehrere glänzende Thaten ſehr aus, wohin die beiden Kölniſchen Kriege, die drei Geldernſchen, der Gentſche und der Utrechtſche Krieg gehören; dazu that er auch eine Reiſe nach Jeruſalem, und machte ſich überdem noch um den Stat und die Kirche verdient.

Der erſte Kölniſche Krieg war ſchon bei Lebzeiten ſeines Vaters angefangen, und nach deſſen Tode von ihm geendigt. Johann gab in demſelben einen ausgezeichneten Beweis ſeines Heldengeiſtes. Als ihn nemlich ſowol ſeine eigenen Unterthanen als die vornehmſten Einwohner von Soeſt ſehr baten, er möchte ſich den Gefahren der Belagerung, welche der Stadt durch den Erzbiſchof Theodorich bevorſtand, da auf ihm alle Hofnungen beruhten, nicht ausſezen, ſondern ſich vorher aus der mit Beſazung verſehenen Stadt hinwegbegeben; ward er unwillig, und gab auf dieſe Vorſtellungen die Antwort; er wolle, wenn Gott es beſchloſſen habe, lieber einen ruhmvollen Tod ſterben, als mit Schande zurückweichen, und bei der Gefahr müſſe ſich die Gerechtigkeit der Sache erſt ſichtbar zeigen. Als ihm einer bei der Belagerung berichtete, daß ihm die Stadtmauern gegen eine ſolche Macht zu ſchwach ſchienen, gab er zur Antwort; es komme nicht auf die Mauren, ſondern auf die Männer an. Als ihm ein Soldat gezeigt wurde, dem das eine Bein abgeſchoſſen war, ſagte er; der kann ſich nicht mehr

durch die Flucht retten. Endlich als ein Ritter von den Belagerern zu ihm übergehen, und dem Feinde Schaden zufügen wollte, ſagte er; Es ſey fern, daß unſer Sieg den Namen eines hinterliſtigen Betrugs erhalte.

In dieſem erſten Kölniſchen Kriege hielten die Partei des Erzbiſchofs Theodorich, außer ſeinem Bruder Heinrich, Biſchof von Münſter, die Biſchöfe von Paderborn, Hildesheim und Minden, Ludwig Churfürſt von der Pfalz, Wilhelm und Friedrich Herzoge von Sachſen Meißen und Thüringen, Friedrich Herzog von Brandenburg, und Wilhelm Herzog von Braunſchweig; die Grafen Johann von Naſſau, Gerhard von Seyn, Philipp von Naſſau, Johann von Ziegenhain, Walram von Waldeck, Bernhard von Solms, Reiner von Hanau, Konrad von Rietberg, Heinrich und Moriz von Pyrmont, und Heinrich von Spiegelberg; die Dynaſten Reiner von Weſterburg, Theodor von Renckel, Johann und Heinrich von Gemen, nebſt der Stadt Dortmund. Auf Cleveſcher Seite ſtanden nur Philipp von Burgund, Rudolf von Diepholt, der Biſchof von Utrecht, die

Grafen Simon und Bernhard von der Lippe, nebſt den Rittern Johann von Schönborn, Gaien von Schwanenburg, Böheim, Goswin, Krato und Konrad von Steck, Clamer von Buſchop, Otto von Willich, Goswin von Kettler, Lubert von Türck, Robert von Staklen, Elbert und Johann von Alpen. Damit es aber unſerm Johann nicht an Kräften zur Führung dieſes Krieges fehlen möchte, hatte ihm ſein Vater Adolf die Städte, Burgen, Aemter, und Zölle des Cleveſchen Landes zu Orſow, Büderich, Wienendahl, Santen Wachtendonk, Rees, Aſpel, Hetter, Roſſau, Iſelburg, Sevenar, und Limers, um Pfingſten 1448 auf gewiſſe Bedingungen übertragen, ihm auch in der Grafſchaft Mark Wetter, Volmeſtein, Blankenſtein, Hattingen, Werden, Bokum, Eſſen, und andere Städte, nebſt Bielſtein und Vredenburg und ihre Einkünfte angewieſen, ihm auch noch große Geldſummen nachgeſchickt. Er ſchloß auch mit den Grafen von der Lippe einen Vertrag wegen Lippſtadt, welche an Engelbert Grafen von der Mark ſchon verpfändet war, und erhielt dadurch den erblichen Beſitz

der Hälfte derſelben, ſo wie er auch mit Gerhard Herzog von Berg einen dreijährigen Stillſtand ſchloß, um in Verbindung mit dieſem Fürſten den Krieg deſto nachdrücklicher führen zu können.

Mit Hülfe ſeiner Bundesgenoſſen belagerte nun der Erzbiſchof zuerſt das feſte Schloß Friedenburg um Johannis 1445, und nahm es am Allerheiligen Tage ein, wobei der Kommandant deſſelben Godfried von Hontzelaer erſchoſſen wurde. Hierauf ſuchte er auch die Stadt Duisburg, die Gerhard, dem Oheim Herzogs Johanns gehörte, in der Nacht vor dem Gregoriustage 1445 mit Liſt zu überrumpeln, aber die Bürger zogen die Sturmglocke, und ſchlugen ihn zurück. Er rückte weiter ins Clevesche Gebiet vor, wie er aber ſolches überall mit Burgundiſchen Völkern beſezt fand, gieng er nach Soeſt zurück, nahm 15 Ritter in Meinershauſen gefangen, wovon er ſieben aufknüpfen ließ, weswegen die Soeſter wieder ſechs erzbiſchöfliche Edelleute aufhängen ließen. Nicht lange nachher griffen die Kölner einige Clevesche Truppen bei Dorſten an, und nahmen ſechs Edelleute, Lubert von

Türck, Otto von Heſſen, Johann von Kell, Anton von Midachten, und Johann von Schönenburg gefangen, welche aber die Cle-ver wieder befreiten. Die Bercker thaten auch einen Ausfall, und führten aus dem Cle-veſchen Dorf Elverich viel Leute weg. Her-zog Johann von Cleve dagegen ſteckte Deuz in Brand, plünderte die reichen Judenhäuſer, u. brachte die Beſizer nach Werden, denn ſezte er über den Rhein, und verheerte das Kölni-ſche Gebiet weit und breit. Der Erzbiſchof hingegen zog Herzog Johanns Oheim Ger-hard auf ſeine Seite, der die Burgen Schwar-zenburg, Plettenburg, Herſchede, Altena, Hoerde, und Nienrad, die ihm ſein Bruder übergeben hatte, der Kölniſchen Kirche als Schadenerſaz abtrat, und weil die Friedens-vorſchläge der Hanſeeſtädte, in deren Bunde die Stadt Soeſt mit begriffen war, zu Urdin-gen 1445 ſich zerſchlugen, ſo belagerte der Erzbiſchof Beilſtein, und eroberte es; ja er ließ Kazen Feuerbrände an die Schwänze bin-den, um durch ſie die Scheuren der Soeſti-ſchen Bürger in Brand zu ſtecken, aber dieſe Liſt ward von den Soeſtern vereitelt.

Herzog Johann von Cleve ließ in eben dieſem Jahre durch ſeine Beſazung in Soeſt das Vieh vor der Stadt Geſeke wegtreiben, wo bei 230 Bürger derſelben, die dies abwehren wollten, umkamen. Dies brachte den Erzbiſchof noch mehr auf, der mit 1500 Reitern die Früchte von Soeſt verheeren ließ, denn ins Dinslakenſche Gebiet einbrach, und das Dorf Hiefeld nebſt andern niederbrannte. Herzog Johann hingegen verheerte das Kempenland, und machte das für uneroberlich gehaltene Schloß Pelam des Herrn Johann von Bemen, nachdem er es eingenommen hatte, dem Erdboden gleich. Dieſer, dadurch gegen die Clever aufgebracht, ſuchte durch einen Cleveſchen Gefangenen Weſel zur Uebergabe zu reizen, aber dieſer verrieth ſeinen Anſchlag, 30 Kölniſche Ritter wurden aufgefangen, und Johann von Alpen, der mit 26 Rittern in Gefangenſchaft gerathen war, wurde gegen dieſelben wieder ausgelöſet. Im J. 1446 haben die Clever mit den Soeſtern die Stadt Nyhem geplündert und in Brand geſteckt. Die Kölner bemächtigten ſich dagegen der Burg Vollenſpiet, und befeſtigten ſie,

um den Soeſtern die Zufuhr abzuſchneiden, aber da ſie abgezogen waren, wurde ſie durch die Klever und Arnold von Vollenſpiet wieder eingenommen. Als in eben dieſem Jahre 1446 die Kölner eine Streiferei ins Soeſtiſche Gebiet vornahmen, machten die Soeſter Werner Grafen von Seyn, den Herrn von Wittekindenſtein, Propſt von S. Gerron, Philipp von Naſſau, und Stephan von Laer, nieder, und 33 Edelleute nebſt 150 Soldaten zu Gefangenen, die ſich mit 32000 Goldgulden baares Geld wieder löſeten.

Die in eben dieſem Jahre 1446 durch Philipp von Burgund und Ludwig von Baiern abermals vorgeſchlagenen Friedensbedingungen, wurden wieder vereitelt, worauf ſich Herzog Johann der Stadt Minden und des ganzen Biſtums bemächtigte, und ſie verheerte, und da der Marſchall von Brabant dem Biſchof Theodorich vergebens eine Schlacht anbot, ſo zog dieſer im J. 1447 auch die Böhmen mit in dieſen Krieg. Obgleich Bernhard Graf von der Lippe, ſeine Grafſchaft, durch welche ſie nach dem Uebergang über die Weſer ihren Zug nehmen wollten, in Zeiten gegen

ſie verwahrt hatte, ſo zerſtörten ſie doch Blomberg, nahmen Lemgo ein, zerſtörten Detmold, brandſchazten Hervord, und nahmen die ganze Grafſchaft Lippe, nach einer dreizehntägigen vergeblichen Belagerung von Lippſtadt, bis auf die Burgen Falkenburg und Steinberg, ein. Die Münſterländer und Osnabrücker wurden durch dieſes große Heer in Schrecken geſezt, und die erſtern überlieferten unſerm Herzog Johann von Cleve ihren Biſchof Heinrich von Meurs, den Bruder des Erzbiſchofs von Köln, die leztern aber dem Erzbiſchof dem Grafen Johann von Hoya, den ſie ſechs Jahre gefangen gehalten hatten. Allein den Herzog Johann von Cleve, der ſich damals zu Unna befand, konnte der Erzbiſchof durch dieſe große Kriegesmacht doch nicht ſo in Schrecken ſezen, daß er nicht mit ſeinen Leuten in Soeſt eingerückt wäre, die zehn Thore der Stadt befeſtigt, und in jedes einen Hauptmann mit Truppen gelegt hätte, in dem er den Buddäiſchen Turm für ſich ſelbſt behielt, um ſich tapfer zu vertheidigen. Die Armee des Erzbiſchofs ſchnitt das Thor bei dem Walpurgiskloſter ab, und fieng an, die

Stadt mit ſchwehrem Geſchüz zu beſchießen, auch brennende Pfeile in dieſelbe zu werfen, weil es ihr aber an hinreichendem Proviant fehlte, ſo hielt der Erzbiſchof einen Kriegsrath, worin die Beſtürmung der Stadt beſchloſſen wurde. Dagegen ließ Herzog Johann Ketten durch Pech ziehen, und durch Weiber ungelöſchten Kalk und heißes Waſſer bereit halten, womit er die an vier Oertern die Stadt ſtürmenden Feinde ſo empfieng, daß 1200 auf dem Plaze blieben, viele verwundet wurden, und die übrigen mit dem Erzbiſchof, in deſſen Helm, den er vom Könige von Frankreich zum Geſchenk erhalten, drei Pfeile geſchoſſen waren, weil ſie keinen Sold erhalten, die Flucht ergriffen, ſo daß Herzog Johann durch einen denkwürdigen herrlichen Sieg die Stadt wieder befreite, und ſich hierauf den Böhmen, die ſich mit ihm ausgeſöhnt hatten, auf ihre Bitte mit 2200 Reitern zeigte. Weil von dem Kriegesoberſten Gawin, Graf von Schwanenburg, eine Böhme, am Hofe Gerhards, Herzogs von Jülich und Berg beſchimpft worden, da ihm als einem Schuſters Sohn, Helm und Waffen in Koth

geſteckt waren, ſo wurde von ihnen beim Rückzuge die Grafſchaft Ravensburg angefallen, von Johann Herzog von Cleve aber die Burg Hoveſtadt zur Uebergabe angenommen.

Im J. 1448 ließ der Erzbiſchof Theodorich die Früchte im Soeſtiſchen Gebiet 15 Tage lang verheeren, und bot hierauf dem Herzog Johann von Cleve einen Zweikampf an, den dieſer, weil einem Erzbiſchof nur Beten, nicht Fechten gezieme, als einen ungerechten Antrag verwarf, und die Aecker von Dortmund und Werle auch wieder verheerte, den Stadtſekretär, weil er dem Erzbiſchof Geheimniſſe verrathen hatte, aufhängen ließ, das Städtchen Kallenhard einnahm, und zwiſchen Hörde und Kapellen einen Hinterhalt legte, um die Dortmunder zum Ausfall zu reizen. Da nun dieſe unter Anführung des Propſtes von Bonn, Herzogs Philipp von Naſſau, ausfielen, nahm Herzog Johann eine verſtellte Flucht, griff ſie an, und nahm 400 von den Bürgern nebſt ihrem Hauptmann gefangen.

Gerhard Herzog von Jülich und Berg that nun zum drittenmal zu Düſſeldorf Friedens-

vorſchläge, die ſich aber wieder wie die vorigen zerſchlugen. Der Erzbiſchof ſteckte hierauf Unna und Iſerlohn in Brand, und Herzog Johann übte an Bokholt und den benachbarten Oertern das Vergeltungsrecht aus. Als nun im J. 1448 Herzog Adolf, Johanns Vater, ſtarb, ſchlug Philipp Herzog von Burgund, einen Waffenſtillſtand von Martini bis Oſtern 1449 vor, welchen der Kardinal Kuſanus, Legat des Papſtes Nikolaus bis Jubilate verlängerte, und nachher, da er zur Bekantmachung des Jubiläums nach Deutſchland geſchickt wurde, beide Parteien nach Maſtricht beſchied, um ihre Sache beiderſeits ſchriftlich auszuführen. Dieſes wurde dem Papſt Nikolaus zugeſchickt. Die Fürſten die ſich ſo lange bekriegt hatten, wurden hierauf folgendermaßen ausgeſöhnt, daß ſie die beiderſeitigen Gefangenen frei lieſſen, und den Spruch des Papſtes erwarteten. Als aber Papſt Nikolaus 1449 ſtarb, und ſein Nachfolger Kalixtus für den Erzbiſchof von Köln ſprechen wollte, ſo machte Herzog Johann Einwendungen dagegen, und nahm um dieſe Zeit, nemlich im J. 1448, mit ſeinem O-

heim Gerhard von der Mark vereinigt, Jkern ein, und ließ zu Weſel das erſte Geld nach Rheiniſchem Wehrt ausprägen. Endlich am 27. April 1449 nachdem die Gefangenen von beiden Seiten frei gelaſſen, und die Beleidigungen verziehen worden, kam es zur völligen Ausſöhnung zwiſchen Herzog Johann und dem Erzbiſchof von Köln, und Soeſt blieb erſterm als ein erblicher Beſiz.

Jn eben dieſem Jahr brachte auch Herzog Philipp von Burgund eine Theilung zwiſchen Herzog Johann und deſſen Bruder Adolf zu Stande, der erſtere erhielt das Herzogtum Cleve und die Grafſchaft Mark, Adolf aber Ravenſtein und Wienendahl in Flandern. Keiſer Friedrich III. ertheilte dem Herzog die Belehnung über beide Länder, und ſeine Unterthanen huldigten ihm überall.

Nach der Oſter= und Jubiläumsfeier im J. 1450 unternahm hierauf unſer Herzog Johann nach der frommen Zeitſitte ſeine Reiſe nach Jeruſalem, ohne Vorwiſſen ſeiner Mutter und ſeiner Geldernſchen Schweſter Katharina, indem er vorgab ſeinen Oheim Philipp von Burgund beſuchen zu wollen. Zu Groß=

beek unterredete er ſich mit ſeinem Schwager Arnold Egmundan, und nahm ein Gefolge von Edeln und andern Reiſefährten mit. Zu Brüſſel verweilte er einige Tage, und reiſete darauf durch Hennegau, Champagne, Burgund, Savoyen und die Lombardey nach Venedig, wo er die Einwilligung des Papſtes erhielt, und noch mehrere Edle antraf. Der Herzog und der Senat von Venedig nahm ihn mit allen Ehren auf, er gieng um Pfingſten zu Schiffe, und kam nach einer monatlichen glücklichen Fahrt zu Joppe mit ſeinen Reiſegeſellſchaftern an, von wo er die heiligen Oerter auf einer Strecke von 60 Meilen beſuchte, und nachdem er zwölf Tage in Paläſtina verweilt, und vom Herrn von Cricqui zum Ritter geſchlagen worden, weihte er auch ſeine Reiſegefährten mit dem Ritterſchwert zu Rittern ein. Nachdem er dieſe heilige Reiſe glücklich zurückgelegt hatte, trat er die Rückreiſe nach Venedig über Cypern, Rhodus, Kandia, und Ankona wieder an, wo ihn der Herzog und Senat ins S. Georgen Kloſter einführte. Von Venedig reiſete er zum Jubiläum nach Rom, ward krank auf dieſer Reiſe, aber nach

drei oder vier Tagen wieder hergeſtellt, und nachdem er dem Papſt Nikolaus zu Rom einen Beſuch abgeſtattet, begab er ſich auch nach Neapel zum König Alfons, bei welchem er 14 Tage verweilte, und von ihm mit 16 Pferden beſchenkt wurde. Als er nach Rom zurückkam, traf er daſelbſt Arnold Egmundan, u. Heinrich von Schwarzenburgſeinen Schwäger an, die auch das heil. Land bereiſen wollten. Von Rom gieng er nach Florenz, von da nach Piemont, und über den S. Bernhardsberg nach Brüſſel zu ſeinem Oheim zurück, wo er ſich kurze Zeit aufhielt, ehe er nach Cleve zurückreiſete, wo ihn ſeine Mutter, Bruder, und Schweſter, alle Große und Unterthanen mit Freudengeſchrei empfiegen.

Weil indeß im Jahr 1450 nach dem Tode des Münſterſchen Biſchofs Heinrichs zwiſchen Heinrich von Hoya und Walraven von Meurs, einem Bruder des Kölniſchen Erzbiſchofs Theodorichs, über die Nachfolge ein Streit entſtand, ſo ließ ſich Herzog Johann nach ſeiner Zurückkunft im J. 1451 von ſeiner Mutter und ſeinen Räthen bereden, wegen der Feindſchaft des Erzbiſchofs Theodorichs gegen ſei=

nen Vater Herzog Adolf, die Partei Heinrichs von Hoya gegen Theodorich und deſſen Bruder Walrave gegen Adolf Herzog von Jülich und Berg, und ſeinen Oheim Gerhard, Grafen von der Mark, zu ergreifen. Ob nun gleich der Papſt Walraven von Meurs als Biſchof beſtätigte, ſo leiſtete dennoch Herzog Johann dem Grafen von Hoya Beiſtand, und eroberte in Einem Sommer die Burgen Ranſtorp, Borden, Haltern und Iſelburg, Walrave behauptete ſich blos in Nahuys. Als die Münſterländer nach Herzog Johanns Zurückgang dieſes zu erobern verſuchten, wurden die Hoyaer nach mancherlei Glückswechſel geſchlagen. Wegen dieſer dem Biſchof von Münſter geleiſteten treuen Hülfe, wurden die Burgen Stromberg und Dülmen unſerm Herzog Johann verpfändet, allein der Papſt belegte ihn dieſer Pfandſchaft halber mit dem Bann, weshalb ihn auch der Biſchof Walrave oft vorforderte; aber der Keiſerliche Vickar, Biſchof von Eyſtett, ſprach ihn vom Banne wieder los.

Im J. 1452 leiſtete er nebſt ſeinem Bruder Adolf ſeinem Oheim dem Herzog Philipp von

Bur-

gund gegen die rebelliſchen Gener mit einer auserleſenen Reiterei Beiſtand, und ſtreifte bis nahe vor die Stadt. Die Einwohner, welche bemerkten, daß Philipp noch weiter zurück ſey, thaten einen hizigen Ausfall auf ihn, und fielen in ſein Schwert, indem Herzog Johann ihren wütigen Angrif, wobei mehr als 2000 Bürger niedergehauen wurden, ſo lange aushielt, daß ſein Oheim aufs ſchnelleſte herbei eilen, und die übrigen noch ganz zu Grunde richten konte.

In dieſem Jahr hat er auch den Münſterländern wider Arnold Grafen von Bentheim, und Johann Herrn von Gemen, Beiſtand geleiſtet, und nachdem er ſich mit dem leztern ausgeſöhnt, ihm die Herrſchaft Gemen, welche Godfried und Goswin, Vater und Sohn im J. 1280 von den alten Grafen von Cleve, und ihre Nachfolger im J. 1444 vom erſten Cleveſchen Herzog Adolf zu Lehen empfangen hatten, im J. 1464 beſtätigt, doch unter der Bedingung, daß ſie gegen ihre Lehnsherrn bei einer Strafe von 2000 Goldgulden niemals wieder Krieg führen ſollten.

Um dieſe Zeit wurde auch der Streit mit

dem Erzbiſchof von Köln, der vorher beigelegt geweſen, wiedererneuert. Denn da er in die Stadt Santen, deren ganzes Gebiet unſer Herzog Johann im J. 1449 Johann Spykern übergeben, dem Kapitel im J. 1450 ſeine Freiheiten beſtätigt, und den Bürgern in Anſehung der freien Wahl und der Weinabgaben neue Freiheiten ertheilt hatte, mit bewafneter Mannſchaft einrückte, und bei den Geiſtlichen die Kirchenjurisdiktion, beſonders die Kölniſche päpſtliche Exkommunikation und die Bezahlung der Zehnten, durch ein öffentliches Edikt nach den Traktaten mit dem Kardinal von S. Angelo, abſchafte, auch den ſechs Collegien des Cleveſchen Herzogtums zu Santen, Emmrich, Rees, Wiſſel, Cranenburg und Cleve eine ſchriftliche Vertheidigung verſprach; ſo ruhte der Kölniſche Erzbiſchof Theodorich von Meurs noch nicht, und verſagte den Soeſtern, die ſich, wie oben erzählt worden, Herzog Johann von Cleve unterworfen hatten, den freien Gebrauch der Lebensmittel, und nun that Herzog Johann in ſeinem Herzogtum Cleve und der Grafſchaft Mark im J. 1455 und 4157 ein gleiches gegen die Kölner. Der Erz-

biſchof klagte hierauf die Santener als Meineidige beim Papſt Pius II. an, und der Kardinal von Zamora verurtheilte ſie am 14. Jul. 1459 unverhörter Sache, ſie wandten ſich aber an den Stuhl zu Rom ſelbſt, und erhielten eine Freiſprechungsbulle. Als endlich bei dem Schisma 1461 der Erzbiſchof Theodorich ſeine Würde verlor, wurde Johanns Bruder Adolf das Erzbiſtum angetragen, welches Johannes Carcagenſis aus dem Predigerorden erhielt, wie Adolf ſolches ablehnte, und es zu Calcar eine Zeitlang verwaltete, weil Theodorich an die Kirchenverſammlung appellirt hatte. Ja Papſt Eugenius ſprach die Clever von aller Erzbiſchöflichen Cenſur los, und verlieh ihnen die Kirchliche Immunität.

Herzog Johann eroberte auch im J. 1452 die Burg Diedem, die vorher im J. 1447 von ſeinem Vater Adolf nebſt dem Dorfe Beek dem Bergiſchen Dynaſten Wilhelm von Beek verpfändet, von Johann dem Sohn aber an Vincenz von Meurs als Pfand gegeben war, weshalb im J. 1468 ein neuer Vertrag zwiſchen dem Herzog Wilhelm von Cleve und dem Grafen Wilhelm von Berg errichtet worden

iſt, wovon unten ein mehreres vorkommen wird.

Am 27. März 1455 vermählte ſich unſer Herzog Johann mit Eliſabet der einzigen Erbtochter des Herzogs Johann von Burgund Nevers und d'Eſtampe, und im Heirathsvertrag wurde feſtgeſezt, daß in dem Fall, daß ſein Schwiegervater keine männliche Erben hinterlaſſen würde, unſer Herzog Johann ihm in allen ſeinen Ländern nachfolgen ſollte. Eliſabet kam am 4. Mai zu Cleve an, und wurde von der Mutter und Schweſter ihres Gemahls, ſo wie auch von den Städten Cleve, Calkar, Santen, Weſel, Rees, Emmrich mit größter Freude empfangen. Dieſe Eliſabet gebar unſerm Herzog Johann in Cleve ſeinen Nachfolger Johann II. am 13. April 1458, ferner Adolf am 18. April 1461, der am 4. April 1498 ohne Erben ſtarb. Engelbert am 26. September 1462, der in der Folge Herzog von Nevers wurde. Theodorich am 29. Junius 1464, der auch ohne Erben verſtarb. Maria am 8. Auguſt 1465, die an den Prinz Adolf, Sohn Herzog Gerhards von Jülich und Berg, verlobt wurde, da

dieſer aber vor Vollziehung der Vermählung bei der Eroberung der Burg Thomburg 1470 ſtarb, ſo iſt ſie auch als Jungfrau geſtorben; und Philipp am 1. Januar 1467, der als Erzbiſchof von Rheims und Nevers am 3. Mai. 1503 geſtorben iſt, und welchem der Santenſche Dechant Arnold Heinrich ſeine Sophiologiſchen Bücher gewidmet hat.

Als Rudolf von Diepholt Biſchof von Utrecht im J. 1455 zur Bezahlung ſeiner Kriegsſchulden von ſeinen Bürgern mit päpſtlicher Bewilligung das Margengeld foderte, entſtand in ſeiner Hauptſtadt ein Aufruhr, und der Biſchof entwich nach Vollenhoven. An ſeine Stelle wurde Gisbert von Brederode, Propſt der Kathedralkirche, der den Kölniſchen Schazmeiſter Stephan von Baiern zum Mitwerber hatte, durch einſtimmige Wahl des Kapittels gewählt, aber Papſt Kalixtus erklärte dieſe Wahl für ungültig, und ernannte David, den natürlichen Sohn Philipps Herzogs von Burgund, zum Biſchof, den Herzog Johann von Cleve und deſſen Bruder Adolf von Ravenſtein, mit dem Grafen von Nevers zu Utrecht einſezten, und Gisber=

ten von Brederode dazu bewogen gegen eine Entſchädigung dem Biſtum zu Davids Gunſten zu entſagen. Die Oberyſſelſchen Städte verwarfen dieſen David aber, als einen unehlichen Sohn, weswegen Philipp von Burgund Deventer acht Wochen lang belagerte. Herzog Johann brachte aber Davids Annehmung und eine Ausſöhnung mit deſſen Vater im J. 1457 zu Stande.

In eben dieſem Jahre 1457 empörten ſich die Genter aufs neue, und Philipp erhielt wieder Beiſtand von Johann. In der Schlacht blieben 16000 Genter; nun baten die übrigen um Gnade, und nahmen Philipp triumphirend als ihren Herzog auf, wobei unſer Herzog Johann mit zugegen war.

Im Jahr 1459 gieng Herzog Johann im Namen Philipps von Burgund nach Mantua zum Papſt Pius II. um dieſen zu entſchuldigen daß er, durch den franzöſiſchen Krieg gehindert, keine Hülfe gegen die Türken ſchicken können, die im J. 1452 Konſtantinopel erobert.

In eben dieſem Jahre 1439 rüſtete er ſich auch wider den Geldernſchen Herzog Adolf,

der ſeinen Vater Arnold Egmundan als ein ungerathener Sohn verfolgte, und ihm ſeine Fürſtentümer zu entreißen trachtete. Denn als Arnold zu Arnheim einen Reichstag hielt, und von den Ländern Geldern und Zütphen zur Bezahlung ſeiner Schulden, und zur Behauptung ſeiner fürſtlichen Würde, ein Steuer foderte, wurden die Städte uneins, Nuremonde, Venlo, Geldern und Grave hielten es mit Arnold, Niemegen aber ergrif Adolfs Partei, weil Adolf eine üble Wirtſchaft geführt habe, die nun ſeinen Unterthanen zur Laſt fallen ſollte, und beſonders weil er ihnen den Weinzoll entzogen, und gegen eine Summe Geldes den Dordrechtern gegeben hatte. Endlich ſtiftete Johann von Cleve im J. 1460 nach beiderſeitigem beträchtlichen Verluſt, einen Vergleich, und Adolf trat nun eine Reiſe nach Jeruſalem an. Als er aber zurückkam, und ſein Vater die Brüder Wennemar und Arnold von Prange, die ſein Sohn Adolf wehrt hielt, wegen eines zu Niell begangnen Mordes hatte hinrichten laſſen, überdem noch ſeinem Neffen Friedrich von Iſſelſtein mit der einzigen Erbtochter Gerhards von Kuilenburg ver-

mählt, und ihm Büren und Bonſikhowen gegeben hatte; ſo bemächtigte ſich Adolf ſeines Vaters zu Grave am Dreikönigsfeſte, ließ ihn des Nachts nackt aus dem Bette holen, zu Pferde ſezen, und mit Beiſtand Friedrichs von Iſſelſtein erſt nach Lobith führen, wo er ihn ein ganzes Jahr gefangen hielt, ihn von da auf die unnatürlichſte Art nach Büren ſchleppte, ſich von ſeinen Unterthanen huldigen ließ, und die Regierung des Fürſtentums an ſich riß. Als ihn deßhalb Papſt Paul II. Keiſer Friedrich III. Philipp von Burgund und Johann von Cleve ſein Oheim, warnten, und er ſie nicht hören wollte, ſo griffen ſie ihn, in Verbindung mit Johann und Wilhelm Egmundan und Gerhard von Kuilenburg mit vereinter Macht an. Denn unſer Herzog Johann entſagte am 1. Febr. 1468 allen bisher mit Geldern unterhaltenen Bündniſſen und Freundſchaften; weil ſein Schwager Arnold ſo ſchändlich von ſeinem eigenen Sohn gefangen gehalten wurde, ob es ihm gleich ſeine Räthe abriethen, und während Wilhelm Egmundan Arnheims ſich bemächtigte, eroberte er die Stadt Woya, foderte und die Nie-

meger, Adolfs vorzüglichſte Freunde, dadurch zum Gefecht auf, daß er ihnen 3000 Schafe wegtreiben ließ. Als hierauf die Bürger aus ihren Thoren herausſtürzten, und ohne Kriegsordnung die Clever verfolgten, ſo führten dieſe 400 von ihnen als Gefangene nach der Stadt Cleve weg. Ueberdem wurde auch noch Goch am 9. Febr. von Johann belagert, aber wegen des Todes des Grafen Arnold von Bentheim und Herrn von Steinfurt, den Johann ſehr ſchäzte, wurde die Belagerung wieder aufgehoben. Dieſer Arnold von Bentheim wurde bei dieſer Belagerung von einer Kugel getödtet, und nach Cleve gebracht, wo er auf dem Chor der Kollegiatkirche am 16. Febr. 1466 begraben worden iſt. Am 18. März eben dieſes Jahrs haben die Clever 70 Deutekomſche Bürger aus der Stadt Emmrich durch eine Kriegsliſt, indem ſie Fäſſer mit Waſſer anfüllten, und nach Wehl bei Lymers führten, überfallen, viele getödtet, und die übrigen gefangen genommen. Auch die Gelderländer haben Kranenburg im Auguſt abermals, doch vergebens, zu nehmen geſucht, und die Söhne der vornehmſten Niemegen-

ſchen Bürger, die vom Herzog Adolf abge-ſchickt wurden, das Gebiet ſeines Oheims, Wilhelms Herrn von Iſelſtein zu verheeren, ſind zu Gorkum mit dem Räuber aufgefangen und nach Hagen geführt, wo ſie hingerichtet wurden. Unſer Herzog Johann von Cleve nahm auch das Niemegiſche Kaſtel Pütkup ein, und brannte es nieder, wo auch Adolfs geheimer Rath Arnold Portmann umkam. Aus dieſerUrſach überfielen einige Geldern-ſche Reiter aus der Gochſchen Beſazung eini-ge Dörfer bei Uden, legten Feuer an, trieben das Vieh weg, und verheerten ſie. Weil in-deß dieſer Krieg zum größten Schaden der Geldernſchen und Cleveſchen Lande geführt wurde, ſo traten die vier Rheiniſchen Chur-fürſten von der Pfalz, von Mainz, von Trier und von Köln zu Heerenberge im Geldernſchen durch ihre Geſandten zuſammen, und vermit-telten einen dreimonatlichen Waffenſtillſtand zwiſchen Vater und Sohn, die ſie nach deſ-ſen Ablauf ſo auszuſöhnen ſuchten, daß Adolf ſeinen Vater Arnold in Freiheit ſezen, und dieſem entweder zu Büren oder zu Lobith mit ſeiner Gemalin frei zu leben, und die Ein-

künfte des Herzogtums Geldern zu genießen, frei ſtehen ſollte. Adolf aber wollte in dieſe Bedingungen nicht einwilligen, und auch die neue Friedensvermittelung zu Rheinberg am 16. Oktober hatte keinen erwünſchten Erfolg.

Unſer Herzog Johann, der im J. 1459 ſchon einmal ſelbſt zum Papſt Pius II. gereiſet war, ſchickte im J. 1460 abermals den Santenſchen Dechant Arnold Heimrich nebſt zwei Kanoniken Peter von Elſt und Ludwig von Koblenz, und ſeinen Sekretär Johann Staert an denſelben, die im December zu Rom ankamen.

Johanns Mutter, die Herzogin Maria, ließ von ihren Einkünften im J. 1460 aus einer bisherigen Kapelle das Brigitten Kloſter Treppenbohm erbauen, das ſeinen Namen davon erhielt, weil man zu einem Marienbilde auf einer Treppe an einem hohen Eichbaum hinaufſteigen mußte. Am 27. Juny beſezte ſie ſolches zuerſt mit acht Nonnen, und einigen Mönchen zur Verwaltung des Gottesdienſtes und zu Beichtvätern der Nonnen. Als die Stifterinn ihren geliebten Kaplan den Santenſchen Paſtor Arnold Bolten fragte,

wie ihm dieſe Stiftung gefiele? erwiederte ihr derſelbe, dies Kloſter würde Gott weit angenehmer ſeyn, als die von ihrem verſtorbenen Gemahl Herzog Adolf bei Weſel erbaute Graveſche Karthauſe, weil Gott ſelbſt Adam und Eva im Paradieſe vereinigt habe. O! ſagte die Herzogin, du vergleichſt die Uebertreter des göttlichen Gebots mit denen, die nie ſündigen werden! Worauf Bolte zur Antwort gab: ich glaube nicht, daß es in dieſem Kloſter beſſer, als im Paradieſe gehen werde. Ja wenn Mönche und Nonnen nicht ſtrenger von einander abgeſondert und verwahrt werden, ſo fürchte ich, ſie werden eben ſo wie Adam und Eva ſündigen! Und dies hat auch der Erfolg in nicht wenigen Klöſtern beſtättigt. Uebrigens ſtarb die Herzogin Maria drei Jahre nach der Stiftung dieſes Kloſters am 30. Oktober 1463 und wurde neben ihrem Gemahl in der Graveſchen Karthauſe bei Weſel beerdigt.

Im J. 1461 am 13. September war auch Gerhard Graf von der Mark, der Oheim unſers Herzogs Johanns zu Schwerte in der Mark geſtorben, welcher in dem von ihm ge=

ſtifteten Franziskaner Kloſter zu Hamm begraben liegt. Nach ſeinem Tode fiel die Mark nebſt dem Spiegelſchen Hofe zu Köln, an Cleve zurück, doch mit Ausnahme der Keiſerswerder Pfandſchaft, welche Adolf ſowol dem Großvater als dem Vater Johanns aus der Mitgabe ſeiner Großmutter Margaretha von Berg, gebührte; denn dieſe riſſen die Kölner unter dem Vorwande des Kaufs an ſich. Als aber der Graf von Meurs nebſt andern Herren auch ein Recht an dieſer Pfandſchaft zu haben behaupteten, ſo verglich ſich im J. 1463 Herzog Johann mit Vincenz Grafen von Meurs, daß dieſer ein Dritteil, er aber zwei Dritteile haben ſollte, wie auch über die 18000 Goldgulden für welche dem Grafen Gerhard die Hälfte der Herrſchaft, der Stadt und des Zolls zu Zoes im J. 1454 verpfändet worden, und die 8000 Goldgulden, und die 15000 Goldgulden, die ihm angewieſen, und durch Johann von Cleve auf Vincenz Grafen von Meurs, durch Gerhard von der Mark aber auf den Herzog von Lothringen übertragen waren, alſo, daß der Graf von Meurs auf ſeinen Antheil Verzicht that, der Herzog

Johann die Zonſiſche Pfandſchaft erlieſs, und die übrigen 20000 Goldgulden als Pfand allein behielt. Aus der Verlaſſenſchaft des Grafen Gerhards erhielt auch Eberhard von der Mark das Haus Vielgeiſt, und das Hördenſche Kloſter, in welchem ſowol Gerhard als Johann eine natürliche Tochter hatten, vermöge Gerhards Vermächtniß das Schürenſche Gut. Der ganze Streit zwiſchen dem Kölniſchen Erzbiſchof, Robert von der Pfalz, Herzog von Bayern und Johann Herzog von Cleve, der einige Jahre fortgedauert hatte, wurde im J. 1464, nach Theodorichs von Meurs im J. 1463 erfolgtem Tode, ſo beigelegt, daß die Kölner Keiſerswerd nebſt Bielſtein und Bredenburg behielten, Soeſt und Santen aber an Cleve ganz abgetreten wurde.

Als im J. 1464 am S. Bernhardstage den 20. Auguſt der heil. Viktor nach Santen verſezt wurde, war Herzog Johann mit ſeinen drei Söhnen Johann, Engelbert und Philipp, unter einem großen Zulauf des Volks zu Santen anweſend, wie der Santenſche Dechant Arnold Heimrich und der Kalkarſche Rektor M. Wilhelm Cuſerus, jener in Proſa, dieſer in Verſen beſchrieben haben.

Im J. 1465 leiſtete er ſeinem Neffen dem Grafen Karl von Carlon mit 2000 Reitern gegen König Ludwig II. von Frankreich Beiſtand.

Im J. 1468 um Bartholomäi entſtand zwiſchen den Märkern und Dortmundern ein unerwarteter Auflauf im Dorfe Brakel wobei viele verwundet und viele getödtet wurden. Endlich unterlagen die Dortmunder, und die Unnaer hiengen eine ihnen abgenommene Fahne in ihrer Kirche zum Andenken auf.

Am 15. Junius 1467 ſtarb Philipp von Burgund, der ſeinem einzigen Sohn Karl den Kühnen zum Nachfolger hatte.

Im J. 1468 vereinigten ſich der Erzbiſchof von Köln Ruprecht aus dem Bayernſchen Hauſe, und Adolf Herzog von Geldern, und kündigten unſerm Herzog Johann den Krieg in der Abſicht an, ſich für Köln der Städte Santen, Soeſt und Rees nebſt dem Gebiet von Aſpel, und für Geldern der Städte Wachtendank, Emmrich und Lymers, wie auch des Reichswaldes, wieder zu bemächtigen. Gegen dieſe verband ſich unſer Herzog Johann mit dem Erzbiſchof zu Münſter, dem

er Dülmen und Stromberg zurück gab, und nahm mit Hülfe Wilhelm Egmundans Bada ein, und nachdem er am 6. Oktober 1468 in Geldern mehrere Kirchen in Brand geſteckt, grif er Drusburg unverſehens an, welches ihm Peter von Budberg und Johann von Beek übergaben.

Adolf von Geldern aber fiel mit 8000 Mann ins Udenſche ein, verheerte alles mit Schwert, Feuer und Raub, belagerte auch die Stadt Wachtendonk mit den Hülfsvölkern des Erzbiſchofs Rupecht, und da es derſelben an Lebensmitteln fehlte, und Herzog Johann mit 2000 Reitern und 9000 Mann zu Fuß ihr ſolche zuführte, und bei dem Rückzuge den Landgraben, wie ihm gerathen wurde, nicht beſezte, ſo verſteckte ſich Herzog Adolf mit ſeinem Volk in demſelben, und grif unſern Herzog Johann beim Kloſter Sand, daß im Jahr 1452 von Johann von Brukhuſen und deſſen Gattin Anna von Straten erbaut worden, aus einem Hinterhalt an. Das Treffen dauerte einen ganzen Tag, und er erhielt einen Sieg, aber einen blutigen, indem mehrere Edle blieben. Herzog Johann floh nach

Köln,

Köln, wo er von den Bürgern mit den Seinigen aufgenommen, und durch deren und Sophiens von Jülich und Berg Beiſtand wieder nach ſeinem Cleve zurückgebracht wurde.

J. 1469 am 29. Januar hat Wilhelm Egmundan die Schanze von Arnheim, welche Adolf angelegt hatte, erobert. Adolf hingegen zog an 8000 Mann Volks zuſammen, und verheerte damit das Cleveſche Gebiet.

Unſer Johann bezahlte ſeine Krieger für die Vertheidigung ſeiner gerechten Sache fürſtlich, und weil er am Blutvergießen einen Abſcheu hatte, da er keinen einzigen Blutstropfen hervor zu bringen im Stande ſey, ſo war er zum Frieden geneigt, der auch durch Vincenz Grafen von Meurs im September dieſes Jahrs zu Gent auf die Bedingung zu Stande gebracht wurde, daß Herzog Johann ſeinem Schwager Herzog Adolf von Geldern Arnheim, Vada und Drusburg zurückgeben, die Werke von Wachtendonk, Schulenburg, und Uffeld ſchleifen, vom Erzbiſchof aber dagegen die Städte Santen und Soeſt gänzlich behalten ſollte. Endlich ſollte der Erzbiſchof Ruprecht alle Cenſuren des Biſchofs von

Worms, gegen welche unſer Herzog Johann im J. 1466 Einrede gethan hatte, auf vier Jahre hinausſezen, von welchen er indeß im J. 1469 ganz losgeſprochen worden iſt. Endlich ſollte nach Anhörung beider Parteien der Streit über Soeſt und Werl geſchlichtet werden, das Dorf Geiſtern zu Wachtendonk hinzukommen, aber die Renten aus dem Kempenſchen ſollten Cleve verbleiben.

Adolf von Geldern hatte indeß ſeinen gefangenen Vater noch nicht wieder frei gelaſſen, ja mit dem Erzbiſchof von Köln, den Herren von Brederode und dem Könige von Frankreich ſich aufs neue gegen Herzog Karl von Burgund, Herzog Johann von Cleve, und Biſchof David von Utrecht verbunden, welches Herzog Johann von Cleve durch den Brief einer Cleveſchen Magd erfuhr, die bei einer vornehmen Niemegerin diente. Dieſen Brief ſandte er an Herzog Karl von Burgund, der, von den Päpſten Paul II. und Sixtus IV. im J. 1470 dazu aufgefodert, den Herzog Adolf von Geldern durch den Herzog Johann von Cleve, und Johann von Berg zuerſt nach Gent, und als er dieſen Ort verwarf, nach

nach Hosdin hinberief, wo er zwar erſchien, aber wie er die Abgeneigtheit des Herzogs von Burgund bemerkte, und Mistrauen in dieſen ſezte, ſich heimlich mit zwei Pferden wieder fortmachte. Karl aber hohlte ihn auf der Flucht wieder ein, und brachte ihn erſt nach Wilford, und darauf nach Curtray in Verwahrung, und befreiete hierauf ſeinen Vater Arnold Egmundan, ums Chriſtfeſt 1470 aus ſeiner Gefangenſchaft, welchen Karl von Burgund mit Freuden und Ehren aufnahm, und dem Sohn Adolf das Herzogtum, dem Vater aber Grave und jährlich 6000 Goldgulden anwies. Als aber Adolf dieſe Bedingungen noch nicht annehmen wollte, ſo wurde er durch einen Spruch aller Ritter des goldenen Vließes, die ſich am 6. Mai 1473 zu Valenciennes verſamleten, ſeiner Würde entſezt, und vor Tournay im J. 1477 mit einer Lanze erſtochen. Herzog Karl führte hierauf den Vater durch eine Geſandtſchaft an die Staten in das Herzogtum Geldern wieder ein, obzwar die Niemeger ſich dagegen ſezten, und er im J. 1471 mit ſeinem Bruder Wilhelm Egmundan und deſſen Söhnen durch die ver-

einigte Burgundiſche und Cleveſche Kriegs- macht ſich durch Gelderns und Graves Erobe- rung den Weg mit Gewalt zu eröfnen genö- thigt ſah. In eben dieſem Jahre 1471 ver- pfändete Herzog Arnold von Geldern ſeinem Schwager unſerm Herzog Johann, Duiffeln, das ſein Sohn Adolf wieder ausgelöſet hatte, nebſt dem Kalbeckſchen und Nörgenſchen Lehen für 3000 Goldgulden aufs neue, und gab zu, daß ſolche für 2000 Goldgulden wieder aufge- baut, und das Pfand nie ſollte gelöſet wer- den können. Eben dieſer Herzog Arnold Eg- mundan hatte wegen des Ungehorſams ſeines Sohns Adolf im Sept. 1472 den Herzog Karl von Burgund zuerſt zum Beſchüzer von Gel- dern ernannt, und ihm nachher am 1. De- cember, nach Enterbung ſeines Sohns, das ganze Gebiet für 200000 Goldgulden ver- kauft, worauf er ſelbſt zu Grave am 24. Febr. 1473, und ſeine Gemahlin Katharina von Cleve im J. 1416 zu Lobith geſtorben. Nach Arnolds Tode überließ Gerhard von Jülich am 30. Jun. 1473 auch ſeine Anſprüche an Geldern dieſem Herzog Karl für 82000 Gold- gulden, weil er einen ſo furchtbaren Feind

ſcheute, und ſich und die Seinigen nicht ins Verderben ſtürzen wollte. Weil aber die Geldernſchen Städte Schwierigkeiten machten, Karln zu ihrem Herrn anzunehmen, ſo brachte er erſt die Herrſchaft Keſſel und Kriekenbenk in ſeine Gewalt, und eroberte Murs, (weil Vincenz Graf von Meurs, Adminiſtrator von Geldern war) Sittard, Süſtern, Wieht, welche die Grafen von Meurs durch die Verpfändung Herzogs Reinold von Geldern beſaßen, doch ließ er ihnen nachher die Pfandſchaft. Hierauf belagerte er Venlo, welche nebſt Wachtendonk, Herkulen, Stralen, Geldern, Goch, Grave, Tiele, Bommeln, ſich ihm ergab, und nur allein die Niemeger thaten ihm Widerſtand: dieſe hatten ihre Stadt, worin ſich Adolfs achtjähriger Sohn Karl und ſeine Schweſter Philippina befanden, die zur Anfeurung des Muths der Bürger um die Mauren getragen wurde, befeſtigt, und Ritter Reinhard von Broukhauſen war ihr Guvernör. Als aber Karl mit Johann und Adolf von Cleve vor der Stadt ein Lager aufſchlug, ließen ſie durch den Herzog von Cleve eine Fürbitte bei Karln einlegen, der

ſie nach einer Bezahlung von 800000 Goldgulden begnadigte, und nun als ihr Herzog anerkannt wurde. Adolfs Kinder ſchickte er nach ſeiner Mutter Margaretha von Bourbon nach Frankreich, und wurde hierauf vom ganzen Herzogtum als Landesherr anerkannt. Er legte in jede Stadt eine Burgundiſche Beſazung, und wurde vom Keiſer Friedrich im J. 1473 zu Trier mit dem Herzogtum belehnt. Weil er aber das Burgundiſche Königreich wieder herzuſtellen ſuchte, ſo verwarf ihn der Keiſer nachher wieder, worauf er nach Luxenburg gieng, und die Leichen ſeines Vaters Philipp und ſeiner Mutter Iſabella von Portugal neben ſeinem Groß- und Aeltervater Johann und Philipp in der Karthauſe bei Dijon beiſezen ließ.

Für die in dieſem Kriege geleiſteten treuen Dienſte, und den dazu gemachten Koſtenaufwand hat Herzog Karl unſerm Herzog Johann die Städte und Aemter Goch, Duiffeln, Wachtendonk, Lobith, und Niemegen, die Vogtei von Elten, und alle Gerechtigkeit, die Geldern über und binnen dem Stift Elten hatte, mit den Kirchſpielen Angerloe, den

Gerichten, Herrlichkeiten, Gülten und Renten, gelegen zwiſchen der Stadt Emmrich Gericht, bis an das Haus und Hofſtatt der Kemnade in der alten Jſſel, und von da niederwärts zwiſchen dem Rhein und der alten und neuen Jſſel übergeben, und ihm am 2. Auguſt 1473 zum erblichen Beſiz überlaſſen, welche Abtretungen deſſen Erbtochter Maria von Burgund, und ihr Gemahl Erzherzog Maximilian von Oeſterreich im J. 1477 ſo wie nachher auch deren Sohn, König Philipp von Spanien im J. 1505 und Keiſer Karl V. im J. 1543 beſtättigt haben. So gelangte Herzog Johann zum ruhigen Beſiz ſeiner Lande, und erbaute zu Goch, weil ſich die Bürger noch etwas ſperrten, im J. 1477 einen feſten Turm, und ertheilte den Bürgern über die Rathswahl, die Gerichte, und den Ehrenwein Privilegien. Die in dieſem Amte gelegene Burg Middeler überließ er gegen ſchriftliche Reverſalien pfandweiſe an Johann von Schenk, welche Verſicherungen dieſer aber nicht mit gebührender Treue erfüllte, die Burg Lobith aber nebſt dem daſigen Zoll, nahm er im J. 1479 nach einer Belagerung ein.

Da nach glücklich geendigtem Kriege wegen Geldern, im Kölniſchen Erzſtift zwiſchen dem Erzbiſchof Robert, den Städten Köln, Neus, und andere, und dem Kapittel und ſeinem Koadjutor Herrmann von Heſſen wegen der Pfandſchaften ein Streit entſtand, rief Robert Karln von Burgund zu Hülfe, der auch unter dem Vorwande, die rebelliſchen Unterthanen ſeines Oheims Robert wieder zur Ordnung zu zwingen, in der That aber in der Abſicht, dieſe Stadt dem Reich zu entreißen, Neus mit ſeiner Armee belagerte, und als Keiſer Friedrich III. den Belagerten zu Hülfe zog, deſſen Truppen der Brandenburgiſche Churfürſt Albrecht Achilles anführte, lieferte er ihm eine Schlacht. Aber im folgendem Jahre vermittelte Papſt Alexander eine Ausſöhnung zwiſchen ihm und dem Keiſer, worauf Karl die Belagerung aufhob, und Robert, der in Heſſen von Hermanns Bruder Heinrich auf der Flucht aufgefangen, und zwei Jahre gefangen gehalten war, im J. 1480 ſtarb, dem nun Hermann in demſelbigen Jahre nachfolgte, und zu Köln feierlich eingeführt wurde.

Unſers Herzogs Johanns älteſter gleichnamiger Sohn begleitete Karl den Kühnen von Burgund in allen ſeinen folgenden Feldzügen, und war auch mit in der für Karln ſo unglücklichen Schlacht bei Nancy, wo dieſer kriegeriſche Fürſt im J. 1477 blieb. Nach der Zurückkunft deſſelben reiſete Herzog Johann mit ſeinem Bruder Adolf von Ravenſtein, und dieſem ſeinem Sohn nach Gent, um Karls einzige Erbtochter Maria wegen dieſes großen Verluſtes zu tröſten.

Da die Gelderlande Karls Tod erfuhren, rebellirten ſie im J. 1478 aufs neue, und nachdem ſie Friedrich und Wilhelm die Söhne Wilhelm Egmundans zu Niemegen gefangen genommen, und die Burgunder aus ihrem Vaterlande vertrieben hatten, übergaben ſie Adolfs Schweſter Katharinen die Regierung des Landes, und ſchlugen unſerm Herzog Johann von Cleve eine Vermählung ſeines Sohns und beſtimmten Nachfolgers Johanns II. mit der Geldernſchen Prinzeſſin Philippine, und ſeiner Tochter Maria mit Adolfs Sohn Karl von Geldern vor, welche doppelte Vermählung aber nicht zu Stande kam; worauf

ſie Friedrich von Braunſchweig zum Regenten von Geldern beriefen, und dieſen mit der Geldernſchen Prinzeſſin Katharina zu vermählen ſuchten, aber auch ohne Erfolg. Johann ſuchte hierauf die Burgundiſche Erbprinzeſſin Maria für ſeinen Erbprinzen Johann zur Gemahlin zu erhalten, aber die Belgiſchen Großen ſuchten lieber Maximilians von Oeſterreich Abſichten zu befördern, der ſich im J. 1478 mit ihr vermählte, und durch dieſe Vermählung Herr der 17. Belgiſchen Provinzen, alſo auch von Geldern wurde. Er verband ſich mit unſerm Herzog Johann zur Beſiznehmung Gelderns, und es kam in den Niemegiſchen Dörfern im Oktober dieſes Jahrs zum Gefecht, in welchem Vincenz von Schwanenburg mit neun andern Edeln in der Herrſchaft Hömen gefangen genommen, und nach Cleve geführt worden iſt. Im folgenden Jahre 1479 eroberte Maximilian mit Hülfe Herzog Wilhelms von Jülich und Johanns von Cleve, und anderer Fürſten und Grafen Ruremonde und Bommelerwerd: Die Gelderländer hingegen griffen die Burgunder, welche Batenburg und Löwenburg eingenom-

men hatten, an, und erlegten 300 derſelben, worauf ſie Geldern befreiten, die Dörfer Kevelar und Afferden im Amte Goch in Brand ſteckten, und die ganze Burgundiſche Bagage und Kriegsgeräthe plünderten. An Herzog Johann aber ergab ſich Lobith nach einer Belagerung am 16. Jul. 1479, und er ſchloß nach der Uebergabe der Burg Hömen einen ſechsjährigen Waffenſtillſtand. Die Gelderlande erwählten nun nach Herzogs Friedrich von Braunſchweig plözlichem Tode, dem Münſterſchen Biſchof Heinrich von Schwarzenburg, einen Schweſterſohn Johanns, zu ihrem Statthalter. Dieſen griff Maximilian von Oeſterreich durch Adolf von Naſſau 1480 an, und trieb ihn ſehr in die Enge; Heinrich ſöhnte ſich hierauf mit ſeinem Oheim Johann von Cleve wieder aus, und gieng nach Münſter zurück. Die Geldernſche Prinzeſſin ſuchte nun Hülfe bei den Königen von Frankreich und Schottland, und beim Herzog von Burbon, erhielt aber nichts als leere Worte. Die Gelderländer nahmen indeß Venlo wieder weg, und plünderten Heringen. Endlich aber, da Tiel und Bommeln übergeben wor-

den, wurde Maximilian von Oeſterreich am Veitstage 1481 in Niemegen, und hierauf im ganzen Herzogtum Geldern anerkannt.

Als Herzog Johanns Schwiegermutter Jakoba 1473 ſtarb, fielen alle ihre Beſizungen ihm zu, worüber er Johann den Kleinen ſezte.

Was die Kirchlichen Angelegenheiten anbetrift, ſo hat unſer Herzog Johann viele Klöſter theils neu geſtiftet, theils beſtätigt, theils reformirt. So hat er dem Brüderhauſe in Weſel im J. 1450 viele Freiheiten ertheilt, die ſein Sohn Johann II. in der Folge beſtätigt hat. Als Heinrich Raeskop von Udem Propſt zu S. Marien in Utrecht, im J. 1456 für arme Studenten zu Udem eine Kapelle baute, ſo gab Herzog Johann ſeine Einwilligung dazu, daß ein Mönchskloſter daraus errichtet würde, und verlieh dieſem mehrere Freiheiten. Als nachher das Kloſter Gnadenthal zu Ganswick bei Cleve von eben dieſem Raeskop erbaut wurde, ſind dieſe Mönche dahin verſezt und das Udemheimſche Kloſter den Mönchen vom S. Odilienberge, oder dem heil. Grabe, 1580 überlaſſen worden, doch erhielten die erſtern nach der Zerſtörung des Klo-

ſters Gnadenthal im Niederländiſchen Kriege, im J. 1590 ihr altes Kloſter zu Udenheim wieder. Dem Kampenſchen Kloſter hat Herzog Johann, auch im J. 1456 ſeine alten Freiheiten erneuert, und das Dominikaner oder Prediger Kloſter zu Kalkar hat er nach ſeiner Zurückkunft aus dem heiligen Lande am 19. Sept. 1464 nach der Bononiſchen Reformazion des Ordens anlegen, und nach ſeiner Vollendung 1480 einweihen laſſen. Ferner hat er im J. 1475 der Kollegiatkirche des heil. Klemens zu Wiſchel ihre Statuten erneuert, die Klöſter zu Stockum, Camen und Emmerich beſtätigt, die zu Kentorf, Hagenbuſch und Fürſtenberg reformirt, das Ciſtercienſer Kloſter Kentorf bei Hamm in der Grafſchaft Mark wurde im September 1460 verſchloſſen; das Benediktiner Kloſter Hagenbuſch bei Santen erhielt am 5. März 1465 die Klauſur, der ſich die Nonnen vergeblich widerſezten. Vielen edeln Kloſterjungfern war dieſe Klauſur unerträglich, und ſie machten ſich über die Mauern und geheimen Gänge davon, wobei viele Schriften über Kloſtergüter verloren giengen. Nachher wurden auch bürgerliche

Jungfrauen in dies Kloſter aufgenommen. Das Ciſtercienſerkloſter Fürſtenberg ebenfalls bei Santen gelegen, wurde im J. 1467 reformirt. Eben dieſer Herzog Johann I. ſchrieb auch den gemeinen Schweſterhäuſern ſeines Herzogthums, die nach Regeln lebten in Anſehung ihres Güterbeſizes Geſeze vor, und ſezte im J. 1474 die Reformazion des Kloſters zu Werden fort, aus welchem er drei Grafen, unter denen ſich der Abt Konrad von Gleichen befand, ausſtieß, und Adam Meier Abt zu S. Martin in Köln wieder als Abt einſezte.

Außer der Erbſchaft von Nivers und Eſtampe in Frankreich, die er durch ſeine Gemalin bekam, erhielt er auch den Beſiz der Städte Soeſt und Santen für ſich und ſeine Erben beſtättigt, und Beſizungen in Geldern erwarb er ſich durch den Geldernſchen Krieg. Viele Ritter übertrugen ihm auch ihre Burgen und Schlöſſer zu Lehen, und leiſteten ihm die Huldigung. So übertrug ihm Goswin von Steck, Ritter und Marſchall von Cleve im J. 1452 ſeine Burg und Gebiet Loe, die nach ſeinem Tode im J. 1470 ſeine Erben nebſt dem Kirchſpiel Wallach an Cleve ganz ver-

kauften. Johann von Appeldorn erkante ihn wegen ſeiner Burg Perſingen, Johann Mumm wegen der Burg Keden, Reiner von Oye wegen ſeiner Herrſchaft Oye, Gertrude von Byland wegen der Burg Spaldorf, Johann von Byland wegen der Burg Halten, Reiner von Bruchhauſen wegen der Herrſchaft Kalbeck als Lehnsherrn.

Die Lehen welche Heinrich von Wiſch in den Dörfern Elp und Ermel beſeſſen, zog er nach deſſen Tode im J. 1459 wieder ein, und übertrug ſeinem Schazeinnehmer zu Limers die Erhebung der jährlichen Gefälle von demſelben.

Die Herrſchaft Ghemen, welche ſein Vater Adolf im J. 1444 Herrn Heinrich von Ghemen und Bredevord beſtättigt hatte, beſtättigte er denſelben 1464 aufs neue, und belieh ihm damit. Seinem natürlichen Bruder Adolf von Blankenſtein, beſtättigte Herzog Johann die Schenkung des Dorfs Elſen im Kirchſpiel Nutterden mit der Burg Klarenbeck die ihm ſein Vater Herzog Adolf im J. 1438 gemacht hatte, im J. 1447 und dehnte ſie auch auf die beiden Töchter der Margaretha von Appeldorn aus, wovon eine an Die-

terich Smülling, die andere an Adelhard von Eyll verheirathet worden. Weil dieſe lezte ohne Erben ſtarb, ſo fiel ihr Antheil auf die Smüllingſche Tochter, die an Selbach verheirathet worden, und durch deren Sohn auf Johann von Lutzenrad den Vogt von Windeck im Herzogtum Berg.

Seiner natürlichen Tochter Maria von Heshauſen ſchenkte er im J. 1477 den Erbbeſitz der Mühle in Nieder Elten.

Soeſt erwarb er im 1444 für ſeine Mark durchs Schwert, den Beſitz von ganz Santen erhielt er für Cleve im J. 1449. Die in Weſel entſtandenen Streitigkeiten legte er im J. 1450 bei. Den Altenaiſchen und Lüdenſcheidſchen Diſtrikten in der Grafſchaft Mark ertheilte er im J. 1472 ein Steuerprivilegium, welches ſein Sohn Johann II. im J. 1496 und ſein Enkel Johann III. 1506 und 1518 beſtätigt haben.

Mit mehrern Fürſten ſtand er zu verſchiedenen Zeiten in Verbindung, im J. 1458 mit Herzog Gerhard von Jülich und Berg über die gegenſeitigen Rechte ihrer Unterthanen und die Vertheidigung gegen auswärtige

Feinde,

Feinde, mit eben dieſem wieder im J. 1460. Mit den Kölnern in den Jahren 1460, 61, 63 wegen der wechſelſeitigen Freiheiten ihrer Unterthanen. Mit den Münſterländern im J. 1471. Mit den Egmundanern über die Grenzen in Lathum und Groesbeek 1476 ꝛc.

Die Burgen Arensberg und Ebersberg in Weſtfalen hat er dem Kölniſchen Erzbiſchof Hermann von Heſſen, der auf die daraus gezogenen Einkünfte Verzicht that, wieder übergeben.

Uebrigens hat dieſer zweite Herzog von Cleve eben wie ſein Vater Adolf ſehr ſchöne Beweiſe ſeiner Frömmigkeit, Klugheit, Mäßigung, Güte und Herablaſſung hinterlaſſen. So pflegte er zu ſagen, Gott habe den Ruhm, die Rache, und das Urtheil des Gewiſſens ſich allein vorbehalten. Sein tägliches Gebet war: O ewiger Gott, und mein Vater, ich lebe hier gleichſam als ein Fremdling, daher wünſche ich mit Freuden durch Dich aus dieſem ſterblichen Körper erlöſet zu werden, und Deines Anſchauens im Himmel zu genießen. Rühre Du alſo, und feure meinen kalten Geiſt an, daß ich nichts lieber, als nur allein

Dich, und Dich verehre als den einzigen Troſt und Wunſch meines Herzens. Mache, daß ich dieſe ſichtbare Welt verachte, und ganz nach der unſichtbaren und den Freuden des Himmels mich ſehne.

Ein Beweis ſeiner Mäßigkeit iſt unter andern auch dieſes, daß er einſt, wie er ſahe, daß viele den Wein ohne Maß genoſſen, ſagte; ich wünſchte, daß Gott mit dem Wein auch nur den nothwendigen Gebrauch deſſelben uns verliehen, und einem jeden ein Maß beſtimmt hätte. Als einer ſeiner Großen ihm wegen ſeines Hanges zur Gnade, und daß er nicht alle Schuldige nach ihrem Verdienſt gleich beſtrafen laſſe, Vorwürfe machte, ſagte er; dies thue ich aus der Urſach, weil ich das Blutvergießen verabſcheue, da ich nicht Einen Blutstropfen hervorzubringen im Stande bin. Oft hat den Fürſten eine zu weit getriebene Strenge mehr, als nachſichtige Güte geſchadet. Schuldige ſind oft in ſich gegangen, und haben ſich gebeſſert, aber Blut das einmal vergoſſen iſt, kehrt nicht wieder zurück. Merkwürdig und eines chriſtlichen Fürſten höchſtwürdig iſt auch die Antwort, die er

einmal einem Beamten gab, der die Unterthanen mit zu vieler Härte behandelte: Ich will nicht, daß man die Leute zum Gehorſam hinſchleppen, ſondern hinleiten ſoll, ſo wie ein Vater die Kinder mit Liebe zu leiten ſucht.

Von Alter und Sorgen gebeugt, und lange vom Podagra gequält ſtarb Herzog Johann endlich am 5. Sept. 1481, und ſeine Gemahlin folgte ihm am 2. Julius 1483 in die Ewigkeit nach, beide ſind in der Kollegiatkirche zu Cleve beerdigt.

Ehe ich zur Regierung ſeines Sohns und Nachfolgers Herzogs Johann II. fortgehe, muß ich erſt noch etwas weniges von Adolf, Herrn von Ravenſtein und Wienendahl, Herzog Johann I. Bruder, ſagen.

Dieſer Adolf war am 13. März 1425 geboren, vermöge der Verordnung ſeines Vaters Herzogs Adolf I. erhielt er die Herrſchaft Ravenſtein mit 700 Kronen jährlichen Renten aus Herzogenbuſch, und Wienendahl und Breskes, nebſt 2000 Kronen aus der Kammer zu Brug. Sein Erbe Ravenſtein trat er 1463 an, Wienendahl aber erſt 1473 nach dem Tode Johanns von Burgund Grafen von Nevers und

deſſen Gemalin Jakoba. Er ließ daſelbſt ein prächtiges Schloß bauen, und ſezte Johann den kleinen als Schloßhauptmann dahin. Im J. 1453 vermählte er ſich mit Beatrix, einer Königlichen Prinzeſſin von Portugall, womit er ſeinen Nachfolger in den Herrſchaften Ravenſtein und Wienendahl, Philipp erzeugte. Nach ihrem Tode vermählte er ſich 1468 wieder mit Anna, einer unechten Tochter Philipps von Burgund, die ſich im Gefolge Margarethens, der Prinzeſſin Keiſers Maximilians befand, wie dieſe zu Karl VIII. König von Frankreich reiſete. Weil Adolf am Hofe der Burgundſchen Herzoge Philipp des Guten und ſeines Sohns Karls zu Gent erzogen war, ſo leiſtete er dieſem wider ihre rebelliſchen Bürger im J. 1452 Beiſtand. Er gab auch im J. 1455 ſeine Stimme dem Utrechtſchen Biſchof David, einem unechten Burgundiſchen Prinzen, und wie im J. 1465 Karl Herzog von Burgund den König Ludwig XI. von Frankreich bekriegte, leiſtete Adolf auch dem erſtern Beiſtand, und ſtand in der Schlacht bei Paris mit auf dem linken Flügel, der von einer ſchwächern Armee zum Weichen

gebracht wurde. Er zog ſich faſt mit allen ſei-
nen Gefährten in den nahen Wald, wo er
Karln verwundet antraf, der nach geheilter
Wunde den Krieg erneuerte, und Paris aber-
mals mit ſeinem ganzen Heere angrif. Aber
es kam zwiſchen ihm und dem Könige von
Frankreich izt zum Waffenſtillſtand, und nach-
her zum Frieden. Karl zog hierauf gegen die
Lütticher, und nachdem er die Brabanter und
Namurer, die ſeinen Vater Philipp beunru-
higt hatten, wieder zur Ordnung gebracht,
kehrte er zu den ſein'gen zurück. Als Karl
1468 nach dem Tode der Eliſabet von Burbon
ſich mit Margaretha von York wieder ver-
mählte, war Adolf der erſte von den ſechs
Großen des Burgundiſchen Hofes, der die
Königliche Braut führte, und bei eben dieſer
Vermählungsfeier vermählte er ſich auch mit
ſeiner zweiten Gemalin Anna, einer natürli-
chen Tochter Philipps von Burgund. Im
Lüttichſchen Kriege focht er auch für Karln als
Oberbefehlshaber des Fußvolks. Für ſeinen
Sohn Philipp bewarb er ſich auch um Karls
Erbprinzeſſin Maria von Burgund, die Ma-
ximilian von Oeſterreich zur Gemalin erhielt.

Als Philipp, der Prinz Maximilians und dieſer Burgundiſchen Maria, zu Gent erzogen wurde, führte Adolf die Aufſicht über deſſen Erziehung. Er ſtarb im 67. Jahre, am 12. Oktober 1492 und wurde zu Brüſſel in dem von ihm geſtifteten Predigermönchskloſter begraben, wo auch ſeine zweite Gemahlin Anna von Burgund, die ihm 1507 im Tode nachfolgte, neben ihm begraben liegt.

Adolfs Sohn Philipp, Herr von Ravenſtein und Wienendal, ſuchte 1477 nach dem Tode Karls des kühnen, da Maximilian auf die Vollziehung der Vermählung mit der Burgundiſchen Erbprinzeſſin Maria ſehr drang, und die Franzoſen Burgund und Flandern verheerten, an der Spize einiger Niederländiſchen Großen, deren Haupt er war, dieſe Vermählung, die ihnen ſehr zuwider war, zu vereiteln. Aber Maximilian ward vom Glück begünſtigt, er erhielt die Burgundiſche Maria, und ob er gleich bei dem Kriege wegen der Burgundiſchen Lande ins größte Gedrenge kam, und vieles Harte erdulden muſſte, ſo erhielt er doch endlich durch die Siege des Herzogs Albert von Sachſen und

des Grafen Engelbert von Naſſau den größten Theil der Länder die ſein Schwiegervater beſeſſen hatte. Unſer Philipp aber, der nun ſeiner Bundesgenoſſen beraubt war, verließ die Niederlande und begab ſich nach Frankreich, wo er nachher als Oberbefehlshaber der Franzöſiſchen Flotte den Türken ein unglückliches Treffen lieferte. Er vermählte ſich 1487 mit Franziska aus dem Hauſe Luxenburg, weil aber dieſe Ehe kinderlos blieb, ſo nahm er ſeinen Neffen Adolf, den Sohn Johann II. Herzogs von Cleve, an Kindesſtatt an, allein auch dieſer ſtarb im J. 1525 noch jung in Spanien, ſo daß nach Philipps Tode auf der Burg Wienendahl im J. 1528 beide Herrlichkeiten wieder an Cleve zurückfielen.

4. Abſchnitt.

Die Regierung Johann II. Herzogs von Cleve und Grafen von der Mark.

Die Regierung dieſes dritten Herzogs von Cleve fällt in die Zeiten der Keiſer Friedrich und Maximilian aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe. Wegen ſeiner Frömmigkeit und Güte führt er den Beinamen der Barmherzige.

Er war am 23. April 1458 auf dem Schloß zu Cleve geboren, und am Burgundiſchen Hofe; wie ſein Vater erzogen. Den Burgundiſchen Herzog Karl den kühnen hat er in vielen Kriegen und Schlachten begleitet, und iſt auch mit in der Schlacht bei Nancy 1477 geweſen, worin Karl ſeinen Tod fand. Nach der Zurückkunft aus derſelben fragte ihn ſein Vater, wie ihm ein ſolches Gemezel gefiele? So ſehr, gab er zur Antwort, daß er ohne einen ſolchen Krieg nicht zu leben wünſche. Dieſen ſo kriegeriſchen Geiſt des Fürſten ſuchten daher ſeine Räthe nach ſeines Vaters Tode durch die Reize der Wolluſt zu mildern, welches ihnen auch ſo ſehr glückte, daß Her-

zog Johann 63 Kinder außer der Ehe gezeugt, und daher den Beinamen der Kindermacher bekommen hat. Dieſen ſeinen unechten Kindern wies er im Herzogtum Cleve und der Grafſchaft Mark viele Burgen und Einkünfte an, ſo daß er beide Lande ſehr erſchöpfte, und mit ſchwehren Schulden belaſtete. Es wäre zu wünſchen, ſagt daher Arnold Heimrich in ſeinen Sophiologiſchen Büchern, daß die Räthe bei dieſem Geſchäft aus dem edeln Herzen des ruhmbegierigen Prinzen die Furcht Gottes nicht ausgeſchloſſen hätten, denn hätte er, da er Karin von Burgund in ſeinen jüngern Jahren zum Muſter der Tapferkeit wählte, auch Keuſchheit damit verbunden, ſo würde er dem Vaterlande vielfachen Nuzen geſtiftet haben.

Nach dem Tode ſeines Vaters im J. 1481 folgte er ihm als Herzog von Cleve und Graf von der Mark, und ſchickte den Santenſchen Dechant Arnold Heimrich an den Keiſer Friedrich, um ſich bei demſelben entſchuldigen zu laſſen, daß er die Belehnung nicht perſönlich empfange, und ließ ſich darauf in beiden Ländern von den Unterthanen huldigen, wobei allent-

halben die erſten Großen zugegen waren.

In den Anfang ſeiner Regierung fiel der neue Holländiſche Krieg. Denn die Parteien der Hōxier und Cabliawer regten ſich wieder, und nach Karls von Burgund Tode in der Schlacht bei Nancy riefen jene Franz von Brederode, der von den alten Grafen von Holland abſtammte, von Paris, um die Grafſchaft Holland anzutreten, dieſe aber vertheidigten Maximilian von Oeſterreich den Schwiegerſohn und Nachfolger Karls, für welchen ſich Johann Egmundan Dordrechts bemächtigte, da jene Rotterdam beſezten. Die Utrechter traten auch zur Partei der Hōxier, und erwählten Engelbert von Cleve, Grafen von Newers, den Bruder unſers Herzogs Johann, zu ihrem Guvernör, und als ſich ihr Biſchof David von Burgund dagegen ſezte, nahm ihn Engelbert gefangen und führte ihn nach Amersfort. Herzog Johann ließ ſich bereden, ſeinem Bruder in dieſem Kriege Hülfe zu ſchicken. Maximilian aber belagerte Utrecht, wobei an beiden Seiten wechſelsweiſe Gewinn und Verluſt war, bis er Engelbert von Cleve unter dem Vorwand, einen

Waffenſtillſtand oder Frieden zu verabreden, aus der Stadt lockte, ihn wortbrüchig gefangen nahm, und nach Goude führte, und der von Brederode in Seeland durch Johann Egmundan getödtet wurde, worauf Maximilian Holland erhielt, und ſich mit Herzog Johann von Cleve und deſſen Bruder Engelbert wegen ihrer Jugend und nahen Verwandſchaft mit dem Burgundiſchen Hauſe, vorzüglich aber gegen die Ueberlieferung der Schäze ihres Vaters, wieder ausſöhnte. Die Honſelerſche Chronik berichtet, daß hiedurch der Clevesche Schaz ſehr erſchöpft, und der Ruhm verdunkelt worden ſey.

Nach dem Tode des Utrechtſchen Biſchofs Davids von Burgund würde ihm Engelbert von Cleve, den Geiſtlichkeit und Volk gewählt hatten, in dieſem Biſtum gefolgt ſeyn, wenn nicht Maximilian, der die Cleveſchen Schäze ſchon vergeſſen hatte, ſeinen Neffen Friedrich von Baden mit Gewalt eingeſezt hätte. Die aufgewandten Koſten reizten die Cleveſchen beiden Brüder zum Kriege wider denſelben, worin ſie außer andern Oertern ſelbſt die Stadt Utrecht eroberten. Da aber

ihre Soldaten zum Biſchof übergiengen, und dieſer Gennep belagerte, ſo kam es im J. 1500 zum Frieden, und den Cleveſchen Fürſten ward ein Theil ihrer Koſten erſezt.

Am 3. November 1489 vermählte ſich unſer Herzog Johann II. mit Mechtilden, einer Tochter Heinrichs Landgrafen von Heſſen welche Vermählung der Kölniſche Erzbiſchof Hermann von Heſſen zu Stande brachte, und die zu Soeſt aufs prächtigſte gefeiert wurde. Dieſe brachte ihre im J. 1500 nach dem Tode Wilhems von Heſſen, ihres Vaters Bruders, die Hälfte der Grafſchaft Katzenelnbogen als Mitgabe zu, denn die eine Hälfte erhielt Johann von Naſſau durch Eliſabet, welchem er auch ſeine Hälfte für 50000 Gulden im J. 1521 verkaufte, ſeiner Gemahlin aber wies er für dieſe ihre Mitgabe die Burg Monterberg mit 400 Gulden jährlicher Einkünfte aus verſchiedenen Zöllen nach ſeinem Tode an. Sie überlebte ihn aber nicht, denn ſie ſtarb noch vor ihm 1505; nachdem ſie ihm folgende Kinder auf dem Schloß zu Cleve geboren hatte. 1, Johann III. ſeinen Nachfolger am 11. November 1490. 2, Anna am 21. Mai

1495. Um dieſe bewarb ſich Karl Egmund an im J. 1514, weil er aber die von Geldern abgeriſſenen Stücke, Goch, Lobith, Duiſſeln, und den Reichswald zurückfoderte, ſo wurde ſie ihm verſagt. Nachher gab ſie gegen ihres Vaters Willen Philipp III., Grafen von Waldek nach dem Tode ſeiner erſten Gemalin ihr Wort, weßwegen ſie ihr Vater zwei Jahre gefangen ſezte, ſie aber auf die Fürſprache des Keiſers Maximilians, und Heinrichs Grafen von Naſſau, wieder frei ließ, und ihr nebſt der Pfandſchaft die Burg und Herrlichkeit Beyenburg im Bergiſchen, 10000 Gulden von dem Katzenelnbogenſchen Gelde zur Mitgabe gab, wozu in der Folge noch die Verwaltung der Grafſchaft Ravensburg hinzu kam. Sie ward die Mutter Philipps IV. Kanonikus der hohen Domkirchen zu Mainz und Straßburg, und Johanns und Franz II. welcher leztere ſich mit Maria Gogreve einer Tochter des Jülich und Bergeſchen Kanzlers Johann Gogreve vermählet hat. 3, Adolf der am 23. Jan. 1498 auf dem Cleveſchen Schloſſe geboren, und 1525 unvermählt in Spanien geſtorben iſt.

Als Keiſer Maximilian 1486 zu Aachen gekrönet wurde, ertheilte er dem Herzog Wilhelm von Jülich und Berg über beide Herzogtümer und die Grafſchaft Ravensberg, und unſerm Herzog Johann über das Herzogtum Cleve und die Grafſchaft Mark, wie auch über die Städte Soeſt und Santen die Belehnung. Als Maximilian hierauf 1488 von den Brüggern gefangen genommen und durch die Kriegsmacht ſeines Vaters Friedrichs unter der Anführung Herzogs Albrechts von Sachſen und des Grafen Engelbrechts von Naſſau wieder in Freiheit geſezt wurde, ſandte ihm unſer Herzog Johann auch Hülfsvölker zu. Im J. 1489 ließ Papſt Innocenz VIII. unſerm Herzog Johann eine goldene Roſe, die am Sonntage Lätare geweihet worden, durch Gerhard von Oſſenbruch in Gegenwart eines zahlreichen Adels überreichen. Im J. 1491 kam es am Vitalistage zu Händeln zwiſchen den Lünern und Halternern in der Grafſchaft Mark wegen der Getraidezufuhr.

Als Keiſer Maximilian, der zum Beſiz von ganz Geldern, wie oben bereits erzählt worden, gelangt war, im J. 1492 in Deutſchland

zu thun hatte, kauften die Geldernſchen Stände den in Frankreich gefangen gehaltenen Sohn Adolfs, Karl, durch Vincenz Grafen von Meurs für eine große Summe Geldes los, und führten ihn wieder nach Geldern zurück. Maximilian wollte ihn erſt mit aller Macht des Reichs bekriegen, doch ließ er ſich endlich durch die Königin, und den Herzog Renat von Lothringen, zu welchem Karl als zu ſeinem Schwager ſeine Zuflucht genommen hatte, bewegen, den Churfürſten des Reichs die Entſcheidung zu überlaſſen, ob Geldern ihm, oder Karln dem Recht nach zukomme. Dieſe thaten den Spruch für Maximilian, dem Karl aber doch nicht weichen wollte, weswegen der Keiſer zu Freiburg in Breisgau deſſen Bekriegung beſchloß, und den Herzog Wilhelm von Jülich und unſern Herzog Johann von Cleve zur Theilnehmung an dieſem Kriege auffordern ließ. Herzog Wilhelm von Jülich nahm Herkulen in geheim weg, und nach einer langen Belagerung auch Echte und Neuſtadt. Maximilian ſandte ihm unter Herzog Albrecht von Sachſen und Georg von Bayern Hülfsvölker, ſo daß ſie ſich Wachten-

donks, Stralens und Batenburgs bemächtigten. Als aber Karl, nach Herkulens Eroberung durch Herzog Wilhelm von Jülich, Heinsberge angrif, und Maximilian aus Emmrich einen vergeblichen Angrif auf Deutekom, worin ſich Karl befand, gethan hatte, gieng er im Oktober 1499 mit Albrecht von Sachſen und Georg von Bayern wieder nach Hauſe, und ließ Geldern im Kriege mit Jülich und Cleve verwickelt. Der König von Frankreich verband ſich nun mit Karln, und zwang den Herzog Johann durch verheerende Einfälle ins Cleveſche, auf einen Waffenſtillſtand anzutragen, der aber nicht von langer Dauer war, denn da er im Jahr 1499 krank ward, fielen die Niemeger am Matthiastage in den Cleviſchen Wald ein, ſteckten Quaderburg in Brand, plünderten das Nonnenkloſter Bedtberg und das Antonienhaus im Cleviſchen Walde, aber von den Clevern, die in Goya eingerückt waren, wurden ſie nach Moldick zurückgedrengt, wo 1500 von ihnen gefangen, und den übrigen ihre Beute wieder abgenommen wurde. Dies brachte die Niemeger ſo ſehr auf, daß einige von ihnen, die

ſich

ſich in Freiheit ſezten, Brandpfeile in Cranenburg ſchoſſen, und daß ſie nicht lange nachher, da einige Cleveſche Soldaten zu den Geldernſchen übergegangen waren, die Dörfer Vienen, Warthe und Byrten verheerten, und als die Santener die Gelderländer zurück zutreiben ſuchten, geriethen 70 von ihnen in Gefangenſchaft, ſie verheerten auch beim Rückzuge das Dorf Kellen, nebſt der Burg Smithaus. Als Vincenz Graf von Meurs, ein Freund von Adolf und Karl Egmundan, im J. 1499 geſtorben war, und nach Meurs in das Familienbegräbniß gebracht werden ſollte, ſuchte ſich Karl unter dieſem Vorwande der Burg und Grafſchaft zu bemächtigen, wurde aber von Johann Grafen von Meurs und Saerwerden, der als nächſter Verwandter mit Hülfe der Cleveſchen und Jülichſchen Herzoge ſich in Beſiz von Meurs geſezt hatte, zurückgewieſen, und Vincenz in der Pantaleons Kirche zu Köln neben ſeinen Aeltern Friedrich und der Cleveſchen Engelberta beerdigt.

Dieſer neue Geldernſche Krieg mißfiel Ludwig XII. König von Frankreich ſo ſehr, daß er einen jährigen Waffenſtillſtand bei Straſe

von 30000 Gulden gebot, den Maximilian ſehr ungnädig aufnahm. Während deſſelben bekriegte Herzog Johann die Utrechter wegen der Koſten, die er für ſie nach dem Tode des Biſchofs David im J. 1496 für ſeinen Bruder Engelbert aufgewendet hatte. Er bemächtigte ſich Rhenens, und verheerte die Dörfer Amerongen, Dorne und Zeiſt, wie auch die Vorſtadt Bilten. Als aber Davids Nachfolger, der Biſchof Friedrich von Baden über den Rhein und die Wahl gieng, und Gennep belagerte, kam ein Frieden zwiſchen ihnen zu Stande.

Nach Endigung des Geldernſchen Waffenſtillſtandes im J. 1502 fügte Jakob von Bronkhorſt und Batenburg, Herr von Anholt, als Maximilians Feldherr, dem Herzog Johann ebenfalls Beiſtand leiſtete, den Geldernländern viel Schaden zu. Karl Egmund an, unter dem Vorwand die Burg Anholt zu erobern, grif nun Helter an, und plünderte den Ort, und da Herzog Johann von Cleve nicht ſo geſchwind Hülfe leiſten konte, wurde auch Huiſſen belagert, aber von den Einwohnern tapfer vertheidigt. Da die Emmricher, nach Al-

gang der Lebensmittel, die ſie vorher zuſammengebracht hatten, ſich mit neuen verſehen muſſten, ſo vereinigten ſich alle Clever am Johannistag, und indem die Emmricher ihr Lager vor der Stadt Huiſſen hatten, verbargen ſich die übrigen in einem Hinterhalt. Als Karl nun jene zu überfallen ſuchte, brachen die Clever mit 700 Reitern unter Anführung Rabans von Büren aus dem Hinterhalt hervor, vereinigten ſich mit den Weſelern und Reeſern, die den Rhein herabkamen, und ſchlugen die Gelderländer in die Flucht, wobei ſie ihnen alles grobe Geſchüz und die Beute abnahmen, und ſelbſt Karln in ihre Gewalt bekamen, der ihnen aber durch einen Mauren wieder entriſſen wurde. Wegen dieſes Sieges feierten die Clever ein öffentliches Dankfeſt, deren Beute an Kriegsgeräthſchaften und andern Sachen ſehr groß und reich war. Nicht lange nachher grif die Huiſſenſche Beſazung die Burg Keppel an, und als die Zütphener dieſe entſezen wollten, führten die Clever Friedrich von Vorſt nebſt 600 Mann, dem ſchweren Geſchüz und übrigen Kriegsgeräthe gefangen nach Emmrich. Die

ſer Sieg vermehrte ihren Muth, daß ſie Are-nach angriffen, und bei dieſer Gelegenheit Elſt, Randtwyck, Hoesden, Eldern, und viele andre Niederländiſche Dörfer verheerten. Mit dieſer Beute zogen ſie nach Huiſſen, und als ſie von den Arnheimern und Niemegern bei dem Dorf Elten angetroffen wurden, theilten ſich die Clever in zwei Haufen, und ſchlugen jene zurück. Als auch im December ein Geldernſcher Hauptmann mit 1500 Mann in Limars einrückte, nahmen ihm die Huiſſener abermals 200 Gefangene ab, und trieben die übrigen in die Flucht. Im J. 1504 kam es wieder zum Frieden, der ſich aber, weil Wachtendonk nicht zurückgegeben worden, zerſchlug. Herzog Johann belagerte hierauf die Burg Middelar wo Godfried Türk erſchoſſen worden iſt. Im J. 1506 ſchloß Keiſer Maximilian mit ſeinem Sohn Philipp, und mit Beiſtand der Herzoge Wilhelm von Jülich, und Johann von Cleve Arnheim ein, und da von Karl Egmund an der Graf Wilhelm von Berg, und die Herrn in Wiſch, Bronkhorſt, Hömen und Hackford, nebſt den meiſten übrigen Städten abfielen,

ſo nahm Maximilian faſt ganz Geldern ein, und brachte es zur Unterwürfigkeit. Mit Karl Egmundgn aber ſchloß er ohne Vorwiſſen Herzogs Johann von Cleve den Vertrag, daß er die übrigen Städte, die er noch im Beſiz hätte, auf Lebenszeit behalten, dieſe aber nach ſeinem Tode an Marimilian fallen ſollten, er verſprach ihm auch 20000 Fl. aber hob dieſes zu Maſtricht wieder auf.

Als aber König Philipp, der mit ſeiner Gemalin nach Spanien gereiſet war, daſelbſt in ſeinem blühenden Alter ſchon ſtarb, ſo erneuerten die Gelderländer abermals den Krieg gegen die Burgunder, und nahmen Arnheim nebſt den vornehmſten Geldernſchen Städten im J. 1507 wieder ein. Die Burgunder ſuchten wieder Hülfe bei Herzog Johann von Cleve, der ſie ihnen, ob er gleich eben nicht dankbar von ihnen behandelt worden war, zuſagte, die Perſingiſche Burg der edeln Herren von Appeldorn eroberte, und viele Dörfer an der Maas und Wahl und in den Niederlanden verheerte. König Ludwig von Frankreich ſandte aber Karl Egmundan 300 Mann zu Hülfe, welchen bei Spoie den Uebergang

gewehrt, und da ſie auf dem Rückzuge in Turenhout, Treme, und andern Brabantſchen Flecken und Städten plünderten, von den Brabantern niedergehauen wurden. Die Burg Wildenburg in der Herrſchaft Wiſch wurde von Karln eingeſchloſſen, um ihr die Lebensmittel abzuſchneiden; aber die Burgunder und Clever griffen Goer an, machten viele Bauern, die ſich ihnen bei Hengel widerſezten, nieder, zerſtörten alle angelegte Geldernſche Werke vor Wildenburg, und führten 70 Gefangene weg.

Gegen das Ende des Jahrs 1507 kam es zu Cambray zum Frieden, in welchem Maximilian wieder mit Ausſchließung Herzogs Johann von Cleve, ſich mit Karl Egmundan verglich. Johann verkaufte viele Koſtbarkeiten, und verpfändete viele Burgen, um ſeinen Soldaten den Sold zu bezahlen. Als er dieſe Summe von der Regentin der Niederlande Margaretha zurückfoderte, erhielt er ſie nach Abzug von 17000 Gulden für den zugefügten Schaden, nur mit vieler Mühe. Indeß Karl Egmundan ruhte noch nicht, und plünderte im J. 1511 die von Frankfurt zurückkehrenden

Brabantſchen Kaufleute. Die Burgunder belagerten hierauf Venlo, welche Stadt Karln noch gehörte, muſſten aber wegen der Härte des Winters die Belagerung aufheben. Karl fügte dagegen den Brabantern und Holländern vielfachen Schaden zu, nahm 1000 Bürger von Herzogenbuſch nebſt dem Herrn von Waſſenaer gefangen, eroberte noch mehr Geldernſche Städte wieder, und nahm auch die Burg und Stadt Anholt ein. Es wurden hierauf im J. 1512 neue Vergleichsvorſchläge gethan, Karl ſollte Philipps zweite Prinzeſſin Iſabelle heirathen, und mit ihr ganz Geldern zur Mitgabe erhalten, das aber, wenn die Ehe kinderlos bliebe, nach ſeinem Tode an das Burgundiſche Haus zurückfallen ſollte. Aber ſie zerſchlugen ſich. Im J. 1513 giengen die Vergleichsunterhandlungen von neuem an, wobei Herzog Johann von Cleve wieder ausgeſchloſſen wurde. Geldern wurde Karln auf Zeitlebens überlaſſen, der daher den Zoll zu Lobith, nebſt den Einkünften aus der Geldernſchen Inſel an ſich zog. Dies beleidigte die Clever, und es wurde durch eine Vermählung Karls, mit Anna der Tochter

Herzogs Johann, eine Ausſöhnung verſucht, weil er aber alle von Geldern abgeriſſene, und mit Cleve vereinigte Stücke Gelderns zur Mitgabe verlangte, ſo willigte Johann nicht ein, weil Keiſer Maximilian, und Margaretha von Oeſterreich, die Regentin der Niederlande, dagegen waren, und eine andere Vermählung mit Ludwig Herzog von Bayern betrieben. Im J. 1576 thaten die Burgunder zu Sittard im Jülichſchen durch Philipp von Ravenſtein und den Grafen von Naſſau neue Vergleichsvorſchläge, worin die Herzoge von Jülich und Cleve, Bruder und Sohn, unter der Bedingung einwilligten, daß Keiſer Maximilian über die Herzogtümer Jülich und Berg, und die Grafſchaft Ravensberg Johanns erſtgeborenen Sohn, Johann III. die Belehnung ertheilen, den Vertrag ſeines Vaters, Keiſers Friedrich, mit Sachſen wieder aufheben, und daß Herzogs Johanns Tochter Anna bei der Königin Eleonore erzogen würde. Dieſe Bedingungen wurden vom Keiſer Maximilian, und deſſen Enkel Karl, Philipps Sohn, ſo genehmigt, daß die Jülicher und Clever zur Erziehung der

Prinzeſſin Anna 50000 Gulden beitragen, und zur Zeit der Noth gegenſeitigen Beiſtand leiſten ſollten. Dieſe Verträge ſind in der Folge mehrmals, nemlich 1519 zu Sittard, 1528 zu Gorkum, 1536 zu Grave, und endlich im Traktat zu Venlo 1543 beſtättigt worden.

Obgleich Herzog Johann in alle dieſe Kriegesunruhen verwickelt wurde, ſo war er doch glücklich, und ſtiftete die ſehr vortheilhafte Vermählung ſeines Prinzen und Nachfolgers Johanns, mit Maria der einzigen Tochter und Erbin des Herzogs Wilhelm von Jülich und Berg, und Grafen von Ravensberg, die im J. 1510 vollzogen wurde. An dieſem Tage beſtättigte und ertheilte er auch dem Cleveſchen und Märkiſchen Adel mehrere Privilegien.

Auch den Geiſtlichen beſtättigte unſer Herzog Johann die ihnen von ſeinem Vater, Großvater und Aeltervater ertheilten Privilegien. Den Predigermönchen zu Kalkar im Herzogthum Cleve, zu Marienheide bei Gummersbach im Märkiſchen Amte Neuſtadt ertheilte er nicht nur ihre Beſtättigung,

ſondern auch mehrere Güter und Freiheiten, und nahm ſie und das Kloſter zu Lippſtadt nebſt den Dortmundſchen Geiſtlichen in ſeinen Schuz. Der Stadt Emmrich beſtättigte er die im J. 1483 angefangene Erbauung der Adelgunden Kirche, und der Kollegiatkirche zu Cleve ließ er die Pfarre, ſo wie der Dousbrugſchen Pfarre die Kapelle zu Nutterden einverleiben. Die Anlegung des Hoſpitals zu Wattenſcheid ward von ihm genehmigt. Der Karthauſe zu Grave bei Weſel, der Abtei Kampen, und dem Kloſter Monkhuſen bei Arnheim ertheilte er die Zollfreiheit auf dem Rhein.

Mit den benachbarten Fürſten und Dynaſten hat er folgende Verträge geſchloſſen.

Im J. 1481 mit den Dortmundern über den Schuz, die Freiheit und die Verhaftungen. Im J. 1491 mit Hermann von Heſſen, Erzbiſchof von Köln, durch Vermittelung deſſen Bruders des Landgrafen Wilhelms, über Geilmer und Elmenhorſt im Reklinghauſenſchen, und mit der Stadt Köln über die gegenſeitige Freiheit von Abgaben und Hülfsleiſtung. Im J. 1495 erwarb er für

ſich und ſeine Erben in der Grafſchaft Mark die Schuzvogtei über Eſſen auf ewige Zeiten. Im J. 1505 erhielt er von Keiſer Maximilian I. das Privilegium de non evocando, und die Befreiung ſeiner Unterthanen von den Weſtfäliſchen Freigerichten, und in eben dieſem Jahre beſtättigte ihm auch der König Philipp von Kaſtilien alle erworbene Geldernſche Beſizungen. Im J. 1511 kam er mit den vier Rheiniſchen Churfürſten wegen der Gleichheit der Münzen und des Gewichts überein.

Der Adel erhielt von ihm vielerlei Begünſtigungen. So ertheilte er im J. 1481 dem Ahasverus von Boetzelaar das Erbſchenkenamt des Herzogtums Cleve, nebſt dem halben Beſiz zweier Höfe in Hördt auf Lebenszeit, und 1487 gab er Rutgern von Horſt nebſt ſeiner natürlichen Tochter Maria die Burg Heßhuiſen wieder. Im J. 1492 gab er ſeinem natürlichen Bruder Adolf die Burg Grondſtein, mit Vorbehalt der Schazung und der Einkünfte, erſt zu Lehen, dann zum völligen Beſiz. Im J. 1492 verwandelte er die Burg Wiſſen in Rückſicht der Einwohner und

Hofleute, die ihr unterworfen waren, in einen völligen Beſiz. Im J. 1496 gab er Adolf von Wylich den Beſiz der Burg Diesfort und Flüren. Im J. 1499 ſchenkte er Otto von Büren, mit ſeiner natürlichen Tochter Helena den Griethenſchen Turm, und in eben dem Jahre gab er Otto von Wylich die Burg Roſaw zum ewigen Lehen. In eben dieſem Jahre verpfändete er noch an Stephan von Wylich die Burg Kervenheim, und verſprach ihm und ſeinen Nachkommen auch die Entſcheidung der Rechtshändel der Einwohner der dabei liegenden Stadt, und die Geldſtrafen zur Hälfte.

Im J. 1504 verſtattete er Johann von Recke die Befeſtigung des Schloſſes Untorpf, das vorher Friedrich von der Mark gegeben war; im J. 1505 gab er Heinrich Knippingh die Burg Stockum mit Weſenwinkel und Weßlingh zu Lehen, und ertheilte Bernhard Schölern die Mühlen und das Jagdrecht in den Aemtern Blankenſtein und Werther.

Städte und Flecken begabte er mit vielerlei Freiheiten. Weſel erhielt im J. 1481 die Zollfreiheit im Cleveſchen, und eben dieſe

Stadt und Duisburg im J. 1493 die Vereinigung der Gerichte mit dem Stadtrath, im J. 1502 daß die Bierſchazung bloß an die Stadt bezahlt werden ſollte, im J. 1514 wurden die Erbſchöffen abgeſchafft, und die Bürger erhielten das Recht ihre Schöffen ſelbſt zu wählen; auch verordnete er über die großen Geldſtrafen, den Richtereid, und die Gerichtsverfaſſung. Im vorhergehenden Jahre 1513 haben die Weſeler den Zoll, den Wilhelm von Horſt, Vogt von Dinslaken an der Lippe angelegt hatte, mit Gewalt zerſtört. Im J. 1482 hat er alle Perſonen und Güter der Emmrichſchen Pfarre auf beiden Rheinufern, mit Ausnahme der Ehe- und Teſtamentsſachen, dem Emmrichſchen Schultheiß untergeben. Im J. 1485 übergab er eben demſelben das freie Gericht in Schulden- und Beſchädigungsſachen am Montage, doch zum Widerruf. Im J. 1490 überließ er der Stadt für 7000 Gulden die Wahl ihrer Schöffen, welches er aber nachher zurücknahm, und ſie aus vielen Urſachen nicht mehr verſtatten zu wollen erklärte. Im J. 1486 ließ er den treflichen Wochenmarkt zu Kalkar

öffentlich bekannt machen, und im J. 1483 verlieh er der Stadt Rees außer der Zollfreiheit auch die freie Rathswahl, und 1515 gab er Büderich und Huiſſen gleiche Zollfreiheiten. Sevenar erhielt 1487 Stadtrechte, die Zollfreiheit zu Huiſſen, und die Freiheit von Weinabgaben. Die Bierſchazung aber gab er ihnen in Erbpacht, und überließ ſie auch Dinslaken bis er es widerrufen würde. Allen Cleveſchen Städten und Bürgern ertheilte er im J. 1508 das Vorrecht, von Auswärtigen in Schulden und Beſchädigungsſachen nicht befehdet werden zu können, und den Griethhauſern in eben dieſem Jahre die Macht, von allem was zur Stadt heraus gieng den zehnten Pfennig zu fodern, ſo wie den Lippſtädtern den Landzoll, bis es widerrufen werden würde.

Eben ſo gab er auch in der Grafſchaft Mark den Städten Altena, Plettenberg, Lüdenſcheid, Caſtrop, und im J. 1484 Hattingen und der Herrſchaft Hulſchede nebſt der Stadt Neuſtadt das Jagdrecht, den Städten Hamm die Bäcker und Bierſchazung, bis zum Widerruf. Hamm insbeſondere erhielt ein Erb-

ſchaftsprivilegium in der ganzen Grafſchaft Mark im J. 1495.

Im Jahr 1510 litt Herzog Johanns Sohn, der ihm als Johann III. folgte, und durch ſeine Vermählung auch Herzog von Jülich und Berg war, Schaden durch Feuer in den Schlöſſern zu Düſſeldorf und Hambach. Auch die Städte Goch, Sonsbeck, Grieth, Elten, Kranenburg und Huiſſen im Herzogtum Cleve, und die Stadt Bochum in der Grafſchaft Mark litten im J. 1517, Breckerfeld und Schwerten aber 1520 durch ſtarke Feuersbrünſte.

Die Oekonomie dieſes Fürſten kam durch die Schulden, die ihm die vielen Kriegskoſten zugezogen hatten, ſehr in Verfall, und es wurden durch Dieterich von Ryßwick Propſt zu Cleve, Johann Secking Scholaſter zu Kranenburg, den Ritter Heinrich von Byland, den Erboberhofmeiſter Adolf von Wylich, den Oberhofmarſchall Chriſtoph von Wylich, durch Elbert von Honnepel, von Iſſelburg, durch Weſſel von Loe, von Limers, Godfried Türk von Goch, Heinrich Knipping von Hamm, Johann von Horſten, von Dinslaken, Vög-

te, durch Hermann von Wittenhorſt, Dieterich von Wikede, Kaspar Türk, und den Deputirten aller Städte Einſchränkungen in Vorſchlag gebracht, und 12 Fürſtliche Räthe, die aus 8 Cleviſchen und 4 Märkiſchen Deputirten beſtanden, traten im J. 1505 zur Berechnung zuſammen.

In den Jahren 1451 und 1493 verkaufte er die Neverſiſchen Häuſer zu Brüſſel und Brügge, und erwarb den Zellerwald wieder.

Nach einer 40 jährigen Regierung ſtarb Herzog Johann II. am 15 März 1521, nachdem ihm ſeine Gemalin Mechtilde von Heſſen am 19. Febr. 1505 ſchon in die Ewigkeit vorangegangen war. Beider Begräbniß findet ſich in der Kollegiatkirche zu Cleve.

Unſer Herzog Johann II. hatte noch zwei Brüder Engelbrecht und Philipp.

Nachdem Engelbrecht von ſeinem Bruder Johann II. im J. 1488 die ſchriftliche Zuſicherung erhalten, daß Nevers, Auxerre, Eſtampe, und Rhetel, die von ſeiner Mutter herkamen, ihm als Erbſchaft zufallen ſollten, ſo genehmigte er die Theilung ſeines mütterlichen Großvaters Johanns von Burgund. Er ent-

entſagte dem Herzogtum Cleve, und den Grafſchaften Dinslaken, Gennep und Mark, und bekam nach dem Tode ſeines mütterlichen Großvaters im J. 1473 alle obengenante Beſizungen. Er vermählte ſich mit Karola, einer Tochter Johanns Grafen von Vendome. Der Streit zwiſchen ihm und Johann Albrecht, der Charlotten, die Schweſter ſeiner Mutter Eliſabet zur Gemalin hatte, wurde durch die Vermählung ſeines Sohns Karl mit jenes Tochter Maria beigelegt, und dieſer Karl nach ſeines Vaters Tode von Ludwig dem Könige von Frankreich als Herzog von Nevers eingeſezt. Aus dieſer Ehe war Franz, der mit Margarethen, einer Tochter Karls von Bourbon folgende Kinder gehabt hat: 1) Franz Herzog von Nevers und Graf von Eus, der ohne Kinder in einer Schlacht im J. 1563 ſein Leben verlor. 2) Jakob Markis von Jle, der auch kinderlos ſtarb. 3) Heinrich von Nevers, Graf von Eus lebte mit Anna von Monpenſier in einer unfruchtbaren Ehe. Henriette von Nevers brachte alſo das Herzogtum, in Ermangelung männlicher Erben deſſelben, ihrem Gemal Ludwig Gon-

zaga Fürſten von Mantua, als Mitgabe zu, der 1595 ſtarb, und ſeinen Sohn Karl zum Nachfolger in beiden Herzogtümern hatte.

Engelbrecht von Cleve gieng mit Karl VIII. König von Frankreich der ein Sohn Ludwigs, Herzogs von Orleans, und der Cleveſchen Maria, einer Tochter ſeines Großvaters Adolfs, des erſten Herzogs von Cleve war, im J. 1495 nach Italien, und war mit bei der Eroberung des Königreichs Neapel. Nach dem Tode ſeiner Gemalin würde er im J. 1496 dem Utrechtſchen Biſchof David von Burgund in dieſem Biſtum gefolgt ſeyn, da ihn Geiſtlichkeit und Volk einſtimmig gewählt hätten, wenn nicht Keiſer Maximilian mit Keiſerlicher Macht den Markgrafen Friedrich und Baden zu dieſer Würde erhoben hätte. Aus dieſer Urſach bekriegte ſein Bruder Herzog Johann von Cleve, die Utrechter, um ſeine aufgewandten Koſten wieder zu erhalten. Engelbrecht ſtarb endlich im J. 1521.

Philipp der zweite Bruder Herzog Johanns, erhielt eine gelehrte Erziehung, und bekam im J. 1496 die Herrſchaft Engelmünſter, doch unter der Bedingung, daß ſie, wenn er zu

ſeinem Biſtum gelangte, oder ohne Erben ſtürbe, wieder an ſeinen älteſten Bruder Herzog Johann kommen ſollte, welches aber Philipp nicht ſo ganz aufrichtig erfüllt hat, denn da er Biſchof von Nevers, und nachher auch noch von Rheims wurde, hat er dieſe Herrſchaft für 18000 Gulden verkauft, und den Ueberreſt ſeinem Bruder Engelbrecht geſchenkt, worin Herzog Johann endlich eingewilligt hat. Philipp ſtarb 1505 am 3. Mai.

5. Abſchnitt.

Die Regierung Johannes III. des Friedfertigen vierten Herzogs von Cleve, und Grafen von der Mark.

Johann III. war ein Zeitgenoß der Keiſer Maximilians I. und Karls V. eines Sohns Philipps Königs vonSpanien, und Enkels Maximilians I.

Er war 1490 geboren, und wurde am Burgundiſchen Hofe erzogen. Im J. 1570 am 1. Oktober vermählte er ſich mit Maria der Erbprinzeſſin von Jülich und Berg, zu Düſſeldorf, und die Großen aller Provinzen begaben ſich nach Duisburg wo ſie den Vereinigungsvertrag unter einander errichteten. Mit dieſer Gemalin zeugte er Sibylla, die zu Düſſeldorf 1512 geboren, und mit dem Churfürſten von Sachſen, Johann Friedrich 1527 vermählt worden. Sie ſtarb am 21. Febr. 1554, und ihr folgte neun Tage nachher ihr Gemahl in die Ewigkeit nach. Die zweite Tochter Herzog Johanns III. war Anna, die 1551 zu Düſſeldorf geboren, und mit Hein=

rich VIII. König von England, im J. 1539 vermählt worden, der ſich aber ſchon 1540 wieder von ihr ſchied. Sie ſtarb 1557 am 16. Jul., und wurde im großen Chore der Weſtmünſterkirche zur rechten Seite des hohen Altars gegen Mittag begraben.

Wilhelm, der Erbe aller ſeiner Länder, ward unſerm Herzog Johann III. am 28. Jul. 1516 zu Cleve geboren, wo ihm auch am 14. November 1517 eine Tochter Amalia geboren ward, die 1586 am 1. März unvermählt zu Düſſeldorf ſtarb.

Unſer Herzog Johann III. hat mit Hülfe des Kölniſchen Erzbiſchofs Hermann von Wied im J. 1518 die Soldatenhaufen Ezards Grafen von Oſtfriesland, die dieſer nach geſchloſſenem Waffenſtillſtande zwiſchen Karl V. und dem Herzog von Geldern ohne Bezahlung des Soldes verabſchiedet, und die ſich unter dem Namen der Wölfe und Böcke zuſammengerottet hatten, und die Bauren plagten und ausſogen, bei Venlo vertilgt, und in dieſem Jahre auch die Grafſchaft

Katzenelnbogen an den Grafen von Naſſau verkauft, der ſich mit Franz von Sickingens Beiſtande in ihrem Beſiz ſezte.

Im J. 1521 folgte Johann III. ſeinem Vater im Herzogtum Cleve und der Grafſchaft Mark, nachdem er ſchon vorher im J. 1511 ſeinem Schwiegervater in den Herzogtümern Jülich und Berg und der Grafſchaft Ravensberg gefolgt war. Obgleich Keiſer Friedrich III. den Herzogen von Sachſen Ernſt und Albrecht die Herzogtümer Jülich und Berg nach Erlöſchung des Mannsſtammes am 4. Mai 1509 verſprochen hatte, ſo hob doch deſſen Sohn und Nachfolger Keiſer Maximilian dieſes Verſprechen im J. 1516 zu Sittard für 40000 Goldgulden wieder auf, und Keiſer Karl V. Maximilians Enkel beſtättigte unſerm Herzog Johann III. von Cleve den Beſiz der Herzogtümer Jülich und Berg, und der Grafſchaft Ravensberg. Es wurden alſo alle dieſe Länder unter Johann III. glücklich zu Einem State vereinigt, und von ihm auf ſeinen einzigen Prinzen Wilhelm vererbt. Im März des Jahrs 1522 nahm er nach Beſtätti-

gung der alten Rechte und Freiheiten, mit ſeiner Gemalin Maria, die feierliche Huldigung von denſelben an.

Bevor wir aber die Geſchichte dieſer nun vereinigten Herzogtümer und Grafſchaften erzählen, müſſen wir erſt die Geſchichte der Länder Jülich, Berg, und Ravensberg bis auf dieſe Vereinigung mit Cleve und Mark nachholen.

V.

Geſchichte des Landes Jülich bis zur Vereinigung mit Berg.

I. Abſchnitt.

Jülich unter Grafen.

Ueber den Urſprung und die Folge der erſten Jülichſchen Fürſten ſind die Nachrichten der Schriftſteller ſo ſehr verſchieden, daß kaum zwei miteinander übereinſtimmen. Münſter nennt den erſten Grafen von Jülich, Hermann, andere nennen ihn Konrad. Ernſt Brothuſius, und aus ihm Adelar Erich in ſeiner Jülichſchen Chronik leitet ſie vom Fränkiſchen Herzog Konrad, und Merſäus Kratepol von einem Otto ab. Noch andere leiten ſie von Euſtach von Bouillon, einen Bruder Godfrieds, Königs von Jeruſalem, her, wie die Carionſche Chronik nach Melanthons und Peucers Ausgabe. Eine Ableitung, die gar keine Widerlegung verdient.

Wir bemerken, daß Jülich, welches von

Julius Cäſarn den Namen hat, unter den Römern ein Grenzland ihrer Galliſchen Provinz war, und dies blieb, bis die Römer von den Franken verdrengt wurden. Nachher ward Jülich und die benachbarten Länder vom Hunnen Attila verheert. Wie das Frankenreich zerſtückelt wurde, gehörte Jülich unter Auſtraſien. Nach dem Tode Ludwigs IV., eines Sohns Arnulfs, des lezten Fränkiſchen Königs aus dem Hauſe der Karlinger, kam die Römiſche Keiſerwürde von den Franken an die Deutſchen, und Jülich auch mit an Deutſchland, beſonders nach dem Vertrage Heinrichs des Voglers mit dem Fränkiſchen Könige Ruprecht, einem Sohn Hugo Kapets, Grafen von Paris, an der weſtlichen Ruhr, und deſſen Sohns Keiſers Otto des Großen, mit Karln, wegen des Herzogtums Lothringen. So ward alſo Jülich unter Römiſcher Herrſchaft erſt von Römiſchen Statthaltern, und nachher von Keiſerlichen Grafen regiert, deren Folge zulezt erblich geworden iſt.

Der erſte Graf von Jülich, deſſen bei Georg Sabin Erwehnung geſchieht, iſt Gerhard, der im J. 912 bei den Thurnier zu

Magdeburg mit zugegen geweſen ſeyn ſoll. Seiner gedenkt auch Ernſt Brothuſius, und aus ihm Adelar Erich bei der Nachricht vom Merſeburger Treffen, und erzählt, daß er nebſt Konrad, Herzog von Franken, Keiſer Heinrich dem Vogler im J. 933 im Hunnenkriege beigeſtanden habe, und daß er bei dem Göttingenſchen und Magdeburgiſchen Thurnier zugleich mit Arnold I. Grafen von Cleve, Hermann von Ravensburg und Reiner von Zütphen mit zugegen geweſen ſey.

Der zweite der Jülichſchen Grafen war Wilhelm, ein Sohn dieſes Gerhards, zu den Zeiten Otto des Großen, ums J. 940 der ſeinen Sohn Gerhard II., zur Zeit Keiſers Heinrich II. zum Nachfolger hatte. Die Honſelerſche Chronik, und Adelar Erich erwehnen aber weder dieſes Gerhard II., noch ſeine Nachfolger Walrabe, Wilhelm, und Gerhard III. Ein Beweis, daß die Folge der erſten Jülichſchen Grafen ſehr unzuverläſſig iſt, weil ſie höchſtwahrſcheinlich anfangs nicht erblich waren, ſondern von der jedesmaligen Ernennung der Keiſer abhiengen. Erſt ſeit der Zeit, daß die Erbfolge bei

dieſen Grafen entſtand, unter den unruhigen Regierungen der Keiſer Heinrich IV. und V. fängt die Folge der Grafen von Jülich an, gewiſſer zu werden. Vom Grafen Walram, Walrabe, oder Valerian, denn mit allen drei Namen wird er genannt, wiſſen wir auch nicht, in wiefern er mit dem vorigen Grafen Gerhard verwand geweſen iſt, nur das wird von ihm erzählt, daß er nebſt Theodorich II. Grafen von Cleve, beim ſechſten Trierſchen Thurnier geweſen ſey.

Graf Wilhelm II., der ein Sohn Gerhards genannt wird, hielt die Partei Keiſers Heinrich III., und leiſtete ihm im J. 1150 Beiſtand, wie er von der Züchtigung der Frieſen zurückkehrte, und von Godfried dem Bärtigen, Herzog von Braband und Lothringen, und von Balduin, Grafen von Flandern, zu Niemegen belagert wurde. Auch hielt er die Partei Heinrichs IV. gegen den Papſt Hildebrand, und ihm folgte ſein Sohn.

Graf Gerhard III. der in der Reihe der Jülichſchen Grafen der ſechſte geweſen ſeyn ſoll. Dieſer hegte von ſeinem Vater ganz verſchiedene Grundſäze, und ergrif die

Partei Heinrichs V. gegen deſſen Vater Heinrich IV. auf Anſtiften des Papſtes, nebſt dem Erzbiſchof Fridrich von Köln. Als aber Heinrich IV. den Papſt und ſeinen rebelliſchen Sohn überwunden, und Graf Gerhard gefangen bekommen hatte, verheerte er Jülich mit Feuer und Schwert. Nach ſeiner Freilaſſung gieng Gerhard mit Keiſer Lothar von Sachſen, Heinrichs V. Nachfolger, im J. 1125 nach Italien, und erhielt von demſelben Jülich wieder zurück. Ihm folgte wieder ſein Sohn

Graf Wilhelm III., zur Zeit Keiſers Konrad III. Lothars Nachfolgers ums J. 1138 dem er anſehnlichen Beiſtand gegen den Herzog Heinrich von Baiern und Sachſen, Lothars Schwiegerſohn, der an das Keiſertum Anſpruch machte, und deſſen Bruder Welfo, leiſtete, und ihn auch nebſt andern Grafen bei dem Kreuzzuge gegen die Saracenen begleitete. Ihm folgte ſein Sohn

Gerhard IV. als der achte Graf von Jülich, den Keiſer Friedrich Barbaroſſa ſehr ſchäzte. Dieſen begleitete er auf dem Mailändiſchen Zuge, und im Kriege gegen Herzog

Heinrich den Löwen im J. 1174, und unterſtüzte auch den Geldernſchen Grafen Gerhard in der Velauiſchen Schlacht gegen den Utrechtſchen Biſchof Balduin von Holland. Hierauf begleitete er Keiſer Friedrich I. im J. 1180 auf dem Zuge ins heilige Land, wo der Keiſer ſeinen Tod fand. Als nach dem Tode Heinrichs VI. im J. 1197 deſſen jüngerer Bruder Philipp, mit Herzog Otto von Sachſen im J. 1198 um die Keiſerkrone ſtritt, hieng er auf Anſtiften des Papſt Innocenz erſt dem leztern an, trat aber nachher zur Partei des mächtigern Philipps über, von welchem er ein ſehr einträgliches Landgut erhielt. Er ſtarb im J. 1218, und hatte ſeinen Sohn

Wilhelm IV. zum Nachfolger, der noch vor ſeinem Tode ums J. 1211 mit Adolf von Berg einen Zug gegen die Waldenſer und Albigenſer gethan hatte. Im Todesjahre ſeines Vaters zog er mit eben dieſem Adolf von Berg und andern chriſtlichen Fürſten nach Syrien, wo er der Wiedereroberung von Damiata beiwohnte. Im J. 1226 unterſtüzte er den Kölniſchen Erzbiſchof Heinrich von Molenark gegen Friedrich von Iſenburg, den Mör-

der ſeines Vorweſers Engelberts von Berg, und im J. 1233 focht er mit gegen die kezeriſchen Stadinger. Im J. 1235 befand er ſich mit bei dem Würzburgiſchen Thurnier des Fränkiſchen Adels, und im J. 1237 hielt er Keiſer Friedrichs Partei gegen den Papſt. — Sein Privatleben war ſchlecht, und ſeine vielen Ehebrüche sezten ihn in den übelſten Ruf. So ſchändlich wie ſein Leben war auch ſein Tod: Er ſtarb nemlich in den Armen einer Fräulein, die er entführt hatte. Doch ſoll er noch vor ſeinem Tode ſeine Reue bezeugt haben. Ihm folgte ſein rechtmäßiger Sohn

Wilhelm V. der zehnte in der Reihe der Jülichſchen Grafen im J. 1247. Seine Zeit fällt unter die Keiſer Friedrich II. und Konrad IV. und deren Nachfolger und Gegenkeiſer bis auf Rudolf I. von Habsburg. Vom Keiſer Friedrich II. mit dem ers hielt, bekam er im J. 1237 den Titel eines Grafen von Wald, und im J. 1269 die Vogtey über Achen. Düren bekam er als Pfand für 15000 Gulden. Unter ſeiner Regierung ward der Kölniſche und Achenſche Krieg geführt, bei demſelben hielt Graf Wilhelm die Erzbiſchöfliche Partei

und belagerte in deſſen Namen die Stadt Köln. Dem Keiſer Friedrich II. in allen getreu, ſchloß er am 3. December 1248 mit Johann, Schultheiß, Wilhelm, Voigt, den Schöffen und der Bürgerſchaft der Stadt Achen den Vertrag, keinen andern als Keiſer Friedrich II. und deſſen Sohn Konrad als König anzuerkennen. Im J. 1258 hob der Biſchof Konrad von Hochſteden, auf Zureden Herrmanns von Vitinghofen die Belagerung zwar auf, ſtreute aber auf eben dieſes Vietinghofens Rath den Samen der Zwietracht zwiſchen Magiſtrat und Bürgern aus. Nachdem er die Bürger durch glänzende Verſprechungen von Freiheiten angelokt hatte, ſezte er, nach Abſezung des alten, einen neuen Magiſtrat ein, und ließ die edelgeſinnten Bürger, die ihre verlorne Freiheit wieder zu erlangen ſuchten, zwei Jahre vor ſeinem Tode gefangen nach der Burg Aira bringen, ſo daß er den ganzen Freiſtaat ſich gänzlich unterwarf. Sein Nachfolger Engelbert von Falkenburg ſezte dieſes fort, und nachdem er am 8. Juni 1262 ſich der Stadtſchlüſſel bemächtigt, ließ er nach dem Beiſpiel des Erzbiſchofs von

Mainz, zwei Lager, eines zu Beyen, das andere in der Nähe des Kunibertsturms vor der Mauer aufſchlagen, um die Bürger, denen er neue Schazungen auflegte, zu bändigen. Dieſe ſtanden abermals auf, eroberten beide Lager, und ließen zum Andenken ihres Sieges nur das Beyenſche übrig, wodurch ſie ſich wieder in ihre verlorne Freiheit einſezten. Endlich vermittelte unſer Graf Wilhelm von Jülich, und der lüttichſche Biſchof Heinrich von Geldern nebſt ſeinem Bruder Graf Otto von Geldern, und Hermann von Bitinghofen einen Frieden, wobei die Bürger dem Erzbiſchof 6000 Mark Silbers bezahlten. Der Erzbiſchof aber erfüllte die Friedensbedingungen nicht, und ließ den Bürgermeiſter Hermann Grynäus bei einem Gaſtmahl einem Löwen vorwerfen, und ihn, wie er dem Löwen ſeinen Mantel in den Rachen ſteckte, mit einem Dolche erſtechen, auch zwei Kanoniken der Kathedralkirche im Papiſchen Thore aufhängen. Als er aber wenig damit ausrichtete und ſich vom Papſt Klemens IV. eine Bannbulle auswirkte, ſuchte er nebſt ſeinem Bruder Dieterich, die Bürger unverſehens zu über-

überrumpeln, wurde aber mit dieſem gefangen genommen, doch auf Fürbitte des benachbarten Biſchofs von Lüttich Heinrichs, und deſſen Bruders des Grafen Otto von Geldern, wie auch Engelberts Grafen von der Mark, wieder freigelaſſen. Im J. 1266 verband er ſich mit den Großen durch zwei Mönche abermals gegen die Bürger, woraus wieder ein trauriger Aufſtand erfolgte, bis die entkräfteten Bürger den vier Grafen Otto von Geldern, Wilhelm von Jülich, Adolf von Berg und von Heſſen ihre Stadt anvertrauten, worüber unſer Wilhelm die erzbiſchöfliche Partei verließ, und zur Partei der Stadt übertrat. Dieſes brachte aber den Erzbiſchof Engelbert ſo ſehr auf, daß er ins Jülichſche Gebiet einfiel, und Zinßig eroberte. Wilhelm grif nun mit Hülfe des Grafen Otto von Geldern den Erzbiſchof auch an, unterlag zwar erſt, ſtellte aber das Treffen wieder her, und erfocht über den Erzbiſchof zwiſchen Zülpich und Lechenich am Lucientage 1267 einen ſehr denkwürdigen Sieg, wobei der Erzbiſchof ſelbſt nebſt dem Grafen Theodorich von Cleve gefangen, und nach Nideck geführt

wurden. Der Erzbiſchof muſſte drei und ein halbes Jahr in dieſer Gefangenſchaft bleiben, der Graf Theodorich von Cleve aber erhielt durch die Vermählung ſeiner Tochter Eliſabet mit Wilhelms Sohn Gerhard ſeine Freiheit wieder. Die Stadt Köln blieb hierauf vier Jahre lang unterm Bann, und obgleich im J. 1270 nach dem Rath Theodorichs von Cleve durch den Biſchof von Regensburg Albrecht den Großen unter der Bedingung, daß die Stadt ihre Freiheiten behalten ſolle, ein Friede geſtiftet wurde, ſo wollte der Erzbiſchof, der 1272 ſtarb, doch die Bürger vom Bann nicht befreien. Auch ſein Nachfolger Siegfried von Weſterburg hielt die Stadt noch unterm Bann, ja als im J 1278 unſer Graf Wilhelm mit ſeinem älteſten gleichnamigen Sohn, und zwei natürlichen Söhnen mit bewaffneter Hand nach Aachen kam, und dieſe am 16. März von den empörten Bürgern todt geſchlagen waren, ſang er, um ſeines Vorgängers Gefangenſchaft zu rächen, deßhalb die feierliche Meſſe des heil. Petrus, belagerte darauf Jülich, und bevor er dieſe Stadt eroberte, lieferte er Wilhelms Truppen ein

Treffen, worin er ſiegte, ſich die ganze Graf⸗ſchaft, mit Ausnahme der Burgen Niedeck und Hambach, unterwarf, die Burg Jülich dem Erdboden gleich machte, und eine andre bei Zülpich anlegte. Einen Theil der entriſſe⸗nen Lande erhielten Wilhelms überlebende Söhne Walram und Gerhard durch Hülfe des Grafen von Loß wieder, bis nach der Wor⸗ringenſchen Schlacht, worin Reinold von Gel⸗dern von Herzog Johann von Brabant mit A⸗dolf von Naſſau, der Biſchof Siegfried aber von Adolf Grafen von Berg, gefangen ge⸗nommen wurde, nicht nur durch Vermitte⸗lung des Herzogs Johann von Braband das Jülichſche Land im J. 1288 wieder ganz an die Söhne kam, ſondern auch die Burg Zülpich zerſtört, und die Stadt Lechenich, die vom Grafen von Jülich, [und dem Sohn Eber⸗hards Grafen von der Mark, der unterdeß Rodenburg belagerte und eroberte, einge⸗ſchloſſen und zur Uebergabe gebracht worden iſt, die vereinigten Jülicher und Märker be⸗ſiegten auch die Kölner in dem Treffen bei dem Dorfe Wald. Nachdem der Erzbiſchof Sieg⸗fried von Weſterburg ſieben Jahre gefangen

gehalten worden, erhielt er ſeine Freiheit wieder, da er mit Beiſtimmung des Kapittels für ſeine Loslaſſung des Bensbergiſche und Düſſeldorfſche Gebiet nebſt mehr andern Dörfern und Burgen jenſeit Siegburg gab, und die Stadt vom Banne losſprach. Er hielt aber ſein gegebenes Wort nicht, und ließ Adolf von Berg hinterliſtiger Weiſe durch ſeine Leute auffangen, ohne ihn wieder aus der Gefangenſchaft loslaſſen zu wollen, worin er im J. 1295 ſtarb, und zu Greverath begraben wurde, ob er gleich dem Erzbiſchof das Geld und alles übrige zurückzugeben bereit war.

Auch in den Aachenſchen Streit wurde unſer Graf Wilhelm verwickelt, daher deſſen hier noch mit wenigem gedacht werden muß. Als nemlich der Römiſche König Richard ihm die Königliche Stadt Aachen im J. 1296 verpfändet hatte, ſo nahm er als Vogt und Oberrichter der Stadt den Vorſiz im Gericht, und übte auch im J. 1276. die Gerichtsbarkeit im Sapuler Walde, den ihm eben dieſer König Richard gegeben hatte, aus, der ihm doch nur von Keiſer Rudolf I. für 700 Mark verpfändet worden war. Die Aacherer ſchloſ-

ſen alſo ein Bündniß mit dem Kölniſchen Erzbiſchof Siegfried von Weſterburg, gegen welchen ſich unſer Wilhelm mit den Kölnern verbunden gehabt hatte. Da er ſich nun zum Böhmiſchen Kriege gegen den König Ottokar auf Keiſer Rudolfs Befehl anſchickte, und dazu das Geld, das der Keiſer den Bürgern aufgelegt hatte, eintrieb, ſo gieng Graf Wilhelm mit ſeinem erſtgebornen Sohn Prinz Wilhelm, und ſeinen beiden natürlichen Söhnen, und mehr andern Grafen, und überdem noch von 472 Rittern begleitet, am 16. März 1278 um 9 Uhr des Abends unverſehens nach Aachen, um ſich der Stadt zu bemächtigen. Als er aber in der Stadt war, machten die Bürger Lärmen, ſchloſſen die Thore, und griffen zu den Waffen. So eingeſperrt wurde Graf Wilhelm mit ſeinen Söhnen in der Gegend des Kloſters der weißen Nonnen, wo darüber ein Denkſtein errichtet worden, von einem Schmiede mit ſeinem Hammer todtgeſchlagen. Nach dieſer That fiel der Erzbiſchof Siegfried von Köln, ſowol wegen des ihm ſelbſt zugefügten Schadens, als auch wegen ſeines Bündniſſes mit Aachen ins Jülich-

ſche ein, eroberte Düren und Jülich, wo er die Burg von Grund aus zerſtörte, und unterwarf ſich beinahe alle Städte außer Niedeck und der Burg Hambach, und wütete grauſam gegen die Jülicher.

Walram, Wilhelms V. Sohn, ward nach der Erſchlagung ſeines Vaters und älteſten Bruders Wilhelms zu Aachen im J. 1278 nun der elfte Graf von Jülich unter den Keiſern Adolf von Naſſau und Albrecht von Oeſterreich. Vorher war er Propſt der Marienkirche zu Aachen geweſen, und vermählte ſich nun mit der Tochter Guidos, Grafens von Flandern. Im J. 1301 unterſtüzte er Eberhard Grafen von der Mark gegen Wiegbold von Holten, den Nachfolger Siegfrieds von Weſterburg im Kölniſchen Erzbiſtum. Er belagerte Lechenich und Hoveſtatt, Eberhard von der Mark aber Rodenburg, deſſen älteſter Sohn Engelbert unſerm Walram auch in der Schlacht bei Wald Beiſtand leiſtete, und den herrlichen Sieg über die Kölner erfechten half. Nach wiederhergeſtelltem Frieden und Wiederausſöhnung der Fürſten kaufte Walram vom Erzbiſchof Zülpich, welches aber

Kono von Falkenſtein Erzbiſchof von Trier und Köln Adminiſtrator, in der Folge zurückgekauft hat. Keiſer Adolf von Naſſau erlaubte unſerm Grafen Walram im J. 1292 auch die Auslöſung der Aachenſchen Vogtei, für das Geld, wofür ſie vorher dem Herzog Johann von Braband verpfändet worden war, und übertrug ihm die völlige Regierung derſelben im September dieſes Jahrs für 1300 Mark. Eben dieſer Keiſer Adolf von Naſſau und Herzog von Braband erlaubten ihm auch im J. 1297 die Einlöſung der Meyerey von Aachen. So kam die freie Reichsſtadt Aachen die bisher nur unmittelbar unter dem Keiſer geſtanden hatte, unter den Schuz der Grafen und nachherigen Herzoge von Jülich, die noch izt die Meyerey und Vogtey zu Aachen beſizen. Walrams Nachfolger war

Wilhelm VI. ſein Sohn, in der Reihe der Jülichſchen Grafen der zwölfte. Er trat aus dem Geiſtlichen Stande, dem er gewidmet geweſen war, zurück in den weltlichen, und nahm Theil an dem Flanderſchen Treffen im J. 1297, wo er bei Fürne gefangen wurde, und in der Gefangenſchaft ſtarb, im

vierten Jahre ſeiner gräflichen Regierung 1304. Weil er unvermählt und kinderlos war, ſo folgte ihm ſein Oheim

Gerhard V., der dritte Sohn Wilhelms V. Herr zu Caſter, untern den Keiſern Albrecht von Oeſterreich, Heinrich VII. von Luxenburg, und Ludwig IV. von Baiern. Er kommt in dem Diplom, das Keiſer Albrecht der Stadt Duisburg im J. 1296 gegeben hat, nebſt Dieterich von Cleve und Wilhelm von Berg als Zeuge vor. In der Reihe der Jülichſchen Grafen war er der 13. und lezte. Im J. 1301 belagerte und eroberte er die Stadt Lechenich, da er im Namen ſeines Bruders Walram dem Grafen Engelbert von der Mark Eberhards Sohn 100 Reiter zu Hülfe ſchickte. Im J. 1308 verließen ihn ſeine Leute im Osnabrückiſchen, wo er verwundet worden iſt, und 1302 erhielt er von Theodor von Falkenburg die Auslöſung der Aachenſchen Vogtei für eine gewiſſe Geldſumme, wofür ſie Walram, dem Vater Theodorichs verpfändet war, welche ihm Keiſer Albrecht am 19. November 1309 beſtättigt hat. Weil aber die Aachenſchen Bürger mit unſerm Graf Ger=

hard von Jülich und Reinhold von Falken-burg über dieſe Vogtei ſtreitig wurden, und der Abt von S. Cornelis Münſter die Partei der Fürſten nahm, ſo wurde ſein Kloſter im J. 1310 von den Aachenern überfallen, und, nachdem ſie die meiſten Mönche todtgeſchlagen, eingeäſchert. Endlich brachten es auf Keiſers Heinrich VII. Befehl der Erzbiſchof von Köln, Heinrich von Virneburg, und der Herzog Johann von Brabant zum Vergleich, nach welchem die Aachener dem Grafen von Jülich und dem Herrn von Falkenburg eine Geldſtrafe bezahlen, und das Kloſter wieder aufbauen mußten.

Unſer Graf Gerhard leiſtete auch dem Herzog von Brabant Johann III. gegen Reinold von Falkenburg Beiſtand, vertrieb dieſen im J. 1316 aus ſeiner Burg, und führte ihn gefangen nach der Burg Niedeck, bei welcher Gelegenheit er große Geldſummen von ihm erpreßte. Nach einer 26jährigen Regierung der Jülichſchen Länder ſtarb er im J. 1328.

2. Abſchnitt.

Jülich unter Markgrafen und Herzogen.

Bis auf Wilhelm VII. den Sohn und Nachfolger Gerhards V. hatten die Fürſten des Jülichſchen Landes den Grafentitel geführt. Keiſer Ludwig aus dem Hauſe Baiern erhob aber Graf Wilhelm VII. von Jülich zu Frankfurt zum Markgrafen, als er Reinold von Geldern zum Herzog erhob. Dies geſchah in Gegenwart der Grafen Theodorich von Cleve und Adolf von der Mark im J. 1337. Nicht lange nachher ſchon ums Jahr 1357 ward unſer Markgraf Wilhelm ſchon vom Keiſer Karl IV. zu Mez zum erſten Herzog von Jülich erhoben. In die Regierungszeit dieſer beiden Keiſer fällt auch Wilhelms Jülichſche Regierung. Mit ſeiner Gemahlin Johanna, einer Tochter Wilhelms III. Grafen von Holland zeugte er ſeinen Nachfolger Wilhelm.

Noch bei Lebzeiten ſeines Vaters im J. 1327 begleitete unſer Herzog Wilhelm den Keiſer Ludwig den Baier nach Italien, wohin er

durch die Gibellinen gerufen wurde, und kehr-
te nach drei Jahren im J. 1330, da ſein Va-
ter ſchon geſtorben war, mit dem Keiſer trium-
firend nach Deutſchland zurück, und em-
pfieng im März dieſes Jahres über die Pfälzi-
ſchen Lehen im Jülichſchen vom Pfalzgrafen
Otto, dem erſten Churfürſten dieſes Hauſes,
die Belehnung, und verſprach, nachdem ihm
Karl IV. zum Herzog erhoben hatte, im J.
1357 dem Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern,
daß dieſe neue Würde auf ſeine Lehnspflicht
gegen die Pfalzgrafen keinen nachtheiligen
Einfluß haben ſolte.

Im J. 1331 nahm er mit andern Fürſten
die Partei des Königs von Frankreich Philipp
von Valois gegen Johann III. Herzog von
Braband, der Robert Grafen von Artois in
Schuz genommen hatte; und im J. 1333 er-
grif er Ludwigs von Flandern Partei in An-
ſehung Mechelns, welches derſelbe vom Lüt-
tichſchen Biſchof Adolf aus dem Märkiſchen
Hauſe gekauft hatte, und eroberte im harten
Winter die ſehr feſte Stadt Rode am Waſſer.
Reinold von Geldern hingegen, der auf Flan-
derſcher Seite war, belagerte Sittard, hob

aber die Belagerung auf, ohne vor Utrecht glücklicher zu ſeyn. Als es im J. 1334 unter den ſtreitenden Parteien durch die Vermittelung des Königs von Frankreich zum Frieden kam, bekam er 30000 Gulden.

Nach dem Tode Heinrichs von Virnenburg Erzbiſchofs von Köln 1331 bewirkte ers beim Papſt, daß ſein Bruder Walram zu deſſen Nachfolger erwählt wurde, und führte ihn im J. 1334 mit einem ſehr glänzenden Gefolge nach Köln, welcher daſelbſt im folgenden Jahre 1335 das Karthäuſer Kloſter erbaut hat. Weil Keiſer Ludwig der Baier gegen dieſen Erzbiſchof Walram deswegen aufgebracht wurde, daß derſelbe auf Befehl des Papſt Clemens VI. Karln IV., einen Sohn des Böhmiſchen Königs Johanns von Luxenburg, und Enkel Keiſers Heinrich VII., zum Römiſchen Könige geſalbet hatte; ſo ſtand auch ſein Bruder unſer Herzog Wilhelm von Jülich, in Verbindung mit den Grafen von der Mark, von Arnsburg, und von Waldek, gegen ihn auf, von welchen Walram überwunden wurde. Aber er ſezte ſich aufs neue bei Rheinbergen, wurde indeß abermals ge-

ſchlagen und der Uebermacht zu weichen genöthigt, worauf er nach der Niederlage ſeiner Truppen nach Paris in Frankreich flüchtete, und daſelbſt 1349 ſtarb.

Nach dem Tode ſeines Bruders Godfried folgte ihm unſer Herzog Wilhelm auch in der Herrſchaft Burcheim im J. 1336 und wohnte in dieſem Jahr auch dem Thurnier zu Ingelheim bei, wo er zuerſt Graf vom Walde genannt wird, welche Grafſchaft ein Pfälziſches Lehen iſt. Im J. 1337 wurde er vom Keiſer Ludwig dem Baier an Papſt Benedikt XII. als Geſandter nach Avignon geſchickt, und begleitete denſelben nach ſeiner Rückkunft auch nach Rom, worauf er im folgenden J. 1337 auf dem Reichstage zu Frankfurt zum Markgrafen erhoben wurde, obwol einige dieſe Erhebung erſt ums J. 1339 ſezen. Im Franzöſiſchen Erbfolgekriege, nach Karls des Schönen Tode, hielt er die Partei Königs Eduard III. von England gegen Philipp von Valois, und er war es hauptſächlich, der die Ernennung Eduards zum Reichsvikar im Belgiſchen durchſezte, um dieſe Fürſten deſto feſter mit Eduard zu verbinden, mit welchem

Könige er im J. 1339 nach Hennegau gieng, und Cambray und Haucourt belagerte. Eduard ernannte ihn auch 1340 zum Friedensvermittler mit Frankreich, und ſoll ihm auch 1341 die Grafſchaft Canterbury in England geſchenkt haben. Er ſtellte auch in dieſem J. 1343 zwiſchen Adolf Grafen von der Mark, und ſeinem Bruder Walram Erzbiſchof von Köln, zugleich mit Johann Herzog von Brabant, und Adolf Grafen von Berg den Frieden wieder her. Im J. 1347 erhielt er vom Keiſer Karl IV. verſchiedene Oerter, und beſonders die Aachenſche Vogtei, pfandweiſe, welches im J. 1348 noch verſtärkt, und unſerm Wilhelm nach der Rückkehr aus Italien für 10000 hallinger Pfund noch weiter verpfändet worden iſt, ſo daß zu dieſer Verpfändung noch die Vergebung der Propſtei zu Kerpen und Werden, und die Städte Düren, Sinzig, und Reimagen, nebſt der Burg Keiſerswerd hinzu kamen. Von dieſen Pfändern hat er die Burg Sinzig nebſt ſeiner väterlichen Burg Niedeck erweitert, und in der leztern, die ſehr prächtig und glänzend eingerichtet wurde, ſeinen Siz genommen. Die Stadt

Düren war vorher ſchon Wilhelm V. Grafen von Jülich vom Keiſer Friedrich II. für 50000 Gulden verpfändet, und wurde in dieſem J. 1348 unſerm Markgrafen und Herzog Wilhelm aufs neue verpfändet und beſtättigt. Als er im J. 1350 der Krönung Karls IV. zu Aachen beiwohnte, wollte er dem Markgrafen von Brandenburg den Rang ſtreitig machen. Im J. 1356 ernannte ihn eben dieſer Keiſer Karl IV. zu Mez zum Herzog des Reichs. Es war dieſes das Jahr der Bekanntmachung der goldenen Bulle, in welchem auch der Graf von Luxenburg Wenzel zum Herzog des Reichs erhoben worden iſt. Im J. 1357 entſtand zwiſchen ihm und Walram von Buer ein Streit über die Burg und Herrſchaft Falkenburg, und im J. 1358 hat er mit ſeinen Söhnen die Burg Burgenbach belagert, aber von dieſen ſeinen älteſten Sohn Gerhard Grafen von Berg im J. 1361 verloren, weswegen ihm nach ſeinem Tode im folgenden Jahre ſein zweiter Sohn Wilhelm gefolgt iſt. Seine Gemahlin folgte ihm 1374 in die Ewigkeit nach.

Wilhelm der V. dieſes Namens als

Graf, der II. als Herzog von Jülich, regierte zu den Zeiten der Keiſer Karl IV. und Wenzels. Seine Gemalin war Maria, die zweite Tochter Reinolds I. Herzogs von Geldern, mit welcher er zwei Söhne Wilhelm und Reinhold gezeugt hat, die ihm beide in der Regierung nachgefolget ſind. Unſer Wilhelm II. folgte ſeinem Vater im J. 1361, und bekam für die Friedensvermittelung zwiſchen den Patriziern und Plebejern zu Loß im J. 1362 ein Geſchenk von 3000 Goldgulden. Zülpich, welches Graf Walram von Jülich von Kuno Erzbiſchof von Trier und Adminiſtrator vom Erzbiſtum Köln gekauft hatte, und das vom Adminiſtrator Engelbrecht von der Mark wieder zurückgekauft worden war, bekam er wieder zurück. Im J. 1366 gründete er den Altar der heil. Jungfrau in der Stadt Kaſter, welcher nachher im J. 1569 durch Wilhelm Herzog von Cleve, Jülich, und Berg, in die Burg Jülich verſezt worden iſt.

Zwiſchen unſerm Herzog Wilhelm II., und Herzog Wenzel und Luxenburg und Brabant, einen Bruder Keiſer Karls IV. und zweiten

Gemahl der Brabantſchen Johanna, entſtand um Bartholomäi 1371 ein ſehr großer Krieg, weil Brabantiſche Kaufleute bei ihrer Durchreiſe durchs Jülichſche zum Hohn ihres Herzogs waren ausgeplündert worden. Unſer Wilhelm hatte Eduard Herzog von Geldern und und Wilhelm den erſten Herzog von Berg nebſt mehr andern Fürsten zu ſeinen Bundsgenoſſen. Es kam im Baeswilerfelde zur Schlacht, die lange zweifelhaft blieb, bis ſich der Sieg für Wilhelm erklärte. Von beiden Seiten blieben mehr denn 8000 Mann, Graf Robert von Namur war mit unter den Erſchlagenen, den ein des Franzöſiſchen unkündiger Bauer getödtet hatte. Herzog Wenzel ſelbſt, und Peter von Bar, Herr von Seran, wurden von Wilhelm als Gefangene nach Niedeck geführt, dagegen ward auch von Wilhelms Bundsgenoſſen der Prinz Eduard von Geldern durch ſeinen eigenen Knecht Herrmann von Leerß, deſſen Frau er gemißhandelt hatte, entweder gleich im Anfang oder am Ende des Gefechts ſo verwundet, daß er am dritten Tage ſtarb. Wie die Herzogin Johanna von Brabant die Gefangenſchaft ihres Gemahls

erfuhr, befolgte ſie den Rath des Königs Karl von Frankreich, und wandte ſich an Wenzels Bruder, Keiſer Karl IV. zu Koblenz im J. 1372, dieſen rührte ihr Unglück ſo, daß er unſern Herzog Wilhelm erſt ächtete, darauf 11 Biſchöfe 10 Herzoge, und eben ſo viele Grafen, 83 Baronen, und 1000 Ritter zur Ergreifung der Waffen auffoderte, um ihn mit der größten Macht anzugreifen, und ſeine Länder aufs ſchrecklichſte zu verheeren. Aber einige Churfürſten, die von einem ſolchen Verfahren gegen einen Reichsfürſten üble Folgen befürchteten, ſchlugen ſich ins Mittel, und beſänftigten den Keiſer wieder. Wilhelm wurde um Johannistag zu Aachen vor den Keiſer geführt, und da er den Herzog von Brabant freiwillig wieder losgelaſſen, und vom Keiſer einen harten Verweis erhalten hatte, mit demſelben wieder ausgeſöhnt, und die Acht zurückgenommen. Für ſeine Söhne Wilhelm und Reinold erhielt er auch die Belehnung über Geldern, und wurde im J. 1372 im Namen ſeines älteſten noch unmündigen Sohns Wilhelms, der erſt 8 Jahre alt war, nachdem er den Bürgern alle Frey

heiten beſtättigt hatte, als Herzog von Geldern eingeſezt, beſonders ertheilte er der Stadt Goch wegen ihres großen erlittenen Kriegesſchadens anſehnliche Freiheiten. In eben dieſem Jahr 1372 machte er den Grafen Engelbert von der Mark, den älteſten Sohn Graf Adolfs und der Cleveſchen Margaretha, dem Herzog Eduard von Geldern für ſeine ihm gegen ſeinen Bruder Reinold geleiſtete treue Hülfe, im J. 1361 Limers verpfändet hatte, zu ſeinem Vaſallen, und verpfändete deſſen Bruder Adolf Grafen von Cleve die Stadt Emmrich mit den anliegenden Inſeln.

Im J. 1375 ſchloß er zu Verhütung der Straßenräubereien ein Bündniß mit mehrern Fürſten, weil ſelbſt kein Fürſt mehr ſicher reiſen konnte, und in Gefahr war, von den Beſizern der Burgen ausgeplündert zu werden.

Als Wenzel, der erſtgeborne Prinz Keiſers Karl IV. im Julius 1376 zu Aachen durch Friedrich von Saerwerden, Erzbiſchof von Köln gekrönt wurde, und Herzog Wenzel von Brabant, der Oheim König Wenzels, dem

Keiſer das Reichsſchwert vortragen wollte, welches der Churfürſt von Sachſen als ſein Vorrecht verlangte, wäre es beinahe zu Thätligkeiten gekommen, weil der junge König Wenzel, Albrecht von Baiern, unſer Herzog Wilhelm von Jülich und ſelbſt die Stadt Aachen, die Partei Herzog Wenzels, die Churfürſten aber, beſonders die Geiſtlichen, die Sächſiſche Partei nahmen, wenn nicht Keiſer Karl IV. dem Streit dadurch ein Ende gemacht hätte, daß er, um keinen zu beleidigen, ſich durch ſeinen Sohn Sigismund das Schwert vortragen ließ.

Im J. 1337 wurde unſers Wilhelms vierzehnjähriger Prinz Wilhelm in Geldern, das ihm wegen ſeiner Mutter zukam, eingeführt, und von den Bürgern, nach Beſtättigung ihrer Freiheiten, aufgenommen, wobei mehrere Jülichſche und Geldernſche von Adel zugegen waren.

Als im J. 1378 in der Lüttichſchen Kirche eine zwieſpaltige Biſchofswahl geſchah, miſchte ſich unſer Wilhelm auch in dieſe Sa=

che; weil aber der Herzog von Brabant wider ſeinen Willen das Stift Lüttich ſehr verheerte, ſo kehrte er bald nach Hauſe zurück. Im folgenden Jahre 1379 verlegte er die Appellazion der Gochſchen Bürger von Geldern nach Ruremonde, und erklärte ihnen, daß er den gefangenen Herzog Wenzel von Brabant nicht eher freigelaſſen habe, als nachdem er ihm die Zollfreiheiten beſtättigt gehabt.

Im J. 1380 wurde er nebſt ſeinen Prinzen zur Krönung Karls VI. von Frankreich eingeladen, und 1381 nahm er Theil an dem Märkiſchen Kriege zwiſchen Graf Engelbert, und dem Erzbiſchof von Köln Friedrich von Saerwerden.

Als die Lütticher im J. 1388 mit 40000 Mann ins Jülichſche einfielen, weil einige ihrer Kaufleute darin beraubt worden waren, ſchloß er einen Vertrag mit ihnen, und gab einige der vornehmſten Edelleute zu Geißeln für deſſen Erfüllung.

Im J. 1388 unterſtüzte er auch zu Anfang ſeinen Sohn Wilhelm, damals ſchon Herzog

von Geldern, in dem Kriege, den er wegen Grave mit der Herzogin Johanna von Brabant führte, ſöhnte ihn aber nachher mit Karl Könige von Frankreich, der ſeiner Blutsverwandtin, die der junge Wilhelm durch ſeine ſtolze Erklärung aufgebracht hatte, zu Hülfe kam, wieder aus.

Im J. 1392 ſtarb er, und hinterließ ſeine Länder ſeinem älteſten Sohn Wilhelm, und ſeine Gemalin folgte ihm 1397 im Tode nach.

3. Abſchnitt.

Jülich und Geldern vereint.

Wilhelm als Graf von Jülich IX. als Herzog III. war ſchon bei Lebzeiten ſeines Vaters, als Erbe ſeiner Mutter, Herzog von Geldern, und vereinigte nun, nach ſeines Vaters Ableben, beide Herzogtümer Geldern und Jülich mit einander, die er zur Zeit der beiden Keiſer Karls IV. und ſeines Sohns Wenzels mit Ruhm regiert hat. Er vermählte ſich mit Katharinen, einer Tochter Albrechts von Baiern, Grafens von Holland und Seeland, die vorher mit ſeinem Oheim Eduard, Herzog von Geldern verlobt geweſen war, aber er zeugte keine Kinder mit ihr.

Nach dem Tode ſeines Oheims Reinolds, Eduards Bruders, im J. 1371 folgte er demſelben als Herzog von Geldern, und wurde vom Keiſer Karl IV. 1472 in dieſem Herzogtum beſtättigt. Während ſeiner Minderjährigkeit führte ſein Vater als Vormund die Regierung Gelderns, und bekriegte im J. 1374 in ſeinem Namen Mechtilden ſeine Muhme,

die ihm den Beſitz Gelderns ſtreitig machen wollte. Mit ſeinem 14. Jahre im J. 1377 trat er die Regierung Gelderns ſelbſt an, wie ſchon bei ſeinem Vater angeführt worden iſt.

Nicht lange nachher, nach Herzogs Wenzels von Brabant Tode, foderte er von der Herzogin Johanna von Brabant, welches ſein Oheim Eduard ſchon vormals gethan hatte, die Burg Millen, nebſt den Städten Gangolt und Fuichte, die ſeinem mütterlichen Großvater Reinholt von Dieterich III. Herrn von Heinsberg mit den zugehörigen Ländereien im J. 1336 bei dem Kriege wegen der Grafſchaft Loß, verpfändet waren, welche Verpfändung bei ſeinem Oheim Eduard noch bindiger gemacht worden, der ſie aber doch Friedrich Grafen von Mörs wieder zur Nuzung überlaſſen, von welchem ſie an Herzog Johann von Brabant verkauft worden, wieder zurück. Sie verweigerte dieſe Abtretung, und nun entſpann ſich nach und nach ein ſtarker Haß zwiſchen beiden. Weil die Herzogin von Brabant mit Frankreich verbündet, auch Philipp von Burgund, ein Bruder Karls des VI. von Frankreich der verwitweten Johanna zum Nach-

folger beſtimmt war; ſo erklärte unſer Herzog Wilhelm von Jülich und Geldern, der dem Hauſe Valois auf alle mögliche Art zu ſchaden ſuchte, um England, das damals demſelben die Franzöſiſche Krone ſtreitig machte, ſeine Zuneigung zu beweiſen, dem Könige von Frankreich in den härteſten Ausdrücken den Krieg, gegen die Brabanter war er auch wegen der verweigerten Zurückgabe der obengenannten Burgen und Städte, höchſt aufgebracht, ſo daß der Burgundiſche Herzog, von der Witwe davon benachrichtigt, ſich in die Nothwendigkeit geſezt ſah, einen Haufen Reiter zur Deckung der Grenzen dahin zu ſchikken. Nachdem der König von Frankreich ſich den Frieden mit dem Herzog von Bretagne geſichert hatte, der die Engländer begünſtigte, ſo fieng er im J. 1361 zum Beſten der Brabantiſchen Herzogin Johanna den Krieg mit unſerm Herzog Wilhelm an, der die Stadt Grawe an der Maas belagert, und ſich unterworfen hatte. Die Brabanter belagerten dieſe Stadt von neuem, und würden ſie auch wieder erobert haben, wenn Herzog Wilhelm nicht durch eine Liſt die Aufhebung der Belage-

rung bewirkt hätte. Er hielt ſich damals in Niemegen auf, und foderte von England die vertragsmäßige Hülfe, die er aber wegen innerer Unruhen und wegen des Schottiſchen Krieges nicht erhalten konte, und ſein Zutrauen auf die Einwohner und die Beſazung der Stadt ſezte. Als hierauf die Brabanter, die die Stadt bisher vergebens belagert hatten, ungefähr 1000 Mann zur Verheerung des feindlichen Gebiets abgeſchickt hatten, ſo zog unſer Herzog Wilhelm im J. 1487, obs ihm gleich viele widerriethen, ohngefähr 300 Reiter zuſammen, und rückte damit zwiſchen den Dörfern Nyffterich und Oſterwick ins Feld, ſprengte auf einmal gegen den dergleichen gar nicht erwartenden Feind an, überwältigte ihn in der größten Geſchwindigkeit, ließ ihm keine Zeit wieder Luft zu ſchöpfen, und ſchlug ihn ohne viele Mühe. Viele blieben im Gefecht, an 400 Mann ſtürzten ſich in die Maas und ertranken, und ſehr viele wurden vermiſſt. Nach dieſem erfochtenen Siege ließ Wilhelm zu Nifſterich unter freiem Himmel das Abendmahl halten, und von den eroberten Brabantſchen Fahnen 18 bei dem Altar

der heil. Jungfrau in Niemegen als einen Beweis ſeiner Verehrung aufhängen. Als die Zeitung von dieſer Niederlage im Lager vor Grave ankam, ſo erregte ſie auf einmal einen ſolchen Schrecken, daß alle mit Zurücklaſſung der Kriegsgeräthe und des Gepäckes ſogleich die Flucht ergriffen. Doch aber haben ſich nachher die Brabanter der Städte Linnich und Neuſtad noch bemächtigt. Der König Karl von Frankreich, und ſein Bruder der Herzog Ludwig von Orleans, die wegen des übermüthigen und beleidigenden Briefes unſers Herzogs Wilhelm ſehr erhizt auf den Krieg mit ihm waren, ſandten dieſen Brief mit einer Geſandtſchaft an den Keiſer, und verſamleten ein großes Kriegsheer. Als ihnen der Durchzug durch Brabant abgeſchlagen wurde, ſo nahmen ſie ihren Zug durch Champagne, und zwar am Ardennerwalde hin, wo ſie dreitauſend Mann zur Eröfnung des ungangbaren Weges vorausſchickten, und rückten ins Luxenburgiſche Gebiet ein. Als ſie dem Lüttiger Gebiet ſchon nahe waren, legte der Biſchof Arnold von Horn, auf Erſuchen des Erzbiſchofs von Köln, für Wilhelms Vater,

den Herzog von Jülich, den die Wuth des Krieges zuerſt getroffen hätte, eine Fürbitte ein. Dieſer wurde vor den König geführt, und nachdem er die Urſach des Krieges von ſich abgelehnt, auch ſeinen Sohn zu warnen verſprochen hatte, wurde er wieder zu Gnaden angenommen. Er reiſete hierauf mit dem Erzbiſchof von Köln zu ſeinem Sohn, und überredete ihn nur mit vielen Bitten und Drohungen dazu, die Schuld auf die Engländer zu ſchieben, worauf er auch im J. 1388 zum Könige Karl von Frankreich reiſete, und durch die Vermittelung des obengenannten Biſchofs Friede mit der Herzogin von Brabant machte. Als der König, der durch jenen Brief ſo ſehr von ihm gereizt worden war, dieſen Herzog erblickte, und ſeinen Vortrag hörte, verzieh er ihm nicht nur alles ſehr gern und ſehr leicht, ſondern faſſte auch eine ſolche Liebe zu ihm, als wenn er nie von ihm gereizt geweſen wäre.

In dieſem Kriege fiel Arnold von Hömen, den Herzog Wilhelm beleidigt hatte, von ihm ab, und gieng zur Herzogin von Brabant über, von welcher er eine auserleſene Mann-

ſchaft bekam, womit er die Niemegiſchen Dörfer Heſſe, Niederboſch, Wichen, und Neifſterich verheerte. Als aber ſeine Burgen Hömen, Moldik, Aveſat und Middeler von Herzog Wilhelm erobert, und er ſelbſt gefangen genommen worden, bat er um Verzeihung, und erhielt ſie auch. Weil bei allen dieſen Feldzügen Heinrich vonGehmen unſerm Herzog Wilhelm ſehr treue Dienſte geleiſtet hatte, ſo gab er ihm die Burg Bredevord, nebſt den Dörfern Alten und Winterswich im J. 1389 pfandweiſe, von welchem ſie nachher an den Grafen von Steinfurt gekommen ſind. Während dieſes Krieges bekam er auch noch das Amt Limers vom Grafen Engelbert von der Mark wieder zurück, und verglich ſich im J. 1387 mit Engelberts Bruder Adolf Grafen von Cleve wegen der Sicherheit ihrer beiderſeitigen Unterthanen, und der Burg Afferden.

Weil unſer Herzog Wilhelm kein Freund der Ruhe und des friedlichen Lebens war, ſo warb er im J. 1389 Truppen, und zog damit nach Preußen gegen die unglaubigen Ruſſen,

wo er viele Beweiſe ſeines großen kriegeriſchen Geiſtes gegeben hat.

Nach ſeines Vaters Wilhelms Tode im J. 1392 vereinigte er beide Herzogtümer Geldern und Jülich miteinander, und ſchloß im folgenden Jahre einen neuen Vertrag mit Herzog Adolf von Cleve, dem er das Mechtildiſche Diplom wegen der Stadt Emmrich beſtätigte.

Im J. 1396 bekriegte er Reinhard Herrn von Schönforſt und Sichen, weil dieſer ſeinen Bruder Reinold bei einer Streiferei ins Jülichſche gefangen genommen, und nur für eine anſehnliche Summe wieder freigelaſſen hatte. Er belagerte im Auguſt die Burg Schönforſt, die ſich ihm auf die Bedingung, daß Leben und Güter der Belagerten geſchont werden ſollten, ergab, und nahm hierauf die Burg Wilhelmſtein weg, die dieſem Reinhard nebſt der Aachenſchen Vogtei verpfändet war, weswegen er im J. 1397 einen neuen Vertrag mit den Bürgern von Aachen errichtete.

Weil viele ſeiner Gelderländer von den Herzogenbuſchern getödtet worden waren, faſſte er abermals einen Groll gegen die Bra-

banter im J. 1397, zog mit Hülfe der Erz und Biſchöfe von Köln, Utrecht, Münſter, und Osnabrück eine Armee von ungefähr 3000 Mann zuſammen, gieng bei Nyſterich über die Maas, und verheerte Brabant; die Brabanter aber vereinigten ſich mit dem Biſchofe von Lüttich und andern, die ihnen 2000 Reiter zu Hülfe ſchickten, womit ſie ins Jülichſche einfielen, Neuſtadt einnahmen, und Ruremonde mit einer harten Belagerung ängſtigten. Als es aber im J. 1398 zum Frieden kam, ward die Belagerung aufgehoben.

Im J. 1400 verlor unſer Herzog Wilhelm ſeine Gemahlin Katharina von Holland, und als in eben dieſem Jahre Keiſer Wenzel wegen ſeiner nachläſſigen Regierung abgeſezt, und Robert von der Pfalz von den Churfürſten an deſſen Stelle erwählt worden, ſo verweigerten ihm die Aachener, weil ſie Keiſer Wenzeln gehuldigt hatten, und ſich auf den Schuz Herzogs Wilhelms verließen, die Krönung in ihrer Stadt, weswegen Robert vom Erzbiſchof von Köln Friedrich von Saerwerden in der Kölniſchen Kathedralkirche gekrönt worden iſt.

Im J. 1402 führte er dem Herzog Ludwig von Orleans, womit er ſich aus Haß der Brabanter verbündet hatte, 500 Reiter gegen den Herzog von Burgund zu Hülfe. Als er aber von dieſem Zuge wieder zurück kam, ſtarb er am 16. Febr., oder nach andern am 1. März 1402, und wurde im Kloſter Monkhuſen bei Arenach neben ſeiner Gemalin begraben. Ihm folgte nun ſein Bruder

Reinhold III., als fünfter Herzog von Geldern, und vierter Herzog von Jülich, der zuvor Herr von Münſter Eiffel und Bergheim geweſen war. Er beſtättigte dem Adel und den Bürgern beider Herzogtümer ihre Freiheiten, und regierte ſie unter den Keiſern Robert aus dem Hauſe Pfalz, und Siegismund, wovon ihm jener 1407, und dieſer 1414 in ſeinen Herzogtümern beſtättigt, und die Lehne ertheilt hat. Seine Ehe blieb kinderlos. Er führte den Cleveſchen, Gorkumſchen, und Brabantſchen Krieg. Denn im J. 1347 war er mit bei der Schlacht im Cleveſchen Walde, welche Wilhelm I. Herzog von Berg ſeinem Schwager Adolf I. Herzog von Cleve wegen des Keiſerswerder Zolls lieferte, wobei er

nebſt

nebſt andern dem Herzog Wilhelm Hülfe leiſtete. Da ſich aber der Sieg für Adolfen erklärte, wurde unſer Reinold gefangen, doch von Adolf wieder frei gegeben. In den Jahren 1401 und 1405 ſchloß er verſchiedene Verträge mit demſelben; beſonders hat er ihm im J. 1402 die Stadt Emmrich verkauft, und ihm auch Limers im J. 1406 für eine höhere Summe ſtärker verpfändet. Hierauf leiſtete er ſeinem Schwager Johann Herkuleus gegen Wilhelm Grafen von Holland im J. 1405 Hülfe. Dieſer war Rentmeiſter Alberts, des Vaters Wilhelms, und da ſein Vater alt war, fieng der Sohn an, die von ſeinem Vater wehrt gehaltenen Kabeljauer zu haſſen, ſo daß er ſie alle, und unter ihnen auch dieſen Johann, unter dem Vorwande, daß ihm die genaueſte Rechnung abgelegt werden ſollte, verabſchiedete. Johann erbot ſich indeß die Rechnungen, wenn nicht dem Prinzen Wilhelm, doch entweder dem Herzog Johann von Burgund, oder dem Herzog Anton von Brabant, oder auch Johann Herzog von Baiern, einem Bruder des Vaters Alberts, und Biſchofe von Lüttich, abzulegen. Wilhelm fieng

daher an mit Hülfe Friedrichs von Blanken‑ſtein Biſchofs von Utrecht, und Adolfs Her‑zogs von Cleve, Johanns ganze Herkuleniſche Dynaſtie zu verheeren, und belagerte ſeine Hauptſtadt Gorkum 22 Wochen lang. Die Belagerten thun den Vorſchlag auf den Rath Wilhelms von Brederode, um ſich mit dem Belagerer auszuſöhnen wollten ſie vom Vater Johann zu ſeinem Sohn, der Wilhelm von Holland angenehm war, abfallen; aber ſie richten nichts damit aus. Wilhelm, den ſein Vater wieder zu Gnaden angenommen hatte, verließ nun Gorkum, und nahm ſeine Zu‑flucht zu ſeinem Oheim, unſerm Reinhold, Herzog von Jülich und Geldern, und trug ihm die Stadt an. Die Bürger ergaben ſich, wie ſie dieſes merkten, dem Grafen von Hol‑land, allein Wilhelm von Reinhold unter‑ſtüzt, erſtieg durch eine Kriegsliſt bei der Nacht die Stadt, und bemächtigte ſich ihrer wieder. Nun belagerte ſie Wilhelm von Hol‑land aufs neue, bis durch den Biſchof von Lüttich Johann von Baiern im J. 1412 auf die Bedingung der Friede zu Stande kam, daß die Holländer Gorkum behalten, Reinold

aber dafür 100000 Kronen, ſein Schwager Johann Herkuleus die Burg und Herrſchaft Oyen nebſt jährlichen 6000 Gulden aus dem Lobither Zoll, und der Prinz Wilhelm die Herrſchaft Borne im Jülichſchen von Reinold erhalten ſollte. Als aber der ſchon mehr genannte Wilhelm, der lezte männliche Erbe dieſer berühmten Familie, im J. 1417 zu Valence ſtarb, erloſch ſie, und es ſtritten ſich um die Erbſchaft der Länder derſelben Johann von Baiern, Biſchof von Lüttich, Wilhelms Oheim, der ſein Biſtum aufgegeben, und die Wittwe des Brabantſchen Herzogs Antons geheirathet hatte, und Jakoba Wilhelms Tochter. Bei dieſer Gelegenheit ſuchte ſich Wilhelm Herkuleus ſeiner väterlichen Stadt und Herrſchaft wieder zu bemächtigen, er blieb aber in einer blutigen Schlacht. Daher kamen nun die Beſizungen der Herkuleniſchen Familie an die Egmundaniſche, durch die Vermählung Egmundans, eines Sohns Arnolds, mit der Herkuleniſchen Maria.

In Anſehung dieſer Brabantſchen Streitigkeiten iſt im vorhergehenden ſchon bemerkt worden, daß Reinolds Bruder Wilhelm auch

mit der Herzogin Johanna wegen Grave Krieg geführt hat. Weil dieſer Krieg nun beigelegt, und Grave als ein Lehn mit Geldern vereinigt worden, ſo weigerte Reinold, der ſich auf Keiſer Ruprecht aus dem Hauſe Pfalz ſtüzte, im J. 1406 dem Herzog Anton, einem Sohn Philipps II. von Burgund, die Huldigung. Von ihm deßhalb bekriegt, leiſtete er ſie aber am 23. Oktober 1407.

Im J. 1418 verpfändete er die Burg Middeler und den Reichswald für 16667 Dukaten an Adolf I. Herzog von Cleve. Endlich ſtarb er ohne Erben um Johannestag 1423 zu Lathum bei Arenach, nachdem er vom Pferde geſtiegen war, und wurde im Kloſter Monkhuſen neben ſeinem Bruder Wilhelm begraben. Nach ſeinem Tode bemächtigte ſich Adolf II. Herzog von Berg, ein Sohn Wilhelms I. der Reinolds Neffe war, des Herzogtums Jülich, womit ihn auch Keiſer Siegmund zu Ofen in Ungern im J. 1425 belehnte. Geldern aber kam an das Egmundaniſche Haus, und ward wieder von Jülich getrennt. Von izt an iſt alſo die Jülich und Bergiſche

nur Eine Geſchichte, und wir müſſen hier die Geſchichte von Berg bis zur Vereinigung Jülichs mit demſelben erſt einſchalten.

VI.

Geſchichte des Landes Berg bis zur Vereinigung Jülichs mit demſelben.

I. Abſchnitt.

Urſprung des Landes Berg, und Geſchichte deſſelben unter den erſten Grafen.

Uber den Urſprung des Namens des Landes ſind die Schriftſteller nicht einig. Es iſt aber wol ohne Zweifel, daß es von ſeiner gebirgigten Beſchaffenheit ſeinen Namen erhalten hat. Dieſe Ableitung des Namens Berge iſt wenigſtens die natürlichſte und ungeſuchteſte.

Hermann und ſein Bruder Adolf, Kölniſche Grafen, ſollen die erſten Keiſerlichen Statthalter des Bergiſchen Landes geweſen ſeyn, und ihren Erbbeſiz nachher von den

Keiſern erhalten, und der fünfte in der Reihe der Bergiſchen Grafen, Engelbert, ſoll dieſes Land außerordentlich erweitert haben, und vom Keiſer Friedrich I., nach Herzog Heinrichs des Löwen Ueberwindung, mit vielen Gütern beſchenkt worden ſeyn. Durch das Ausſterben mehrerer adelichen Geſchlechter kamen auch deren Beſizungen an die Herren des Bergiſchen Landes, die Pfalzgrafen am Rhein belehnten ſie ebenfals mit verſchiedenen Gütern, und Graf Adolf zwang auch den Kölniſchen Erzbiſchof Siegfried von Weſterburg, da er ihn in der Worringenſchen Schlacht gefangen genommen hatte, zu Abtretungen. Endlich kamen noch einige Stücke durch Heirathen und Verpfändungen an die Grafen von Berge. So erwuchs nach und nach das Land Berge zu ſeiner Größe.

Der Urſprung ſeiner älteſten Grafen verliert ſich im Dunkeln des Altertums. Aegidius Gelenius will aus dem Kölnſchen Archiv erweiſen, daß Hermann und ſein Bruder Adolf Grafen von Köln und Vögte von Deuz die Stammväter der Grafen von Berg und von der Mark geweſen ſind. Es iſt aber oben

ſchon bemerkt worden, daß beide, die Gra=ſen von Berge und von der Mark, ſo wie die Cleveſchen, von den Teiſterbantſchen Grafen abſtammen, von welchen ſie auch Adelar Erich in ſeiner Jülichſchen Chronik ableitet. Adolf ſtarb ums J. 1136 oder 1147 denn Gewißheit und genaue Chronologie läſſt ſich in dieſe alten Geſchichten nicht bringen. Er hatte zwei Söhne Adolf und Eberhard, durch welche er das Bergiſche und Märkiſche Grafenhaus fortgepflanzt haben ſoll. Denn dieſe beiden Brüder bauten außer ihrem väterlichen Erb=ſchloß Berge, das auf einem der beiden Berge bei der Abtei Aldenberg geſtanden, noch die Burg Altena an der Lenne. Graf Eber=hard verwandelte ſeine Burg Berg in ein Mönchenkloſter, worin er ſelbſt eintrat, und welches ſein Bruder Adolf auf ſeine Bitte be=ſtätigte. Adolf ward alſo alleiniger Herr des Landes, und zeugte mit ſeiner Gemalin Adelheid, einer Tochter des Cleveſchen Gra=fen Arnolds II. zwei Söhne, Adolf ſeinen Nachfolger, und Bruno Erzbiſchof von Köln. Nach ſeinem Ableben im J. 1152 wurde er im Kloſter Aldenberg begraben. In eben dieſes

Kloſter wurde auch Erzbiſchof Brunos Leiche gebracht.

Adolf III. ward nun Graf von Berge und von Altena, und zeugte mit ſeiner Gemalin Adelheide, einer Tochter des Grafen von Arnsberg, vier Söhne, von welchen Friedrich und Bruno ihrem Oheim Bruno als Erzbiſchöfe von Köln nach einander gefolgt ſind; und Engelbert und Eberhard, wovon Engelbert die Bergiſche, Eberhard aber die Altenaiſche Grafſchaft nach dem Willen des Vaters erhielt. Adolf III. ſtarb 1170.

2. Abſchnitt.

Geſchichte der Grafen von Berge ſeit Engelbert I. bis zur Erlöſchung dieſes Hauſes.

Bisher hatte die Grafſchaft Berge gemeinſchaftliche Grafen mit der Mark gehabt, die ſich Grafen von Berg und Altena nannten. Aber nach Adolf III. Tode wurden beide Grafſchaften von einander getrennt, und Engelbert I. folgte ihm in der Grafſchaft Berg, wo er der fünfte in der Reihe der Grafen geweſen ſeyn ſoll. Er vermählte ſich mit Margaretha, einer Tochter Heinrichs, Grafen von Geldern, womit er zwei Söhne, Adolf und Engelbert, der nachher Erzbiſchof von Köln geworden, zeugte. Im Stiftungsbriefe des Kloſters Meer bei Neus komt dieſer Engelbert im J. 1160 als Zeuge mit vor. Er focht im J. 1174 mit Philipp von Heinsberg Erzbiſchof von Köln für Keiſer Friedrich I. gegen den ſtolzen Herzog Heinrich den Löwen. Nach deſſen Ueberwindung nahm ihm der Keiſer ſeine Länder, und ſchenkte ſie theils dem Erzſtift Köln, welches das halbe Her=

zogtum Weſtfalen und Engern erhielt, theils unſerm Englbert und andern Grafen, wodurch das Bergiſche Land einen anſehnlichen Zuwachs erhalten. Nach dem Zeugniß des Mönchs Godfried führte er einen ſchwehren Krieg mit dem Grafen von Arnsberg, und im J. 1189 zog er gegen die Hunnen mit zu Felde, in welchem Feldzug er ſtarb. Gerhard von der Schuiren läſſt ihn noch bis 1192 leben und 40 Jahre regieren. Sein Sohn

Adolf IV. folgte ihm als der ſechſte in der Reihe der Grafen von Berge. Bei dem Streit um die Keiſerkrone zwiſchen Otto von Sachſen und Philipp von Schwaben leiſtete er dem Kölniſchen Erzbiſchof Adolf, der Ottos Partei hielt, Hülfe, legte eine Beſazung in die Burg Deuz im J. 1205, und ängſtete die Kölniſchen Bürger, die Philipps Partei hielten, ſehr. Nachher ließ ſich der Erzbiſchof durch Geld für Philipp gewinnen, und krönte ihn 1205 in Aachen, darüber entſezte ihn Papſt Innocenz III. ſeiner Würde, die ſein Brudersſohn Bruno erhielt. Im J. 1211 nahm Adolf nebſt Wilhelm Grafen von Jülich und andern Fürſten das Kreuz gegen die Al-

bigenſer an, und zog mit ihnen wider dieſe aus. Nach ſeiner Zurückkehr ſoll er das Kreuzbrüderkloſter zu Beienburg geſtiftet haben. Als Otto von Bentheim, Biſchof von Münſter, bei dem Kriege der beiden Nebenkeiſer Otto und Philipp in Gefangenſchaft gerathen, und zu Keiſerswerd in einen Turm geſezt worden war, ſezte ihn unſer Graf Adolf von Berg auf Bitten Keiſers Friedrichs II. mit gewafneter Hand im J. 1215 durch die Eroberung Keiſerswerds wieder in Freiheit. Im J. 1218 nahm er abermals nebſt Graf Wilhelm von Jülich und Arnold von Cleve das Kreuz an, und that einen Zug nach dem heiligen Lande, wo er vor der Eroberung von Damiata einen rühmlichen Tod ſtarb. Er hinterließ nur eine Erbtochter Margaretha. Jakob de Vitriaco nennt ihn einen edeln und mächtigen Herrn, und Anführer der Kölner, Bremer, Frieſen und Trierer in dieſem Kreuzzuge. Mit ihm erloſch alſo der männliche Stamm der Grafen von Berge. Seine Erbtochter Margaretha vermählte ſich mit Heinrich IV. Herzog von Limburg, und gebar ihm zwei Söhne Adolf und Walram. Adolf ließ,

obgleich er der erſtgeborne Sohn war, das Herzogtum Limburg ſeinem jüngern Bruder Walram, und nahm für ſich die Grafſchaft Berge, worin er ſeinem Großvater folgte. Während ſeiner Minderjährigkeit führte ſein Vater die Regierung des Bergiſchen Landes, die er ihm, wie er großjährig war, übergab. So kam die Grafſchaft Berge an das Limburgiſche Haus.

3. Abſchnitt.

Die Grafen von Berge aus dem Limburgiſchen Hauſe.

Adolf V., ein Sohn der einzigen Tochter und Erbin Adolfs IV. und Herzogs Heinrich IV. von Limburg, ward der Stifter dieſes neuen Grafenſtamms, und in der Reihe der Bergiſchen Grafen der achte. Seine Regierung fällt unter Keiſer Friedrich II., und Wilhelm, der ihn mit der Grafſchaft Berg belehnt hat. Weil Friedrich von Iſenburg durch die ſchändliche Ermordung des Erzbiſchofs Engelberts von Köln, und dafür erlittene Hinrichtung das bisherige Wapen entehrt hatte, ſo ſchafte Adolf das alte Bergiſche Wapen, eine Roſe, ab, und nahm das Limburgiſche an, das in einem gekrönten goldenen Löwen im weißen Felde beſteht, und ſeitdem das Bergiſche Wapen geblieben iſt. Er vermählte ſich mit Margarethen aus dem Jülichſchen Hauſe, mit welcher er vier Söhne, Adolf, Wilhelm, Konrad und Heinrich, und eine Tochter Irmgarde, die mit Eberhard von der Mark

vermählt worden iſt, zeugte. Im J. 1235 befand er ſich mit bei dem vierzehnten Thurnier des Fränkiſchen Adels, zugleich mit Gerhard Grafen von Jülich. Seines und ſeines Bruders Walrams Herzogs von Limburg wird auch in einem Diplom des Duisburgiſchen Archivs vom J. 1210 gedacht. Das Mönchenkloſter Aldenberg, daß im J. 1133 von den vorhergehenden Grafen geſtiftet worden war, hat er und ſein Bruder Walram im J. 1255 noch verſchönert, und den erſten Grundſtein der prächtigen Kirche gelegt. Als im J. 1255 ein Thurnier zu Neuß gehalten wurde, das aber einen ſehr tragiſchen Ausgang nahm, kam er mit Eberhard von der Mark, dem erſtgebornen Sohn Adolfs, dem Grafen von Loß, und noch 36 Edelleuten um. Sein älteſter Sohn

Adolf VI. folgte ihm nun als der neunte Graf von Berg unter Keiſer Konrad IV. einem Sohn Friedrich II. Nach dem Tode ſeines Oheims, Walrams III. Herzogs von Limburg im J. 1284 bekam er auch das Herzogtum Limburg, verkaufte es aber wieder an Johann Herzog von Braband. Hieraus ent=

ſtand ein großer Streit zwiſchen Siegfried von Weſterburg Erzbiſchof von Köln, unſerm Adolf, und dem Herzog von Braband auf einer Seite; und Reinold Grafen von Geldern, der wegen ſeiner Gemahlin Irmgarde, der einzigen Tochter Walrams, die aber noch vor ihrem Vater ohne Kinder verſtorben war, an Limburg Anſpruch machte, und dem nachher im J. 1292 zu Frankfurt zum Römiſchen König erwählten. Adolf Grafen von Naſſau, und andern Fürſten, auf der andern Seite, der ſich mit der Worringenſchen Schlacht im J. 1288 endigte. Weil nun unſer Adolf, nachdem der Kölniſche Erzbiſchof Engelbert von Falkenburg im J. 1272 in der Gefangenſchaft, worin ihn Wilhelm Graf von Jülich hielt, geſtorben war, ſeinen Bruder Konrad Propſt des hohen Domſtiftes zu Köln, den Adel und Volk begünſtigte, zum Erzbiſchof wieder zu erheben ſuchte, und deſſen Nebenbuhler Siegfried, und die Stadt Köln, die Konraden, wegen der dem Biſchof Konrad von Hochſteden gegen die Stadt geleiſteten Hülfe, und weil viele Kölniſche Bürger, die Holz aus den Bergiſchen Waldungen hohlten,

umgekommen, abgeneigt war, ihm entgegen arbeiteten, ſo gieng er nach Rom, und würkte beim Papſt die Beſtätigung aus. Das gab Gelegenheit zu dem Streit zwiſchen Siegfried, und unſerm Adolf. Dazu kam nun noch die Limburgiſche Erbfolge, wobei der Erzbiſchof auch Reinold Grafen von Geldern gegen unſern Adolf der ſein Recht an den Herzog Johann von Braband verkauft hatte, unterſtüzte. Mit Reinold Grafen von Geldern, Adolf von Naſſau, Walram von Falkenburg und Theodorich von Mörs hielt es der Erzbiſchof Siegfried; mit Adolf Grafen von Berg, vereinigte Johann Herzog von Braband, Walram Graf von Jülich, Eberhard Graf von der Mark und die Stadt Köln ihre Truppen in der Worringenſchen Schlacht, worin Adolf am 5. Junius 1288 einen Sieg, aber einen blutigen, erfocht. Drei Grafen von Luxemburg Walram, Johann, und Balduin, die für ſeine Partei ſtritten, kamen um, er aber bekam den Erzbiſchof, und der Herzog von Braband den Grafen Reinold von Geldern gefangen, und nachdem er ihn ſieben Jahre gefangen gehalten hatte, erzwang Adolf

Adolf vom Erzbiſchof die Abtretung von Rodenburg, Menden, Aſpelrööe, und die Wege zwiſchen Deuz und Düſſeldorf Linnepat, und Muispat, nebſt einer großen Summe Geldes, und Reinold Graf von Geldern wurde gegen die Verzichtleiſtung auf Limburg, da Philipp der Schöne König von Frankreich ſich für ihn verbürgte, wieder in Freiheit geſezt. Endlich kam auch der Erzbiſchof nach ſiebenjähriger Gefangenſchaft, und Uebergebung der genannten Oerter, wieder los, der aber gegen ſein gegebenes Wort durch heimlich am Rhein verſteckte Leute ſich Adolfs wieder bemächtigte, und ihn, ob er gleich alle Oerter und alles Geld zurückzugeben ſich erbot, nicht wieder in Freiheit ſezen wollte. Er gab oft dem gefangenen Grafen Adolf zur Antwort: Der heil. Petrus habe genug um die Seinigen zu ernähren, und bedürfe ſeiner Güter nicht, er wolle ihm aber zeigen, was es hieße, einen Erzbiſchof gefangen halten. Nach der Honſeler-ſchen, und der Kölniſchen Chronik bei Hamelmann ließ er den Grafen Adolf nackt in einem eiſernen Käfigt vor der Burg aufhängen, und mit Honig beſchmieren, damit er von Bienen

und Weſpen gepeinigt werden ſollte! —. So ſtarb Adolf in der Gefangenſchaft im J. 1295 und wurde zu Greverad begraben. Vierzig Jahre hatte er die Bergiſchen Lande regiert. Weil er keine Kinder hinterließ, folgte ihm ſein Bruder

Wilhelm I., als der zehnte Graf von Berg, unter der Regierung des Keiſers Rudolfs von Habsburg, der ihn 1267 mit der Grafſchaft Berg belehnt hat. Seiner und der Grafen Gerhard von Jülich und Theodorich von Cleve wird in einem Diplom, das Keiſer Albrecht im J. 1298 der Stadt Duisburg ausfertigen laſſen, gedacht. Die Gefangenſchaft ſeines Bruders fand in ihm ihren Rächer. Im J. 1303 ſchloß er mit der Stadt Duisburg einen Vertrag, und nachdem er zwölf Jahre regiert hatte, folgte ihm, weil auch er kinderlos ſtarb, im April 1308 ſein Bruder

Heinrich I. Herr von Windek, als der elfte Graf von Berg, unter Keiſer Heinrich VII. aus dem Luxenburgiſchen Hauſe. Er zeugte mit ſeiner Gemalin Agneſe von der

Mark, Graf Engelberts Tochter, ſeinen Nachfolger Adolf, und ſtarb 1310.

Adolf VII., der zwölfte Graf von Berg, trat ſeine Regierung 1308 an, und vermählte ſich nach Oſtern 1312 mit Agneſen, einer Tochter Theodorichs VIII. Grafen von Cleve, und der Margaretha von Habsburg mit welcher er die Stadt Duisburg als Pfand zur Mitgabe bekam. Mit ihr zeugte er ſeine Söhne Adolf und Wilhelm, und eine Tochter Margaretha, die mit Otto IV., Grafen von Ravensberg vermählt wurde. Im J. 1322 gab er Mühlheim Stadtrechte, nebſt dem Befeſtigungsrecht, doch mit Widerſpruch Siegfrieds von Weſterburg Erzbiſchofs von Köln, der ihn endlich auch zwang, die beiden feſten Oerter am Rhein, zu Mühlheim, und zu Monheim im Bergiſchen, wieder zu zerſtören. Im J. 1325 erhielt Lennep von ihm die Privilegien. Er nahm hierauf die Partei Keiſers Ludwig von Baiern gegen Friedrich von Oeſterreich, und fügte deswegen dem Erzbiſchof von Köln Heinrich von Virneburg, der Siegfrieden von Weſterburg gefolgt war, vielen Schaden zu, weil dieſer Friedrichen begün-

ſtigte, und ihn zu Bonn gekrönt hatte. Mit eben dieſem Keiſer Ludwig von Baiern zog er nebſt mehr andern Fürſten im J. 1326 nach Rom, wo er zum Ritter geſchlagen worden iſt, auch hat er für Eduard III. König von England gegen König Philipp von Frankreich geſtritten. Im J. 1328 ſtand er dem Biſchof von Lüttich Adolf von der Mark nebſt deſſen Bruder Engelbert Grafen von der Mark, und Reinold II. Grafen von Geldern gegen ſeine rebelliſchen Bürger bei. Theodorich IX. vorlezter Graf von Cleve kaufte von ihm 1334 die verpfändete Burg Holten mit ihrem Gebiet wieder frei. Im J. 1336 überließ er den Bürgern zu Duisburg für eine Summe Geldes die Biergruite, und wohnte im folgenden Jahre 1337 dem Thurnier zu Rhenen bei. Im Jahr 1343 brachte er und Wilhelm I. Markgraf und Herzog von Jülich, den Frieden zwiſchen deſſen Bruder Walram, Erzbiſchof von Köln, und dem Grafen Adolf von der Mark, zu Stande.

Unſer Graf Adolf VII. hatte, wie oben bemerkt iſt, zwei Söhne, Adolf und Wilhelm, die aber ihrem Vater ſtets entgegen waren, und

noch bei ſeinem Leben, wie er gefangen war, ſich der Regierung anmaßen wollten. Dafür traf ſie die göttliche Strafe, daß ſie beide kinderlos blieben, und ihren Vater nicht überlebten. Sie kommen daher in der Reihe der Bergiſchen Fürſten nicht vor. Seine Tochter Margaretha, die mit Otto IV., Grafen von Ravensberg vermählt war, erbte die Lande ihres Vaters nach deſſen Tode im J. 1348, und brachte ſie ihrem Gemahl dem Grafen von Ravensberg zu. Vierzig Jahre hat Adolf VII. der lezte Graf aus dem Limburgiſchen Hauſe, die Bergiſchen Lande regiert und iſt im Kloſter Aldenberg begraben.

Bevor ich die Geſchichte ſeines Nachfolgers Otto erzähle, muß ich aber erſt die Ravensbergiſche Geſchichte bis zur Vereinigung der Bergiſchen und Ravensbergiſchen Lande vorhergehen laſſen.

VII.

Geſchichte des Landes Ravensberg bis zur Vereinigung mit Berg.

I. Abſchnitt.

Vom Urſprung der Grafſchaft Ravensberg und ihrer Grafen aus dem Geſchlecht der Grafen von Kalberlage.

Die Grafſchaft Ravensberg hat wahrſcheinlich ihren Namen vom alten Burgſchloſſe Ravensberg, oder, wie Teſchenmacher immer ſchreibt, Ravensburg, deſſen Burgmänner in ihrem gemeinſchaftlichen Siegel einen auf einem Berge ſizenden Raben führten, welcher Burg ſchon in Urkunden vom J. 1141 Meldung geſchieht. Durch die mannigfaltigen Fehden ihrer alten Beſizer, durch die Dürftigkeit der erſten Grafen, welche bald Theile davon verſezten, bald verkauften, durch Vermählungen und Erbſchaften wurden ihre Grenzen bald erweitert bald verenget.

Die wahren, uns mit Gewißheit bekannten Stammväter aller folgenden Grafen von Ra-

vensberg iſt Graf Hermann von Kalverla, wie ihn die von Leibnitz und Eckard herausgegebenen alten Sächſiſchen Annaliſten des zwölften Jahrhunderts nennen. In Keiſerlichen Urkunden aber heißt ſein Sohn deutlicher Graf von Kalverlage. Kuilemann, und nach ihm Büſching ſchreiben ihn Hermann von Calvelle. Verſchiedene ſehr alte Geſchichtſchreiber nennen ihn ausdrücklich einen Grafen von Weſtfalen. Calverla oder Calberlage muß alſo in Weſtfalen zu ſuchen ſeyn, und da aus Lehnreverſen des adelichen Geſchlechts von Warendorf bewieſen werden kann, daß daſſelbe unter andern eine Kalverlage von der Grafſchaft Ravensberg zu Lehen getragen hat, und ſich findet, daß dieſe Kaalflage, wie ſie heutiges Tages genannt wird, auf den Ravensbergiſchen Grenzen im Osnabrückſchen Kirchſpiel Oldendorf, gegen Gesmold zu, zwiſchen den Oldendorfſchen Hügeln, und dem nach dem Schloſſe Gesmold gehörigen Wollberg gelegen, ſo iſt wol mehr als wahrſcheinlich, daß hier der Stammort der Grafen von Kalverlage zu ſuchen ſey, zumal da

es gewiß iſt, daß die Grafen von Ravensberg im Osnabrückſchen ſchöne Güter beſeſſen haben. Weil ſich indeß in Kalflage keine Spur einer ehemals daſelbſt geſtandenen alten Burg findet, ſo vermuthet Lamey, daß hier nach damaliger Art zu gewiſſen Zeiten unter freiem Himmel ein gräfliches Gaugericht gehalten worden seyn möchte, von welchem der Graf, mit Uebergehung des Gaues, dem er vorgeſtanden, ſich genannt, oder geſchrieben haben könnte.

Die Sächſiſchen Chroniſten ſtimmen alle überein, daß dieſer Graf Hermann I. von Kalberlage, Edelinden, eine Tochter Herzogs Otten von Nordheim, zur Gemalin gehabt habe, die Kulemann irrig Ida nennt. Dieſe Edelinde war anfänglich mit ihres Vaters unmittelbarem Nachfolger im Herzogtum Baiern, Herzog Welf, dem Stammvater des noch blühenden Welfiſchen Hauſes getraut. Weil dieſer aber ſeinen Schwiegervater von allen Seiten verfolgt ſah, verließ er ihn, und ſchickte ihm ſeine Tochter zurück, wogegen er das Herzogtum Baiern an ſich brachte. Wir können alſo annehmen, daß unſer Graf

Herrmann von Kalberlage dieſe verſtoßene Edelinde bald nach dieſer traurigen Begebenheit geheirathet habe. Ihre Schweſter Ida bekam den Grafen Thimon von Wittin, und wurde die geſegnete Stammutter des noch regierenden Meisniſchen Churhauſes von Sachſen. Dieſer Thimon ſtarb ſchon 1091 und ihre drei Brüder zu Anfang des zwölften Jahrhunderts, aber ſein eigentliches Todesjahr iſt unbekannt. Edelinde hatte ihrem Gemahl einen Sohn gleiches Namens geboren, das ſagen die Sächſiſchen Chroniſten, und Urkunden beſtätigen ihre Angabe. Dieſer

Hermann II. ward der zweite Graf zu Kalberlage, und der Nachfolger ſeines Vaters. Albert von Stade, der um ein ganzes Jahrhundert jünger iſt, irret daher augenſcheinlich, wenn er Edelinden zwei Söhne giebt, Otto und Heinrich, Grafen von Ravensberg, mit Uebergehung eines zweiten Herrmanns von Kalberlage, der eigentlich jene beiden gezeugt hat. Doch iſt uns dieſe zum Theil irrige Nachricht deswegen wichtig, weil ſie die Herkunft der Grafen von Ravensberg von den Grafen von Kalberlage außer allen Zweifel ſezt.

Es finden ſich zwei Keiſerliche Urkunden vom J. 1129 zu Worms und zu Duisburg ausgefertigt, worin unter vielen aufgeführten gräflichen Zeugen auch der zweite Herrmann Graf von Kalberlage vorkommt, zum Beweis, daß Herrmann II. ſchon damals bei Jahren, und ein Vertrauter des Römiſchen Königs geweſen ſeyn müſſe. König Lothar war, wie Herrmann, ein Sachſe, und durch ſeine Gemahlin Richenza, eine Enkelin des Northeimiſchen Herzogs Otten, von welchem oben die Rede war, ein naher Verwandter deſſelben, denn unſer Herrmann war eben dieſes Herzogs Enkel durch Edelinden, Richenza aber durch deſſen ältern Sohn Heinrich, Grafen von Northeim, und alſo waren ſie beide Geſchwiſterkinder. Schon 1115 hielt es unſer Graf Herrmann mit Lotharn, als damaligem Herzog von Sachſen, Engern und Weſtfalen, gegen Keiſer Heinrich V. mit welchem die Sachſen ſich eben ſo wenig, wie mit ſeinem verſtorbenen Vater vertragen konnten. Zu Worms, wo der König mit ſeinem Hofe die Weinachten feierte, war Herrmann kein bloßer Zuſchauer deſſen was vorgieng, ſon-

dern ſtellte ſich gegen den Grafen Gerhard von Geldern als Kläger dar, daß er ein Feind des Königs ſey; wie mehrere Fürſten und Herren des Reichs als Anhänger des Hohenſtaufiſchen Hauſes ſich damals verdächtig gemacht hatten. Der Beklagte bekam eine Friſt um ſich zu verantworten, erkannte ſeine Schuld aufrichtig, und ergab ſich dem beleidigten Lothar auf Gnade und Ungnade. Man ſieht hieraus, wie eifrig Graf Herrmann ſeinem König ergeben war, der ſeinen Eifer auch ohne Zweifel mit Verleihung eines oder des andern Lehens belohnt haben wird.

Eine Keiſerliche Beſtättigung der bei Rheda gelegenen und von Rudolf, edeln Herrn von Steinforden, geſtifteten Abtey Claholt oder Clarholz, belehrt uns, daß Herrmann Graf von Kalberlage im J. 1134 noch am Leben, und am Keiſerlichen Hofe geweſen ſey, denn er wird mit vielen andern Grafen und Herren als Zeuge darin aufgeführt. Man vermiſſet zwar in dieſer Urkunde den Ort und Tag ihrer Ausfertigung, weil aber der Erzbiſchof Norbert von Magdeburg den Brief als Erzkanzler noch ausgefertigt hat, und dieſer

ſchon in der Pfingſtwoche verſchieden iſt, ſo vermuthet Lamey mit Grund, daß ſie zu Köln, wo der Keiſer Lothar die Weinachten und das Neue Jahr feierte, ausgefertigt worden iſt. Herrmanns Sterbejahr aber iſt nicht bekannt. Nach ihm verſchwinden die Grafen von Kalberlage, und an deren Statt erſcheinen die Grafen von Ravensberg.

2. Abſchnitt.
Geſchichte der Grafen von Ravensberg.

Herrmann II. von Kalberlage hinterließ zwei Söhne, Otto und Heinrich, Grafen von Ravensberg. Damals nannten ſich die edeln Geſchlechter von ihrem Wohnſiz, ſo daß ſie mit lezterm auch den Geſchlechtsnamen veränderten. Schon im J. 1141 treffen wir den Grafen Otto von Ravensberg ohne ſeinen jüngern Bruder, beide Brüder aber zugleich erſt im J. 1138 auf Oſtern zu Keiſerswerd an, und zwar am Hofe Keiſers Friederichs, in Geſellſchaft einer großen Anzahl geiſtlicher und weltlicher Fürſten, mit welchen ſie in einigen dem Erzſtift Hamburg oder Bremen damals ertheilten Freiheitsbriefen als Zeugen angeführt worden. Unſre Ravensbergiſche Grafen müſſen alſo damals, ungeachtet ihrer Verbindung mit Heinrich dem Löwen, bei dem Keiſer in Gunſt geweſen ſeyn. Fünf Jahre hernach waren Otto und ſein Bruder Heinrich von Ravensberg zu Hannover bei Herzog Heinrich dem Löwen, als er

den von der Abtei Corvey eingetauſchten Zehnten zu Flechtrop, einem in der Grafſchaft Padberg auf den Waldeckſchen Grenzen gelegenen Dorfe, dem daſigen Kloſter zuerkante und beſtätigte, und ſtehen in der Reihe der weltlichen Zeugen voran. Eben ſo finden wir dieſe beiden Brüder auch bei dem Herzoge zu Minden 1168, den erſten Februar, als er ſich mit der Engliſchen Prinzeſſin Mechtilde verlobte, und die Kirche zu Minden mit einem anſehnlichen Hofgut beſchenkte.

Vom Grafen Heinrich wiſſen wir weder Gemahlin noch Abkömmlinge anzugeben; ſoviel aber iſt gewiß, daß er im J. 1170 den 6. Herbſtmonat bei der feierlichen Einweihung und Anordnung der Biſchöflichen Kirche zu Schwerin mit Herzog Heinrich und vielen andern Grafen gegenwärtig geweſen. In der darüber ausgefertigten Urkunde ſteht unſer Graf Heinrich von Ravensberg als Zeuge nach den Geiſtlichen oben an, ein Beweis, daß er vor den übrigen weltlichen Zeugen, wenigſtens dem Alter nach, einen Vorzug gehabt habe. Gleichen Vorzug genoß er auch vierzehn Tage hernach zu Razeburg, wo der

Herzog dem neuen Biſtum ſeine Güter und Rechte beſtätigte. Endlich erſcheint Graf Heinrich noch zum leztenmal im J. 1175 bei der Herzoglichen Stiftung einer Kapelle bei Lübeck.

Von Heinrichs älterm Bruder Graf Otto iſt oben ſchon bemerkt, daß er ſchon im J. 1141 als Graf von Ravensberg vorkomme, welches in einem zu Soeſt vom Erzbiſchof Arnold zu Köln dem neuen Kloſter zu Flicktorp oder Flichdorp, das Graf Erpo von Padberg angefangen hatte, geſchieht. Im folgenden Jahre ſehen wir ihn bei dem Biſchof Bernhard von Paderborn in Geſellſchaft des Grafen Volkmars von Schwalenberg, deſſen Sohn Wiedekind ſich Grafen von Waldeck geſchrieben, und das Geſchlecht der heutigen Fürſten von Waldeck gepflanzt hat. Nach dem Bericht eines Osnabrückſchen Chroniſten vom J. 1500, hat unſer Graf Otto dem Biſchof Philipp von Osnabrück in Eroberung und Zerſtörung des feſten Bergſchloſſes Holte männlich beigeſtanden, und dafür einige Ergözlichkeiten erhalten. Bei der ſtarken Verſamlung geiſtlicher und weltlicher, beſonders aber Weſtfäliſcher

und Niederländiſcher Reichsſtände zu Aachen im J. 1146, oder 1145 im Chriſtmonat, kommt auch unſer Graf Otto von Ravensberg vor in einer daſelbſt ausgeſtellten Urkunde König Konrads III. für den Biſchof und die Kirche zu Cambray.

Gobelin Perſona erzählt von ihm auch eine kriegeriſche That, daß er im J. 1149 in Friesland eingefallen, eine Menge Frieſen erſchlagen, und mit großer Ehre wieder zurückgekehrt ſey.

Unter Konrads III. Nachfolger K. Friedrich I. finden wir unſern Grafen bald bei dem Sächſiſchen, und Weſtfäliſchen Herzoge, Heinrich dem Löwen, bald am Königlichen oder Keiſerlichen Hofe. Mit jenem war er im J. 1152, als eine Witwe Namens Oſterlinde und ihr Sohn Arnold die von ihm zu Lehen getragene Kapelle in der Bever dem Gotteshaus Scheda in der Grafſchaft Mark zu verſchenken, die Erlaubniß erhielten, in welcher Herzoglichen Urkunde Graf Otto von Ravensberg unter den weltlichen Zeugen vorkommt. Zu Ende des Mai im folgenden Jahre befand ſich Graf Otto von Ravensberg

in

in Geſellſchaft Herzogs Heinrichs am Königlichen Hofe zu Heiligenſtadt, wo Friedrich I. dem Kloſter Fredesloh die Kapelle der ehemaligen Keiſerlichen Burg Grona bei Göttingen beſtätigte: auch war er mit dem Keiſer zu Goslar, als er den 1. Januar 1157 dem Herzog Heinrich eine Grafſchaft und Wald auf dem Harze ſchenkte, und das Jahr hernach, wie oben gemeldet worden, zu Keiſerswerd. Eine in der Ravensbergiſchen Geſchlechtskunde ſehr wichtige Schrift, welche Lamey hat abdrucken laſſen, iſt der Brief des Kölnſchen Erzbiſchofs Reinhold vom J. 1166, worin er bezeugt, daß Graf Otto von Ravensberg und ſeine Gemalin Uda, mit ihrem Sohn Hermann, ferner Graf Heinrich Ottens Bruder, mit Einwilligung ihrer Schweſter Sophia, vermählten Gräfin von Dale, und ihres Sohns Heinrich, ihr Gut zu Warsheim mit aller Zugehörde, nur die erbliche Kaſtenvogtey ausgenommen, gewiſſen Kloſterfrauen zum ewigen Eigentum übergeben haben. Sonſt war Graf Otto von Ravensberg mit eben demſelben Erzbiſchof Reinhold oder Reinald ſchon das vorhergehende

Jahr zu Soeſt, wie ſeine Unterſchrift einer Urkunde beweiſt. Schaten und Mörkens geben daher unſern Grafen von Ravensberg als die wahren und eigentlichen Stifter des Kloſters Flersheim, oder Vlarsheim, an, ohne zu ſagen, wo, und ob es noch vorhanden ſey. Nach einer geſchriebenen Nachricht von den Chur Kölnſchen Pfarrien hat die Abtey Heiſterbach im Bergiſchen den Kirchenſchaz zu Flarzheim. Die Urkunde iſt deshalb merkwürdig, weil ſie nicht nur die ſchon bekanten Ravensbergiſchen Brüder, ſondern auch ihre gemeinſchaftliche Schweſter, und Ottens Gemalin und Sohn enthält. Uda hieß des Grafen Ottos Gemahlin, ihren Geſchlechtsnamen, welches in dieſen Zeiten nichts ungewöhnliches iſt, wiſſen wir nicht, finden auch nachher von ihr weiter keine Spur mehr. Die lezte Meldung ihres Gemahls geſchieht bei der Stiftung des Frauenkloſters zu Bredlar oder Breitlar unweit Padburg im J. 1170 durch den Kölnſchen Erzbiſchof Philipp von Heinsberg, wo unſer Graf Otto, und ſein Sohn Hermann unter den Zeugen vorkommen. Sein Todesjahr iſt unbekannt.

In einer Urkunde bei Scheid wird noch eines Grafen Godfried von Ravensberg gedacht, der in einer das bei Münden an der Weſer gelegene Kloſter Hilwardshauſen betreffenden, und auf dem Keiſerlichen Schloſſe Bomeneburg in Heſſen nach Begehren Herzogs Heinrichs des Löwen von Friedrich I. im J. 1165 ertheilten Urkunde mit als Zeuge angeführt wird. Weitere Meldung findet ſich von ihm nicht, und wegen ſeiner Gräflichen Würde kann man ihn nicht in das Schwäbiſche Geſchlecht der Herren von Ravensburg ſezen. Er ſcheint alſo ein Bruder der Grafen Otto und Heinrich von Ravensberg geweſen zu ſeyn.

Eben ſo findet ſich bei Johann von Beſchwerde in Huſten Weſtfäliſch adelichem Stammbuch noch eine Schweſter des nächſtfolgenden Grafen Hermanns, Uda genannt, alſo noch eine Tochter Ottens I. welche mit Graf Konrad von Arnsberg vermählt, und im J. 1240 geſtorben ſeyn ſoll. Weiter iſt ſie nicht bekannt.

In Gerhard Kleinſorgs Weſtfäliſchen Kirchengeſchichte, und bei Aegidius Gelenius

wird einer Kölniſchen Beſtättigung des Klo-ſters Scheida im Märkiſchen auf den 13. Won-nemond 1173 gedacht, in welcher Graf Her-mann (III.) von Ravensberg mit Grafen Heinrich von Arnsberg, als Zeugen aufge-führt werden. In dem vom Biſchof Arnold zu Osnabrück der Abtey Claholt im J. 1175 er-theilten Freiheitsbriefe kommen Heinrich und Hermann Grafen von Ravensberg ebenfalls unter den Zeugen vor. Daß Graf Heinrich, unſers jungen Hermanns Oheim, damals noch am Leben geweſen, iſt ſchon oben erwieſen worden.

Als Keiſer Friedrich I. mit dem Erzbiſchof von Köln in Italien eingerückt, und Herzog Heinrich der Löwe gegen des Keiſers Willen in Deutſchland zurückgeblieben war, brach ein Kriegesfeuer in Weſtfalen aus, woran Graf Hermann von Ravensberg nicht we-nigen Antheil nehmen muſſte. Bernhard Herr von der Lippe, ſein muthiger Nachbar, ſtellte ſich an die Spize der Herzoglichen Par-tei, und der Ripuariſche Graf von Altena ſtand an der Spize der Kölniſchen. Der erſte beſezte und befeſtigte zu ſeiner Sicherheit den

Sparenberg vor Bilefeld, welches unſern Graf Hermann ſo ſehr erbitterte, daß er von dieſer Zeit an ſtets des Herzogs Feind blieb. Nach der Zurückkunft des Erzbiſchofs von Köln aus Italien befahl er unſerm Graf Hermann und dem Grafen Simon von Tekelnburg, ſeine Weſtfäliſchen Lande gegen den Herzog und deſſen Anhänger zu decken, worüber es zu einem Treffen im Osnabrückſchen kam, in welchem die Erzbiſchöflichen geſchlagen, und der Graf von Tekelnburg gefangen wurde. Zum Glück für unſern Grafen Hermann kam es bald darauf mit dem Herzog Heinrich ſo weit, daß er vom Keiſer und Reich geächtet, und aller ſeiner Herzogtümer verluſtig erklärt wurde. Graf Hermann von Ravensberg war auf dem Reichstage zu Gelnhauſen gegenwärtig, als dem Erzſtifte Köln das Herzogtum Weſtfalen und Engern, ſoweit es unter dem Kölnſchen und Paderbornſchen Kirchſprengel begriffen war, übertragen wurde, welches am 13. April 1180 geſchah. Ja Hermann leiſtete dem Erzbiſchof in Verfolgung des unglücklichen Herzogs allen Beiſtand, und half ihm die Stadt Braunſchweig

belagern. Der Erzbiſchof Philipp gab daſelbſt der fürſtlichen Abtey Korvey, in Betracht des in dieſer Fehde erlittenen großen Schadens, die Befreiung vom Weinzolle zu Neuß auf ewig. Unter den Zeugen dieſer Urkunde befindet ſich auch unſer Graf Hermann von Ravensberg. Bernhard von der Lippe büßte bei dieſem Sturze des Welſiſchen Hauſes nicht wenig ein, und Schaten meldet ausdrücklich, daß die Biſchöfe von Minden und Osnabrück, mit dem Grafen Hermann von Ravensberg ſich in ſeine Güter getheilt haben. Um dieſe Zeit legte dieſer Bernhard auch, nach Eukemanns Erzählung, im J. 1177 auf dem bei Bilefeld gelegenen Sparenberge eine Feſtung an, ließ einen Turm erbauen, in der Fahne deſſelben das Wapen Heinrichs des Löwen ſezen, und gab dieſer Feſtung den Namen Löwenburg. Izt heißt ſie Sparenberg, und zeigt uns noch Ruinen ihres vormaligen Altertums. Teſchenmacher und Büſching, welche die Herſtellung mit der Erbauung verwechſeln, ſezen ihren Urſprung fälſchlich ins J. 1554. Die Erwerbung des Schloſſes Engern, welches damals an die Grafſchaft

Ravensberg gekommen ſeyn ſoll, wird aber von andern Schriftſtellern in ſpätere Zeiten geſezt. Es kann indeß beides wahr ſeyn, da es zum Theil gewiß iſt, daß Bernhard nach geendigtem Kriege in ſeine Lande wieder eingeſezt worden. Um ſeine neuen Erwerbungen in Weſtfalen zu decken, ließ der Kölnſche Erzbiſchof ſogleich eine Bergfeſtung im Waldeckſchen, der Petersberg genannt, bauen, und gab dem Grafen von Waldeck, um ſie darüber zu befriedigen, die Hälfte davon zu Lehen. Im Vergleich darüber zu Köln am 9. April 1183 wird auch unſers Grafen Hermanns von Ravensberg gedacht. Zwei Jahre hernach ſah derſelbe die reiche Ciſterzienſerabtey zu Marienfeld im Biſtum Münſter auf den Ravensbergiſchen Grenzen, und beſtättigte ſie mit der Unterſchrift ſeines Namens. Er begleitete auch den Erzbiſchof von Köln nach Soeſt, und war ein Zeuge verſchiedener merkwürdiger Handlungen, wie mehrere Urkunden bezeugen die ſich in Lamney finden, der es auch ſehr wahrſcheinlich hält, daß Hermann einem bald darauf vom Keiſer Friedrich unternommenen Kreuzzuge beigewohnt habe, weil theils viele

Biſchöfe und Grafen aus Weſtfalen dabei ge- weſen, theils weil bis ins Jahr 1193 in Ur- kunden von ihm keine Meldung weiter vor- kommt. In dieſem Jahr aber findet man ihn im Gefolge des Keiſers Heinrichs VI. zu Kei- ſerswerd, vermöge einer vom daſigen Stift erhaltenen Beſtättigung und Erweiterung ſeiner Rechte.

Die nach dem Tode dieſes Keiſers entſtan- denen Unruhen entkräfteten Sachſen und Weſtfalen gar ſehr. Graf Hermann von Ra- vensberg hielt es mit der ſtärkern Partei Phi- lipps von Schwaben, auf welcher ſich, nebſt den meiſten Sächſiſchen Fürſten, auch die Bi- ſchöfe von Münſter und Osnabrück befanden; hingegen Chur Köln, Paderborn, Minden, Korvey, die Grafen von Tekelnburg, Alte- na, Schwalenberg rc. unterſtüzten Otto, zweiten Sohn Herzogs Heinrichs des Löwen. Graf Hermann folgte Philipp auf ſeinem Zu- ge nach Sachſen, wie uns eine dem Erzbi- ſchof von Bremen am 19. Januar 1199 zu Hildesheim, den Beſiz der Grafſchaft Stade betreffende Königliche Beſtättigung belehrt, in welcher Graf Hermann von Ravensberg den

erſten gräflichen Zeugen abgab. Daß bei dieſen Kriegsunruhen und dem abwechſelnden Waffenglück unſer Graf Hermann nicht wenig ausgeſtanden habe, iſt leicht zu vermuthen, und Kleinſorg merkt an, daß im J. 1207 zwiſchen dem Grafen Simon von Tekelnburg, Marſchall von Weſtfalen, der der Welfiſchen Partei zugethan war, und unſerm Grafen Hermann von Ravensberg ein harter Streit vorgefallen ſey, in welchem jener geblieben, dieſer aber mit ſeinem Sohn Otto gefangen worden. Hiermit endigen ſich auch die Nachrichten von ihm, ſo daß er wahrſcheinlich bald nachher geſtorben ſeyn muß. Denn daß er noch im J. 1225 vom Römiſchen Könige Heinrich die Grafſchaft Vecht, die Stadt und Schloß Embden, wie auch einen doppelten Zoll, einem zu Blotho an der Weſer, und den andern auf der Ems, wie Schaten in ſeiner Paderbornſchen Geſchichte meldet, erhalten haben ſoll, iſt entweder dem Jahre oder der Perſon nach grundfalſch, weil damals kein Graf Hermann von Ravensberg lebte.

Im 21. Stück ſeiner Weſtfäliſchen Geſchichte erwähnt von Steinen eines Grafen

Dieterich von Ravensberg aus einer Urkunde das Frauenſtift zu Elſey im Märkiſchen betreffend vom J. 1223 worin er als Zeuge aufgeführt wird. Nach ihm folgt ein Otto, ohne Beinamen, unter den Grafen, woraus ſehr glaublich wird, daß beide Grafen Brüder, und alſo Hermanns III. Söhne geweſen ſeyn. Aus andern Urkunden aber iſt erweislich, daß Graf Otto, Hermanns Sohn, auch noch einen Bruder, Namens Ludwig gehabt habe. Schaten und Kleinſorg erzählen uns beim Jahr 1226, daß, als dieſe zwei Brüder über die Theilung der väterlichen Erbſchaft, vermuthlich nach dem Tode ihres älteſten Bruders Dieterichs, unter ſich zerfallen waren, durch Vermittelung des Biſchofs von Paderborn, und Hermanns von der Lippe ein Vergleich zu Stande gekommen ſey, durch welchen Graf Ludewig das Schloß Ravensberg und die Stadt Bielefeld mit ihren Bezirken, Graf Otto aber die Feſtungen Blotho und Vecht erhalten habe. Lezterer ließ ſich auch im folgenden Jahre mit dem Grafen Heinrich von Sayn, nach einem langen Rechtsſtreit wegen der Churkölniſchen Le-

hen zu Sechteme und Geilsderp, auf welche er Anſpruch machte, durch den Erzbiſchof Heinrich von Köln ausſöhnen, und begnügte ſich gegen alle ſeine Anſprüche darauf mit 200 Mark Silbers. Kurz vorher hatte der Biſchof von Paderborn und die Gebrüder von Schwalenberg einen Rechtsſtreit über die Vogtei zu Rothen und Eckerſtein ſeinem richterlichen Ausſpruch unterworfen, welcher im Verlauf eines Jahres gefället werden ſollte; ja Graf Otto ließ ſich zu gleicher Zeit bewegen, dem Biſchof für gedachte Brüder in andern Dingen Bürgſchaft zu leiſten.

Im Jahr 1231 ſtiftete unſer Graf Otto II. mit ſeiner Gemahlin Sophia die weibliche Abtei Berſenbruck Ciſterzienſerordens im Biſtum Osnabrück, indem er die Kirche daſelbſt mit allen ihren Gefällen, einen Hof mit Mühlen, und alle übrige Beſitzungen an dieſem Orte dazu widmete. Der Stiftungsbrief iſt zu Vecht ausgefertigt worden. Sein Bruder Ludwig gab dazu ſeine Einwilligung, und der Biſchof Konrad von Osnabrück mit ſeinem Domkapittel beſtättigte alles aufs kräftigſte. Dieſes Kloſter iſt nach einer 556 jährigen

Dauer im J. 1787 mit päpſtlicher und Keiſerlicher Bewilligung wieder aufgehoben worden. In eben dieſem J. 1231 kam es endlich zu einer völligen Ausgleichung zwiſchen dem Grafen von Teklenburg eines, und den beiden Gebrüdern Grafen von Ravensberg andern Theils, deren Väter in blutige Kriegshändel mit einander verwickelt geweſen waren. Graf Otto II. hat auch einem vom Römiſchen Könige Heinrich, in Abweſenheit deſſen Vaters Keiſers Friedrich II. zu Worms gehaltenen Reichstage beigewohnt, denn er komt in einem der Stadt Köln am 19. Januar daſelbſt verwilligten Königlichem Freiheitsbriefe unter den Zeugen mit vor. Eben ſo war er auch auf dem durch die Abſezung des erſtgedachten Römiſchen Königs und Errichtung des Herzogtums Braunſchweig Lüneburg berühmten Reichstage zu Mainz im J. 1235 mit den mehreſten Weſtfäliſchen Fürſten und Grafen gegenwärtig.

Noch im J. 1242 beſchenkte unſer Graf Otto II. und ſeine Gemahlin Sophia das von ihnen geſtiftete Frauenkloſter zu Berſenbrück mit der Fiſcherei in der Emſe, welches

Recht nach dem Schenkungsbriefe in der Landesſprache der Störſang genennt wird. Das dem Briefe anhangende Siegel der Gemahlin, ein Schild mit drei Blumen, welche die Grafen von Altenburg oder Oldenburg in ihrem Wappen führten, zeigt uns ihre Abkunft von denſelben. Sie überlebte ihren Gemahl, der, nach einer aus dem Berſenbrückſchen Kloſter gezogenen Nachricht, im J. 1240, und zwar im vorlezten Monate deſſelben, geſtorben, und in dieſem Kloſter begraben worden iſt.

Er hinterließ nebſt ſeiner Gemahlin eine einzige noch junge Tochter Jutta, oder Judith, die, wie ſie in einer Urkunde ſelbſt berichtet, zur Zeit der Berſenbrückſchen Kloſterſtiftung 1231 noch nicht geboren war. Als einzige Erbin ihres Vaters, der die beiden Herrſchaften Blotho und Vechte beſeſſen hat, wurde ſie frühzeitig dem jungen Erbgrafen von Teklenburg wo nicht vermählt, wenigſtens verlobt. Denn ſchon im Jenner des folgenden Jahres 1246 beſtättigten Graf Otto und Gräfin Mechtild von Teklenburg eine für das Seenheil des verſtorbenen Grafen und ſeiner Wittwe Sophia und Tochter Jutta geſche-

hene Uebergabe ihres Eigentums zu Bruchen an das Kloſter Berſenbruck, und zwar thaten ſie ſolches als Schwiegerältern der Gräfin Jutta. Dieſe vorgehabte Vermählung iſt jedoch allem Anſehn nach niemals vollzogen worden. Denn als Mutter und Tochter zwei Jahre hernach beim Grabe ihres Gemahls und Vaters zu Berſenbruck ein ewiges Licht ſtifteten, nannten ſie ſich beide in dem darüber geſtellten Briefe Gräfinnen von Vechte, welche Herrſchaft ihnen noch eigentümlich zugehörte, ein abermaliger Beweis, daß die Alten ihre Geſchlechtsnamen nach den Beſizungen abgeändert haben. Unſre Jutta traf bald eine andere Verbindung mit einem Herrn zu Monjoye in der Eifel, denn im J. 1251 beſtätigte ſie unter dem Namen einer Frau von Mundoya das von ihren Aeltern, ehe ſie noch geboren war, geſtiftete und beſchenkte Kloſter Berſenbrück. Ihr Gemal war ohne Zweifel der aus dem Herzoglichen Hauſe Limburg entſproſſene Walram, Herr zu Monjoye, der im J. 1250 ſeiner Mutter Eliſabet, einer gebornen Gräfin von Flandern, in Begabung der Abtei Valdieru oder Gottesthal beipflichtete.

Aus den in der Berſenbrückſchen Kloſterkirche noch vorhandenen Grabmählern lernen wir auch noch einen Sohn des Grafen Otto kennen, der nach ſeinem Großvater Hermann genannt worden, und neben dem Vater begraben liegt. Er muß ſehr jung geſtorben ſeyn.

Unſer Graf Otto II. ſowol als ſeine Gemahlin und Tochter müſſen überhaupt gar keine gute Haushälter geweſen ſeyn. Denn ſie verſchenkten nicht nur vieles bei ihren Lebzeiten, ſondern verkauften auch das übrige ans Biſtum Münſter, Güter, Lehen, und Dienſtmänner. Biſchof Otto von Münſter, ein geborner Herr von der Lippe, bezeugt ſolches ausdrücklich in einer Handfeſte, die er nach des Grafen Tode deſſen geweſenen Dienſtmännern ertheilt hat. Von der Herrſchaft oder Grafſchaft Vecht geſteht die Tochter des Grafen in dem ſchon angeführten Berſenbruckſchen Briefe von 1251 daß ſie veräußert ſey, und ſie iſt noch ſteutiges Tages ein anſehnlicher Theil des Stifts Münſter. Von der Herrſchaft Blotho an der Weſer iſt die Sache noch dunkler. Hannesmann in ſeiner Oldenburgiſchen Geſchichte ſchreibt vom Grafen Heinrich dem

Bogner von Oldenburg, daß er die Erbtochter von Bloto zur Gemahlin gehabt, und wir beſizen den Stiftungsbrief eines 1258 von dieſem Heinrich und der Gräfin Eliſabet in der alten Burg zu Bloto angelegten Frauenkloſters. Dieſe Umſtände zuſammengenommen machen es wahrſcheinlich, daß jene Eliſabet auch eine Tochter unſers Grafen von Ravensberg geweſen seyn müſſe. Da ſie aber, nach Hannesmann, keine Kinder hinterlaſſen, ſo iſt die Herrſchaft Blotho wieder an die Grafſchaft Ravensberg zurück gefallen. In einer gedruckten Urkunde von 1240 wird eines Grafen Otto von Blotho gedacht, von welchem die Herren zu Steinfurt eine gewiſſe Grafſchaft in Nortland zu Lehen getragen haben, und dieſer Graf Otto iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach eben derjenige, von welchem wir bisher gehandelt haben.

Bei der Theilung der Ravensbergiſchen Länder zwiſchen den beiden Brüdern Otto II. und Ludwig I. war leztern das Stammhaus und die Stadt Bielefeld zugefallen, und er war derjenige, durch welchem das Geſchlecht fortgepflanzt wurde. Er hat im J. 1233

von

von der Aebtiſſin Mechtild zu Schildſche einen Wald und Berg hart an Bielefeld mit 40 Mark Silbers für dieſe Stadt gekauft, und dem Erzbiſchof Gerhard von Bremen gegen die mit dem Kirchenbann belegten Stedinger und den Herzog von Braunſchweig treulich beigeſtanden. Nach vielem Streit und Blutvergießen kams im J. 1234 zu einem entſcheidenden Treffen, in welchem bei 6000 Stedinger blieben. Unſer Graf Ludwig muß nebſt dem Grafen Heinrich von Oldenburg, der darin umgekommen, und vielen andern Grafen dabei geweſen ſeyn; denn gleich im folgenden Jahre beſchenkte ihn der Erzbiſchof wegen geleiſteter wichtiger Dienſte und gehabter großen Koſten mit 15 freien Gütern im Stedingerlande, die er jedoch von der Kirche zu Lehen tragen ſollte; ja er geſtattete ihm auch bald hernach das Recht, ſeiner Gemahlin Gertrud auf den Bremiſchen Lehen eine Leibzucht, oder lebenslängliche Nuznießung derſelben, zu verſchreiben.

Bielefeld hatte bisher keine eigene Pfarrkirche, ſondern war in die benachbarte Kirche von Hepen eingepfarrt; ein Beweis, daß die

ſer Ort bei weiten keine ſo alte Stadt ſey, als Meinders und andere behaupten wollen. Er muß erſt damals zu einem gewiſſen Anſehn gekommen ſeyn, als ihm Biſchof Bernhard von Paderborn im J. 1236 einen beſondern Seelſorger, doch mit dem Beding, geſtattete, daß jede Haushaltung der alten Mutterkirche jährlich auf Allerheiligen einen Heller bezahlen sollte, ſo lange bis die Einwohner mit derſelben ſich auf andere Art abgefunden haben würden. Merkwürdig iſt, daß dieſer Biſchof Bernhard unſern Grafen Ludwig ſeinen Schwager nennt, woraus wir alſo erſehen, daß die Gräfin Gertrud, Ludwigs Gemahlin, eine Schweſter des Biſchofs, wie auch des Erzbiſchofs Gerhards von Bremen, alſo aus dem Lippeſchen Hauſe geweſen ſeyn muß, welches den Aufſchluß zu allen bisher angeführten Handlungen des Grafen mit beiden Kirchen giebt.

Im Jänner 1240 half unſer Graf Ludwig I. von Ravensberg mit den Biſchöfen von Münſter und Osnabrück und mit einigen andern Grafen und Herren zwiſchen zwei Herren von Steinfurt, Ludolf dem jüngern und dem

ältern, wegen der Herrſchaft Steinfurt einen gütlichen Vergleich ſtiften, welchen er im ſchriftlichen Aufſaz deſſelben mit Beifügung ſeines Siegels bekräftigt hat. Im folgenden Jahre kams zu Dörnberg zwiſchen ihm ſelbſt und der Propſtei Schildeſche zu einem andern Vergleich wegen des von der Abtiſſin Mechtilde für Bielefeld erworbenen Waldes und Berges, mit welcher Veräußerung der damalige Propſt Heinrich Graf von Waldeck, deſſen Bruder Adolf Schirmvogt dieſer Kirche war, unzufrieden war. Dieſe Sache wurde endlich dahin verglichen, daß die Abtey gegen ihr ehemaliges Eigentum den gräflichen Hof zu Drever, und die Gemeinſchaft der Weidegerechtigkeit erhielt. Nicht lange nachher brachte es Graf Ludwig durch ſeinen Schwager, den Biſchof von Paderborn, dahin, daß ihm die Schirm und Kaſtenvogtei von Schildeſche aufgetragen wurde, welche von dieſer Zeit an beſtändig bei der Grafſchaft Ravensberg geblieben iſt. In dieſer Eigenſchaft verpflichtete Graf Ludwig I. ſich feierlich, dieſem adelichen Stift in allen Fällen nach Vermögen mit Rath und That beizu-

ſtehen, begab ſich auch zu deſſen Gunſten ſei-ner Zehntgerechtigkeit in einem gewiſſen Acker-felde, welches noch kurz vorher Waldung ge-weſen, und Sutholt geheißen. Dieſes ge-hörte der Abtey, die den Wald zur beſſern Be-nuzung hatte umhauen, und urbar machen laſſen. Hingegen thaten die Stiftsfräulein vollkommenen Verzicht auf allen ihnen von je-her durch die Ravensbergiſchen Grafen und die Stadt Bielefeld zugefügten Schaden, wie auch auf den vom Propſt Heinrich durch einen beſondern Vertrag ihm übergebenen Hof Limburg, welches alles im Oktober 1244 geſchah.

Schon zu Anfange dieſes Jahrs hatte unſer Graf Ludwig I. ſeine Güter zu Barmen, welches mit Beienburg noch heutiges Tages ein beſonderes Amt des Herzogtums Berg ausmacht, an den damaligen neuen Herren der Grafſchaft Berg, Herzog Heinrich von Limburg verkauft; worin dieſe Güter beſtan-den, wird nicht ausgedrückt; ſie müſſen aber doch beträchtlich geweſen ſeyn, weil nebſt dem Kaufbriefe wenigſtens noch drei andere Ver-zichtbriefe von den Anverwandten des Grafen

ausgefertigt worden ſind, woraus wir zugleich eine nahe Verbindung unſers Grafens Ludwig von Ravensberg mit den Weſtfäliſchen Häuſern von Arnsberg, von Hoya, und von Holte erſehen, die ſich aber nicht genauer beſtimmen läſſt.

Graf Ludwig I. war auch den 25. März 1248 bei Soeſt im Gefolge des Erzbiſchofs Engelberts von Osnabrück, als dieſer mit dem Erzbiſchof von Köln ein immerwährendes Bündniß zur Vertheidigung ihrer beiderſeitigen Rechte und Beſizungen zwiſchen dem Rhein und der Weſer eingieng.

Kurz vor ſeinem Ende erſezte Graf Ludwig mit ſeiner zweiten Gemahlin Adelheid dem Kloſter Marienfeld im Münſterſchen einen Schaden von 40 Mark, indem er ein Gut und Hofmann zu Ebdeslo dagegen angewieſen und abgetreten hat. Er muß im Januar oder Februar 1249 geſtorben ſeyn, da zu Anfang des März Graf Otto von Bentheim ein Schreiben an die Gräfin und Burgmänner zu Ravensberg erlaſſen, worin er einen Tauſch etlicher Dienſtleute mit ihnen getroffen zu haben bezeugt, ohne des Grafen

nur mit Einem Worte zu gedenken. Dieſe Adelheid war eine geborne Gräfin von Ratzeburg, welche von ihrer verwitweten Mutter gleiches Namens 1244 zur Erbin aller ihrer eigenen Güter hin und wieder eingeſezt worden iſt. Ludwig war alſo zweimal vermählt, nemlich mit Gertrud von der Lippe, und mit Adelheid von Ratzeburg. Er hinterließ von ihnen wenigſtens drei Söhne, worunter Ludwig anfänglich als Domherr zu Minden, denn als Propſt zu S. Johann in Osnabrück, und endlich als Biſchof daſelbſt 1298 vorkömmt, in welcher Eigenſchaft er 1308 geſtorben iſt.

Von Graf Ludwigs I. Sterbjahre an herrſcht eine Stille in der Ravensbergiſchen Geſchichte. Erſt im zehnten Jahre hernach beſtättigte Graf Otto III. ſeines Vaters Abgabe an das Kloſter Marienfeld, welche er in ſeiner lezten Krankheit gethan, oder zu thun befohlen hatte. Otto III. muß alſo bei ſeines Vaters Tode noch minderjährig geweſen ſeyn. Dieſe Minderjährigkeit ſuchte Bernhard der ältere, Herr von der Lippe zu nuzen, und nahm unter unbekanntem Vor-

wande das Schloß Ravensberg in Beſitz. Er wurde aber durch eine mächtige Verſchwörung der Ravensbergiſchen Burg und Dienſtmänner mit andern Rittern, und dem Dompropſte zu Paderborn bald wieder daraus vertrieben, wie der Verſöhnungsbrief zwiſchen beiden Theilen vom J. 1259 zeigt. Der junge Graf Otto III. und ſeine Geſchwiſter ſtunden indeß ohne Zweifel unter der Vormundſchaft ihrer Mutter Adelheid, die wenigſtens bis ins J. 1262 am Leben geblieben iſt, denn ſie hat nach einer Urkunde von dieſem Jahre zu Hildesheim, das bei Helmſtedt gelegene Kloſter Marienthal mit ihren Gütern zu Rothorf und Meztorf in daſiger Gegend beſchenket, und nach einer andern hat ihr Sohn Graf Otto III. dieſes im folgenden Jahre beſtättigt, dieſe iſt auf dem Schloſſe Ravensberg am 29. Oktober 1263 ausgefertigt, und er redet darin von ſeiner Mutter als einer verſtorbenen, thut auch von ſeinem Bruder Ludwig Meldung. Im J. 1264 brachte Graf Otto III. die Gebrüder Ludolf und Bernhard von Gesmele, (Gesmold im Osnabrückſchen) nach vorhergegangenen Thätlichkeiten dahin, daß

ſie einen für ihn und ſeinen Bruder Ludwig ſehr vortheilha[f]ten Vergleich zu Münſter eingehen mufſten, wornach ſie unter andern gehalten waren, die Grafen von Ravensberg bei ihren Zügen zwiſchen der Maas und Elbe mit 100 Mann zu Fuß und mit 50 zu Pferde, wenn ſie dazu aufgefodert wurden, in drei verſchiedenen Malen, jedesmal mit 50 zu begleiten, ſie auch ſonſt in allen andern Kriegsfällen nach Vermögen zu unterſtüzen. Zur Sicherheit der Grafen verbürgten ſich 24 Ritter.

Zwei merkwürdige Urkunden des Däniſchen Königs Erichs VI. mit dem Beinamen Glipping, belehren uns, daß die Grafen Otto und Ludwig von Ravensberg noch einen Bruder Johann gehabt, der kurz vorher geſtorben war, und ſie zu ſeinen Haupterben aller ſeiner beweglichen und unbeweglichen Güter im Däniſchen Reich eingeſezt hatte. Ferner, daß die Söhne des Grafen Niklaus von Halland einen Anſpruch an dieſe Erbſchaft gemacht, weil vorgedachter Johann, als ihr geweſener Vormund, ihnen an ihren Gütern einen beträchtlichen Schaden zuge-

fügt hatte. Es kam darüber zum Vergleich, nach welchem Graf Otto III. ſeinen Neffen zu ihrer Entſchädigung den dritten Theil dieſer Verlaſſenſchaft überließ, und ihm dagegen vollkommene Gewalt zugeſtanden wurde, nach den Däniſchen Geſezen mit dem übrigen zu ſchalten und zu walten. So klar dieſes alles iſt, ſo bleibet doch vieles dabei dunkel, bis ſich nähere Aufklärungen in Urkunden finden. Ausgemacht aber iſt, daß unſer Graf Otto III. von Ravensberg auch einige Güter in Dänemark beſeſſen, und im J. 1282 für 330 Mark Silbers davon verkauft, und daß Jakob von Halland ihn als ſeinen Oheim verehrt, und noch im J. 1274 ihm eine Schuld von 180 Mark Halländiſcher Münze zu bezahlen verſprochen habe. Sein Sohn Niklaus hat auch im folgenden Jahrhundert die Freundſchaft mit unſerm Grafen von Ravensberg fortgeführt.

Die Vogtei der weiblichen Abtei Borchhorſt bei Steinforden im Münſterſchen, die unſer Graf Otto III. vom Erzſtift zu Magdeburg zu Lehen empfangen hatte, überließ er mit Zuziehung ſeiner Gemahlin Hadwig und

ſeine beiden Söhne, Hermann und Ludwig, den Burgmännern zu Steinforden, wobei er verſprach, ſich zu beſtreben, daß das Erzſtift ihnen dieſes Lehn unmittelbar verleihen möchte. Dies geſchah 1270, in welchem Jahr auch Graf Otto und Heinrich Vogt von Berge die dem Kloſter zu Blotho vom Grafen Heinrich zu Oldenburg geſchenkten Güter beſtättigt haben. Im J. 1275 übertrug die Schwiegermutter unſers Grafen, Sophia, edle Frau von der Lippe, ihren beiden Töchtermännern, dem Grafen von Ravensberg und Albert von Ravenſtein die Obhut und Verwaltung ihrer Güter in Sachſen.

Zwiſchen dem Biſtum Minden und der Abtey Herford hatte ſchon lange Zeit ein genaues Bündniß mit dem Biſtum Osnabrück beſtanden, in dieſes wurde Graf Otto III. zur gemeinſchaftlichen Hülfe und Vertheidigung im J. 1277 mit der Stadt Bielefeld aufgenommen. Eine Frucht dieſer Einung mag der bald hernach zu Gunſten unſers Grafen erfolgte ſchiedsrichterliche Ausſpruch des Domkapittels zu Osnabrück in Betref verſchiedener ſtreitigen Rechte zu Versmold geweſen ſeyn.

In eben dieſem Jahre erwarb ſich Graf Otto mehr anſehnliche Höfe, Güter, und Zehnten als Paderbornſche Lehen, die ihm ein edler Herr von Oeſede abtrat, und im J. 1284 vertauſchte er ſeine beiden Häuſer im Osnabrückſchen Kirchſpiel Borglohe gegen den Osnabrückſchen Hof zu Winkelſeten im Amte Ravensberg. Eine zwar verſtümmelte, aber für die Ravensbergiſche Geſchlechtskunde ſehr brauchbare Urkunde unſers Grafen und ſeiner Gemahlin Hädwig, vom 17. November 1285 die ſich bei Lamey findet, für das im Osnabrückſchen Amt Iburg gelegene Ciſterzienſerkloſter Rulle, belehrt uns, daß Graf Otto III. damals ſchon vier erwachſene Söhne und zwei Töchter gehabt habe. Ein Zeuge dabei war auch des Grafen Bruder Ludwig Dompropſt zu Osnabrück. Um eben dieſe Zeit hatten die von Warendorf und ihre Helfer mit der Stadt Osnabrück eine Fehde, die unſer Graf Otto und ſein Bruder der Dompropſt Ludwig mit dem Biſchof Konrad von Osnabrück und dem edeln Manne Rudolf von Diepholz gütlich beizulegen ſuchten.

Den Beſiz der Hälfte des Schloſſes zu Vlo-

tho und ſeiner Zugehörde verſicherte der Vogt des Biſtums Minden, Gerhard von dem Berge, unſerm Grafen Otto von Ravensberg, ſeinem Neffen durch eine Urkunde vom J. 1286 worin des Grafen Otto II. ſeines Vetters oder Oheims, als ehemaligen Inhabers dieſer Burg gedacht wird Gegens Ende dieſes Jahres wechſelten Graf Otto III. und die Gemeine der beiden Städte Herford neue Freundſchaftsverſicherungen gegen einander aus, und verſprachen einander treulichen Beiſtand gegen ihre beiderſeitigen Feinde. Im J. 1287 beſtätigte er der Stadt Bielefeld aufs bündigſte ihre Freiheiten und die bürgerlichen Rechte der Stadt Münſter, wobei auch ſein älteſter Sohn Hermann, Propſt zu Tungern, gegenwärtig geweſen iſt. Beide Städte, Münſter und Bielefeld, erſcheinen nachgehends mit den meiſten andern Weſtfäliſchen Städten unter den Hanſeſtädten.

Mit der benachbarten Stadt Paderborn hatte Graf Otto III. eine ſtarke Fehde, in welcher ſie verſchiedentlich beraubt und beſchädigt worden iſt. Sie muſſte ſich auch bald zum Ziel legen, und um Frieden zu haben, auf

allen Schadenerſaz Verzicht thun. Sie ſtand damals in einem ſchwehren und verderblichen Kriege mit ihrem Biſchof, dem unſer Graf, als Lehnmann des Hochſtifts, beigeſtanden zu ſeyn ſcheint. Auch in den Limburgiſchen Kri[illegible] der durch die große Worringenſche Schlacht im J. 1288 entſchieden worden, ſcheint wo nicht Graf Otto von Ravensberg ſelbſt, doch ſein Schwiegervater Simon, edler Herr von der Lippe, auf eine oder die andere Art eingeflochten geweſen zu ſeyn, da lezter dem Marſchall von Weſtfalen Johann von Beilſtein, hundert Mark zu bezahlen verſprochen, und dieſer ſein Tochtermann dafür Bürgſchaft leiſten muſſte. Eine weit größere Abrechnung hatte Graf Otto mit Niklaus dem Eifeler genannt, welchem er im J. 1290, wofür, iſt nicht bekannt, bis auf 1400 Mark Pfennige ſchuldig blieb, eine ungeheure Summe für dieſe Zeiten, da man eine ganze Landſchaft für ſolches Geld kaufen konnte. Der Burggraf Heinrich von Stromberg muſſte zwei Jahre hernach einen Theil dieſer Schuld mit 250 Mark bezahlen helfen, um mit ſeinem Sohn und zwei Enkeln aus der Gefangen-

ſchaft unſers Grafen wieder loszukommen.

In ſeinem Alter ſtiftete unſer Graf Otto III. mit ſeiner Gemahlin Hädewig im J. 1293 die noch ſtehende Marienſtiftskirche auf der Neuſtadt zu Bielefeld, die er mit allen anſtändigen Freiheiten, und ſo vielen Gütern und Einkünften beſchenkte, als für 12 Präbenden erforderlich zu ſeyn ſchienen. Sein Bruder Ludwig, Dompropſt zu Osnabrück, und ſeine vier Söhne gaben zu allem ihre Einwilligung, auch der Biſchof von Paderborn, als geiſtliche Obrigkeit, beſtättigte alles. Indeß muß doch dieſe neue Stiftskirche bei Lebzeiten unſers Grafen nicht zur Vollkommenheit gediehen ſeyn, da ſein Sohn und Nachfolger Otto IV. noch im J. 1312 vom Biſchof Theodorich zu Paderborn auch als Stifter derſelben gerühmt wird. Mehr andächtige Perſonen gaben in der Folge noch Beiträge dazu.

Graf Otto III. ſtand zu ſeiner Zeit ſowol wegen ſeiner Macht, als wegen ſeiner Klugheit in nicht geringem Anſehn. Er ſchlichtete Streitigkeiten und Fehden allein durch ſeine Gegenwart. Das Domkapittel zu Osnabrück wuſſte ſich gegen mancherlei Anfälle und Räu-

zereien nicht beſſer zu ſichern, als daß es unſern Grafen um ſeinen Schuz und Beiſtand bat. Unter den damaligen Domherren werden auch Hermann und Otto von Ravensberg namentlich angeführt, beide waren Söhne unſers Grafen, und der jüngere iſt ihm nachgehends in der Grafſchaft gefolgt, ein Umſtand, der es außer allen Zweifel ſezt, daß in dieſen lezten Jahren noch von Otto III. die Rede ſey. Auch ihn betraf noch ein Keiſerlicher Lehnbrief von 1299, der erſte und einzige in der Ravensbergiſchen Geſchichte. Albrecht I. ertheilte ihm ſolchen den 18. Mai zu Mainz, und verlieh ihm darin alle Güter und Rechte, welche ſein Vater, Großvater, und übrige Voraͤltern vom Römiſchen Reiche zu lehen getragen hatten.

Das zur Grafſchaft Ravensberg nunmehr gehörige Engern war bis dahin eine Feſtung, und als der ehemalige Siz des großen Wittekinds in beſonderer Achtung. Die edeln Herren von der Lippe hatten es nun, und bedienten ſich deſſen zum großen Nachtheil der benachbarten Stände, beſonders die Biſchöfe zu Osnabrück, Paderborn und Minden, die

ſe vereinigten ſich daher mit aller ihrer Macht gegen dieſe Feſtung, und Graf Otto von Ravensberg, ungeachtet ſeiner nahen Verwandſchaft mit dem Lippeſchen Hauſe, ſchlug ſich zu ihnen mit der Stadt Herford. Der damalige Biſchof von Osnabrück war ſein leiblicher Bruder. Engern wurde belagert, erobert, und zerſtört. Die ganze Beſazung muſſte ſich zu Gefangenen ergeben, und dieſe wurden unter die Belagerer, nach dem Verhältniß ihrer Mannſchaft, vertheilt. Der Biſchof Otto von Paderborn überließ ſeinen Antheil unſerm Grafen und der Stadt Herford. Siegmund von der Lippe ſelbſt muſſte in eine harte Gefangenſchaft nach Osnabrück wandern, aus welcher er erſt im J. 1305 unter harten Bedingungen entlaſſen worden iſt. Daß Graf Otto um eben dieſe Zeit gewiſſe Güter von einem Ritter Niklaus von dem Thurn gekauft, und wieder andere an Bodo Skele für 23 Mark Pfennige verſezt habe, belehren uns zwei Briefe. Die lezte Handlung welche wir von ihm anzugeben wiſſen, war der Verzicht auf einen gewiſſen Zehnten zu Gunſten der Abtey Iburg im J. 1304 in Gegenwart ſeines

Bru-

Bruders Ludwig Biſchofs von Osnabrück. Wir können zwar weder den Tag noch das Jahr ſeines Todes beſtimmen, doch iſt ſoviel gewiß, daß er im Mai 1306 nicht mehr am Leben geweſen iſt. Seine Gemahlin Hädwig oder Hedewig, eine Tochter Simons edeln Herrn von der Lippe, hat über 20 Jahre mit ihm in einer geſegneten Ehe gelebt, und ihm wenigſtens vier Söhne, und eben ſoviele Töchter geboren. Die älteſte Tochter Sophia ward an einen Grafen Hildebrand von Brockhauſen vermählt, war noch 1338 am Leben, und beſaß für ihre Leibzucht das Amt Spenge im Ravensbergiſchen, das ihr Sohn Otto nach ihrem Ableben 1351 wieder abtreten mußte. Adelheid, die zweite Tochter, hatte den Landgrafen Otto von Heſſen zum Gemahl, und ward die zweite Stammutter des noch blühenden Heſſiſchen Hauſes. Otto heirathete ſie gegen den Willen ihres Vaters, und es fehlte wenig daran, daß die Grafſchaft Ravensberg eben dadurch an Heſſen gekommen wäre. Denn Graf Bernhard, Bruder dieſer Adelheid, hatte ihren Prinz Ludwig im J. 1338 wirklich zu ſeinem

Erben und Nachfolger auserſehen, wie wir in ſeiner Geſchichte mit mehrern ſehen werden. Von Uda, der dritten Tochter Ottos, wiſſen wir weiter nichts, als daß ſie 1306 an einen Herrn von Limburg Stirum vermählt geweſen; der jüngſten, Hadewig, wird in den Jahren 1338 und 1346, als einer Frau von Schweden gedacht, ohne ihren Gemahl zu nennen. Die Beſizungen der Grafen von Ravensberg in Schweden mögen dieſe Vermählung veranlaſſt haben.

Von Otto III. vier Söhnen, Hermann, Ludwig, Otto, und Bernhard, werden die beiden erſten ſchon 1270 mit ihren Aeltern aufgeführt. Hermann erſcheint nachgehends in den Jahren 1287 und 1293 als Propſt von Tungern, und endlich 1296 als Domherr zu Osnabrück. Ludwig war ohne Zweifel zum künftigen Nachfolger ſeines Vaters in der Grafſchaft auserſehen, er muß aber vor demſelben ohne Erben geſtorben ſeyn. Seiner wird wenigſtens in dem Stiftungsbriefe der Kirche zu Bielefeld 1293 zum leztenmal gedacht. Die beiden jüngern Söhne, welche die Grafſchaft Ravensberg nach einander be-

ſeſſen haben, waren mit ihrem älteſten Bruder dem geiſtlichen Stande gewidmet, beide ſind auch ohne männliche Erben abgegangen, woraus ſich vieles in ihrer Regierung erklären läſſt.

Otto III. jüngerer Bruder Ludwig, der im J. 1277 als Domherr zu Minden, nachher als Propſt der Kollegiatkirche S. Johann zu Osnabrück und der Abtey Schildeſche, erſcheint, ſaß zehn Jahre lang auf dem Biſchöflichen Stuhl zu Osnabrück, und war ein thätiger und kriegeriſcher Herr, der nicht nur das Schloß Engern belagern, einnehmen und zerſtören half, ſondern auch mit dem Biſchofe von Münſter und Grafen Eberhard von der Mark ein blutiges Treffen gewagt hat, in welchem er zwar mit den Seinigen geſiegt, aber auch eine tödtliche Wunde empfangen hat, woran er 3 Tage hernach, 1308 geſtorben iſt.

Graf Otto IV. ward alſo der Nachfolger ſeines Vaters Otto III. und trat aus dem geiſtlichen Stande, dem er gewidmet geweſen war, in den weltlichen zurück. Im J. 1309 verſicherten ihm und ſeinen Erben Bernhard von Borne und ſein Oheim Bruno das Le-

ſungsrecht gewiſſer Güter zu Borninghauſen im Amte Limburg; einem andern Edelknechte verſezte er mit gutem Willen ſeines Bruders Bernhard im nemlichen Jahre ſeinen Zehnten zu Horſt im Amte Ravensberg, und mit Zuziehung des Raths zu Bielefeld machte er der daſelbſt blühenden Handelſchaft zum Beſten unter andern die Verordnung, daß keinem Schneider und Wollweber das Tuchſcheren und der Verkauf des Tuchs erlaubt seyn ſolle, er habe denn ſein voriges Handwerk aufgegeben. Wie das Erzſtift Köln zum Beſiz eines Theils der Burg Blotho gekommen, den es dem Grafen von Eberſtein anvertraut hat, iſt noch dunkel; daß aber Erzbiſchof Heinrich, ein geborner Graf von Virneburg, dieſes ſein Recht gegen unſern Grafen von Ravensberg, der ſich deſſen angemaßt hatte, ſo ernſtlich als höflich behauptet hat, bezeugt ſein an den Grafen, den er ſeinen Schwager nennet, abgelaſſenes Schreiben vom 7. December dieſes Jahres.

Daß in Weſtfalen nicht nur Männer ſondern auch Weiber dem hohen Adel und der Geiſtlichkeit mit Dienſtpflichten erblich zuge=

than geweſen, beweiſen viele Urkunden. So hat Graf Otto V. von Bentheim im J. 1268 eine verheirathete Adelheid gegen eine ledige Kunigunde von der Grafſchaft Ravensberg eingetauſcht. Einen gleichen Tauſch traf auch der Biſchof Konrad von Osnabrück mit dem Grafen Otto III. im J. 1293 und mit ſeinem Nachfolger Otto IV. Graf Otto von Teklenburg im J. 1312. Dieſe Dienſtmänner und Dienſtweiber waren urſprünglich freie Leute, die ſich nach der Nothdurft und Gewohnheit der damaligen Zeiten zu ihrer beſſern Sicherheit und Erhaltung in höhere Dienſte begeben haben, gleich wie viele andere, ſelbſt vom hohen Adel, aus gleicher Urſach das Eigentum ihrer Güter und Herrſchaften mächtigern oder wenigſtens in größerm Anſehn ſtehenden beſonders geiſtlichen Fürſten aufgetragen haben. Als Graf Otto II. von Ravensberg 1224 ſeinen Dienſtmännern ihre gehabte Rechte erneuerte und beſtättigte, nannte er ſie hochgeehrte und von hohem Geblüt entſproſſene Männer. Nach und nach iſt dieſe Dienſtbarkeit wieder aufgehoben, oder wenigſtens der daraus entſtandene Flecken ſo abge-

wiſcht worden, daß die damit behaftet geweſenen alten Geſchlechter, jenen, welche ihre urſprüngliche Freiheit behauptet haben, nunmehr gleich gehalten werden.

Der Biſchof von Paderborn muß ſeine Gewalt über die Stiftskirche zu Bielefeld zu weit ausgedehnt haben, weil er 1312 unſerm Grafen eine ſchriftliche Verſicherung ertheilt hat, daß künftig ohne ſeine, als des Stifters, Einwilligung keine Verſezung der Perſonen in obiger Stiftskirche mehr Statt haben ſolle. Bald darauf erwarb ſich unſer Graf Otto IV. auf 3 Jahre einen Bundsverwandten in der Perſon des edeln Herrn Rudolf von Diepholz, der ſich in allen Fällen gegen Jederman, nur die beiden Biſchöfe von Köln und Münſter, deren Burgmann er war, ausgenommen, verbindlich machte, ihm wenigſtens mit 20 Gewafneten, auch wo es nöthig seyn ſollte mit ſeiner ganzen Macht unter gewiſſen Bedingungen beizuſtehn. Eben dieſer Rudolf gab im nemlichen Jahr 1313 unſerm Grafen in einem Briefe die Befugniß, gewiſſe an Johann Gos zu Merle verſezte Güter mit 56 Mark Osnabrücker Pfennigen wieder einzulö-

ſen. Otto IV. hatte ſchon am 22. Januar dieſes Jahres mit Vorwiſſen und Genehmigung ſeiner Gemahlin Margaretha ſeinen untern Hof zu Oheſeberg an Godfried von Quernheim und ſeine Erben um 83 Mark Herforder Pfennige verpfändet. Dagegen kaufte er 1315 die Herrſchaft Holte im Hochſtift Osnabrück mit allen dazu gehörigen Dienſtleuten, Vaſallen und Unterthanen vom Grafen Hermann von Loo und ſeinen Söhnen um 350 Marck Osnabrücker Pfenninge. Die Uebergabe der Herrſchaft geſchah öffentlich in einem Freigeding vor dem Freigrafen; eine Benennung welche nirgends gemeiner als in Weſtfalen war. Wie dieſe Herrſchaft nachmals ans Hochſtift Osnabrück gekommen, iſt noch nicht bekannt.

Nachdem Graf Otto im J. 1316 vom Biſchof Engelbert von Osnabrück einen jungen Dienſtmann gegen einen andern eingetauſcht, gewiſſe Gefälle zu Bielefeld für 38 Mark Bielefelder Pfennige verpfändet, und in Gemeinſchaft ſeines Bruders Bernhard, damaligen Propſtes zu Schildeſche, dem Frauenkloſter zu Blotho alle ſeine Rechte, Güter,

und Freiheiten beſtättigt hatte, traf er im folgenden Jahre mit dem Domkapittel zu Münſter eine Uebereinkunft, wegen einer von Albert Vinke einem Ritter, zu Winkelſeten, im Kirchſpiel Borgholzhauſen unfern Ravensberg, mit 50 Mark Osnabrückſchen Pfennigen geſtifteten neuen Kapelle, und auf Maria Lichtmeß 1319 verſezten Graf Otto IV. und Gräfin Margaretha von Ravensberg mit ihrem Bruder Bernhard, Dompropſt zu Osnabrück, ihr Schloß Linberg oder Limberg an Dethard van Slon, Bernhard van Gesmele und andere Ritter um 130 Mark Osnabrückſche Pfennige, mit der Auflage, ſolches auf ihre Koſten zu bewachen. Am folgenden Sontage vergab Otto auf gleiche Art den Zehnten zu Berghauſen, und den kleinen Zehnten zu Borgholzhauſen an Heinrich von Korzheim und Johann ſeinen Sohn für 70 Mark ſolcher Pfennige. Das Amt und die Güter zu Borninghauſen waren damals an Bernhard von Borne und ſeine Erben verpfändet, und Otto und Bernhard von Ravensberg verſprachen dem Inhaber 23 Mark über den Pfandſchilling bei der Wiedereinlö-

ſung zu bezahlen. Das Schloß Reckenberg und die Stadt Wiedenbrück im Osnabrückſchen waren 1320 eine Pfandſchaft der Grafen von Ravensberg. Beide Brüder Otto und Bernhard verſprachen ſolche gegen den Pfandſchilling von 400 Mark, die auch nach und nach abgetragen werden konnten, wieder herauszugeben, und ſich derſelben zum Nachtheil des Hochſtifts niemals zu gebrauchen, im folgenden Jahre verſezten dieſe beiden Brüder ihrem Edelknecht und Burgmann zu Reckenberg Heinrich Top ein zum Amte Wiedenbrück gehöriges Haus und Güter in Holte; auch verpfändete Otto im nemlichen Jahre 1320 mit Einwilligung ſeines jüngern Bruders und ſeiner Gemahlin Margaretha dem Ritter Johann Vinke, ſeinem Burgmanne auf dem Schloß Ravensberg, ein Haus zu Aldendorpe.

Eine dem Anſehn nach ſehr wichtige Eroberung für die Grafſchaft Ravensberg geſchah im J. 1321, da Graf Günther von Schwalenberg mit ſeiner Gemahlin Mechtild und ſeinen beiden Söhnen aus dringenden Urſachen alle ſeine Mannſchaft, Lehn und Dienſtleute

an unſern Grafen Otto und ſeine Erben verkauft und abgetreten hat. Es waren darunter auch die von andern Lehnhöfen ihm verliehenen Vaſallen und Dienſtmänner begriffen, weswegen Graf Günther unter andern den beiden Biſchöfen von Paderborn und Hildesheim ſolche das folgende Jahr mit der Bedingniß und Bitte, den Grafen von Ravensberg ſeinen Anverwandten, damit zu belehnen, ſchriftlich aufgegeben hat. So erweislich dies aus Urkunden iſt, ſo verdächtig iſt bei dem allen der ganze Kauf, da weder der Kaufſchilling angegeben, noch in der Folge ein Merkmahl des erkauften wahrzunehmen iſt. Weit gewiſſer iſt der 1350 erfolgte Verkauf der ganzen Grafſchaft Schwalenberg an das Hochſtift Paderborn, das ſie in Gemeinſchaft mit den Grafen von der Lippe noch beſizt.

Weil unſer Graf Otto IV. keine männliche Erben hatte, war er mehr auf Veräußerungen ums Geld, als auf neue Erwerbungen bedacht. So verſezte oder verkaufte er insbeſondere im J. 1325 einen vom Hochſtift Osnabrück zu Lehen gehenden Zehnten im Kirchſpiel Halle an das Domkapittel zu Osnabrück

für 180 Mark Osnabrückſcher Pfennige. Graf Bernhard als Dompropſt, und Eberhard der Domdechant beſcheinigten dieſen Vertrag im Namen des ganzen Domkapittels, Kraft deſſen dem Verkäufer und ſeinen Erben der Wiederkauf innerhalb zwölf Jahren frei ſtehen ſolle. Die Streitigkeiten wegen der Burg Limburg und ihrer Zugehörde zwiſchen den Biſchöſen von Minden und den Grafen von Ravensberg wurden 1325 gütlich verglichen, und Graf Otto IV. behauptete den Beſiz, ſo wie das Hochſtift das Eigentum dieſer Burg. Im J. 1326 beſtättigte Otto IV. der Stadt Bielefeld ihre Rechte und Freiheiten, verpfändete bald darauf verſchiedene Güter und Unterthanen, und verſchwindet nun aus der Geſchichte ohne daß man ſein wahres Sterbejahr kennt. Nur ſoviel iſt gewiß, daß er auf Bartholomäi 1329 nicht mehr am Leben geweſen, da ſeine Gemahlin Margaretha von der Zeit an als Witwe in den Urkunden erſcheint, und da ſchon zu Anfang des Lenzmonats 1328 Graf Bernhard, ſein Nachfolger, einen gewiſſen Hermann genannt Hunenvelt zu ſeinem Beamten im Schloſſe Recken-

berg und der Stadt Wiedenbrück, ohne ſeines ältern Bruders Otto zu gedenken, ernennt, ſo ſcheint dieſer ſchon damals nicht mehr gelebt zu haben.

Margaretha, die Gemahlin Otto IV. war eine Schweſter des lezten Grafen von Berg aus dem Limburgiſchen Hauſe. Im J. 1312 da wir ſie als Gräfin von Ravensberg zum erſtenmal antrafen, war ſie wenigſtens ſchon 30 Jahr alt. Ihren Bruder dem Grafen Adolf von Berg, der keine Leibeserben hatte, gefiel es ſchon 1320 die Erbfolge in dieſer Herrſchaft, und nachherigem Herzogtum dieſer ſeiner älteſten Schweſter Margaretha, vermählten Gräfin von Ravensberg, und ihren rechten Erben zu verſichern. Dies that er, wie er ſelbſt ſagt, mit gutem Rath ſeiner Freunde, ſeiner Männer, Dienſtmänner, Burgmänner, Ritter und Knappen mit dem Beding, daß die Grafſchaft und alles, was dazu gehört, bei einander bleiben ſolte ewiglich unverſpliſſen. Sie erhielt noch im J. 1325 das Schloß Sparenberg und die Gefälle zu Bielefeld mit vielen andern Höfen und Einkünften zu einer Leibzucht, welche nachge-

hends von ihrem Schwager Bernhard theils abgeändert, theils verbeſſert worden iſt. Im Oſtermonat 1332 kamen die Grafen Adolf von Berg und Bernhard von Ravensberg zu Hamm im Märkiſchen überein, daß dieſe Leibzucht jährlich, ohne das Holz und die Fiſchereien, 1200 Mark Geldes Herfordſche und Bilefeldſcher Pfennige austragen ſollte. So wie nun für Margarethen als Witwe geſorgt worden, ſo beſorgt war ſie auch für das Seelenheil ihres verſtorbenen Gemahls, für welches ſie vom Einſiedlerorden eine große Anzahl Meſſen leſen ließ. Sie lebte wenigſtens bis ins J. 1339, in welchem noch am 4. April Graf Bernhard von Ravensberg ihre Leibzucht mit vier Höfen vermehrt hat.

Graf Otto IV hatte von ſeiner Gemahlin zwei Töchter, Hadewig und Margaretha, wovon erſtere auch Haſecken genannt wird, und 1330 als vermählte Herzogin von Lüneburg vorkomt. Sie muß frühzeitig ohne Kinder geſtorben ſeyn, weil ihrer nachgehends, und ſonderlich bei der eröfneten Ravensbergiſchen Erbſchaft gar keine Meldung geſchieht. Deſto glücklicher war ihre

jüngere Schweſter Margaretha, welche an Gerhard Herzog von Jülich verheirathet war, und die einzige Erbin beider Grafſchaften Berg und Ravensberg, jener von der Mutter, und dieſer vom Vater her, wurde.

Graf Otto IV. folgte ſein Bruder Bernhard als Graf von Ravensberg, der erſt einige Jahre nach Ottens Tode den geiſtlichen Stand, und die Würde eines Dompropſtes von Osnabrück ablegte. Noch im Oſtermonat 1332, da er einen gewiſſen Kauf auf der Burg Lintberg beſtättigte, erſcheint er als Geiſtlicher, nach dieſer Zeit aber in der Eigenſchaft eines weltlichen Herrn und Regenten der Grafſchaft Ravensberg, aber ohne einiges Merkmahl einer ehelichen Verbindung, ſo daß der gräfliche Stamm mit ihm verdorren muſſte. Das wichtigſte Geſchäft ſeiner Regierung ſcheint die Berichtigung der Erbfolge in der Grafſchaft geweſen zu ſeyn. Er hatte Bruderkinder weiblichen, und Schweſterkinder männlichen Geſchlechts, und war ſelbſt zweifelhaft, welchen von beiden der Vorzug bei der Erbfolge gebühre, bis endlich die jüngere Tochter ſeines verſtorbenen

Bruders, als die ihr Recht noch nicht verge-ben noch verzogen hatte, die Oberhand behielt.

Unter den übrigen uns bekannten Handlun-gen des Grafen Bernhard zeichnet ſich der gleich zu Anfang ſeiner Regierung mit dem Biſchof von Münſter errichtete Vertrag aus, kraft deſſen er ſich zu einem Burgmanne des Hochſtifts in Stromberg aufnehmen ließ, und dagegen die Verſicherung erhielt, daß man ihn bei ſeinem Recht in allen Dingen ſchüzen und handhaben würde. Vom Grafen Otto von Rietberg erkaufte er gewiſſe eigene Leute im Gebürge von Oerlinghauſen im Lippeſchen, und was von ihnen jenſeit des Gebirges zu finden war, um 16 Mark Osnabrücker und 9 Mark Herforder oder Bielefelder Pfenninge. Mit Biſchof Ludwig von Minden ließ er ſich 1334 in ein Schuz und Truzbündniß auf vier Jahre ein gegen die von Engelberten, ein adeliches Geſchlecht, daß ihnen beiden gro-ßen Schaden gethan hatte. Mit dem Osna-brückſchen adelichen Geſchlecht der Eyſler muß Graf Bernhard auch Zwiſtigkeiten ge-habt haben. Der Biſchof Bernhard von Pa-derborn hatte zur Einlöſung ſeiner an andern

verſezten feſten Schlöſſer mit Bewilligung unſers Grafen auch auf das Stift zu Bielefeld eine gewiſſe Abgabe gelegt, mit dem Verſprechen, daß ſolche nach der Verfließung der beſtimmten Zeit ohne ausdrückliche Erlaubniß eines Grafen von Ravensberg nicht weiter erhoben werden ſolte. Dem adelichen Frauenſtifte zu Schildeſche ſchenkte er die über verſchiedene Höfe deſſelben gehabten Vogteirechte. Den Zehnten zu Berghauſen im Kirchſpiel vom Borgholzhauſen verkaufte er 1336 erblich für 143 Mark Osnabrücker Pfenninge, und im Kirchſpiel Versmold machte er einen Zehnten zu einem Burglehen von Ravensberg für Werner Todrank. Er trat auch dem auf drei Jahre in Weſtfalen geſchloſſenen Landfrieden im J. 1338 bei. Schon im J. 1338 verkaufte er ſeine Güter zu Hellen in Peckloh dem Kloſter Marienfeld, und 1334 machte er aus der Kapelle zu Steinhagen in der Grafſchaft Ravensberg, die vorher ein Filial von Brokhagen war, eine beſondere Parochie. Nachdem unſer Graf Bernhard unter andern ſchriftlichen Handlungen des Jahrs 1345 noch mit dem Grafen Niklaus von Teklenburg und

dem

dem Biſchof Godfried von Osnabrück einen Tauſch von Dienſtleuten getroffen hatte, wird ſeiner unter den Lebendigen nirgends mehr gedacht, ſo daß er bald hernach in einem Alter von 60 bis 70 Jahren geſtorben zu ſeyn ſcheint, aber weder Tag noch Jahr ſeines Todes ſind bekant. Vom 11. Erntemonat 1345 bis den 10. Erntemonat 1346 findet ſich weder von ihm noch von ſeinem Nachfolger in der Grafſchaft etwas aufgezeichnet. Er hinterließ eine groſze Menge Schulden, und die Grafſchaft Ravensberg kam nach ſeinem Tode an das Haus Jülich.

VIII.

Geſchichte der vereinigten Länder Berg und Ravensberg, bis zu ihrer Vereinigung mit Jülich.

I. Abſchnitt.

Die Regierung Gerhards Herzogs von Jülich Grafen von Berg und Ravensberg.

Wir haben oben S. 372 erzählt, wie die Jülichſchen Länder nach Reinolds III. Tode an die Grafen von Berg gekommen ſind. Die Bergiſchen Länder kamen nun durch die Vermählung Margarethens, der einzigen Tochter Adolfs VII. Grafen von Berg mit Otto IV. Grafen von Ravensberg, an das Ravensbergiſche Haus, und da dieſes mit dem Grafen Bernhard, wie wir oben erzählt haben, erloſch, durch die Vermählung der Ravensbergiſchen Margaretha, einer Tochter des Grafen Otto IV. von Ravensberg und der Bergiſchen Margaretha, mit Gerhard dem älteſten Prinzen Wilhelms

I. Markgrafen und Herzogs von Jülich, an das Jülichſche Haus, ſo daß nun die drei Länder Jülich, Berg und Ravensberg unter Ein Haupt vereinigt wurden. Gerhard folgte nemlich in der Grafſchaft Berg im J. 1348 auf Adolf VII. und in der Grafſchaft Ravensberg im J. 1346 auf Bernhard. Mit der Grafſchaft Ravensberg wurde er vom Keiſer Ludwig zu Frankfurt belehnt, wegen wichtiger von ſeinem Vater dem Deutſchen Reiche geleiſteter Dienſte.

Dieſer Graf Gerhard der erſte aus dem Hauſe Jülich, der die Grafſchaft Ravensberg beherrſchte, war ein Bruder Wilhelms II. Herzogs von Jülich. Er beſtätigte im J. 1346 den Ravensbergiſchen Ständen alle ihre Rechte, und ſtand ſeinem Bruder dem Herzog Wilhelm II. von Jülich im Kriege mit Wenzel Herzog von Limburg bei, ſoll aber, nach der Honſelerſchen Chronik, die Dithmar anführt, ſeinen Bruder ſelbſt bekriegt haben, weil er ihm einen Antheil an der Beute und den Gefangenen verweigerte. Er kam bei einem Thurnier mit dem Grafen Arnold von Blankenheim zu Sleida im J. 1360 ums Leben,

Beide fochten gegen einander, und weil keiner ſich genug vorſah, ſtießen ſie ſich gegenſeitig nieder. Graf Gerhard wurde von da nach dem Kloſter Aldenberg ins gräfliche Erbbegräbniß gebracht, wo ſeine Gemahlin Margaretha im J. 1389 neben ihm begraben worden iſt. Mit dieſer hatte er einen Sohn Wilhelm, und eine Tochter Margaretha gezeugt, die im J. 1364 mit Adolf Herzog von Cleve und Grafen von der Mark vermählet worden iſt.

Nach Gerhards Tode huldigte im J. 1362 die Grafſchaft Ravensberg ſeinem Sohn Wilhelm, nachdem zuvor von ſeiner Mutter, der verwitweten Gräfin Margaretha, die Erlaubniß dazu eingehohlt worden. Ein wichtiger Umſtand iſt hier die Feſtſezung der Erbfolge durch dieſe Margaretha. Bei der Huldigung ſezte ſie nemlich feſt, es ſolte die Huldigung nur für Wilhelm, und ſeine mit einer ebenbürtigen Gemahlin erzeugten Söhne gültig ſeyn, in Ermangelung aber derſelben, die Grafſchaft Ravensberg auf ſie, die Margaretha, wofern ſie noch am Leben ſeyn würde, zurückfallen, oder aber nach ihrem Tode an

Wilhelms Tochter und ihre Erben kommen. Würde Wilhelm gar keine Kinder hinterlaſſen, ſo ſollten ſeine Schweſtern Eliſabet und Margaretha die Grafſchaft erben. Solchergeſtalt hat die Mutter Margaretha die Ordnung der Erbfolge in Ravensberg als ihrem Eigentum, nach freiem Belieben feſtgeſtellt, und die Vorſehung wollte es, daß die Länder Jülich, Berg, und Ravensberg, wozu in der Folge auch noch Cleve und Mark kamen, bei Wilhelms weiblicher und männlicher Nachkommenſchaft noch bis zu unſern Zeiten bleiben ſollten.

2. Abſchnitt.

Die Regierung Wilhelms Herzogs von Berg, Grafens von Ravensberg.

Wilhelm war bei dem unglücklichen Tode ſeines Vaters noch minderjährig, und unfähig ein Land zu regieren. Deßhalb gab ihm ſeine Mutter Margaretha einen Herrn Lippold von Kerſenbreck zum Mitregenten, erlaubte es aber, wie oben ſchon bemerkt iſt, daß dem jungen Grafen gehuldigt wurde. Seine Regierung fällt unter die Keiſer Karl IV. Wenzel deſſen Sohn, und Ruprecht aus dem Hauſe Pfalz. Keiſer Wenzel ertheilte ihm die Würde eines Herzogs des Reichs, ſo daß dadurch die bisherige Grafſchaft Berg in ein Herzogtum erhoben wurde. Das Jahr iſt noch nicht ausgemacht, da ſowol 1378 als 1380 und 1389 angegeben werden. Die Bergiſchen und Ravensbergiſchen Lande hat er 48 Jahre rühmlich regiert, denn Jülich hatte anfangs ſein Oheim Wilhelm noch, weil ſein Vater Gerhard noch vor ſeinem Grosvater geſtorben war.

Unſer Herzog Wilhelm vermählte ſich mit Anna, einer Tochter Keiſers Ruprecht aus dem Pfälziſchen Hauſe; andern Nachrichten nach war dieſe Anna eine Schweſter des Keiſers, welches richtiger zu ſeyn ſcheint, weil ihn Ruprecht ſelbſt in Urkunden nicht ſeinen Schwiegerſohn, ſondern ſeinen Schwager nennt. Mit dieſer zeugte er fünf Kinder. 1. Gerhard der als Kind ſtarb. 2. Adolf ſeinen Nachfolger, 3. Ruprecht der Biſchof von Paderborn wurde, und 4. Wilhelm, 5. Margaretha, die an Otto Herzog von Braunſchweig 1379 vermählt worden iſt.

Nach dem Beiſpiel ſeiner Vorfahren beſtätigte Wilhelm bei ſeinem Regierungsantritt zugleich mit ſeiner Mutter der Stadt Duisburg ihre herkömlichen Rechte und Freiheiten. Im J. 1371 nahm er Antheil am Jülichſchen Kriege zwiſchen Herzog Wenzel von Brabant und Herzog Wilhelm II. von Jülich, ſeinem Oheim, dem er den herrlichen Sieg im Busweilerſchen Felde erfechten half. Damit es ihm nicht an Gelde zur Führung dieſes Krieges fehlen möchte, verpfändete er die Herrſchaft Blankenburg für eine Summe Geldes

dem Herzog Adolf von Cleve, und Grafen von der Mark. Im J. 1369 führte er Krieg mit Florenz von Wevelinghofen, Biſchof zu Münſter, welchem die Burgmänner von Ravensberg zu nahe getreten waren. Der Biſchof wurde beſiegt, und mit Hülfe Theodorichs von der Mark, Adminiſtrators von Osnabrück, zurückgetrieben. Im J. 1371 entſpann ſich zwiſchen ihm und dem edeln Herrn und Grafen zur Lippe, Simon, eine Fehde, wobei ſich beide Parteien im Ravensbergiſchen vielen Schaden zufügten. Sie endigte ſich mit der Gefangennehmung des Grafen Simon, der ſeine Tochter dem Grafen von Teklenburg zur Gemahlin, und ihr die Herrſchaft Rheda zur Mitgabe gab, überdem noch 8000 Mark Silber als Löſegeld bezahlte, wofür er dem Grafen Engelbert von der Mark, der dieſen Frieden vermittelt hatte, die Hälfte der Stadt Lippſtadt verpfändete. Im J. 1393 verglich er ſich mit der Stadt Duisburg wegen gewiſſer Beſchwerden.

Im J. 1397 führte er wegen des Keiſerswerder Zolls einen Krieg mit ſeinem Vetter Adolf I. Herzog von Cleve, wovon ſchon oben

in der Cleveſchen Geſchichte geredet worden iſt. Dieſer Krieg hatte für ihn einen unglücklichen Ausgang. Er wurde im Cleverhamm beſiegt und gefangen, worauf er dem Ueberwinder nicht nur den Keiſerswerder Zoll überlaſſen, ſondern auch deſſen Unterthanen die Zollfreiheit im Bergiſchen ertheilen, auch Linz und Niemegen abtreten muſſte. Weil Adolfs Bruder Theodorich von der Mark das Bergiſche Land in dieſem Kriege ſehr hart mitnahm, und bei der Belagerung von Elberfeld durch einen Sächſiſchen Soldaten am 14. März 1398 erſchoſſen wurde, ſo rückte Wilhelms Sohns Adolf wieder ins Märkiſche ein, wo er alles verheerte.

Im J. 1400 hat er die Burg Neuburg und Löwenberg, deren ſich Johann Graf von Loß und Heinsberg bemächtigt hatte, wieder eingenommen, und wieder ans Bergiſche gebracht.

Zu Düſſeldorf hat er im J. 1392 das Kanonikatſtift geſtiftet. Die Türme des heil. Severins und der Apoſtel hat er gegründet, die von ſeinem Sohn vollendet worden ſind.

Endlich regierte er ſeinem Sohn Adolf zu

lange, der ſich ſeiner daher auf dem Schloſſe Neuburg bemächtigte, ihn im J. 1403 gefangen ſezte, und ſich der väterlichen Lande bemächtigte. Keiſer Ruprecht aber erklärte den Sohn in die Acht, und Heinrich von Are, ein Ritter, und Nebenbuhler ſeines Sohns des Grafen von Ravensburg, ſezte ihn 1404 wieder in Freiheit, und führte ihn zu dem Erzbiſchof von Köln Friedrich von Saerwerden nach Zons, der ihn, nach der Hoyſelerſchen Chronik, ſehr freundſchaftlich aufnahm, und mit Hülfe des Herzogs Adolfs von Cleve eine Ausſöhnung zwiſchen Vater und Sohn zu Stande brachte, nach welcher Herzog Wilhelm ſo lange er ſelbſt und ſeine Gemahlin lebte, das Bergiſche Land zwiſchen der Wupper und dem Rhein behalten, das übrige vom Bergiſchen aber, nebſt der Grafſchaft Ravensberg ſeinem Sohn abtreten ſollte.

Herzog Wilhelm ſtarb hierauf im J. 1408 und wurde in Aldenberg begraben, worauf ihm ſein Sohn Adolf in allen ſeinen Landen folgte.

---

3. Abſchnitt.

Die Regierung Adolfs Herzogs von Berg und Grafens von Ravensberg bis zur Vereinigung des Herzogtums Jülich mit dieſen Landen.

Schon bei Lebzeiten ſeines Vaters hatte dieſer herrſchſüchtige Fürſt ſich der Regierung eines Theils der väterlichen Länder gewaltſam bemächtigt, nachdem er ſich zuvor der Burgen, die ſein Vater in der Geſangenſchaft Herzogs Adolfs von Cleve dieſem abtreten müſſen, insbeſondere Löwenburgs, woran Johann von Loß Anſpruch machte, wieder bemächtigt, und auch im J. 1400 das Amt Siegeberg erlangt hatte. Im J. 1396 hatte er auch mit dem Grafen Otto von Schauenburg und Holſtein einen Krieg geführt, und das Schloß Sternberg eingenommen, welches er aber gegen Erlegung von 1500 Gulden nach einem Jahre zurück gab. In eben dieſem Jahre kaufte Adolf das Amt Müdeehorſt, in der Vogtei Werther, von einer gewiſſen Iden, Vredericks Düwels Witwen. Im J. 1399

traf er mit Biſchof Johann von Paderborn und dem Biſchof von Münſter wegen verſchiedener Anſprüche, welche ſie an ihn machten, einen Vergleich, und befriedigte jenen mit 400 Gulden.

Im J. 1405 verglich ſich Graf Adolf mit ſeinem Bruder Biſchof Wilhelm von Paderborn, und übergab ihm die Adminiſtrazion der Grafſchaft, und unterſtüzte dieſen auch, wie er von einer Partei an des verſtorbenen Friederichs von Sarwerden Statt zum Erzbiſchof von Köln erwählt worden war. Weil aber Theodorich von Meurs durch die Begünſtigung des Papſtes Johann XX. zur Erzbiſchöflichen Würde gelangte, mit den Kölnern ins Bergiſche Land einfiel, und daſſelbe verheerte; ſo zog er mit ſeinem Neffen Gerhard von Cleve gegen dieſelben zu Felde, zerſtörte Deuz, gieng über den Rhein, und verheerte alles Kölniſche Land. Endlich kam es durch den Keiſer Siegismund zum Vergleich, ſo daß Theodorich von Meurs das Erzbiſtum behielt, Wilhelm aber dem geiſtlichen Stande entſagte, und die Gräſin Anna von Teklenburg, eine Nichte Theodorichs heirathete.

Hierauf fielen unſerm Adolf durch ſeine Gemalin Jolande, eine Tochter Roberts Herzogs von Bar, nach dem Abſterben ihres Vaters deſſen Herzogtum Bar, und nach ſeines Oheims Gerhards Tode auch das Herzogtum Jülich zu; denn Geldern, das er ebenfalls hätte erben ſollen, kam an das Egmundaniſche Haus. Um ſich des Herzogtums Bar zu bemächtigen brachte er ein großes Heer Reiterei und Fußvolk auf, und that einen Einfall in daſſelbe, weil aber eine Seuche unter den Truppen ausbrach, die viele Menſchen und Pferde wegrafte, muſſte er ſich im Jahre 1415 zurückziehn. Sieben Jahre nachher errichtete er ein neues Heer, und brach mit Feuer und Schwert wieder in Bar ein, wo ſich ihm faſt alles unterwarf. Als er ſich aber nun ganz ſicher hielt, und bei einer ſchönen Nonne ſchlief, nahmen die Lothringer ihn und ſeinen Sohn gefangen, und zwangen ihn zur Entſagung aller ſeiner Anſprüche, um ſeine Freiheit wieder zu erhalten. Auf dieſe Art gieng das Herzogtum Bar für das Haus Jülich verloren, aber die Länder Jülich, Berg und Ravensberg wurden durch unſern Adolf vereinigt.

IX.

Geſchichte der vereinigten Länder Jülich, Berg, und Ravensberg, bis zur Vereinigung derſelben mit Cleve und Mark.

I. Abſchnitt.

Die Regierung Adolfs, und Gerhards II.

Im Jahr 1425 erhielt unſer Herzog Adolf vom Keiſer Sigismund in einer zu Ofen ausgefertigten Urkunde die Belehnung nicht nur über Jülich, ſondern auch über Geldern, welches er aber nicht behaupten konnte, ſondern wie oben erzählt iſt, dem Egmundaniſchen Hauſe laſſen muſſte. Das Jahr vorher hatte er die verpfändeten Städte Sinzig und Reimagen wieder eingelöſet. Als Voigt von Aachen und Erbpropſt der Kirche daſelbſt gab er im J. 1425 die Geſeze, wie es mit Aufbewahrung und Vorzeigung der heiligen Koſtbarkeiten gehalten werden ſollte. Johann von Loß und Heinsberg aber brach am 4. Mai

1428 von ſeinen Trabanten und Leuten umgeben in die Kirche ein, und ſchoß und wütete innerhalb der Gitter des Altars, wo zwei Prieſter von Adolf hingeſtellet waren, um die Opfer der Gläubigen zu empfangen, gegen die Anweſenden, wobei ein Königlicher Vikar Reinher von Wylre verwundet worden iſt. Im J. 1426 vermählte er ſeinen Sohn Robert mit Maria von Harecourt, der Witwe Reinolds, Herzogs von Jülich und Geldern, welche Vermählung zu Köln ſehr feierlich vollzogen wurde. Aber dieſe Ehe dauerte nur zehn Jahre, und Robert ſtarb noch vor ſeinem Vater zu Nürnberg ohne Kinder zu hinterlaſſen im J. 1434.

Im J. 1428 erfolgte der Tod des Grafen Wilhelms von Ravensberg, des Bruders unſers Adolfs, der mit ſeiner Gemahlin Adelheid in der Neuſtädter Kirche zu Bielefeld begraben liegt. Adolf nahm ſich nun der Regierung in der Grafſchaft Ravensberg wieder an, und begab ſich mit einem Gefolge von 200 Perſonen dahin. Gleich bei ſeiner Ankunft gab er einen Schmaus, wofür er ſeinem damaligen Amtmann 2901 Mark 3 Schil-

linge 6 Pfennige ſchuldig blieb, die er ihm von den nächſt einkommenden Gefällen zu kürzen, und einzubehalten, durch eine ſchriftliche Verſicherung erlaubte. Ums J. 1429 beſtätigte er den Ständen der Grafſchaft Ravensberg ihre Privilegien.

Im J. 1436 ſchloß er mit dem Egmundaniſchen Hauſe wegen Geldern einen vierjährigen Waffenſtillſtand, und ſtarb bald nachher kinderlos am 5. Julius 1437 auf der Abtei S. Pantaleons, woräuf er zu Aldenberg im Erbbegräbniß ſeines Hauſes beigeſezt wurde. Ihm folgte nun

Gerhard II. der Sohn ſeines Bruders Wilhelms Grafen von Ravensberg, unter den Keiſern Sigismund und Friedrich von Oeſterreich. Unter den Herzogen von Berg iſt er der dritte, und unter den Herzogen von Jülich der fünfte. Keiſer Sigismund ertheilte ihm auf Bitte ſeiner Abgeſandten am Kreuzerhöhungstage 1437 zu Prag die Belehnung über alle Länder, Herrſchaften, Lehnſchaften und Güter, die ſein Vetter Herzog Adolf beſeſſen, welche Belehnung deſſen Nachfolger Keiſer Friedrich III. von Oeſterreich am Tage

der

der Kettenfeier Petri 1442 beſtättigt hat. Er vermählte ſich mit der Sachſen Lauenburgiſchen Prinzeſſin Sophia, und weil dieſe Ehe eine Zeit lang unfruchtbar blieb, ſo ſchloß der Kölniſche Erzbiſchof Theodorich von Meurs einen Vertrag mit unſerm Herzog Gerhard und deſſen Gemahlin, nach welchem er ihnen 100000 Gulden bezahlen, und dagegen, wenn ſie kinderlos blieben, die Herzogtümer Jülich und Berg dem Erzſtifte Köln zufallen, wenn aber Kinder erfolgten, die Herrſchaft Blankenberg demſelben anheim fallen ſollte. Dieſer Vertrag wurde 1450 am Jakobstage geſchloſſen, und von beiden Seiten unterzeichneten denſelben eine große Menge Zeugen, die Teſchenmacher namentlich anführt. Als aber nachher dieſe Ehe noch fruchtbar wurde, und Gerhard 2 Söhne und 2 Töchter erzeugte, ſo verlor das Stift Köln die Jülich und Bergiſche Erbſchaft.

Gerhard II. fing den Anfang ſeiner Regierung damit an, daß er das Amt Ravensberg, mit Ausſchluß Brockhagens, welches zu dieſem Amte gerechnet wurde, an einen gewiſſen Lambrecht von Beweſſen und Lüdeken

Nagel verſezte. Seinen getreuen Wilhelm vom Cloiſter, der ſowol Herzog Adolfen als ihm große Dienſte geleiſtet hatte, verheirathete er an eine Perſon, die Roſa genannt wird, und gab ihm eine Verſchreibung auf 1200 Rheiniſche Gulden, wofür er ihm den halben Theil des Brockhagens verſezte.

Im J. 1433 leiſtete er dem Kölniſchen Erzbiſchof Theodorich von Meurs bei der Belagerung des Schloſſes Broich bei Duisburg gegen Adolf erſten Herzog von Cleve Beiſtand, und nach deſſen Eroberung kaufte er ſolches nebſt dem unterhalb dem Schloſſe liegenden Dorfe Mühlheim an der Ruhr, welches Adolfen für 900 Gulden von Theodorich von Limburg verpfändet worden, wieder frei, und bezahlte dieſe Summe.

Nach dem Tode ſeines Vorgängers Adolf bekriegte ihn Arnold Egmundan, der ſich Gelderns bemächtigt hatte, und in Jülich auch eingerückt war, da der Reichswald und Düſſeln nebſt der Burg und Herrſchaft Wachſendorf an ſeinen Schwiegervater Adolf Herzog von Cleve, verpfändet waren. Oblgeich die Keiſer Sigismund und Friedrich III. wie

oben ſchon bemerkt worden, unſerm Herzog Gerhard II. ſowol mit Jülich als mit Geldern belehnt, und Keiſer Friedrich III. dieſe Belehnungen wiederholt beſtättigt hatte, ſo rückte Arnold Egmundan dennoch in Jülich ein, und fügte dieſem Lande vielen Schaden zu, bis Geldern ihm auf immmer abgetreten wurde, und ihm Gerhard ſeine Anſprüche an Jülich mit 10000 Gulden abkaufte, worauf er, nach einem auf 14 Jahre geſchloſſenen Frieden, zurück gieng. Weil aber Arnold Egmundan dieſe Friedensbedingungen nicht hielt, und im J. 1444 abermals in Jülich einfiel, ſo ſchlug ihn Gerhard am dritten November dieſes Jahres gänzlich, welcher Tag der S. Hubertustag war, und ſeitdem den Unterthanen ſtets heilig blieb. Zum Andenken dieſes denkwürdigen Sieges erbaute Gerhard im J. 1445 das Kreuzbrüderkloſter zu Düſſeldorf, und ſtiftete den noch blühenden S. Hubertus Ritterorden.

An dem Kölniſchen Kriege des Erzbiſchofs Theodorichs von Meurs und Adolfs I. Herzogs von Cleve, und deſſen älteſten Sohns Johanns, der über die Stadt Soeſt von 1444

bis 1450 geführt worden iſt, nahm er keinen thätigen Antheil, ſondern ſuchte ſtets die kriegenden Parteien zu vergleichen, und Friede zu ſtiften. Doch aber konnte er von dieſem Kriege nicht ganz frei bleiben, denn weil er Gawin von Schwaneburg an ſeinem Hofe verächtlich behandelt haben ſollte, ſo verheerten die Böhmen, die des Erzbiſchofs Partei gehalten hatten, bei ihrer Rückkehr das Ravensbergiſche. Herr Weddigen bemerkt noch, daß unſer Gerhard im J. 1439 aufs neue an Lüdeken von Geeſt und Göſken das Morgenkorn zu Bielefeld und andere Güter verſezt, ſo wie auch die Burg Buſtede mit zwei Höfen daſelbſt und aller Zubehör an Lüdeken Nagel im J. 1443, und im J. 1450 an Werner von Beweſſen das Schloß Limberg nebſt dem Amte Borninghauſen und aller Zubehörde. Im J. 1465 machte Lambrecht von Beweſſen eine Diſpoſizion, daß nach ſeinem und ſeines Sohns Lambrecht, Propſts zu Schildeſche, Tode, alle ſeine Häuſer, Güter, Renten, und Gülden an Herzog Gerhard zurückfallen ſollten, wodurch dieſer in den Stand geſezt wurde, das verſezte Amt Ravensberg wieder einzulöſen.

Im J. 1468 belagerte er die Burg Monfort ohngefähr 4 Wochen, wurde aber zur Aufhebung der Belagerung durch den Herzog von Brabant gezwungen.

Weil ihn Friedrich Someref verläumdet hatte, ſo ſchickte er ſeine Söhne Wilhelm und Adolf ab, um deſſen Burgen zu belagern, von welchen Adolf bei der Eroberung Thoneburgs im J. 1470 umkam.

Im J. 1471 reformirte er zugleich mit ſeiner Gemahlin das Kloſter Greverode, und 1472 brachte er das Gericht zu Herford, welches der Erzbiſchof Theodorich von Köln an Wilhelm Weſtphal für 500 Gulden verſezt hatte, an ſich, verſezte es aber wieder an Heinrich Ledebuer.

Im J. 1473 am 20. Junius übertrug er für 80000 Rheiniſche Gulden ſeine Anſprüche an Geldern und Zütphen, auf Karl von Burgund, weil er fürchtete daß dieſer mächtige und länderſüchtige Fürſt ihn und die Seinigen zu Grunde richten möchte.

Nach einer harten Krankheit fiel Gerhard II. in eine Schwachſinnigkeit, die ihn zur Regierung unfähig machte. Seine Gemahlin

und ſein einziger Sohn Wilhelm übernahmen daher die Regierung, bis ihm lezterer nach ſeinem Tode 1475 folgte. Von ſeinen beiden Töchtern war Sophia an Fürſt Bernhard von Anhelt, und Anna an einen Grafen von Saerwerden vermählt. Herzog Gerhard liegt in Aldenberg, ſeine Gemahlin Sophia aber mit ihrem zweiten Sohn Adolf in Niedeck begraben.

2. Abſchnitt.

Die Regierung Herzogs Wilhelm III. von Jülich und Berg, und Grafen von Ravensberg.

Wilhelm III. war unter den Herzogen von Jülich der ſiebente, unter den Herzogen von Berg der vierte, Graf von Ravensberg, Blankenberg und Hinsberg. Er lebte unter den Keiſern Friedrich III. und Maximilian I. aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe. Er hat ſich zweimal vermählt, zuerſt mit Eliſabet von Naſſau, einer Tochter Johanns von Naſſau Saarbrück, und Johannens, einer Tochter des lezten Grafen von Loß und Hinsberg, und Erbin aller Länder deſſelben, im J. 1472, dieſe ſtarb 1479 in Kindesnöthen, ohne ihm Erben zu hinterlaſſen. Hierauf vermählte er ſich zum zweitenmal im J. 1481 mit Sibilla, einer Tochter des Churfürſten von Brandenburg Albrecht Achilles, welche Vermählung mit großer Pracht in Köln vollzogen worden iſt. Dieſe gebar ihm ſeine einzige Tochter Maria am 3. Auguſt 1491. Weddigen nennt ſie Anna.

Im Jahr 1477 wohnte er der Vermählungsfeier Maximilians von Oeſterreich und der Burgundiſchen Maria zu Gent bei, und ſchlichtete in eben dieſem Jahre den Zwiſt zwiſchen Ruprecht von der Pfalz, Herzog von Baiern und Erzbiſchof von Köln, und den Domherrn deſſelben, der ſich den Haß ſeines Adels dadurch zugezogen hatte, daß er die von ſeinem Vorfahr veräußerten Schlöſſer wieder einzuziehen ſuchte. Beim Antritt ſeiner Regierung hat er auch den Ständen ihre Vorrechte beſtättigt, und die Freundſchaft und den Bund mit der Stadt Herford erneuert.

Im J. 1476 verſezte er das Sloß Limberg und das Amt Börninghauſen an Reineken Tibben, und 1485 das Amt Ravensberg an Johann Nagel, welcher auch im folgenden Jahre den andern halben Theil des Brokhagens unternahm.

Im J. 1479 bekam er mit der Stadt Köln einen Streit wegen den Weiden und Geſträuchen, die ſie am Rheinufer jenſeit des Beyenſchen Turms pflanzen laſſen, weil dieſe ſeinen Gerichtsbezirk einſchränkten. Da der

Rath der Stadt auf ſeine mehrmaligen Warnungen doch nicht davon abſtand, ſo ließ er ſie mit gewafneter Hand zerſtören.

Im J. 1484 trat er die Hinsbergiſche Erbſchaft wegen ſeiner erſten Gemahlin an, wofür er ſchon große Summen zur Auslöſung bezahlt hatte, und vereinigte ſie im Jahr 1499 nach einem Vertrage mit Engelbert von Naſſau, auf immer mit dem Herzogtum Jülich.

Im J. 1487 ſezte ihn Keiſer Friedrich III. zum Schuz und Schirmherrn der Stadt Herford, und 1485 hatte er ſchon von demſelben Keiſer zu Aachen die Belehnung über alle ſeine Herzogtümer, Graf- und Herrſchaften empfangen, der ihm auch 1487 die Anlegung eines Rheinzolls zwiſchen Lulſtorp und Bonn für eine große Summe Geldes verwilligte. Als aber der Erzbiſchof und die Stadt Köln dagegen einkamen, ſo erhielt er einen andern Zoll auf der Sieg. Als aber im J. 1489 die Stände ihrem Fürſten Wilhelm bei der Befreiung Maximilians aus der Brüggeſchen Gefangenſchaft ſehr thätig unterſtüzten, ſo verſprach er ihnen, dieſen neuen vom Keiſer Friedrich erlangten Zoll wieder aufzuheben,

und außer den ſchon hergebrachten keine neue einzuführen. Damals hat ihm auch der Kaiſer Friedrich III. für die von ihm neu erworbenen Städte Heinsberg und Geilenkirchen eben die Privilegien wie für ſeine übrigen Herrſchaften ertheilt.

Im J. 1418 gab unſer Wilhelm der Stadt Bielefeld ein Privilegium in Anſehung der Handlung und Handwerker, welches ſich auch auf die Dörfer und Weichbilder erſtreckte, und 1491 beſtellte er den Grafen Philipp von Waldeck zum oberſten Amtmann der Grafſchaft Ravensberg, weil er ſelbſt wegen ſeiner Entfernung für das Wohl ſeines Landes nicht hinlänglich ſorgen konnte. Der Graf von Waldeck erhielt für die Adminiſtrazion der Grafſchafſchaft: 1. ein jährliches Einkommen von 200 Goldgulden. 2. 40 Molt Roggen. 3. 20 Molt Gerſte. 4. 100 Molt Hafer. 5. 60 Kühe. 6. 110 Schweine, ſo wie ſolche im Amte Sparenberg fielen. 7. 110 Hammel, und eben ſo viel Schafe, Lämmer, Gänſe, und Hühner. 8. 6 Molt Salz. 9. Die Nuzung aller Teiche und Fiſchereien. 10. ſeine Gemahlin 2 Fuder Wein, die er aber

von Dortmund abholen laſſen muſſte. 4. Freie Wohnung auf dem Schloſſe Sparenberg. — In eben dieſem Jahre löſete Wilhelm das Amt und den Hof zu Lynken von Ebbecke Winken wieder ein, ſo wie im J. 1496 von den Gebrüdern Nagel das Amt Ravensberg.

Mit Maximilian, Keiſers Friedrich III. Sohn und Nachfolger war er im J. 1495 auf dem Reichstage zu Worms, und zerſtörte in eben dieſem Jahre auch die Burg Montfort, die die Jülicher erobert hatten, weil die Räuber von derſelben alle Wege unſicher machten. Im folgenden Jahre gab er den Ständen die Verſicherung daß ihnen die Beiträge, die ſie ihm zur Wiedereinlöſung verſchiedener Städte geleiſtet hatten, für die Zukunft nicht zum Nachtheil gereichen ſollten.

Schon bald nach dem Antritt ſeiner Regierung hatte unſer Herzog Wilhelm im J. 1478 mit Johann dem erſten Herzog von Cleve und Grafen von der Mark einen Vertrag geſchloſſen, und im J. 1483 kam er bei Duisburg zwiſchen der Burg Angerort und dem Dorfe Wanheim unter freiem Himmel mit deſſen Sohn Johann II. zuſammen, um über ihre

Angelegenheiten zu unterhandeln. Endlich am Katharinentage 1496 als er alle Hofnung aufgegeben hatte, männliche Erben zu erhalten, traf er mit dieſem Herzog Johann II. eine Erbvereinigung ſeiner Länder, indem er Johann III. deſſen Sohn ſeine einzige Erbtochter Maria zur Gemahlin verſprach.

Im J. 1497 ſchloß er einen Verein mit der Stadt Köln, und 1494 traf er mit Engelbert von Naſſau einen Tauſch der Aemter Mille, Juichte, und Gangelt, gegen die Herrſchaften Dieſt, Siechem, und die Burggrafſchaft Antwerpen, welchem er in der Folge die Herrſchaft Dieſt verkauft hat. Im J. 1505 brachte er die Rechte, welche der Erzbiſchof von Köln in der Stadt Herford bisher gehabt hatte, an ſich, und 1504 erbaute er nebſt ſeiner Gemahlin Sibylla die Karthauſe bei Jülich.

In dem Streit über die Geldernſche Erbfolge, der noch zwiſchen dem Keiſer Maximilian und Karl Egmundan Adolfs Sohn fortdauerte, vereinigte er ſich 1498 mit Johann II. Herzog von Cleve, zu Freiburg im Breisgau für Maximilian und deſſen Sohn König Philipp I. von Spanien, weil er auch

wegen des Wapens und Titels vom Herzogtum Jülich Karl Egmundans Feind war, und ſie ſchloſſen eine Verbündung mit einander auf die Bedingungen, daß 1. die Unterthanen beider Fürſten, Wilhelms von Jülich und Berg ꝛc. und Johanns von Cleve und der Mark, von der Auflage des gemeinen Groſchens, die auf dem Reichstage zu Worms 1495 beſchloſſen worden, frei bleiben ſollten. 2. Daß der Keiſer einen Befehl ſollte ausgehen laſſen, daß keiner von den Reichsfürſten Karl Egmundan Beiſtand leiſten ſollte. 3. Daß um in Geldern zugleich und auf einmal einzubrechen, und es für Maximilian und deſſen Sohn Philipp einzunehmen, beide Fürſten, Wilhelm von Jülich, und Johann von Cleve ꝛc. 1000 Mann zu Fuß und 500 Reiter ſtellen ſollten, von welchen den erſtern alle Monate vier, den leztern aber acht Rheiniſche Gulden Sold bezahlt würden, wofür ſie nicht nur, bis das Geld zurückgezahlt worden, die in Geldern zu erobernden Burgen und Städte benuzen, ſondern auch, um ſie wegen der Rückzahlung ſicher zu ſtellen, dem Herzog Wilhelm von Jülich Herkulen und Montfort,

und dem Herzog Johann von Cleve Deutekom und die jährlichen Einkünfte von Zütphen, wenn dieſe nicht über 1000 Gulden jährlich betrügen, überlaſſen, und ſie zur Zurückgabe aller dieſer Pfänder nicht eher verpflichtet ſeyn ſollten, als nach vorhergegangener Zahlung von 25000 Gulden. 4. Mit Geldern ſollte keine Unterhandlung, ohne ſie mit einzuſchließen, eingegangen werden. 5. Nachdem Maximilian alle dieſe Bedingungen in Erfüllung gebracht, und nicht eher, ſollte der Krieg gegen Geldern beginnen. 6. Herzog Wilhelm von Jülich ſolte die Pfandſchaft von Waſſenberg, Born, und Herzogenrad; Herzog Johann von Cleve aber, Wachtendonk, Goch und den Lobither Zoll erblich behalten: indeß gab zu lezterm Philipp von Oeſterreich, König von Spanien, ſeine Einwilligung nicht; ſondern überließ Herzog Johann von Cleve nur den Genneper Zoll, und die lebenslängliche Nuzung der genannten Städte und Herrſchaften. Verſicherungen aller dieſer Bedingungen, die von den Staten der Belgiſchen Provinzen genehmigt und mit ihrem Siegel bekräftigt worden, verlangten beide Für-

ſten, der Herzog von Jülich, und der Herr von Cleve. Nachdem Geldern auf dieſe Art ganz eingenommen worden, vereinigte ſich unſer Wilhelm mit der Burgundiſchen Maria, Philipps Mutter, noch näher zu Hamboch im J. 1504 und Philipp ſelbſt wurde am 4. April des folgenden Jahrs 1505 zu Hagenau von ſeinem Vater dem Keiſer damit belehnt.

Im J. 1511 verſezte er das Amt Limburg an Lubbert de Wend, und ſtarb nicht lange hernach zu Düſſeldorf im September oder Dezember dieſes Jahrs. Er liegt auch zu Aldenberg begraben. Seine Gemahlin Sibylla von Brandenburg folgte ihm am 9. Jul. 1524 in die Ewigkeit nach, nachdem ſie mit Beiſtimmung ihres Schwiegerſohns die Jülich und Bergiſchen Lande noch 13 Jahre mit Ruhm regiert hatte.

Mit dieſem Fürſten erloſch das bisher regierende Haus in der männlichen Linie. Ihm folgte alſo im Beſiz aller ſeiner Länder der Gemahl ſeiner Erbtochter, Johann Prinz von Cleve, älteſter Sohn des Herzogs Johann von Cleve, und die Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg, und Ravensberg wurden nun

STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

unter Einem Fürſten vereinigt. Denn obgleich Keiſer Friedrich III. am 26. Jun. 1483 zu Gräz dem Herzog Albrecht von Sachſen im Fall der Erlöſchung des Mannsſtamms die beiden Herzogtümer Jülich und Berg verſprochen, und deſſen Sohn und Nachfolger Keiſer Maximilian I. am 18 September 1486 dieſe Zuſage wiederholt, ſie auch nochmals im März 1495 in Worms beſtättigt hatte, worauf das Haus Sachſen ſein Recht auf dieſe Herzogtümer gründet; ſo erhielt Herzog Wilhelm doch im J. 1508 vom Keiſer Maximilian I. die Aufhebung dieſer ertheilten Erbanſprüche, und Erklärung ſeiner einzigen Tochter Maria zur Erbin aller ſeiner Länder, die an Johann III. Herzog von Cleve im J. 1510 vermählet worden iſt, und ihm dieſe ihre väterlichen Länder zugebracht hat. Dieſer Erbvereinigungsbrief iſt von den Edelleuten und Städten aller fünf Länder, die Teſchenmacher namentlich anführt, unterſchrieben worden.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

[illegible] Fürsten [illegible]. [illegible]
[illegible] Friedrich III. am 26. [illegible]
[illegible] Albrecht von Sachsen [illegible]
[illegible] des Mannsstamm [illegible]
[illegible] Jülich und [illegible]
[illegible] dessen Sohn und Nachfolger [illegible]
Maximilian I. am 12. September [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Haus Sachsen sein Recht [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Erklärung seiner [illegible]
der Maria zur Erbin aller seiner Länder [illegible]
an Johann III. Herzog von Cleve [illegible]
[illegible] worden ist [illegible]
[illegible] Länder zugebracht hat. [illegible]
[illegible]
[illegible] aller fünf Länder, die [illegible]
[illegible] unterschrieben [illegible]

25/11.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Borheck, August Christian,

Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg, und Ravensberg nach Teschenmacher und andern nebst einer Geschichte der Stadt Duisburg am Rhein
Bd.: [1]

Duisburg am Rhein (1800)

Germ.sp. 69 f-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018667-4
VD18 90042018